

Die Sasek-Kinder

# **Erweckung an der Basis**

Elaion-Verlag  
CH-9428 Walzenhausen

Dieses Buch richtet sich nach der gemässigten  
neuen Rechtschreibung für die Schweiz.



**Elaion**

CH-9428 Walzenhausen

Erhältlich bei  
Gemeinde-Lehrdienst  
Bestellnr. 34  
ISBN 978-3-905533-51-4  
1. Auflage 2008  
4. Auflage 2011

Umschlagfotos: Panorama- Filmstudio 2008  
Umschlaggestaltung, Satz, Druck und Verarbeitung  
Gemeinde-Lehrdienst, CH-9428 Walzenhausen

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	8
Zum Buch .....	10
<b>Erweckt ... im Sonntagslobpreis?</b>	
– Lobpreis in der Unmöglichkeit .....	242
– Hände hoch im Küchenputz.....	11
– Aufregung am Esstisch .....	128
<b>Erweckt ... im Zimmer mit meinem Nächsten!</b>	
– Zimmeratmosphäre .....	12
– Stehen bleiben! .....	15
– „Wegpinseln“ .....	55
– Unordnung .....	102
– Der Tiefpunkt .....	21
– Nächstenliebe.....	155
– Der Wegweiser .....	36
<b>Erweckt ... für mein Umfeld!</b>	
– Gesamtbewusstsein .....	44
– Nicht an mich denken .....	222
– Friedliche Schulstunden.....	33
– Ansteckungsgefahr! .....	98
– Entlastung oder Belastung? .....	105
– Verwandelte Menschen .....	178
– Der Programmchrist.....	119
– Feinfühligkeit.....	123
<b>Erweckt ... im Familienkreis!</b>	
– Eine Freude machen .....	193
– Jona im Familienboot .....	22
– Geistlich sehend? .....	110
– Gefangene des Herrn .....	188
– Die Messschnur ... das Ding! .....	90
– Stau? .....	200
– Genervt?.....	82
– Hände hoch im Küchenputz.....	11
– Der Birnbaum .....	97
– Erdnüsse und Hochstuhl .....	35
– Die Faulheit in den Boden stampfen.....	116
– Der Ball und die Pflicht .....	19

## **Erweckt ... wenn mich niemand sieht!**

– Treue im Kleinen – mit grossen Folgen .....	100
– Der kleine Widerstand .....	131
– Die Toiletten-Ordnung.....	164
– Ungeteiltheit.....	113
– Mein Punkt.....	53

## **Erweckt ... in der Stillen- Zeit**

– Persönlich berührt .....	41
– Das „Wörtli“ von Gott .....	122
– Der Mannasammler.....	87
– Der nächste Schritt mit dem Wecker.....	200
– Segen oder Fluch?.....	80
– Vom Talent .....	26
– Veränderung zur Kompatibilität .....	154
– Die Pflanze.....	148
– Neid.....	190
– Beweismaterial für Melanie .....	84

## **Erweckt ... in der Schule**

– Skilager .....	16
– FSG-Gruppe.....	39
– Ich bin doch nur ein Kind! .....	73
– Im Turnen hinstehen .....	214
– Mängel ausstossen.....	19
– Tratschthema Nummer 1?!.....	233
– Auf Gott achten, was dran ist.....	99
– Stau?.....	200
– Aufbruch in der Schule .....	214
– Die Verantwortung für meine Klasse.....	54
– Kompromisse? .....	126
– Die unerwünschte Zugabe.....	120
– Das Wort in meinem Mund.....	24
– Schule schwänzen – oder doch lieber nicht?.....	208
– Die Semesterprüfung.....	67
– Beweismaterial für Melanie .....	84
– Nur eine kleine Strafarbeit? .....	70
– Der bessere Weg .....	168
– Platzhirsch.....	146
– Hinausgeschoben .....	51
– „Du, der Spick in mir“ .....	175

– Oberhand .....	172
– Schülerin X .....	201
– Der letzte Schultag .....	31

### **Erweckt ... am Arbeitsplatz**

– Ganze Sache .....	94
– Schwerelos .....	185
– Meine Ausbildung .....	89
– Treue im Kleinen – mit grossen Folgen .....	100
– Die Schwachstelle .....	183
– Oh, wie mühsam! .....	159
– Rollt der Rubel? .....	206
– Der Wegweiser .....	36
– Wühlen contra Übernatürlichkeit .....	156
– Computernamen .....	199
– Der Kratzer .....	14
– Internationale Organismusschulung – am Schnittpult .....	144
– Drei Monate zu Hause .....	108
– Der Platzanweiser .....	211
– Der unvergessliche Nachmittag .....	170
– Das Geräusch .....	85
– Übernatürlich .....	151
– Die Vibration .....	74
– Was ist Realität? .....	140
– Es geht um die Wurst .....	133
– Bewusstseinsschärfung .....	229
– Prämierung SVA .....	50
– Abhängigkeit .....	180
– Ich bin Elektroniker .....	27
– Die Überraschung .....	238
– Das Mega-Kraftfeld .....	129
– Herr ... Ich vertraue Dir! .....	195
– Party am Arbeitsplatz .....	163

### **Erweckt ... im Militär**

– Rekrut Sasek .....	56
– Ohne Schwert des Wortes .....	58
– Verschont .....	60
– Das Ende der Diskussion .....	62
– Zuschauer? .....	65

## **Erweckt ... in der Kinderstunde**

– Erweckt oder nur begeistert?.....	91
– Bereit zur guten Zeit?.....	216
– Kinderversammlungen?! .....	46
– Ein Heer von Zugpferdchen .....	93
– Mit 24 Kindern die erste Kinderstunde .....	47
– Frieden mit 50 Babys .....	48
– Den Kleinsten etwas beibringen.....	49
– Reissalat mit Erbsen.....	182
– Visioniert bis zum Hintersten und Letzten.....	139
– Ehe der Hahn kräht .....	149
– Verfügbarkeit und Treue.....	72
– Paradies Hofstatt .....	217
– Eine wird er nehmen, die andere wird er lassen.....	69
– Feuer und Flamme .....	191
– Spezialfall?.....	141
– Die Rechnung.....	114

## **Erweckt ... in jedem Lebensbereich**

– Als 12-Jähriger im Tempel.....	103
– Studio-Aufnahmen .....	241
– Mein Teddy .....	125
– Unordnung .....	102
– Wachsamkeit.....	45
– Der Schlüssel der Erziehung .....	152
– An der Quelle.....	221
– Wahrheit macht frei .....	29
– Die Webstübler .....	158
– Mitgekreuzigt... ..	161
– „Anders“ – „sittsam“ – „rein“ .....	77
– Wasserlachen .....	68
– Optimierung .....	237
– Erwartung.....	215
– Das Experiment.....	106

## **Erweckt ... in meinem Denksinn**

– Ziemlich faul.....	231
– Minderwertigkeitskomplex .....	184
– Alleine zu Hause .....	111
– Sieg über den Verstand .....	203

## **Erweckt ... zum Gesamtbewusstsein**

– Die Semesterprüfung .....	67
– Denn wo Dein Schatz ist.....	116
– „Kränzchen“ .....	135
– Das Reich Gottes zuerst!.....	219
– Gesamtorientiert .....	235
– Freundschaft contra Dienst .....	226
– Geistlicher Ehrgeiz .....	227
– „Ich zuletzt“ .....	81
– No GPS .....	32
– 24 - Stunden - Geistwandel.....	25

## **Erweckt ... für die körperliche Heilung**

– Die Wurzel.....	124
– Schule schwänzen – oder doch lieber nicht? .....	208
– Die Krankheit – meine Heilung .....	205
– Die Heilung sehen.....	173

## **Erweckt ... in der Partnerwahl**

– Erste Liebe?! .....	235
– Charme in der Mission?! .....	42
– Spiegel für Verliebte.....	147
– Schülerin X.....	201
– Meine 7 Punkte .....	166
– Heiratsantrag.....	194

## **Erweckt ... in Weichenstellungen meines Lebens!**

– Die Weichenstellung.....	215
– Die zweite Wahl .....	209
– Meine Zukunft? .....	223
– Am rechten Platz?.....	187
– Flugzeugmechaniker? – Nein, danke! .....	225

## **Erweckt ... in Verleumdung**

– Hoch „unaktuell“ .....	136
– Bunt zusammengelogene Zeitungsartikel .....	138

## **Erweckt ... in meinem ganzen Leben!**

– Das Buch.....	248
-----------------	-----

Anhang .....	251
--------------	-----

## Vorwort

Wenn Millionen in Versammlungen zusammen strömen und Gott mit erhobenen Händen in Engelszungen preisen, wenn mächtige Gottesmänner brüllen wie die Löwen, die Blinden sehend, die Lahmen gehend und die Toten lebendig machen ... wenn Zuhörer vom blossen Hauch mächtiger Redner zu Tausenden umgeweht werden ... wenn sie tanzen und ihre Loblieder bis zum Himmel schallen ... wenn Tausende in Tränen ausbrechen, vor Entzücken über ihre Heilung ...

... dann möchte ich all das Hohe nicht tauschen gegen eine bodenständige Erweckung an der *Basis*. Damit meine ich eine Erweckung *zu Hause*, in den eigenen vier Wänden! Dort, wo die Hände in die Luft fliegen angesichts der Geschirr- und Wäscheberge. Dort, wo die Herzen tanzen bei der WC- und Kleiderschrank-Ordnung, bei der Treue im Kleinen!

... wo der Gottesdienst unter der Bettdecke oder oben auf dem Kopfkissen beginnt. Dort, wo Fleisch und Sünde im Kollektiv überwunden wird, nachdem jeder bei sich selber begonnen hat. Dort, wo man Streit, Neid und Bosheit nicht mehr kennt. Dort, wo die Tränen fließen, weil es dem *anderen* nicht gut geht. Dort, wo wir geistgetränkt taumeln, weil wir den Nächsten tiefer in Christus hineinbringen konnten. Dort, wo der Heilige Geist uns früh morgens aus dem Bett haucht und wir auf unser Angesicht fallen, während alle um uns herum noch schlafen. Dort, wo Unverbindlichkeit, egoistischer Individualismus und Unordnung zu einer fernen Welt gehören.

Dort, wo die Überwindung des Todes im eigenen  
Zimmer ausgelebt wird und kein Hochziel  
mehr zu fern ist. Dort, wo jede Zelle mündig  
in sich funktioniert und pulsiert. Dort, wo  
das schwächste Glied wie ein Löwe zu  
brüllen beginnt, wenn das göttliche  
Leben weicht und der Friede  
sich zurückzieht.



Das ist Erweckung an der Basis!

*Lois*

## **Zum Buch**

Um dieses Buch möglichst abwechslungsreich und vielseitig zu gestalten, haben wir keine chronologisch geordnete Reihenfolge nach Alter oder Inhalt gewählt. Im Inhaltsverzeichnis finden sich die Beiträge aber dennoch nach Themen geordnet, damit man für jede Lage, in der man sich befindet, leicht etwas herausuchen kann. Nur eine geringe Auswahl der zahlreichen Wirkungen Gottes an, in und durch uns (der Jahre 2000-2008) sind hier zu Papier gebracht worden. Nun wünschen wir viel Segen und inneren Gewinn beim Lesen der bunt zusammengewürfelten Tagebucheinträge, Berichte und Erlebnisse!

*Eure Sasek-Kinder*

## **Hände hoch im Küchenputz**

Joschua (14 J.)

Wir fünf Kleinsten der Familie haben seit einiger Zeit mit Mama beschlossen, dass wir ein Team bilden möchten, wo alle sind wie Joseph aus der Bibel. Er hatte mündig als dem Herrn seine kleinen Beiträge an der Basis unten geleistet, ohne Zügel und Aufforderung. Wir steckten uns das Ziel, das Gesamte zu unterstützen, statt nur unserem Eigenen nachzurrennen. Nun war unser Übungsfeld die Abendküche, welche wir jeweils wieder blitzblank machen sollten. Oftmals brauchte es eine grosse Anstrengung nur schon, um das Team zu sammeln. Auch während der Küche funkte es öfters zwischen uns durch kleine Unsorgfältigkeiten, wir stagnierten und kamen nur noch langsam voran. Als diese Abendküche wieder einmal vor uns stand und wir aufs Neue dazu prädestiniert schienen, in unserem unvisionierten Gerangel die Arbeit in die Länge zu ziehen, entdeckte ich durch meine Ratlosigkeit zufällig das Wesen der Lösung, indem ich einfach laut heraussagte: „Jetzt steht ihr auf, lehnt auch nicht an, streckt eure Hände in die Luft, als Zeichen der Bereitschaft!“ Erst als dies alle taten und die Ruhe eingekehrt war, gab ich das Ziel bekannt (d. h. wie lange wir brauchen würden) und fragte, ob alle einverstanden sind. Dann: „Auf die Plätze, fertig, LOS!“ Beim ersten Mal waren wir schon viel zusammengeführter und visionierter und brauchten nicht mehr 30 Minuten oder so ähnlich. Mit jedem Mal waren wir einen Gang schneller, hatten das Ziel vor Augen, waren sorgfältiger, und die Küche wurde vom Berg zum Staubhäufchen, wo ein kräftiger Pust genügte und alles war blitzblank. Zu viert hatten wir dann die Bestzeit von vier Minuten erreicht! Alles war plötzlich ein Riesenspass, und man sass im selben Boot mit den anderen.

Im Trockendock<sup>1</sup> machten wir die Küche jeweils als ganze Familie. Wir Kleinen wandten die gewohnte Vorgehensweise einfach

---

<sup>1</sup> = Familienferien. Weil wir ca. 50% unseres Urlaubes zur Pflege und Aufarbeitung von Alltagsschwierigkeiten verwenden, um das „Familienschiff“ wieder see- bzw. alltagstüchtig zu machen.

auf die ganze Familie an, und natürlich waren alle sofort dabei. Sicher gibt es für eine Mittagsküche mit vielen Pfannen und Tellern einiges mehr zu tun, besonders wenn noch dreimal so viele Personen in der Küche sind. Abräumen, Geschirrspüler einräumen, Reste versorgen, Ablagen säubern, Tisch putzen, abwaschen, abtrocknen, Geschirr versorgen, wischen; all das schafften wir nach einer guten Visionierung und Zusammenführung in **2 Minuten und 20 Sekunden**. Das sind ganz neue Massstäbe! Es möchte keiner mehr zurück in den unvisionierten, langen 30-minütigen Küchenabwasch. Ich kann es nur weiterempfehlen, denn die Zusammenführung und Visionierung (Hände hoch) zieht jeden mit hinein, und es wird Unmögliches möglich. Viel Erfolg!

*Joschua*

## Zimmeratmosphäre

Lois (15 J.)

Es war nach dem Abendbrot. Sulamith, Noemi und ich nutzten die Zeit vor dem ins Bettgehen, um Hausaufgaben, anstehende sonstige Arbeiten zu erledigen und Ordnung zu machen. Die frische Wäsche sollte man auch noch wegräumen. Fröhlich ging jeder an seine Arbeit. Wir erzählten uns, was wir den Tag über alles mit dem Herrn erlebt hatten, lachten über peinliche Situationen oder sprachen uns Mut zu, wenn irgendetwas schief gelaufen war. Doch der fröhliche Austausch nahm plötzlich ein abruptes Ende. Beim Einsortieren der Wäsche erblickte ich ein ziemliches Chaos in den unteren zwei Dritteln unseres gemeinsamen Kleiderschranks, die meinen jüngeren Schwestern gehören. Gleichzeitig sah ich auch noch Noemis gebrauchte Socken, die in der Ecke lagen. Nun äusserte ich mein Entsetzen über die Kleiderschranksordnung, die Socken in der Ecke, die Schreibpultordnung, die Zimmerordnung allgemein und überhaupt. Resultat des darauf folgenden etwas heftigeren Wortgefechts war, dass nur ich solche speziellen Sportsocken, die angebraucht in der Ecke lagen, tragen würde. Verärgert arbeitete nun jeder so vor sich hin. Die Ordnung

im Schrank wurde wiederhergestellt, das Zimmer gestaubsaugt, die Schreibtische aufgeräumt ... Langsam war auch schon Zeit, um ins Bett zu gehen. Jeder kauerte sich in seine Decke. Licht aus. An gemeinsames Gebet war nicht zu denken. Ich sass in meinem Bett und starrte ins Dunkel. Wie sollte ich morgen eine gesegnete Stille Zeit haben können? Ich musste tief Luft holen, doch dann überwand ich mich und fragte meine Schwestern, wie sie denn unsere Zimmeratmosphäre im Moment gerade empfinden würden. „Nicht grad so glänzend“, meinte Noemi. Nun kostete es mich alles, mich für meine falsche Haltung und meine Vorwürfe zu entschuldigen und meine Schwestern von Herzen um Vergebung zu bitten. Sofort entschuldigten auch sie sich für ihren Teil. Noemi meinte, sie sei sich eigentlich doch nicht so ganz sicher, ob sie diese Sportsocken nicht auch einmal getragen hätte. Nun konnten wir auch wieder zusammen lachen. Zum Schluss schlossen wir den Tag im Frieden und mit einer langen und gesegneten gemeinsamen Gebetszeit ab. Meine persönliche Stille Zeit am darauf folgenden Morgen war dann auch dementsprechend herrlich.

Ich möchte euch allen auch Mut machen, auf eure Zimmeratmosphäre zu achten und nie mit ungeklärten Situationen oder Unfrieden ins Bett zu gehen. Genau hier in der Zimmergemeinschaft ist diese unterste Basis, wo es zwar den grössten Preis kostet, aber gleichzeitig auch den grössten Segen mit sich bringt.

Was ich auch gemerkt habe, ist, dass es in jeder Situation eigentlich immer etwas gibt, wofür **ich** mich entschuldigen kann, egal, wie gross oder klein mein Teil darin ist. Und es löst immer frei! Und den anderen fällt es dann auch gar nicht mehr so schwer, ihren Teil einzusehen und sich zu entschuldigen. Das zeigt mir immer wieder deutlich, dass die Zimmergemeinschaft auch weit wertvoller ist als irgendwelche Freundschaften und Beziehungen zu Leuten, die man nur auf Distanz „lieben“ kann.

*Lais*

## Der Kratzer

David (19 J.)

Eine grosse, neue 18-Zoll-Felge von einem Audi A8 liegt eingespannt auf der Pneumaschine vor mir. Ich soll den neuen Reifen aufziehen und das Rad einlagern. Es klappt nicht sofort, ich versuche es nochmals. Als ich den Reifen endlich aufgezo-gen und das Rad ausgewuchtet habe, geht's ans Einlagern. Ich bin schon im Reifenlager, doch was ist denn das???

Haben die uns eine leicht verkratzte Felge verkauft? Oder hat da jemand ... Oh Schreck, das ist bestimmt mein Werk ... Ich rede mir gut zu: Es sei doch gar nicht so schlimm; der Kunde würde es im Frühling dann sowieso nicht merken. Doch wenn er genau hinguckt? ... Nein, nein, das passt schon, la la la ... Die Gedanken verfolgen mich. Ich will die Kratzer vergessen. Ich bin am inneren Argumentieren: „Und sowieso, so ein kleiner Kratzer schadet doch diesem reichen Mann nicht; früher oder später ist sie eh zerkratzt.“ Nichts bringt mein Herz zur Ruhe. Oh, hätte ich doch diesen doofen Kratzer nie bemerkt. Kein Argument ist befriedigend. Ich bin so lange gequält, bis ich endlich wieder im Reifenlager stehe, das Rad hole und geduckten Hauptes vor dem Chef stehe. Na, geht doch, ist ja gar nicht so schwierig. Der Chef nimmt die kleinen Kratzer erstaunlich gelassen, und ich bin von dieser Sekunde an meine Last los, und die Beziehung zu Gott ist wieder da.

Kennst auch du Begebenheiten, an denen du nicht vorbeikomst, die dir immer wieder hochkommen, und du bist ständig am Beschwichtigen und Runterdrücken? Ich habe wieder neu gemerkt, wie fest diese Dinge die Beziehung zu Gott lähmen und uns alle Kraft, ans Ziel zu kommen, stehlen.

Durch schlichtes ans Lichtkommen aber nahm das ganze Hinterfragen und Verklagen ein Ende, und ich komme besser vorwärts denn je!!!

*David*

## **Stehen bleiben!**

Simon (20 J.)

Mein Bruder David und ich wohnen schon seit bald 20 Jahren zusammen in einem Zimmer. Gerade in den letzten Wochen ist mir wieder neu der Wert dieser Zimmergemeinschaft offenbar geworden.

Ich sass in unserem Zimmer an meinem Schreibtisch und war im eifrigen Gebet: „Herr, ich möchte noch viel schneller vorwärtskommen in meinem geistlichen Wachstum. Lass mich auf eine neue Ebene kommen, lass mich wirklich tauglicher werden für Dein Reich.“ Plötzlich war mir, als würde mich Gottes Hand ganz deutlich auf David hinverweisen. „Deine Bitte ist erhört, hier ist dein Übungsfeld.“ – Schluck ... „Herr, aber ... ich meinte doch tauglicher für das Reich Gottes ...“

Doch auf einmal wurde mir klar: *DAS IST DAS REICH GOTTES*. Und der Herr zeigte mir unmissverständlich, dass, wenn ich einen höheren Stand wünsche, ich diesen nur mit David gemeinsam erreichen kann.

Also haben wir wieder ganz neu *ein* gemeinsames Ziel festgemacht: Die Herrschaft Gottes wird in unserem Zimmer durchgesetzt! Wie das geht? Es ist im Kleinen wie im Grossen immer dasselbe Prinzip: Das Reich Gottes im Zimmer aufrichten, heisst in erster Linie, einmal „stehen bleiben können“. Wie leicht geht man da doch immer wieder über vieles hinweg! Man ist so ganz geschäftig im Alltag drin und merkt gar nicht, dass der Friede Gottes gewichen ist.

Bleibe doch in so einem Moment auch einfach mal stehen, gehe zu deinem Zimmergenossen hin und sage einfach: „Du, der Friede ist weg! Hast du es auch gemerkt? Was sollen wir tun?“ Du musst selbst noch keine Antwort haben, aber in diesem Moment kommt der Geist wieder und zeigt die Lösung.

Dort, wo der Friede Christi regiert, dort ist das Friedensreich, die Königsherrschaft Gottes. Und je mehr wir – so wie beschrieben – den Frieden regieren lassen, desto mehr kann sich dieses Reich Gottes unter uns ausbreiten.

*Simon*

## Skilager

Elias (14 J.)

Wir sassen gerade am Mittagstisch, als Mama uns einen Brief von der Schulleitung Walzenhausen vorlas. Kurz zusammengefasst hiess es in dem Brief, dass wir Sasek-Kinder keine christlich geprägte Literatur auf dem Schulareal verbreiten dürfen. Wir hätten auch totales Redeverbot, und das in einer weltoffenen Schule in einem Land, in dem die Staatsreligion *christlich* ist! Als Erstes musste ich an das bevorstehende Skilager denken. Jedes Jahr haben wir von der Schule aus ein obligatorisches Skilager. Für uns ist dieses Skilager wie eine Prüfung. Eine Woche unter Menschen ohne jede Gottesfurcht, weg von jeder Stütze, von Eltern oder Geschwistern. Da kommt es wirklich darauf an, ob mein „Lebenshaus“ auf Sand gegründet ist, das bei jedem Wind den Halt verliert, oder ob es auf Stein gegründet ist, sodass es Stürme aushält. In der 6. Klasse (2005) ging ich da auch hin mit einer grossen Erwartung. Ich hatte mich angemeldet, vor dem ganzen Lagerhaus mein Lied vorzusingen. Das klappte dann auch, und anschliessend stellte ich noch ein paar CDs hin als ein kleines Geschenk. Die CDs gingen wie frische Semmeln weg, was mich sehr freute. Daraufhin machten sie aber die meisten CDs kaputt, sodass mich meine Lehrerin verärgert aufforderte, meinen „Abfall“ zu entsorgen.

Am 19.02.2006 ging es dann auf das neue Skilager zu. Ich hatte auch meine Erwartungen hoch gestellt und gebetet, dass es nicht ein gewöhnliches Skilager werden soll, sondern dass der Herr mir einen Sieg geben kann wie sonst in keinem Skilager. Ich war in einem Sechserzimmer eingeteilt. Der erste Tag verlief recht ruhig, bis ein Junge aus einem anderen Zimmer mir ein Pornoheft unter die Augen rieb. Ich zerriss es gleich. Zuerst war es im Zimmer ziemlich still. Dann wurde es immer lauter, und sie „erwürgten“ mich fast. Es war ein Riesengeschrei. Ich sagte dann einfach meine Meinung und zog ab.

Von diesem Moment an war ich nirgends mehr sicher. Die Sache sprach sich wie ein Lauffeuer unter den Jungs herum. Ich bekam Zimmerverbot, weil sie Angst hatten, dass sie alle anderen Hefte

verlieren würden. In unserem Sechserzimmer hatte ich schon vom ersten Tag an gute Gespräche. Als ich früher aufstand, um Stille Zeit zu machen, fragten die meisten, was ich da mache. Ich konnte ihnen die Stille Zeit erklären. Wenn jemand fluchte, machte ich ihn nur darauf aufmerksam, und seit diesem Zeitpunkt stellten sie ein Fluchverbot auf, auf eigene Initiative, und entschuldigten sich, wenn ihnen etwas rausrutschte. Einer aus unserem Zimmer wollte ausziehen. Er bezeichnete mich als religiösen Sektenheini und hatte Angst, dass ich ihn zum Glauben bringe. Zur gleichen Zeit wurde auch ein Junge gequält, weil er noch zu mir hielt. Ihm wurden Thermosflaschen etc. zerstört. So zog der eine Junge aus unserem Zimmer aus und der andere, der meinetwegen gequält wurde, zog bei uns ein.

So ca. der dritte und vierte Tag waren dann die heftigsten. Zuerst kamen immer wieder vereinzelt Jungs ins Zimmer, um zu tyrannisieren. Sie klopfen an die Tür und verschwanden, sodass richtig ein Geklopfe war. Es blieb aber nicht dabei. Mit der Zeit kamen sie hinein und schrieten mich an. Es sah so aus, als hätte ich den ganzen Frieden zerstört. Sie wollten mich tatsächlich zu ihren Pornos bekehren. Mir wäre es verboten gewesen, bei ihnen an die Türe zu klopfen und zu sagen: „Bekehre dich, du Gottloser!“ Am Anfang hörte ich Vereinzelt singen: „Porno ist so geil.“ Schon bald standen ca. 20 Jungs vor meiner Zimmertüre und sangen: „Porno ist so geil ... Porno ist so geil!“ Es war ein Riesengeschrei. Schliesslich konnte ich das Singen nicht mehr hören und fragte sie, was sie mit diesem Chor und Geschrei bezwecken wollten. In diesem Moment kam ein Junge mit einem Poster. Ich zerriss es gleich. Darauf gab ich eine rechte Ladung ab: „Ihr alle seid so gefangen in diesen Pornos! Ihr müsst sie haben! Aber eines Tages wird es nicht bei diesen Heften bleiben. Schaut sie an, bis sie euch auffressen! Darum lasse ich die Finger davon.“

Eine Weile war es still, aber dann wollten sie ihre Niederlage nicht eingestehen und begannen von neuem. Ich sank auf mein Bett und wusste nicht, ob ich schon in der Hölle war. Übrigens: Mir wäre es verboten gewesen, „Jesus ist Herr“ zu singen. Nach

ca. zehn Minuten löste sich die Versammlung auf. Dann streckten sie wieder ihre Köpfe ins Zimmer und schrieten mich vereinzelt an. Ein Harmloser predigte: „Irgendwann muss man sich doch mit diesem Thema befassen. Weshalb lässt du uns den Spass nicht?“

Die restlichen zwei Tage wurde ich auch genau gleich terrorisiert. Ich wurde geschlagen, verschlagen, ausgekitzelt, weil sie mein Stille-Zeit-Buch sehen wollten, um sich darüber lustig zu machen. Ich wurde derart zu Unrecht beschuldigt und bestraft, dass ich zuletzt nicht einmal mehr mit den anderen auf den Skilift durfte. Fast jeder Junge, an dem ich vorbeilief, hatte wieder einen üblen Kommentar. Am Donnerstag wurde es mir dann zu viel. Ich ging zum Hauptverantwortlichen und erzählte ihm die ganze Geschichte. Darauf sagte er: „Ja, es war nicht gut, was sie mit dir machen, sie sollten sich bei dir entschuldigen. Von dir her war es nicht gut, einfach fremdes Eigentum zu zerreißen. Würde das jeder machen, hätten wir bald nichts mehr. Das kannst du gutmachen, indem du hingehst und dich entschuldigst, dass du die Pornos zerrissen hast, auch wenn sie es nicht hätten tun sollen.“ Der Lehrer ging dann von Zimmer zu Zimmer, um ihnen zu sagen, dass sie sich entschuldigen müssen. Laut einem Kollegen hat er gesagt: „Jeder hat seine eigene Religion“ (wie wenn das alles mit „Religion“ zu tun hätte ...). Sie kamen dann zu mir, um sich zu entschuldigen. Entschuldigen ist zu schön gesagt. Es war eher ein „Sorry“. Da ich es 100-prozentig nicht bereue, dass ich die Pornos zerrissen habe, liess ich das Entschuldigen bleiben.

Zuerst sah ich dies alles als eine riesige Niederlage an. Aber kaum zu Hause sehe ich, dass es ein Sieg war, wie in keinem anderen Lager bisher. Von meiner Vorstellung her hätte ich mir diesen Sieg anders vorgestellt. Eher hätte ich mir vorstellen können, vor dem ganzen Lager ein Referat zu halten, als Pornos zu zerreißen. Aber es war der wirksamste Weg, alle Jungs nochmals deutlich vor dem Weg des Verderbens zu warnen.

*Elias*

## **Der Ball und die Pflicht**

Joshua (13 J.)

Ich will euch gerne von der Hingabe zu Gott erzählen. Dazu habe ich ein kleines Beispiel, welches ich schon ziemlich oft erlebt hatte. Mama gab mir den Auftrag, ich sollte im Keller Zwiebeln holen. Ich machte mich auf den Weg. Der Ball lag gerade zufällig im Flur. Ich kickte ihn durch die Tür und nahm ihn mit. Er kullerte die Treppen hinunter, spickte wieder weg, ich holte ihn wieder, kickte ihn weiter. Endlich war ich unten. Ich verteilte die Zwiebeln auf meine beiden Arme. Aber jetzt konnte ich denn Ball nicht mitnehmen. Ich begann nochmals zu kicken, er kullerte oftmals wieder herunter. Ich war dann nach einer Weile oben, aber leider zu spät. Es hätte schnell gehen müssen, und jetzt war das Essen schon fertig.

So kommt es immer raus, wenn wir etwas Eigenes mitnehmen, was uns Spass macht, aber im Weg steht. Genauso ist es im Reich Gottes. Wir können nicht weiterkommen und wachsen, wenn wir etwas Unzeitiges, Eigenes dabei haben, was wir nicht loslassen wollen. Wir können die „Pflicht“ erst dann tun, wenn wir ganz „aufgeopfert“ sind, das meint, bei der Sache oder Aufgabe sind, nichts „Eigenes“ dabei haben. Wir sollen unser Herz bei Jesus haben, einfach nur Ihn wollen als Person, dann sind wir ein wohlgefälliges Opfer, das alles Eigene losgelassen hat. So spürst du, wie Leben in jede Ritze deines Lebens kommt, weil dir Jesus nahe kommt und dann gibt es bestimmt auch wieder mal eine Zeit für den Ball ...

*Joshua*

## **Mängel austossen**

Anna-Sophia (11 J.)

Ich möchte Euch ein Erlebnis von der Schule erzählen:  
Es war so, dass in meiner Klasse ständig geflucht wurde. Ich bemerkte auch, dass viele immer wieder einfach „Gott“ oder „oh Gott“ sagten. Da nahm ich mir vor, ein kleines Theater zu machen,

dass dieses Fluchen richtig ausgestossen wird aus unserer Klasse. Meine Freundin wollte mir helfen. Und zwar ging das so: Ein Kind (Gabi) kommt nach Hause und sagt ständig bei jeder Schwierigkeit: „Oh Gott! Oh Gott!“ Dann möchte die Mutter ihr das Wort abgewöhnen und sagt ständig bei jeder Arbeit, beim Abwaschen, beim Kochen: „Oh Gabi! Oh Gabi!“, bis das Kind fast verzweifelt. Gabi sagt dann zur Mutter: „Ich antworte dir jetzt einfach nicht mehr, wenn du meinen Namen sagst.“ Dann erwidert die Mutter: „Genauso ist es mit Gott! Wenn du immer den Namen von Gott missbrauchst und es dann einmal echt meinst und wirklich zu Ihm reden und beten willst, dann hört Er auch nicht mehr auf dich.“

Nachdem ich das Theater mit meiner Freundin vor der Klasse aufgeführt hatte, waren alle richtig berührt, und wenn ihnen mal das Wort rausgerutscht ist, haben sie sofort „Entschuldigung!“ gesagt! Aber leider ging es nicht sehr lange gut. Ich habe darauf im Klassenrat gesagt, dass der Mangel einfach gross ist mit dem Fluchen. Dann haben wir alle zusammen Vorschläge gesammelt, und meine Lehrerin hat auch noch einen Tipp gehabt, und zwar eine Liste: Wenn man geflucht hat, kriegt man keinen Punkt, wenn man nicht geflucht hat, kriegt man einen Punkt. Am Schluss bekommen alle, die nicht geflucht haben, eine spezielle Belohnung. Die Kinder sagten: „Die Anna-Sophia muss da nicht mitmachen, sie flucht ja sowieso nicht!“ und: „Sagst du mir dann noch genau, welche Wörter nicht gut sind?“

Ich war richtig froh. Die ganzen drei Wochen vor den Frühlingsferien haben wir das so gemacht. Am Schluss durften nur drei Kinder bei der Belohnung nicht dabei sein.

Als die Ferien vorbei waren, fragte meine Lehrerin selber nochmals nach, ob wir das wieder machen sollen, und wer will. Die meisten wollten, und so wurde es dann. Ich finde es gut, wenn man in der Schule einfach Mängel anspricht und ein System macht, wo das ausgerottet werden kann.

Viel Spass!

*Anna-Sophia*

## Der Tiefpunkt

Sulamith (16 J.)

Es war an einem Abend. Lois und ich tauschten uns noch über den Arbeitstag aus. Wir hatten beide gemerkt, dass es an diesem Tag nicht so gut gelaufen war wie sonst. Irgendwas hatte an diesem Tag gewirkt. Wir hatten den Strom nicht so gefunden und waren auch nicht so ganz vereint wie sonst. Wir blieben daraufhin stehen, um dieser Wirkung auf den Grund zu gehen. Wir knobelten dann an einzelnen kleinen Situationen herum, bei denen wir tagsüber in der Arbeit nicht ganz eins gewesen waren. Jedoch kamen wir auf keinen grünen Zweig. Es gab keine Lösung, bei der es beiden hochgegangen wäre. Wir gingen jede Situation des Tages durch. Doch nichts löste unseren Knoten. Irgendwann waren wir an einem Punkt angelangt, an dem wir nicht mehr weiterwussten. Ratlos ging ich zur Toilette. Als ich in unser Zimmer zurückkam, war Lois verschwunden. In halblautem Ton sagte ich: „Wo bisch?“ Nach einigen Minuten erblickte ich unter dem Bett ein Bein. Sie hatte sich unter dem Bett hinter die Koffer verkrochen ☺. Es war eine gewaltige Herabführung, und wir hätten diese Wirkung am liebsten für immer und ewig begraben. In einem etwas unleidigen Ton bat ich sie, sie sollte doch hervorkommen. Sie murmelte irgendwas unter dem Bett hervor, was ich daraufhin drei Mal nicht richtig verstand.

Und gerade an diesem absoluten Tiefpunkt, als wir keinerlei Inspiration mehr hatten, was die Ursache dieser Wirkung sein könnte, kam mir von weit her was aufgestiegen. Eine Situation, die ich schon total vergessen hatte. Es war eine Situation vor zwei Tagen, bei der ich nicht ganz mitgekommen war und anstatt diese Wirkung frei zu attestieren, sie einfach runtergeschluckt hatte. Ich erzählte Lois, was mir aufgestiegen war, und langsam kam sie hinter den Koffern unter dem Bett hervorgekrochen. Da hatte was gefunkt! Wir sprachen über diese Situation und merkten, dass an dieser Stelle der Punkt liegt. Indem wir darüber sprachen, verschwand plötzlich jede Unklarheit und Verwirrung. Der Himmel öffnete sich und auf einmal sahen wir die genauen Zusammenhänge. Wir

merkten, dass exakt von diesem Moment an, als ich die Wirkung, die sich an mir ereignete, nicht ausgesprochen hatte, etwas zwischen uns gekommen war. Und seit diesem Zeitpunkt konnten wir nicht mehr ganz eins sein. Ich hatte mich dadurch im Geist eher etwas von Lois distanziert, und wir konnten nicht mehr wie sonst bei der Arbeit voll in die eine Kerbe schlagen und wir waren auch nicht mehr die optimale Ergänzung füreinander, sondern eher ein gegenseitiges Hindernis. Auf einmal sahen wir alles ganz klar, wie in einem Panorama ...

Mir wurde wieder so klar, wie der Herr einzig und allein nur möchte, dass wir Seinen Wirkungen gehorchen und sie unvermischt attestieren zu jeder Tages- und Nachtzeit, ohne sie argumentieren zu müssen oder zu wissen, was der genaue Grund dieser Wirkung ist. Da ist voll das Potential drin, denn genauso wird der Feind Stück um Stück aus dieser Schöpfung getrieben: durch unser unvermishtes Attestieren und Stehenbleiben, wenn etwas an uns wirkt! Denn der Herr wollte jedes Mal durch eine Wirkung auf etwas Tieferes hinaus, und Er führte uns dadurch an Punkte, die wir uns nie hätten ausdenken können. Und genau in diesem Mass, wie wir uns in diesen Tiefpunkten herunterführen liessen und nicht einfach eine billige Lösung produzierten, dementsprechend ging es danach auch hoch. Das Resultat war jedes Mal absolut mehr Friede, mehr Leben und mehr Einheit. Am Schluss konnten wir uns nur noch umarmen und dem Herrn danken, dass Er uns so tief hinuntergeführt hatte. Er hob uns dadurch auf eine weit höhere Ebene! Zum Ende stellten wir uns diese fürchterliche Frage: „Mann, was wär“, wenn wir bei dieser Wirkung nicht stehen geblieben wären?“

*Sulamith*

## **Jona im Familienboot**

Lois (14 J.)

Die Jona-Geschichte im Alltag erlebt: Und das Wort der Mama geschah zu Lois, der Tochter des Ivo: Mache dich auf, geh in die Wäschekammer, den grossen Raum, und hänge die Wäsche auf! Denn ihre Menge ist vor mir aufgestiegen.

Aber Lois machte sich auf, um ins Zimmer zu fliehen, weg vom Angesicht der Mutter. Und sie ging zum Schreibtisch, fand ein Buch, das beschrieben war, gab den Preis dafür und las es, um sich mit ihm abzulenken, weg von der Anweisung der Mutter.

Da warf der Herr eine gewaltige Unruhe auf die Wohnung, und es entstand ein grosses Durcheinander unter den Geschwistern, sodass die Atmosphäre zu zerbrechen drohte. Da fürchtete sich die Familie, und sie schrieten um Hilfe, jeder zum Herrn. Und sie warfen die erkannten Unruheherde, die in ihrem Leben waren, weg, um ihre schwierige Lage zu erleichtern. Lois aber war in die hinterste Ecke ihres Zimmers gekrochen, hatte sich hingelegt und schlief in Gedanken fest. Da kam Simon und sagte zu ihr: „Was ist mit dir, du Schläferin? Steh auf, ruf’ den Herrn an! Vielleicht wird Er sich auf uns besinnen, sodass wir nicht umkommen.“ Und sie sagten einer zum anderen: „Kommt, lasst uns beten, damit wir erkennen, um wessentwillen diese Unruhe über uns ist!“ Und sie sprachen Gebete, und die Unruhe fiel auf Lois.

Da sagten sie zu ihr: „Teile uns doch mit, durch welche Verfehlung diese Unruhe hier ist! Was ist deine Beauftragung, aus welcher Gottesbeziehung kommst du? Was ist dein Prozess, und in welcher Herzensverfassung bist du?“ Und sie sagte zu ihnen: „Ich bin ein Organ im Leib Christi, und ich fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das trockene Land gemacht hat.“ Da waren die Geschwister betrübt und sagten zu ihr: „Was hast du da getan?“ Denn die Lois erzählte den Geschwistern, dass sie vor dem Angesicht der Mutter auf der Flucht war. Und sie sagten zu ihr: „Was sollen wir mit dir tun, damit die Unruhe uns in Ruhe lässt?“ – Denn die Unruhe wurde immer grösser. Da sagte sie zu ihnen: „Nehmt mich und schickt mich in die Stille! Dann wird die Unruhe von euch weichen, denn ich habe erkannt, dass diese grosse Unruhe um meinetwillen über euch gekommen ist.“ Und die Geschwister kämpften betend mit aller Kraft, um die Situation zu retten und den Frieden zurückzubringen. Aber sie konnten es nicht, weil die Unruhe immer stärker gegen sie anging. Da riefen sie

zum Herrn und sagten: „Ach, Herr, lass doch nicht über uns allen das Leben runtergehen, um der Seele dieser Lois willen. Wenn wir sie jetzt in die Stille schicken, rechne es uns nicht an, falls wir ihr damit Unrecht tun. Denn Du, Herr, hast getan, wie es Dir gefallen hat.“ Und sie nahmen die Lois und schickten sie in die Stille. Da liess die Unruhe ab von ihrem Wüten. Und die Geschwister fürchteten den Herrn mit grosser Furcht, und sie brachten dem Herrn Dankesgebete dar und nahmen sich vor, künftig noch genauer auf die Wirkungen des Geistes zu achten.

Es begab sich aber, als die Lois aus der Stille zurückkam, ging sie geradewegs in die Wäschekammer, den grossen Raum und ...

*Lois*

## Das Wort in meinem Mund

Jan-Henoch (11 J.)

**Ps. 23,5: „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde. Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fliesst über.“**

Dieser Vers ist mir nach einer Predigt von Papa wieder ganz neu aufgegangen, und zwar, dass es in jeder Situation schon eine Lösung im Herrn gibt, dass ich nicht aus eigener Kraft eine Lösung herausfinden muss. Papa hat in dieser Predigt auch gesagt, dass das Wort schon in meinem Mund ist. Dazu habe ich auch etwas erlebt, was ich gerne erzählen würde:

In der Schule fanden sie im Wörterbuch das Wort „Sekte“. Sie kamen zu mir und ein Junge sagte: „Schau, das bist du!“ Ein paar Sekunden später sagte ich: „Bist du jetzt fröhlicher, wenn du mir das sagst?“ Er konnte mir darauf nicht antworten.

In einer anderen Situation sagte ein anderer Junge „Sektenschwein“ zu mir. Dann sagte ich gleich darauf: „Was hast du für ein Gefühl und was denkst du dabei, wenn du mich so beschimpfst?“

Etwas später kamen dieselben Jungs zu mir und gaben zu, dass sie kein gutes Gefühl dabei hatten und dass ich in keiner Sekte sei. So möchte ich auch in Zukunft immer das Wort in meinem Mund erwarten.

*Jan-Henoch*

## 24-Stunden-Geisteswandel

Simon (22 J.)

Jahrelang beschäftigte mich immer wieder eine spezielle Frage: Wie kommt es dahin, dass ich endlich 24 Stunden am Tag im Geist bleiben kann?

Wenn ich meine Tagebücher durchblättere, finde ich diese Frage in regelmässigen Abständen wieder. Immer wenn ich glaubte, die Lösung gefunden zu haben, verfasste ich einen besonders langen Artikel und schrieb dann dick „WICHTIG“, oder „DER Schlüssel“ darüber.

Doch meistens kann man ein bis zwei Einträge später jeweils bereits an der Schrift erkennen, dass es mir nicht sonderlich gut ging. „Gestern Abend hat’s mich wieder voll rausgehauen ...“, oder „Das war einfach ein Horrortag ...“ So ähnliche Kommentare kann man dann öfters lesen.

In den vergangenen Monaten habe ich jedoch ein grosses Stück tiefer Offenbarung bekommen über Zusammenhänge, die mein Vater schon seit Jahrzehnten lehrt. Er predigte immer wieder: „Wenn du im Geist **bleiben** willst, dann Sorge dafür, dass dein Umfeld im Geist bleibt. Wandel im Geist ist keine Privatsache! Wir sind ein Organismus! Beginne ein Anliegen dafür zu entwickeln, dass wir gemeinschaftlich 24 Stunden am Tag im Geist bleiben können, nur auf diesem Weg wirst du selber dahinkommen; kurz: Habe Gesamtbewusstsein!“

Als mir das so offenbar wurde, ging ich plötzlich mit einer ganz anderen Perspektive in den Tag. Von der Gebetszeit morgens bis zur Tagesbesprechung am Abend beschäftigten mich nun folgende

Fragen: „Herr, was haben wir eigentlich für eine Gesamtatmosphäre? Ich kann’s gar nicht richtig orten ...“ – „Irgendwas wirkt in mir diesem Bruder gegenüber, was ist es? Was kann ich tun, damit auch er ganz in den Geist kommt?“ – „Was wirkt der Geist in unserer Mitte?“

Plötzlich merkte ich, dass ich mir diese Fragen so früher gar nicht gestellt hatte. Ich war meist zufrieden gewesen, wenn ich selbst irgendwie im Geist bleiben konnte. Öfters musste ich dann attestieren: Mein Sensorium fürs Gesamte ist ja noch ziemlich verschüttet! Aber das entmutigte mich nicht. Nein, im Gegenteil, denn sofort bekamen sogar all meine ganz persönlichen Kämpfe und Prozesse eine Gesamtperspektive. Ich verstand: Je sauberer und abgeklärter ich selber lebe, desto sensibler wird meine Wahrnehmung, desto schärfer meine Unterscheidung und desto klarer mein Blick und meine Erbauungsfähigkeit für das Gesamte. Und in dieser Perspektive schenkte mir der Herr im Nu auch die Oberhand in all meinen persönlichen Kämpfen. Und plötzlich konnte ich auf Tage und Wochen zurückschauen, die gefüllt waren mit Geist.

Ich bin überzeugt: Der Herr ist nicht in irgendeiner Weise daran interessiert, uns als Individualisten etwas heiliger oder etwas geistlicher zu machen, nur damit wir dann einfach einen besseren Stand im Glauben haben. Und womöglich noch stolz werden darauf. Es geht ihm um die Vollendung der gesamten Gemeinde. Und sobald wir unser gesamtes Glaubensleben dahingehend ausrichten, erleben wir beinahe nebenbei auch noch die persönlichen Fortschritte, die wir uns schon immer gewünscht hatten.

*Simon*

## **Vom Talent**

Elias (15 J.)

18:00 Uhr: Meine Uhr piepst zum „Abendopfer“. Ich mache in der Regel ca. um 18 Uhr abends eine kurze persönliche Gebetszeit. Geschlagen setze ich mich an den Schreibtisch und muss

wieder einmal mehr attestieren: „Herr, ich hab Dich verloren, wo bist Du?“ Etliche Male hatte sich dieselbe Szene bereits abge­spielt. Abend für Abend war ich irgendwie am Boden und musste bezeugen: „Am Morgen hatte ich eine echte Berührung mit Dir, doch jetzt hab ich Dich verloren!“ Alles, was für mich am Mor­gen so gelebt hatte, war nun einfach tot. Es kam mir vor wie ein Talent, dass der Herr mir morgens anvertraut hatte und sagte: „Nun handle damit“, und ich verscharrte es. Bei dieser Erkenntnis ging in mir das Leben richtig hoch. Nämlich, dass es mit einer oder zwei Stunden Berührung mit Ihm morgens nicht getan ist, sondern dass dies erst das Startkapital ist. Ich habe das Anrecht, den ganzen Tag hindurch, in jeder einzelnen Situation, beständig Sein Wort und Seine Herrlichkeit zu erleben! Sein Ziel ist eine immer tiefer werdende Beziehung, die so weit geht, dass der ganze Tag getragen ist von Seiner Gegenwart!

Getrieben von dieser kostbaren Vision ging ich in die nächste Woche und durfte wirklich Seine Gegenwart in jeder kleinsten Situation spüren und tiefer in der Beziehung zum Herrn leben. Und wenn es nur ganz winzig kleine Situationen waren, so konnte ich doch das am Morgen anvertraute Talent vermehren, sodass ich am Abend sagen konnte: Jetzt hab ich mehr als am Morgen nach der „Stillen Zeit“. Und das wünsche ich mir für uns alle, dass unsere „Stille Zeit“ nicht bloss fruchtleere Theoriestunden sein müssen, sondern dass sie zum Startschuss von Tagen voller Beziehung und Gegenwart Gottes werden dürfen, weil wir nicht nur ein bis zwei Stunden am Tag, sondern von Moment zu Moment mit Ihm rechnen und leben.

*Elias*

## **Ich bin Elektroniker**

David (22 J.)

Zur Entlastung für meinen Bruder, der momentan Tag und Nacht in der Filmmusikproduktion ist, habe ich ihm eines seiner grössten Projekte abgenommen. Es ging darum, unser grosses Haus

neu zu verkabeln. Dies war eine sehr umfängliche Aufgabe, die eigentlich Fachkenntnisse und handwerkliches Geschick erforderten. Ich (Automechaniker) hatte gerade mal drei Stunden Zeit das dreitägige Projekt zu planen und zu visualisieren, da ich bis zuletzt mit der Revision unseres neuen Doppelstöckerbusses beschäftigt war. Dann stand sie schon da, meine Crew. Ein Bäcker, ein Maurer, drei „Bürolisten“, ein Pilot ... ☺. Ich hatte es auf dem Herzen, in unserer Anfangsrunde entgegen unserem menschlichen Denken und Empfinden auszusprechen, dass wir die Befähigung sind, zu gewahren, auf was es von Fall zu Fall ankommt, ohne auf unsere menschlichen Fähigkeiten sehen zu müssen, denn wir sind ja eine neue Schöpfung in Ihm. Dies ist in unserer Anfangsrunde sehr auf Anklang gestossen, und wir haben es zumindest in der Theorie richtig packen können. Dann kam die Praxis. Bei einigen lief es recht zäh, bei anderen war zäh nur grad der Vorname. Als ich nach ca. einer Stunde auf mein Konzept schielte, merkte ich, dass wir tatsächlich noch nicht viel geleistet hatten. Als ich dann einen „meiner zehn Arbeiter“ aufsuchte, weil er meiner Ansicht nach längst hätte fertig sein sollen, war er noch immer anscheinend keinen Millimeter weiter. Er machte mich darauf aufmerksam, dass er halt kein Elektroniker sei. Ich schwieg. Ich wusste ja auch, dass er Bäcker war, aber ... Ich schwieg. Nach ca. zwei Stunden kam der Bäcker auf mich zu und fragte mich: „Weshalb hast du vorhin nichts gesagt? Ich **bin** doch Elektroniker!“ Und tatsächlich! Von diesem Moment an war er wie ein umgekehrter Handschuh! In kürzester Zeit erledigte er grössere Aufgaben und war schlussendlich so schnell, dass ich kaum mehr nachkam mit Delegieren, da auch die anderen in dasselbe Bewusstsein eingegangen waren. An jeder Ecke hörte man es proklamieren: „Wir sind die Geschwindigkeit! Wir sind der Kairos! Wir sind die schöpferische Beschleunigung! Wir sind die Schreiner! Wir sind Elektroinstallateure!“ Und ich festigte mich in der Tatsache, dass ich das Erfassungsvermögen bin, zu erkennen, was dem Endziel gemäss stets das Richtige ist. So erlebten wir während diesen drei Tagen einen einzigen Aufstieg und hatten in den letzten beiden Stunden eine derartige Salbung auf unseren Händen, dass wir weit über

das avisierte Ziel hinausgelangen konnten und rechtzeitig auch alles wieder verräumt und die Zimmer gereinigt und geputzt waren. Wie schön ist es doch, wenn es zu einem Gesamterfassen unserer Fähigkeiten in Ihm kommt. Ich glaube, dass dann der Begriff „unmöglich“ aus unserem Wortschatz verschwinden wird!

*David*

## **Wahrheit macht frei**

Lois (18 J.)

Ich sass im Zug und studierte den Fahrplan. Wir waren gerade fünf Minuten in Verzug und hatten in Mannheim nur zwei Minuten fürs Umsteigen. Das ganze Abteil stand schon in Schlange vor den Türen, um beim Halt sofort loszurennen. Als der Zug hielt, stürzten sich die Leute fast aus der Tür. Ich wollte eben auch grad so losdüsen, als ich im Blickwinkel eine Frau bemerkte, die in absoluter Verzweiflung ihren überdimensional grossen Koffer aus der Tür herauszumanövrieren versuchte. Sofort eilte ich ihr zuhelfe. Bei der Frage, ob sie hier wohl ihren ganzen Hausrat versteckt hätte, war ihr gar nicht ums Scherzen. – Jetzt einfach um alles in der Welt den Zug nicht verpassen! So rannten wir mit dem Riesending durch die Gänge, schleppten es die Treppe hoch – durch die Halle. Doch da war kein Zug mehr! Die Frau rief tüchtig aus. Doch der Zug war zum Glück nicht schon weg, sondern hatte 20 Minuten Verspätung. Die Frau bedankte sich und fragte nach meinem Reiseziel. Als ich ihr erzählte, dass ich zu einem Filmstudio in Köln unterwegs war, kamen wir auf meinen Beruf zu sprechen. Irgendwann fragte auch ich sie nach ihrem Beruf, worauf sie nur so lachte und meinte, dass sie was absolut anderes arbeite als ich: „Ich arbeite als Prostituierte.“ Völlig entgeistert blickte ich sie an. Ich war so was von irritiert. „Und das können sie vor Gott verantworten, wenn sie dann mal vor Ihm stehen?“ Völlig perplex über meine spontane Ehrlichkeit erklärte sie mir aufs Lange und Breite, dass ihr Beruf vom Staat anerkannt und absolut legal sei. Darauf erwiderte ich nur, dass der Massstab, ob

es auch vor *Gott* in Ordnung ist, immer das Gewissen sei, welches Er uns gegeben hat. „Auf menschliche Beschlüsse kann man hier überhaupt nicht zählen“, erklärte ich ihr. Ich schien ins Schwarze getroffen zu haben. Sie wurde sehr unruhig, und alle ihre Rechtfertigungen kamen fast gleichzeitig aus ihr heraus: Sie tue ja niemandem etwas Böses. Sie tue nur Gutes ... im Gegensatz zu anderen. Sie setze sich ein für dies und das ... usw. usf. Ich hörte ihr zu und meinte dann am Ende ihrer Ausführungen: „Da haben Sie sich aber doch einiges zurechtlegen müssen. Anscheinend beschäftigen Sie sich doch öfters mit dieser Frage. Das zeigt mir, dass Ihr Gewissen eben doch nicht ganz mitmacht.“

Nun war es still. Sie war schachmatt; schaute nur so zum Bahn-  
gleis. Mein Gefühl sagte, dass ich mir jetzt bestimmt einen Feind  
gemacht habe. Ich war froh, dass der Zug gleich kommen würde  
und suchte mir in Gedanken schon das vorderste Zugabteil aus,  
mit dem sie mir mit ihrem Koffer bestimmt nicht folgen würde.  
Und den Anruf nach Köln, für den sie mir eben ihr Handy ange-  
boten hatte, strich ich innerlich auch schon ab. Doch dem war  
überhaupt nicht so. Von diesem Moment an hing sie wie eine  
Freundin an mir. Sie bot mir das „Du“ an, spendierte mir zu Trin-  
ken, stellte mir ihr Handy die ganze Zeit zur Verfügung und bat  
mich, mit ihr ins Raucherabteil zu kommen. So kamen wir ins  
Gespräch über mein Leben, meine Beziehung zu *Gott* und über  
unsere Familie. Als ich erzählte, wie wir zusammenleben und  
dass ich z. B. meine Eltern noch nie streiten gesehen habe, meinte  
sie: „Das ist es, was die Welt braucht!“ Sie freute sich sehr über  
die DVD vom Familienoratorium, die ich ihr schenkte und wollte  
sie unbedingt ihrer Tochter zeigen. Als ich in Köln ausstieg, ver-  
abschiedete sie mich sehr herzlich mit einem Kuss.

Das alles ging völlig gegen meinen Verstand! Ich hatte ihr eben  
in absoluter Selbstverständlichkeit das ganze Lebensfundament  
unter den Füßen weggezogen und habe dafür einen Drink, ein  
„Zvieri“ und eine „Freundin“ gewonnen. Ich war übergücklich  
darüber, dass ich ohne Menschenfurcht, offen, ehrlich und klar

die Wahrheit bezeugen konnte. Und ohne meinen Worten Nachdruck verleihen zu müssen oder den Verstand einzuschalten, hat das Wort der Wahrheit einfach von selber gewirkt. So durfte ich einmal mehr erfahren, dass die Wahrheit frei macht – egal, wen sie trifft.

*Lois*

### **Der „letzte“ Schultag**

Sulamith (15 J.)

Am Freitagmorgen vor den grossen Sommerferien bete ich in meiner Stillen Zeit zu Gott, dass ich meinen Schulkollegen etwas Bleibendes mitgeben kann, dass sie den Weg noch einmal klar sehen, den ich gehe.

Und siehe da, am Nachmittag wollen wir in der Schule zusammen eine DVD schauen. Ich spürte schon im Voraus, dass „mein Stündlein schlagen wird“. Und wie vermutet begann der Film schon unrein. Als es dann mit Schwulen weiterging, spürte ich, wie der Herr zu mir sagte: „Sulamith, jetzt stehst du von deinem Platz auf!“ Er sagte es nicht nur, sondern gab mir in der Sekunde auch die Kraft dazu! Und so stand ich auf, ging aus dem Klassenzimmer, stiess die Türe hinter mir zu und setzte mich davor. Danach war ich überglücklich! Ich dankte dem Herrn. Kurze Zeit später kamen einige zu mir heraus, das Licht ging im Schulzimmer an, und alle begannen zu diskutieren. Nun haben sie den Film abgebrochen!

An diesem Nachmittag war ich so glücklich. Mein Gebet in der Stillen Zeit hat Er erhört. Ich konnte einmal mehr meinen klaren Weg zeigen und Licht sein!

Ich möchte auch euch alle dazu ermutigen, dort, wo ihr seid, Licht zu sein, Marksteine zu setzen! Das macht Riesenspass, auch wenn es einen gewissen Preis kostet. – Der Lohn ist grösser!

*Sulamith*

## No GPS

David (21 J.)

Heute habe ich ein spezielles Erlebnis gehabt. Es war wie immer viel los. Ich sass an meinem Schreibtisch und versuchte verzweifelt, die vielen Anliegen nach Prioritäten zu ordnen. Viele Fragen spickten mir durch den Kopf. Sollte ich zuerst den Spot vorbereiten, der morgen stattfinden sollte, oder die anstehenden Recherchearbeiten für Papa erledigen? Sollte ich die Route für Zita planen, die morgen nach Stuttgart fahren wollte, oder nicht doch vorher die Autos und Werkzeuge richten, damit die anstehenden Reparaturen bewältigt werden konnten? Mein Blick schweifte im Minutentakt zur Uhr, die mittlerweile auch schon wieder 15:00 Uhr anzeigte. Im Wissen, dass es in allem auf eine gute Planung im Vorfeld ankommt, harrete ich noch eine Weile auf meinem Stuhl aus, auch wenn ich schon längst gerne davongedüst wäre. Als ich mich dann bei Daniela abmelden wollte, hatte sie, wie schon so oft, genau den richtigen Impuls, nämlich oben bei den Bedürfnissen von Papa zu beginnen und dann nach und nach auch den anderen Anliegen gerecht zu werden. Obwohl dies im Klartext hiess, dass folglich meine eigenen Bedürfnisse ganz hinten anstanden, ging es mir enorm hoch, und ich hatte mit einem Mal wieder einen ganz klaren Kopf.

Im Vorbeigehen drückte mir Max dann wie abgemacht das Navigationsgerät in die Hand. Ohne gross zu überlegen, änderte ich flink meinen Kurs und plante zuerst die Route von Zita. Ich sagte mir einfach: Zita ist ja schliesslich auch schon fast Papa ... Wie üblich tippte ich das Reiseziel ein. Aber gar nicht wie üblich stand da in fetten Ziffern auf dem Display: **NO GPS**. Ich setzte mich in ein Auto und kurvte ein Stück in der Gegend herum. Doch es blieb dabei: **NO GPS!** Ich hielt am rechten Strassenrand an, gab das Ziel erneut ein, rutschte im Stress von der Kupplung, rammte beinahe eine Hausfassade und dachte, als sich immer noch nichts tat: „Mann, tu mir das nicht an! Ich habe noch so viel zu tun! Um des Gesamten willen, Herr! Es ist doch immerhin das Anliegen von Zita!“ Es liess sich nichts rütteln. So setzte ich mich

wie ein geschlagener Hund an den PC, um mich dem Anliegen von Papa zu widmen. Unerwartet schnell stiess ich genau auf das, was Papa suchte. Es lief plötzlich wieder alles wie am Schnürchen. Ich ging zu Papa ins Büro und zeigte ihm die Ergebnisse, worauf er sich entschied, sofort ins Auto zu steigen und die Sache vor Ort zu prüfen. Dazu brauchte er schnellstmöglich das Navigationsgerät!!! Mir war plötzlich einiges klar ... und es erstaunte mich auch nicht, als das Navigationsgerät nun auf Anhieb freundlich mitteilte: „Ihre Route wird berechnet!“

Diese Situation hat in dreierlei Hinsicht zu mir gesprochen. Erstens wurde mir dadurch offenbar, welchen Segen es mit sich bringt, wenn man nach oben ausgerichtet ist und die eigenen Bedürfnisse, die ja bekanntlich immer die wichtigsten sind, zuhinterst anstellt oder eben einfach einem Gesamtplan unterordnet. Denn sooft ich dieses Geheimnis vor Augen habe, nimmt jede Verwirrung ein Ende, und Seine Fähigkeiten und Tugenden fließen um des Gesamten willen. Zweitens erkannte ich, dass nur dann ein funktionstüchtiger Kreislauf entstehen kann, wenn ein jeder seine eigenen Anliegen „zuletzt“ einordnet, denn auch Papa, Zita und alle unsere führenden Mitarbeiter sorgen auch immer erst „zuletzt“ für sich – nachdem sie alle Anliegen „nach unten“ gestillt haben. Drittens bin ich so dankbar, dass ich Unruhen nicht als nervige Schikanen oder unangenehme Angriffe bekämpfen muss, sondern wissen darf, dass der Herr mir dadurch einen besseren Weg zeigen will, oder, in diesem Fall, einen Umweg ersparen möchte. Übrigens: Als ich am Abend das Reiseziel von Zita im Navi eingab, funktionierte es ebenfalls auf Anhieb!

*David*

## **Friedliche Schulstunden**

Anna-Sophia (11 J.)

Ich habe mir immer gewünscht, einmal mit einigen Kindern bei mir zu Hause Schule zu machen. Als ich die Erlaubnis bekommen hatte, begann ich so schnell als möglich, Pläne zu schmieden,

Aufgaben rauszusuchen, Spiele vorzubereiten usw. Ich lud viele Kinder ein! Auf einmal war der Tag da. Ganz viele Kinder standen vor der Türe und freuten sich. Am Anfang habe ich ein Blatt geholt, auf dem ein biblisches Bild gezeichnet war. Ich habe den Kindern von Gott erzählt und alle visioniert, dass wir heute im FRIEDEN sein wollten! Danach haben sie eifrig Schulblätter gelöst, gezeichnet und Spiele gemacht. Die einen waren in der Bücherecke, die Kleinsten bei den Buntstiften und es hatte auch eine Lern-Computer-Ecke. Mama hat einen bunten Kindertisch gedeckt für die Pause und Joschua hat extra für uns einen Kuchen gebacken. Alle Kinder freuten sich. Vor der Pause gab ich Anweisungen: „Alle Kinder in Zweierkolonne aufstellen und mucksmäuschenstill sein ...“ Alle gehorchten automatisch und ich teilte einem nach dem anderen einen Platz zu am „Zvieritisch“. Wir haben ein Lied gesungen und alle freuten sich an dem Kuchen. Danach konnten wir weiterfahren mit einer kurzen Turnlektion auf der Terrasse. Am Schluss assen wir zusammen Abendbrot in unserer kleinen Schule in meinem Zimmer. Jeder hat von seinem Znüni mitgebracht! Dann habe ich gedacht: „Jetzt ist die Zeit, einfach den Kindern beizubringen, wie sie beten können.“ Zuerst getraute sich niemand, aber danach, ihr glaubt es nicht, jeder Einzelne betete ein wunderschönes Gebet! Die, die noch nie gebetet haben, beteten etwa zwei-, dreimal! Mein Herz jubelte! Als ich dabei war, unseren schönen Schulnachmittag zu beenden, sagte ein Mädchen aus meiner Klasse, das auch zum ersten Mal gebetet hatte: „Du, Anna-Sophia, können wir das ‚Gottesgebet‘ noch mal machen?“ Am Abend gingen alle voller Freude nach Hause. Einige wollten sogar noch bleiben. Am nächsten Tag musste ich in die Schule. Im Schulbus sagten sehr viele Kinder: „Hallo Anna-Sophia!“ Ein Mädchen und auch andere wollen unbedingt wiederkommen!

*Anna-Sophia*

## Erdnüsse und Hochstuhl

Simon (21 J.)

Als kleiner Junge war ich in der Beziehung zu meinen Eltern manchmal ziemlich sachbezogen ☺. Papa wunderte sich manchmal, wie anhänglich ich von einer Minute auf die andere werden konnte, bis er einmal merkte, dass mein strahlender Blick eigentlich nicht auf ihn, sondern auf die Erdnüsse in seiner Hand gerichtet war.

Genau dieselben Abläufe kann ich nun bei meiner kleinsten Schwester Boasa beobachten, sobald sie von ihrem Hochstuhl runterkommen möchte. „Mimi, Mimi!“, ruft sie mich dann manchmal ganz lieb herbei. Sobald ich da bin, umarmt sie mich, gibt mir einen Bussi, streichelt mich, lässt sich aus dem Stuhl heben ... Sobald das geschehen ist, beginnt sie zu zappeln, damit ich sie auf den Boden absetze: Ziel erreicht!

Genauso machen wir es doch oft im Leben mit dem Herrn! Alles wollen wir haben von Ihm: jede Gabe, jede Befähigung, jede Segnung – nur nicht IHN personell. Sobald es Erdnüsse zu holen gibt, werden wir anhänglich. Oder wir fühlen uns eingeklemmt und kommen nicht mehr weiter; auch dann werden wir anhänglich, aber eben nur, bis wir aus dem Hochstuhl gehoben werden, und dann gehen die eigenen Pläne weiter.

Ich habe mich selbst vor einiger Zeit wieder ganz neu vom Sachlichen weg hin zum personellen Reich Gottes entschieden.

Ich möchte nicht *etwas* von Gott, sondern *Ihn selbst*. Ich möchte im ständigen Aufblick leben und gewahren, was Er tut. Auch für dich ist es möglich, zu gewahren, was Er tut: in der Schule, im Umgang mit deinen Freunden, zu Hause in der Familie, bei der Arbeit im Umgang mit dem Chef usw.

Es kommt nur darauf an, dass wir bewusst hoch schauen. Oder besser gesagt, dass wir bewusst wegschauen, von allem anderen auf Jesus hin und dies unbedingt, *bevor* wir alles im Griff haben (**Hebr. 12,2** oder **2. Kor. 3,18**).

Es gibt in meinem Alltag unzählige Situationen, die ich nicht selber im Griff habe. Zum Beispiel, wenn es einem Volontär, mit dem ich arbeite, nicht gutgeht. Oder wenn ich nicht weiss, welche Prioritäten ich bei der Arbeit setzen soll. Doch ich bete dann nicht einfach um mehr Weisheit („Erdnüsse“), und dann geht alles in Ordnung, sondern ich schaue weg von allem, was vor Augen liegt und mich beschäftigen möchte, blicke hoch und erwarte, dass Christus live in mir wirkt. Und siehe da: Plötzlich sehe ich die Sache von oben her und spüre durch den Frieden, welche Prioritäten der Herr setzt. Oder wie Er mit einem Problem umgeht. Bist auch du bereit, nicht nur Erdnüsse zu picken, sondern im Aufblick zu leben, von Moment zu Moment?

*Simon*

## Der Wegweiser

Sulamith (17 J.)

Tagebucheintrag: Gestern hatten wir gemeinsam einen sehr aufbauenden Wochenstart. Es hat mir richtig Leben und eine besonders starke Vision für die kommende Arbeitswoche gegeben. Voller Freude, Zuversicht und Erwartung ging ich in den Tag. Es war richtig schön. – Der Abend sah dann gerade ziemlich gegenständig aus. Ich sass in meinem Zimmer und konnte nicht mehr. Alle Kraft war weg, die Freude verflogen und meine Erwartung „verspickt“. Ich dachte, die Welt nicht mehr zu verstehen. Hatte ich doch am Morgen solche Freude und festen Glauben, und nun war alles einfach spurlos verschwunden. Das Schlimmste daran war, dass ich nicht die geringste Ahnung hatte, wo das Leben auf einmal so sehr von mir gewichen war. Gerade so dunkel, wie an jenem Abend mein Zimmer war, so ähnlich dunkel war es auch in meinem Geist. Es schien alles auf einmal furchtbar kompliziert zu sein, obwohl ich gerade an jenem Morgen noch bezeugte, dass das Reich Gottes nicht schwer zu ergründen sei, sondern ganz einfach, weil der Herr in jedem Moment die richtigen Impulse und Wirkungen gibt. Ich suchte den Grund, weshalb das Leben so gewichen war, doch hatte ich leider bis dahin keinen Zusammenhang entdecken können.

Vor dem Zubettgehen schlossen Lois, Noemi und ich gemeinsam den Tag ab. Ich erzählte ihnen, wie es mir momentan gerade ging, und gestand ihnen meine Angst vor dem nächsten Tag ein, weil mir alles so „unberechenbar“ und „verschlüsselt“ vorkam. Lois fragte mich darauf, ob ich eine Ahnung hätte, wo das Leben gewichen sei. Da ich keinen Ansatz sah, erzählte ich einfach einmal was Kleines, etwas „Unscheinbares“, was mich an dem Tag ein wenig bedrückt hatte. Es ging um die Zusammenarbeit mit einem Bruder. An einer gewissen Stelle hatte mich an seinem Verhalten etwas Kleines „gestochen“. Ich hatte in diesem Moment gemerkt, dass da etwas störte und nicht in Ordnung sei. Ich dachte zu diesem Zeitpunkt, dass das Problem aber bestimmt irgendwo bei mir liegen würde und bemühte mich, die kleinen Stiche zu unterdrücken. – Genau *da* lag der erste Fehler. Das war der erste kleine Schritt in die verkehrte Richtung. Denn der Herr hatte *mir* einen Impuls gegeben, Er hatte in mir etwas gewirkt, damit ich es meinem Gegenüber ganz frei, ohne jegliche verstandesmäßige Kombination und in Liebe attestieren könne. So hätte Er ein Werk an mir und an der Person getan, und es hätte beide freigelöst. Stattdessen fand nichts von beidem statt, und damit hatte ich den Herrn auch noch „vertrieben“. Es wäre aber so was Kleines und Einfaches gewesen, doch stattdessen unterdrückte ich es. Und genau von diesem Moment an überforderte mich alles Weitere. Ich hatte keine Kraft mehr, um die übernatürlichen Werke in der Kraft des Herrn zu tun, und von da an ging es runter ... Als ich das meinen Schwestern erzählte und wir darüber austauschten, ging es in mir auf einmal gewaltig hoch. Der Himmel öffnete sich, und ich sah es wieder ganz klar: Es IST einfach! Die Freude kehrte zurück und der Glaube floss wieder. (Ich ging dann im Nachhinein auf den Bruder zu und habe die Wirkung attestiert ... Das hatte eine sehr gute Frucht ☺!)

Da sah ich wieder den Ablauf, der sich leider noch zu oft zeigt: Man übergeht einen kleinen, winzigen Impuls oder dokumentiert einfach eine normale Wirkung des Herrn nicht, sondern lenkt sie im Verstand auf etwas anderes, und schon ist der erste kleine

Schritt hinaus aus dem Geist gemacht. Anschliessend kommen dann schon der zweite und der dritte Stich, die vierte Wirkung und der fünfte Impuls. Es ist dann meistens nicht einfach, wenn der erste Schritt schon schief war, die weiteren wieder in die richtige Richtung zu lenken. Es geht *so* gigantisch schnell und „flupps“, hat man sich vom Geist entfernt.

Es kommt mir vor wie auf einer Autorennbahn. Da kann man sich nun einfach einmal nicht den kleinsten Schwenker, nicht die kleinste Unachtsamkeit leisten, ohne dass man sogleich in der Leitplanke oder im Graben hängt und somit das Ziel verpasst. Das ist ein Gleichnis für unseren Frontdienst. Es beängstigt mich nicht, sondern ermutigt mich, meine Augen auf das Ziel zu richten und *alles*, was mich hindern will, dieses Ziel zu erreichen, sogleich ins Visier zu nehmen und schleunigst zu beseitigen oder zu umfahren!

„Herr Jesus, ich danke Dir von ganzem Herzen, ist Dein Reich nicht schwer; sondern wir machen es uns schwer, wenn wir Deine Wirkungen nicht beachten oder sie im Verstand argumentieren. Danke Vater, sind Deine Wirkungen die Wegweiser, die uns den genauen Weg zeigen und uns bis ans Ziel führen, wenn wir auf sie eingehen. Danke, müssen wir uns auch nicht vor den Warnschildern fürchten und immer sogleich denken, wir befänden uns auf dem falschen Weg, wenn ein solches Schild erscheint. Im Gegenteil, gib uns die Furcht davor, dass wir sie *nicht* sehen könnten und dadurch auf den falschen Weg kommen könnten, z. B. in die Sackgasse. Danke, haben wir dafür Deine Augen und Dein empfangsausgerichtetes Herz bekommen. Danke Vater, werde ich von nun an ein Spezialist im ‚Wegweiser (Wirkungen) Attestieren‘!!! ☺ Amen!“

*Sulamith*

## FSG-Gruppe

Lois (11 J.)

Bei mir in der Klasse wurde es immer normaler, dass man von sehr, sehr unreinen Sachen sprach. Dies wurde immer schlimmer und in den Bibliotheksstunden holten sich die Schüler Bücher über Aufklärung und belustigten sich daran. Meine Lehrerin sass dabei und sagte: „Das ist alles natürlich.“ Ich sah das, und ich war allein auf der Seite, die dagegensprach. Ich wurde nur ausgelacht, und sie sagten: „Aha, die Lois wird wahrscheinlich dann von ihrem Gott bestraft, wenn sie solche Sachen anschaut. Ha, ha, ha, ha ...!“ Ich getraute mich gar nicht mehr, etwas dagegen zu sagen. Dann kamen Diebolds bei uns in die dreimonatige Lebensschule und Manuel geht jetzt mit mir in die Klasse. Die ersten paar Tage war es ganz normal bei uns in der Klasse, und einmal auf dem Heimweg kamen wir auf das Thema zu sprechen. Ich sagte zu Manuel: „Genau dieses Thema wollte ich schon immer ansprechen.“ Da erzählte ich ihm ein bisschen, was in den Bibliotheksstunden so läuft. Er war gleicher Meinung wie ich und wir dachten, wir könnten einmal das Thema in den Klassenrat bringen und bereden. Im Klassenrat werden die Dinge aufgeschrieben, die einen stören. Dann bespricht man es. Aber wir hatten beide das Gefühl, dass das nicht klappen würde. So kamen wir auf die Lösung, mit unserer Lehrerin alleine darüber zu reden. Wir wollten ihr einmal bewusst machen, dass sie da eine Verantwortung hat für diese Klasse und dass sie sonst alle in einen Sumpf führt. Da hatten wir Frieden darüber. Und so kam es dazu, dass Manuel und ich uns ausdenken wollten, was wir sagen sollen, aber erstaunlicherweise kam uns in der Probe nichts Gescheites in den Sinn, sondern wir kamen beide nur durcheinander. Da fiel mir ein, was Papi in der letzten Predigt gesagt hatte. Das lautete: **„Wenn ihr euch verantworten müsst, so seid nicht besorgt, wie oder was ihr reden sollt, denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt, denn nicht ihr seid die Redenden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet“ (Mt. 10,19-20).** Und so wurde uns klar, dass wir uns gar nicht ausdenken sollen, was wir sagen. Wir kamen zum Entschluss: „Wir wissen, über welches

Thema wir sprechen wollen, den Rest überlassen wir dem Herrn. Wenn das, was wir jetzt machen werden, im Segen ist, gibt uns Gott auch genau auf die Sekunde das richtige Wort, da bin ich sicher.“ So trennten wir uns.

Am nächsten Tag schrieben wir einen Brief an die Lehrerin. Sie las ihn und kam nicht so recht mit, was wir hier meinten. Sie kam zu uns und sagte: „Ja, wir können mal reden.“ Aber ich wusste noch kein Wort, was ich sagen sollte. Wir waren nur noch auf Gott ausgerichtet. Ich fing damit an, was ich zu den Bibliothekstunden so meine. Und schon kamen die heiklen Argumente: „Das Kind muss wissen, woher es kommt, sonst muss es immer studieren, ob es jetzt vom Himmel gespuckt worden ist oder was.“ Genau auf die Sekunde wussten wir, was sagen: „Nein, das ist jetzt genau umgekehrt! Wenn es weiss, von wo es kommt, *dann* muss es immer wieder studieren, zum Beispiel: „Wie ist jetzt das genau? Oder wie hat Mama das gemeint? Das kann doch nicht sein“, usw. Das Schlimmste ist, dass sie dann immer mehr wollen: Zuerst nur das Bibliotheksbuch, dann kommt schon das Heftli und als Nächstes der Film, bis das Leben kaputt ist.“ Ich weiss gar nicht mehr, was ich alles gesagt habe. Auf jeden Fall, nach jedem Versuch, den sie gegen das startete, was wir sagten, war sie wieder still und nachdenklich. Dann musste sie halt noch mal etwas sagen, zum Beispiel: „Es kommt immer wieder im Radio, dass Kinder vergewaltigt werden. Man muss in solchen Fällen auch wissen, wie man hier damit umgeht.“ Ich musste ihr auf dieses Argument klarmachen, dass ich doch genauso nicht wüsste, was in solch einem Fall zu machen sei, wie wenn ich gar nichts von diesem Thema wüsste. Sie kam noch mit mehreren solchen Argumenten, aber Gott gab uns immer auf die Sekunde die richtige Antwort. Ich kann gar nicht mehr alles aufzählen, was alles aus uns an guten Antworten ausgeflossen ist. Auf jeden Fall dauerte das Gespräch über eineinhalb Stunden, und am Schluss sagte sie: „Ja, das alles lasse ich mir nochmals gründlich durch den Kopf gehen. Wir reden mal mit der Klasse darüber, aber zuerst muss ich mir das noch einmal gut überlegen. Es war nämlich wirklich ein Fehler.“ Dann fragte sie uns noch, was wir mit den

einzelnen schwierigen Fällen in der Klasse konkret machen würden. Auch da gab uns Gott die Ratschläge aufs Herz. Ganz am Schluss hielt sie noch etwa ein zwei Minuten langes DANKE-SCHÖN! Also, wir hatten sie völlig auf unserer Seite! In meiner Tasche hatte ich extra noch eine Kassette „Höhere Gewalt“ und ein Exemplar „Jesus - unser Schicksal“ auf Vorrat. Und da spürte ich richtig, dass es nun genau der Moment war, ihr das noch zum Lesen und Hören weiterzugeben. So gingen wir dann auseinander, und dieses Gespräch war nicht umsonst.

Nein, es sind wirklich sogleich Fortschritte in unserer Klasse entstanden. Sogar die schlimmsten Jungen unserer Klasse nehmen es nun ernst und setzen es auch um. Manuel und ich haben eine FSG-Gruppe gegründet. Was das heisst? Das heisst: Friedens-Stifter-Gruppe. Wir bringen Ordnung in unsere Klasse.

*Lois*

### **Persönlich berührt ...**

Simon (18 J.)

Es war an einem Donnerstagmorgen. Ich sass an meinem Schreibtisch und machte Stille Zeit, wie ich das jeden Morgen tue. Doch erging es mir dieses Mal wieder so, wie es mir schon etliche Male ergangen war, während ich vor Gott stehen wollte.

Da lagen Pläne von meinem neu entworfenen Möbel auf meinem Schreibtisch. Ich war in Gedanken versunken, wie ich ein gewisses Detail an meinem Möbel besser lösen könnte. Plötzlich schoss es mir durch den Kopf. „Hey, du bist da in der Stillen Zeit, nicht in der Werkstatt!“

Ein scheuer Blick zur Bibel, ein Versuch zu beten; doch es gelang mir nicht ... Die Ablenkungsspirale erfasste mich wieder: „Die Quartalarbeit für die Berufsschule!“, erinnerte ich mich plötzlich, und schon war ich in dieses Thema versunken. Das Ganze wiederholte sich immer und immer wieder. Irgendwann hielt ich verzweifelt inne: „Ich kann mich scheinbar nicht auf meinen Gott konzentrieren.“

Da kam es wie von selbst in mir hoch, ich sagte zu Gott: „Du siehst, ich habe Dir nichts zu bringen. Ich laufe Dir immer wieder davon wie ein dummes Schaf, aber ich liebe Dich von ganzem Herzen. Ich gehöre Dir, Du bist mein Ein und Alles ...“ Da plötzlich war ich in der Gegenwart Gottes, in heiliger Stille; kein anderer Gedanke hätte sich gewagt, durchzubohren. Ich war wie an einer Tankstelle und tankte auf. Da liefen die letzten Wochen und Monate vor meinen Augen ab: So oft wollte ich etwas von Gott und nicht Ihn selbst, eine neue Erkenntnis z. B. oder Seine Hilfe da und dort und dass Er den Tag segnen möchte. Dies alles war gut und recht, doch das Eigentliche, die Liebesbeziehung zu Ihm, die hatte ich vernachlässigt. Zusammenfassend schrieb ich dann in mein Tagebuch: „... Das ist doch der wahre Sinn der Stillen Zeit: Die persönliche Liebesbeziehung zum allmächtigen Gott!! Und nicht ein technisches Durchrackern geistlicher Theorie.“

*Simon*

### **Charme in der Mission?!**

Lois (19 J.)

Diese Tage erhielt ich einen Brief von einer Glaubensschwester, die uns auf der letzten Auslandstournee kennenlernte. Sie ist Feuer und Flamme für den Dienst und wurde speziell durch unsere Tournee 2007 erweckt, während der sie auch in die Verbindlichkeit eingeseget wurde. Sie erzählte in ihrem Brief davon, dass sie kürzlich mit fünf jungen Männern total gut über das Reich Gottes und den Glauben hatte reden können. Sie spüre immer wieder, dass sie eine spezielle Gabe von Gott erhalten habe, junge Männer zu missionieren und zu visionieren. Sie seien voll von Gott berührt worden durch sie, und Gott scheine ihre Beziehung zu jungen Männern zu benutzen. Sie habe kein Problem damit, aber sie fragte dann doch etwas unsicher: „Findest du das gut, Lois?“ Ich schrieb ihr darauf, aber nicht ebenso unsicher, zurück. Durch die Unterweisung meiner Eltern und aus meinem eigenen Leben weiss ich genau, dass angesichts dieser jungen, charmanten und gut aussehenden Dame noch einiges an Wirkungen ausserhalb der uns bekannten Geisteswirkungen in Kraft tritt. Auch bei

unseren Tourneen ist es oft so, dass die Mädchen z. B. um jeden Preis bei *David* ihr Herz ausschütten wollen. Er hält es damit aber so, dass er sie jeweils gleich zu mir schickt. Wenn diese Mädchen dann verlegen und mit spärlichem Gesprächsstoff bei mir erscheinen, sind unsere Unterredungen oft nach kürzester Zeit zu Ende. Ich schrieb der Schwester dann ganz offen, dass wir einfach nicht naiv sein dürfen! Ich erzählte ihr unter anderem von einem Erlebnis, das sich mir fürs Leben eingepägt hat. Ich lernte durch die Filmarbeit einen Mann kennen, der sofort sehr angetan war von unserem Dienst. Er war völlig beeindruckt von meinem Eifer, meiner Hingabe und meiner Begeisterung für den Dienst. Er war hin und weg von unserer Familie und einfach von ALLEM. Es gab nichts, wo er nicht meine Sicht geteilt hätte und desselben Geistes war wie ich. Obwohl er aus der Welt war, wirkte er auf mich wie ein mega-reifer OCGer. Ich fühlte mich schon richtig missionarisch und zog ihn immer näher zur OCG hin. Da stand er nun schon im Mittelalter-Kriegsgewand und mit der Halbarte in der Hand an unserer OCG-Konferenz, dann auf dem Schlachtfeld, dann bei einem Filmtreff mitten in der Gebetsrunde ... „Ja, er ist schon fast ein Christ!“, dachte ich. Doch dann kam der erste Heiratsantrag und nach meiner wirklich eindeutigen Absage trotzdem nach einiger Zeit der zweite und dritte. Ich verstand die Welt nicht mehr. War die ganze Begeisterung etwa nicht vom Geist, sondern von der Seele gewirkt?! Nach meinen Absagen war nämlich die ganze Begeisterung jeweils wie eine Seifenblase zerplatzt. Ich hatte Kämpfe und sehr krasse Stunden: Das alles soll nur die „rosa Brille“ gewesen sein und nicht der Geist in ihm? Da wir mehrere Wochen eng zusammenarbeiteten, hatte ich echt Hammerprozesse, in denen meine Standhaftigkeit und Festigkeit im Geist aufs Äusserste geprüft wurden. Als ich begriff, um was es da ging, bemühte ich mich morgens nicht mehr, sehr „heilsam-anreizend“ zu erscheinen. Anstatt meine Kontaktlinsen einzusetzen, holte ich meine runde, fettrahmige, grüne Brille von der 1. Klasse aus dem Schrank und mit dicken Wollsocken u. ä. kreuzte ich zur Zusammenarbeit auf. Ich habe wohl ausgesehen wie eine Vogelscheuche ☺.

Als das alles durch war und ich die Prüfung bestanden hatte, machte ich erstmal um jeden Mann einen *grossen* Bogen. Natürlich war das auch die falsche Reaktion. Doch da der Mann im Endeffekt für den Weg mit allen Konsequenzen nicht bereit war, musste ich zur Kenntnis nehmen, dass es in der Mission nicht Gottes Strategie sein kann, weiblichen oder männlichen Charme zu benutzen! Im Gegenteil ist es kontraproduktiv, weil es dem Geist in den meisten Fällen stark entgegenwirkt und dazu auch gefährlich sein kann.

So gut es in Englisch ging, erklärte ich der Schwester diese Gesetzmässigkeiten und riet ihr davon ab, ihren weiblichen Charme in der Mission einzusetzen. Nun bete ich, dass der Herr durch sie viel und gute Frucht bringen kann.

*Lois*

## Gesamtbewusstsein

Sulamith (13 J.)

Mir wurde in letzter Zeit offenbar, was Gesamtbewusstsein eigentlich bedeutet. Es ist die wichtigste Grundlage, und wenn wir die nicht haben, können wir auch nicht darauf bauen.

Gesamtbewusstsein, das fängt an der untersten Stelle an, z. B. weiss ich, dass Papa einen kurzen Mittagsschlaf braucht. Er hat es schon so oft gesagt, dass wir an ihn denken sollen. Und doch bin ich wieder laut und störe ihn. Das ist eben kein Gesamtbewusstsein.

Oder ich weiss nicht, wie viele Male Mama schon gesagt hat, wenn wir etwas von ihrem Schreibtisch wegnehmen, dann sollen wir es wieder zurücklegen. Und doch holte ich ihren Schreibblock ungefragt und legte ihn nicht wieder zurück. So harmlos wie das jetzt auch klingen mag, genau da bricht der Familienfrieden. Wir sind zusammen als Familie täglich dabei, diese kleinsten Dinge zu üben und in eine Dauer-Harmonie zu bringen.

*Sulamith*

## Wachsamkeit

Elias (14 J.)

Es liegen nun schon einige Einsätze hinter uns. Für uns als Familie ist so ein Einsatz immer ein Heiligtumsdienst. Es muss alles stimmen, und der Vorhof (d. h. Sünden, Unglauben, Schwachheiten und Unachtsamkeiten) muss *ganz* ausgetilgt sein. Wir müssen alle in derselben Ausrichtung wie *ein* Mann stehen. Ich war mir dessen vor jedem Auftritt bewusst. Am Morgen wusste ich: Wenn ich nicht ganz ins Heiligtum eingehe, sondern im Vorhof bin, wenn ich nicht unvermischt im Geist des Lebens bin, wird es die Familie durchsäuern, und der Vorhof wird reinkommen. Der Vorhof wird Papa die Durchbruchsgewalt rauben. So brach ich jeden Morgen durch und hatte eine gesegnete Stille Zeit. Nach der Stillen Zeit war ich in einer eher ruhigen Haltung, um nichts zu sagen, was den Heiligen Geist dämpfen könnte. So war ich immer in einer gesunden Verfassung auf der Bühne. In den darauf folgenden Tagen musste ich immer wieder feststellen, dass ich diese Einstellung, die ich vor dem Einsatz hatte, unter der Woche oft wieder etwas verlor. Ich hatte zwar immer eine gute Stille Zeit, aber es gab trotzdem öfter mal kleine Reibereien und Unsorgfältigkeiten etc. Jeden Morgen richtete ich mich wieder neu aus und dachte schon fast, dass jeder Tag ein Einsatztag sein sollte, damit ich es schaffen könnte, ununterbrochen im Herrn Jesus zu leben. Doch eines Morgens stiess ich auf **Lk. 12,37**: „**Glückselig jene Knechte, die der Herr, wenn er kommt, *wachend* finden wird.**“

Als ich das las, fragte ich mich zuerst etwas verwirrt, ob ich nun nicht mehr zu Bett gehen dürfte, damit der Herr mich einst mitnimmt. Doch dann erinnerte ich mich an einen Familienaltar, bei dem uns Papa sagte, dass „Im Wort bleiben“ eine Sache der Wachsamkeit sei. Für mich ging nun jede Rechnung in einem einzigen Wort auf: Wachsamkeit! Ich brauche Wachsamkeit im Geist! Dieselbe Wachsamkeit, die ich vor einem Oratoriumseinsatz habe. Da bin ich wachsam, um kein unnützes Wort über meine Lippen gehen zu lassen, das den Frieden Gottes dämpfen könnte. Im Alltag verlor ich diese Wachsamkeit oftmals. Es war ja ein gewöhnlicher Tag ohne grosse Verantwortungen oder Las-

ten. Aber weshalb soll ich die Wachsamkeit verlieren, nur weil es ein gewöhnlicher Tag ist? Ich kann doch den Heiligen Geist dann genauso dämpfen wie direkt vor einem Auftritt. So darf ich jetzt Tag für Tag die Wachsamkeit üben, wachen über den Frieden, dass ich ihn nicht verliere! Das möchte ich auch allen ans Herz legen: wachsam zu werden. Denn wie viele verweilen schon Jahre immer am selben Punkt und kommen geistlich nie weiter, können nicht im Wort bleiben. Da gibt es einen Ausweg, und zwar: Wachsamkeit!

*Elias*

### **Kinderversammlungen?!**

Simon (14 J.)

Schon längere Zeit hatte ich beobachtet, dass sich in unseren Versammlungen manche Kinder langweilen und überhaupt nicht verstehen und zuhören mögen, wenn gesprochen wird. Ich dachte so bei mir selbst: „Die Erwachsenen haben bei uns schon so oft Kinderstunden gemacht, sich grosse Mühe gegeben, aber irgendwie zündet es gar nicht so richtig.“ Zunehmend kam mir ein Anliegen aufs Herz: *Ich könnte doch einmal versuchen, eine Kinderstunde zu gestalten, und dies vor allem mit den Jugendlichen in meinem Alter.* Als mir das so durch den Kopf ging und ich mir überlegte, wie ich die Kinder in so einer Jugendversammlung am besten herausfordern könnte, bekam ich plötzlich eine riesige Freude an dieser Idee. In einer Familienversammlung äusserte ich mein Anliegen, und es stellte sich heraus, dass auch drei von meinen anderen Geschwistern das Gleiche auf dem Herzen hatten, jedes mit einer anderen Altersgruppe. Kurz darauf durfte ich schon die erste Jugendversammlung leiten. Der Herr gab mir das Gelingen herauszuschälen, wo die Kinder in ihrem Glaubensleben stehen. Ich konnte ermutigen und Auswege zeigen. Ich freute mich natürlich riesig an diesem Erfolg und so ging es weiter. Jetzt bin ich gespannt, wie es beim Eheseminar sein wird, wenn ich die Kinder eine ganze Woche lang betreuen darf.

*Simon*

## Mit 24 Kindern die erste Kinderstunde David (13 J.)

Es war Samstagmorgen, als ich in der Stillen Zeit einen Vers las, der gerade zum neuen Tag passte und mir neuen Mut gab:

**„Da sagte ich: Ach Herr, Herr, ich verstehe nicht zu sprechen, denn ich bin zu jung. Da sprach der Herr zu mir: Sage nicht: Ich bin zu jung, denn zu allen, zu denen ich dich sende, sollst du gehen und alles, was ich dir gebiete, sollst du reden. Fürchte dich nicht vor ihnen! Denn ich bin mit dir, um dich zu erretten, spricht der Herr“ (Jer. 1,6-8).**

Nun ging ich mit neuem Mut in den Tag hinein. Etwas schlapp von der grossen Sommerhitze sassen 24 Kinder (im Alter von 5-8 J.) bei mir auf der Galerie. Trotz der Hitze und der Müdigkeit waren sie sichtlich gespannt, was „der kleine Knirps“ zu bieten hat. Als Erstes munterte ich sie auf, für die Kinderstunde und die Versammlung der Grossen unten im Saal zu beten, dass es einen Durchbruch gibt. Das Resultat war, dass alle 24 Kinder dafür gebetet haben, was sonst nie der Fall war. Natürlich gab es auch Ablenkungen in Hülle und Fülle, wenn z. B. die Türen auf- und zu- und aufgehen ... Aber damit noch nicht genug. Der Wecker piepste – und erst die Hitze und die Müdigkeit. Aber zunehmend war es so, dass sich diese Ablenkungen, die am Anfang so quälend waren, einfach verzogen.

Jetzt konnte ich richtig beginnen. Ich hatte das Thema „Unterstützen“ gewählt. Ja, die Mama unterstützen! Ich fragte sie, ob sie die Mama unterstützen können. Alle aber mussten sagen, dass sie es nicht können! Ich fragte sie, warum sie es nicht können. Es kamen dann verschiedenste Antworten, wie z. B.: „Weil wir nicht wollen“, oder „weil wir zu faul sind“. Die eine Antwort aber gefiel mir und auch den anderen Kindern am besten. Sie war: „Weil wir im Alltag nicht aus Gott leben, besser gesagt, weil wir keine Beziehung zu Ihm haben.“ Als aber diese paar Stichworte wie z. B. Beziehung, Stille Zeit, im Alltag mit Gott leben usw. fielen, kamen plötzlich

so viele Beispiele von Klein und Gross, dass ich beinahe am wenigsten reden musste. So vergingen die Stunden, und niemand merkte es. Gar niemand hatte einen Drang, nach draussen zu gehen, obwohl strahlender Sonnenschein war.

Am Ende der Kinderversammlung rief ich jedes Einzelne auf, um zu erkennen, ob es mich wirklich verstanden hätte. Ich traute meinen Ohren nicht, als ich die Vorsätze der Kleinen alle hörte. Jedes Einzelne sagte, dass sie die Eltern nur dann mit Freuden unterstützen können, wenn sie den Herrn Jesus zuerst an jedem Morgen wieder neu an ihre „Schalthebel“ lassen. Dann fragte ich sie nochmals, wie dies dann praktisch geht. Die Antwort war: „Wenn ich jeden Morgen zu Ihm bete, dass ich das machen kann, was Er will, und Ihn in mich und in mein Herz lasse, so wie Daniel es gemacht hatte!“ Jetzt darf ich nur noch hoffen, dass es bleibende Frucht trägt und jedes Einzelne seine Mama unterstützt.

*David*

## **Frieden mit 50 Babys**

Noemi (11 J.)

Ich bin Noemi und hüte auch die Kleinen. Es war an der Gebetskonferenz, als wir zum ersten Mal 50 Kleinkinder auf einmal zu betreuen hatten. Es waren mit mir vier Betreuer: die Ruth (Schneider), die Doris (Diebold), die Sulamith und ich. Mich freute es sehr, dass wir mit 50 Kindern den Frieden bewahren konnten. Mal erzählte jemand eine Geschichte, und dann malten sie ein bisschen, und so brachten wir einen besonderen Frieden in die Schar. Für mich gab es da auch viel zu lernen, zum Beispiel, wie man die Kinder beschäftigt. Es ist nämlich so, wenn man die Kinder nicht beschäftigt, hängen sie nur rum und sind unzufrieden. Für mich war der dritte Tag der Konferenz ein Erlebnis, weil es so ein Friede war. Die Kinder spielten zusammen, und es weinte praktisch niemand. Die Ruth hatte auch noch ein Verslein, das wir

jeden Tag aufsagten, und an dem die Kinder viel Freude hatten. Es hatte etwas mit Teilen zu tun. Und nun hoffe ich, dass die Kinder auch etwas gelernt haben daraus. Zu dem Verslein hatten wir auch noch ein Lied. Das Seminar hat mir auch Impulse für neue Themen gegeben, an denen ich mit den Kindern arbeiten kann. So werden die Kinder auch vorbereitet für meinen Bruder David, der sie dann ab vier Jahren lehrt. Wir haben auch viele Lieder gesungen und die Liederwünsche der Kleinen erfüllt.

Mir macht die Kinderarbeit sehr viel Freude, und ich hoffe, dass es weiterhin so bleibt.

*Noemi*

### **Den Kleinsten etwas beibringen**

Sulamith (10 J.)

Wir hüteten während der Gebetskonferenz 50 Kinder im Alter von 0-3 Jahren. Wir sangen mit den Kindern und erzählten Geschichten. Wenn Noemi oder ich eine Geschichte erzählte, gaben wir allen ein Blatt mit einer Zeichnung, die sie ausmalen konnten. Alle haben mitgemacht und schön ausgemalt. In den drei Tagen lernten wir mit den kleinen Kindern ein Lied von Tieren, und am dritten Tag konnten eigentlich alle mitsingen und hatten Freude.

„Tiere“ waren unser Thema, wie sie nicht teilen können, aber wir schon. Wenn wir es schon ganz kleinen Kindern beibringen, können sie es auch. Am Mittagessen hatten wir drei Tische, die voll mit Essen waren, und an meinem Tisch assen alle aus einer Schüssel. Es hat mir viel Spass gemacht, die Kinder zu betreuen. Mit Singen, Geschichten erzählen, Wickeln, Füttern und Spielen haben wir viele Stunden verbracht.

*Sulamith*

## **Prämierung SVA (= Selbstvertiefungsarbeit)**

Noemi (18 J.)

Es war vor etwa einem halben Jahr ... Ich verliess glücklich das Schulzimmer. Die Präsentation meiner Diplomarbeit über RFID (= Radio Frequenz Identifikation, das Total-Überwachungssystem, das mit grossem Tempo auf uns zurollt) sei anscheinend sehr gut gelungen und auch das Fachgespräch im Anschluss lief reibungslos ab. Während ich im Gehen so vor mich hin „smilte“, kam mir mein Lehrer entgegen. Zum zweiten Mal nahm er strahlend meine Hand und gratulierte mir noch einmal zu dieser „super Arbeit und Präsentation“ ... Es wäre wirklich hervorragend gewesen ...

Nun, zwei Wochen vor der gesamten Abschlussprüfung, bekomme ich einen Brief, in dem mir der Schulleiter zu meiner Arbeit gratuliert und mich zur Prämierung einlädt.

Gespannt erscheine ich eine Woche später an der Prämierung. Etwa 200 Schüler sind versammelt (nur ein Teil aller Schüler der Berufsschule). Der Schulleiter beginnt seine Rede ... Es hätte dieses Jahr hervorragende Arbeiten gegeben ... die Beste der Schule hätte eine 6,0 (in Deutschland eine 1,0) ... Er nennt meinen Namen, ruft mich nach vorne ... und überreicht mir den ersten Preis ☺! Ein Einkaufsgutschein im Wert von mehreren Hundert Franken! Ihr könnt euch vorstellen, dass ich's fast nicht geglaubt habe ☺!

Ich durfte dann vor allen erklären, um was es in meiner Arbeit geht, und so grad die „Message“ an alle weitergeben! Nämlich, wie das Ganze mit der RFID-Überwachung funktioniert, geplant ist und wie der – jetzt erst für Tiere verwendete – Chip bald auf uns angewandt wird, wenn wir dazu schweigen. Es hörten alle voll zu, auch die, die bei der Rede des Schulleiters nur Dummheiten gemacht haben.

Im Anschluss kam dann der oberste Schulpräsident zu mir und sagte, dass er unbedingt meine Arbeit lesen möchte. Dieser kleine Chip im Arm sei schon eine drohende Gefahr ...

Ich merkte, dass die Menschen jetzt noch sehr offen sind, bei diesem Thema hinzuhören und was dagegen zu tun. Deshalb: Die Zeit muss jetzt genutzt werden, die Völker darüber aufzuklären und zu warnen, bevor ein Chip im Arm zum „Trend“ wird.

Übrigens: Meine Diplomarbeit ist jetzt bereits beim Elaion-Verlag als Broschüre erhältlich oder im neuen Buch von Papa „Charagma“ als Schlusskapitel zu lesen. Mehr Infos über dieses brandaktuelle Thema unter „[www.agb-antigenozidbewegung.de](http://www.agb-antigenozidbewegung.de)“.

*Noemi*

## **Hinausgeschoben**

David (18 J.)

Montag, 02.02.04: Ich sitze in der Schule. Es wird ein grosser Chemietest für nächsten Montag angesagt. Ich nehme mir fest vor, gleich heute Abend noch zu üben. Doch kaum zu Hause, erfahre ich, dass wir heute Kinderstundennachbesprechung bei Doris haben. „Naja, wird wohl heute nichts mehr mit dem Üben ...“

Nach der Besprechung erledige ich noch ein paar kleine Dinge und gehe ins Bett.

Dienstagabend, 03.02.04: Uff, ich bin fix und fertig von dem langen Arbeitstag! Ich fühle mich heute überhaupt nicht in der richtigen Verfassung, mich noch an den Schreibtisch zu setzen und zu üben. Gleich, nachdem wir als Familie mit Gebet den Tag abgeschlossen haben, lege ich mich ins Bett und bin bald darauf schon im tiefsten Schlaf.

Mittwochabend, 04.02.04: „So, heute muss ich aber unbedingt üben, sonst ...“ Doch ich habe ja auch noch so viel anderes zu tun: e-Gitarre üben, Hausaufgaben erledigen, Briefe beantworten, für den neuen Film üben, das Motorrad zusammenbauen ... Oh, fast hätte ich es vergessen, morgen habe ich ja Fahrstunde! Ich muss unbedingt noch dafür üben! Ich entschliesse mich sofort, heute

noch eine Übungsstunde mit Fedi zu nehmen. Naja, das wird wohl nichts mit dem Chemietest nächste Woche. Aber die Woche ist ja noch lang, das lässt sich schon noch ein wenig hinauschieben.

Donnerstagabend, 05.02.04: Es kommt was dazwischen ... oder zumindest bilde ich mir das ein, weil ich heute einfach zu faul bin. Dafür übe ich morgen, ganz bestimmt!

Freitag, 06.02.04: Fast hätte ich es vergessen: Kinderstundenvorbereitung ist heute ja auch noch! Irgendwie ist mir die Kinderstunde am Samstag sowieso wichtiger als dieser Chemietest, da lässt sich schon noch was machen, vielleicht am Sonntagabend? Ja, gute Idee, Sonntagabend!

Samstag, 07.02.04: Besuchertag!

Sonntagabend, 08.02.04: Ich setze mich an meinen Schreibtisch und beginne zu üben. Als ich sehe, wie viel es zu üben gibt, wird es mir schon etwas mulmig zumute. Aber trotzdem nehme ich mir vor, nicht zu lange zu machen; es ist heute schliesslich Sabbat, und morgen im Zug auf dem Weg in die Berufsschule habe ich ja auch noch Zeit.

Montagsmorgen, 09.02.04: Jetzt ist es so weit: Ich sitze in der Schule und zerbreche mir gerade den Kopf darüber, was für Kupferlegierungen es wohl alles gibt und was sie für besondere Eigenschaften haben ...

Eine Woche später: „Uff, Glück gehabt, diese Note ist noch im Rahmen drin – natürlich nicht so gut wie meine sonstigen Leistungen, aber immerhin ...“

Zurückblickend auf dieses Beispiel finde ich es trotzdem ein bisschen schade. Es wäre eigentlich viel mehr dringender, wenn ich es nur nicht ständig vor mir hergeschoben hätte! Doch eigentlich liegt es mir in diesem Rundbriefartikel nicht allein auf dem Herzen, dass wir in der Schule sehen, was rauszuholen wäre,

sondern in unserem alltäglichen Leben! Wir sind noch sehr oft wie ein Motor ohne Leistung, ein Motor, bei dem die Ventile falsch eingestellt sind, bei dem der Druck zu früh entweicht. So ein Motor ist unbrauchbar und trotzdem hätte er Mega-Power, wenn nur dieses Ventil richtig eingestellt wäre ...

Wir sind noch so oft wie Bodybilder, die das Gewichtstraining immer dann unterbrechen, wenn es eigentlich beginnen sollte, nämlich dann, wenn es in den Muskeln zu schmerzen anfängt. So bleiben sie halt immer im gleichen Stand!

Ich sehe es immer deutlicher, was für eine niedrige Mentalität es eigentlich ist, wenn wir ständig den Weg des geringsten Widerstandes wählen und ohne Widerstandskraft der Versuchung nachgeben. Wie viel schöner ist es, wenn wir stattdessen Seinem Fleiss in uns Raum geben. Ich kenne nichts Schöneres, als von Seinem Willen geleitet stets das Richtige tun zu dürfen!

*David*

## **Mein Punkt**

Sulamith (12 J.)

**Lk. 12,45-46: „... und sich zu berauschen, so wird der Herr jenes Knechtes kommen an einem Tag, an dem er es nicht erwartet, und in einer Stunde, die er nicht weiss, und wird ihn entzweischneiden und ihm sein Teil festsetzen bei den Ungläubigen.“**

Dieser Vers hat mich in letzter Zeit richtig berührt! Weil so, wie man dann ist, wenn Jesus kommt, so wird man auch beurteilt! Deshalb fange ich jetzt schon an bei den kleinsten Sachen, wie z. B. die Eimer leeren oder beim Zimmeraufräumen. Weil das mein Punkt ist. Wir müssen uns schon jetzt auf seine Ankunft vorbereiten!

*Sulamith*

## Die Verantwortung für meine Klasse

Lois (14 J.)

Als ich vor kurzem in einem Klassenlager war, wurde mir wieder einmal richtig klar, was ich für eine Verantwortung für meine Mitschüler habe. Wir waren zu zwölft in einem Zimmer, und wie man das von den Lagern her kennt, ist meistens bis in die tiefste Nacht keine Ruhe. So diskutierten sie manchmal bis in den frühen Morgen hinein. Weil ich unter diesen Umständen meistens kaum einschlafen konnte, bekam ich einiges mit. Zusammen urteilte man von oben herab über alles und alle - bis zur Köchin, was sie falsch mache, wie *sie* kochen würden und welche Gewürze noch fehlten ... Doch ich denke, wenn *meine Mitschüler* für 100 Leute kochen müssten, würde man von Gewürzen gar nichts mehr mitbekommen.

Und so war es eigentlich auf jedem Gebiet. Sie hatten an allen etwas auszusetzen, und in ihren Augen machten alle etwas falsch, die Eltern, die Lehrer, gewisse Mitschüler, die Geschwister, die Schweizer Regierung, bis zu George Bush ...

So konnten sie stundenlang über das Versagen der Menschen um sie herum diskutieren. *Sie* werden es besser machen als alle anderen und nach *ihrem* Gutdünken handeln! Aber genau *dieser* Weg führt ja 100-prozentig am Ziel vorbei! Jede Generation will es besser machen als die vorangegangene, doch auf eigene Art und ohne Gott. Deshalb entwickelt es sich ja von Generation zu Generation so rapide abwärts.

Einmal mehr wurde mir wieder klar, was ich für eine Schuld auf mich lade, wenn ich meine Schulkameraden nicht *ernsthaft* vor diesem Weg des Hochmutes warne und sie nicht auf den Weg der Abhängigkeit an Gottes Weisheit und Hilfe aufmerksam mache. Jeder eigenwillige Weg muss grauenhafte Folgen haben, wie es geschrieben steht, z. B. in **Mt. 12,36**.

Am letzten Abend stopfte ich mir dann nicht wieder die Socken in die Ohren, sondern nahm einmal Stellung zu all diesen Dingen, auch zu unserem Glauben, den sie doch so verachten. Es ergab

sich dann ein langes Gespräch. Sie quetschten mich über alles aus, was mein Leben und meinen Glauben betrifft. Sie entschuldigten sich auch für ihr unfaires Verhalten mir gegenüber.

Obwohl in der Zwischenzeit wieder alles ziemlich beim Alten ist, habe ich trotzdem Stellung genommen und werde auch weiterhin immer wieder Stellung nehmen. Bist du dir auch bewusst, was für eine Verantwortung du für deine Mitschüler hast?

*Lois*

### **„Wegpinseln“**

Anna-Sophia (11 J.)

Es war Versammlung! Papa sprach so ein kostbares Wort, dass ich eigentlich schon fast rannte mit meinem Stift. Mitten in der Botschaft merkte ich: „Ich muss meinen Schwesterchen im Zimmer auch davon erzählen, dass sie auch so viel verstehen!“ Die Versammlung war fertig, und wir gingen nach Hause. Am nächsten Morgen ging ich runter zum Bastelschrank und holte Wasserfarben, Fimo (Teig), Neocolor und andere kleine Dinge. Dann holte ich den Pinsel und rief alle (Boasa und Ruthli) in den „Kreis“ (d. h. an unseren kleinen Tisch mit den drei Stühlchen, die wir im Zimmer haben). Ich habe ihnen erklärt, was Papa gepredigt hat: Vom Segnen, dass wir über unserem Nächsten das Gute malen, modellieren oder pinseln können. Alles Eigene wegpinseln, erklärte ich ihnen, aber dem Anschein nach verstanden sie nichts. Dann nahm ich ein Blatt Papier zur Hand und schrieb zwei Schwachstellen von Ruthli auf. Wir griffen zum Pinsel, tauchten ihn in die Farbe und haben es mit dem Pinsel „weggepinselt!“ Da merkte ich, wie sie irgendwie anfangen zu verstehen! Am nächsten Tag standen wir um fünf Uhr auf und haben miteinander immer Blätter gemacht vom Wegpinseln. Am Mittag, beim Mittagessen, erzählte Boasa es Papa. (So süß!) Aber wir haben noch viel mehr nachverdaut, und Boasa und Ruthli verstehen schon sehr viel. Wir haben eine Liste gemacht mit allen Sachen, die am Tag nicht gut waren, und dann haben wir es weggepinselt! Ich

gebe euch allen Mut, wenn die Kleineren es nicht verstehen: selbst hingehen und es ihnen erklären. Du könntest, wie ich, es einfach mit einfachen Beispielen den Kindern erzählen. So lernen die Kinder sehr viel!

*Anna - Sophia*

## **Rekrut Sasek**

Simon (20 J.)

Anfangs fühlte ich mich wie in einem Albtraum. Ich war mitten aus unserem Lauf rausgerissen worden, und nun stand ich da auf dem Kasernenplatz als waffenloser Betriebssoldat und wünschte, bald aufzuwachen. Doch es blieb mir einfach nichts anderes übrig, als mich damit abzufinden, von nun an angeschrien, rumgehetzt und abkommandiert zu werden. Obwohl ich anfangs etwas unwillig werden wollte, schenkte der Herr mir die Gnade, dass ich bald wieder auf Ihn vertrauen konnte. Ich begann zu beten: „Herr, bist Du nicht dem Unterdrückten speziell nahe? Habe ich nicht in diesem ‚Gefängnis‘ die Möglichkeit, Dir mehr denn je zu begegnen? Oh ja, Herr, und ich möchte jetzt etwas festmachen. Du wirst hier wirken! Sichtbar, und zwar schon in der ersten Woche, ich möchte nicht auf die siebente warten.“

Danach legte ich mich auf mein Bett in unserem 14-Mann-Zimmer, nahm die Bibel zur Hand und schrieb mir ein paar Gedanken zum gelesenen Text ins Tagebuch: „... Herr, bitte mach mich mutig!“ Kaum hatte ich diese abschliessende Bitte aufgeschrieben, ging die Zimmertüre auf, und der Playboy der Kaserne kam rein: „Hey, Sasek, was machst du da?“ – „Salievski, beten und Bibel lesen!“ Damit ging ich schnurgerade in die Konfrontation. Verblüfft kam er hin, setzte sich auf mein Bett, begann andächtig in der Bibel zu lesen und murmelte dann: „Du bist Jesus, Mann!“ Von dieser Stunde an ging’s rund. Total bewegt ging er hin und stellte mich jedem, der ihm über den Weg lief, als „Jesus“ vor. Sofort galt ich allgemein als Jesus der Kaserne. Immer wieder hörte man es

tuscheln: „... wo ist jetzt derjenige, der schon seit zwölf Jahren Bibel liest?“ Überall, wo ich hinkam, wurde ich in Gespräche verwickelt und ehe ich mich versah, begannen mir Leute von ihren Problemen und Sünden zu erzählen: „Hey, du glaubst es vielleicht nicht, aber ich habe vor fünf Jahren einen Einbruch gemacht ...“ (Schluck, damit hatte ich nicht gerechnet.) Ein anderer erzählte mir offen von seiner schlimmen Kindheit und Jugend: „Schon mit dreizehn ging ich weg von zu Hause, ich habe gegen meine Eltern rebelliert.“ Einen Tag später erzählten mir einige von ihren Suchtproblemen.

Wieder ein anderer sagte mir: „Weisst du, wenn man Fehler macht und daraus lernt, ist das ja nicht so schlimm, aber ich wollte nicht aus meinen Fehlern lernen und habe mein Leben auf der Strasse versaut.“ Oder einer kam hin, klopfte mir auf die Schulter und meinte: „Ich bewundere dich! Du hast Profil, du stehst frontal vor einer ganzen Kompanie zu deinem Glauben. Ich kenne andere Jugendliche, die sind auch irgendwie fromm, wenn man sie aber zur Rede stellt, leugnen sie alles!“

Eigentlich hatte ich damit gerechnet, in meiner Militärzeit lauter Feinde zu haben. Doch nicht mal, als ich mit Einzelnen wegen des Fluchens und der dreckigen Sprüche sehr streng reden musste, trat meine Befürchtung ein. Im Gegenteil, die Hochachtung stieg! Ich könnte davon schon nach diesen wenigen Tagen Rekrutenschule noch seitenweise erzählen.

Dann, eines Abends, auf dem Weg ins Zimmer, betete ich: „Herr, bitte zeige mir, wie ich weitermachen muss ...“ Ich wurde von einem Rekruten unterbrochen: „Hey, Jesus, bitte sag’ dem Maier, er soll mal pünktlich sein; er hört nicht auf uns.“

Im Zimmer: „Simon, du bist inzwischen voll das Gesprächsthema, alle sprechen in der Dusche über den mit der Bibel!“ Ein anderer meinte gerade: „Heute Abend machst du dann das Nachtgebet, oder?“ Und plötzlich war mir klar, wie der nächste Schritt aussehen sollte: Ich machte an jenem Abend meine erste Militärandacht mit meinen Zimmerkollegen. Seit jenem Abend halte ich immer

vor dem Einschlafen eine kurze Predigt, die auf den vergangenen Tag Bezug nimmt und bete danach für meine Kameraden. Und wenn ich jemanden vergesse, dann ruft er sofort: „Hey, bete auch noch für mich!“ Fast alle sitzen dabei im Bett, falten die Hände, und zum Schluss gibt es ein jeden Tag lauter werdendes „Amen“. Es war bis jetzt jedes Mal so eine Salbung da, alle bedankten sich, keiner sagte noch ein Wort, und alle schliefen ein. Inzwischen habe ich sogar die Möglichkeit, meinen Kameraden eine Strafe anzudrohen, wenn sie etwas Schlechtes machen wollen, was mir nicht gefällt. Ich muss nur sagen: „Passt gut auf, sonst gibt's heute Abend keine Andacht ...!“ ☺. Und dann halten sie reumütig inne. Das ist wirklich so. Und vor einigen Tagen hat bereits ein erster Kamerad im Zimmer vor dem Einschlafen auch gebetet, laut und deutlich vor allen.

Vom Frühstücksgebet bis zur Abendandacht bin ich nun überall gefragt. Und ich bete darum, dass der Herr mir hilft, richtig damit umzugehen, das Feld nicht zu überdüngen und einfach mitzufliessen mit dem, was sich von oben her ereignet. Ich bin mir bewusst, dass die grössten Prüfungen noch vor mir liegen.

*Simon*

## **Ohne Schwert des Wortes**

Simon (20 J.)

Schon habe ich die Hälfte meiner Rekrutenschulzeit überstanden und bin dem Herrn überaus dankbar für alles, was ich bereits erleben durfte. (Der Herr hat so vieles an mir, aber auch an meinem Umfeld gewirkt, dass ich wohl ein ganzes Büchlein über meine Militärzeit schreiben könnte.) Nun aber zu meinem letzten Erlebnis:

Ich hatte gerade im Speisesaal gegessen und machte mich auf den Weg zum Haupthaus. Am Ausgang standen einige Rekruten, unterhielten sich und rauchten gerade dabei. Als ich vorbeikam, drehten sich die Köpfe zu mir. „Il pastore ...“, meinte einer, und mir war klar, dass nun über mich geredet wurde. Nur verstehe ich

leider kaum italienisch und konnte lediglich aus dem Ton und dem, was sie mir nachpffiften, schliessen, dass es sich bei dieser Gruppe nicht um meine Freunde handeln würde. In meinem Zimmer angekommen, begann ein Mitbewohner umgehend auf mich einzuschimpfen: „Pasteur, tu dois prier plus!!! C'est la catastrophe avec ce sergeant-major!“ (Hey, Pastor, bete gefälligst mal etwas mehr!! Das ist ja eine Katastrophe mit diesem Feldwaibel!)

Da wehte ein anderer Wind in dieser neuen Kaserne!! Denn nach den ersten sieben Wochen in Brugg war ich nun nach Wangen an der Aare versetzt worden und fand mich hier in einer französisch/italienisch dominierten Kompanie wieder. Es war kein Rekrut da, der Deutsch sprach, und schon nach einigen Tagen nannte man mich Pastor, nur eben nicht hochachtungsvoll wie in Brugg, sondern verächtlich. Dabei hatte ich da nicht eine einzige Predigt gehalten, wie sollte ich auch? Herausfordernder hätten die Umstände nicht sein können. Wie gerne wäre ich doch in Brugg geblieben! Dort hatte ich so vieles erlebt und Hunderten konnte ich das Evangelium weitergeben und von Jesus erzählen, bis zum obersten Chef. Obwohl der Herr an mir persönlich sehr viel wirkte, glaubte ich zunehmend darüber hinaus auch an einen Zugang zu meinem fremdsprachigen Umfeld. „Aber wo, Herr, soll ich beginnen? Ich habe nichts mit den Leuten zu tun. Ich bin Allrounder in der Kaserne und sehe kaum jemanden tagsüber!“

Durch eine kleine Begebenheit sprach der Herr zu mir, dass ich sehen durfte: „Ich habe hier zwar kein Schwert des Wortes, sehr wohl aber Besen und Putzlappen!“ Und so begann ich eines Morgens, sämtliche Zimmer unserer beiden Züge durchzuputzen, alles abzustauben und feucht zu wischen. Ich war gerade im Zwanzigerzimmer dran, wo ich am meisten Feinde hatte, – eine ganze Schaufel Staub und Dreck war schon zusammengekehrt – als zufällig die ganzen Zimmerbewohner reinkamen. Sie hatten Pause. Es war seltsam still, alle beobachteten mich. Einer wagte sich, einen Kommentar zu geben: „Aller-hop, deei deei! (Hopp, Hopp, vorwärts!)“. Ich kehrte mich nur ruhig um, sah ihm in die Augen

und meinte: „Je ne dois pas faire ça! (Ich mache das freiwillig!)“ Man konnte zusehen, wie er rot wurde, und verlegen streckte er mir die Hand hin: „Merci, Sassec ...“ Sofort ging ein Raunen durchs Zimmer, denn damit hatten sie nicht gerechnet. Ich putzte ruhig weiter, und 20 Augenpaare verfolgten jede Bewegung. Plötzlich kam einer hin, nahm mir mein Hütchen vom Kopf, und trotz meines Protestes nahmen alle ihre Geldbeutel hervor und entledigten sich ihres Kleingeldes. Ein anderer brachte mir etwas zu trinken. Danach kam einer nach dem anderen hin, schüttelte mir die Hand und bedankte sich. Innert weniger Minuten waren ihre Herzen aufgebrochen, und ich gewann ihre Hochachtung. So ähnlich ging das in allen Zimmern. Was ich nie für möglich gehalten hätte, war geschehen. Die Leute waren beschämt, und ich hatte meine Feinde bezwungen, indem ich sie zu Freunden machte. Der Herr hatte mein Gebet erhört: Das war die Grundlage, um auch diesen Menschen ein Zeugnis zu sein.

*Simon*

## **Verschont**

David (21 J.)

Als ich mich vor 21 Wochen von der Familie und dem Werk verabschiedete und ins Militär ging, entliess mich mein Vater mit dem Segen, ein Verschonter zu sein. Verschont von arroganten Führern, unnützen Übungen und Schikanen, vorm Robben im Dreck, aber auch von all dem inneren Schmutz, mit dem man in der Rekrutenschule gezwungenermassen konfrontiert wird. Es fühlte sich so an, als wenn dieser Segen von der ersten Minute an aktiv wurde ... Innert kürzester Zeit war überall bekannt, dass, wenn jemand eine lockere Militärzeit verbringen wollte, müsste er nur schauen, dass er in der Gruppe sei, wo der Sasek ist. Da aber auch mein so anderer Wandel täglich Anlass für Gespräche gab, wurde ich von meinen Kameraden der „Schoggi-Priester“ (Schokoladen-Priester) der Kompanie genannt ... ☺

Mein Tagebuch quillt über von Erlebnissen mit dem Herrn, aber ich beschränke mich auf diesen kleinen Bericht daraus:

Es war der Abend vor dem grossen, so lange ersehnten Mittwoch! Warum so lange ersehnt? Ganz einfach, an diesem Mittwoch war genau die Hälfte der Rekrutenschule vorbei. Ich stand mit meiner ganzen Ausrüstung auf dem Sammelplatz. Jeder wusste, was kommen würde: Der längste Marsch, den wir bisher hatten. Als ich mich im Zimmer auf den Marsch vorbereitete und mich richtig warm einkleidete, damit ich auch ja nicht friere, lachten mich alle aus und fragten, ob ich noch nie auf einem Marsch war. Meine Kleider würden innert kürzester Zeit so nass sein, dass ich sie auswinden könne. Darauf musste ich ihnen gestehen, dass dies tatsächlich mein erster richtiger Marsch sei. Als ich dann rauskam, schauten mich alle ganz verdutzt an, fast so, als würden sie denken: „Was, der Sasek? Hat dich etwa dein Gott im entscheidendsten Moment verlassen?“ Von allen Seiten wurde ich gehänselt. „Was, der Schoggi-Priester muss auch mal mit?“ „He, habt ihr gesehen, der Sasek muss auf seinen ersten Marsch.“ Wir verschoben zur Turnhalle. Im Scheinwerferlicht wurde unsere Packung kontrolliert, dass sich auch niemand davor drückte, alles mitzuschleppen, d. h., ob jeder seine Schaufel, das Zelt, Spezialanzüge, Ersatzkleider etc. dabei hatte. Die Instruktionen wurden durchgegeben. Es sei eine taktische Übung, über Stock und Stein, querfeldein, steil hoch, lautlos. Es sah alles ziemlich negativ aus, vor allem, als uns der Zugführer die Kriegsbemalungsstifte zuwarf. Die anderen hatten offensichtlich Übung darin. Ich dagegen hatte bisher noch nie das Vergnügen auf diese eigenartige Schminke, die man kaum mehr wegwirft. Während des Schminkens ertappte ich mich, wie ich aussprach: „Diese Schminke ist nur da, um sie demnächst gleich wieder wegzuputzen.“ Doch von Sekunde zu Sekunde wurde die Lage ungünstiger, und der Startschuss stand bevor. Als alle ca. 200 Rekruten in Formation auf dem Platz standen, wurde ich einmal mehr von einigen gehänselt: „Du siehst wirklich stark aus, Sasek. Nein, so gefällst du mir! Ich bin erstaunt, dass du dich hier nicht drückst.“ Gelassen drehte ich mich um und erwiderte laut: „Nur, damit es klar ist, Jungs. Ich habe mich nie gedrückt vor nur irgendetwas, sondern ...“ – Ich hatte den Satz nicht fertig gesprochen, als man die laute Stimme des Kompanie-

kommandanten erschallen hörte: „Rekrut Sasek, daher!“ Etwas verlegen schaute ich in die Runde: „Also dann, macht’s gut!“ Viel mehr fiel mir darauf nicht ein. Der Hauptmann hatte mich abkommandiert und als Fahrer für das Abendessen eingesetzt. Ich hatte genügend Zeit, um zu duschen und ein kleines Nickerchen zu machen, bevor ich die Küche und die Küchenhelfer an einen wunderschönen Waldplatz fuhr. Unter funkeln dem Sternenhimmel hatte ich einen langen Gebetsspaziergang. Als ich mich an einen Baum gelehnt an einem Bouillonbehälter wärmte und den Glanz des Mondes bewunderte, kam ein französisch sprechender Schweizer auf mich zu und fragte, ob ich schon gegessen hätte. Ein „non“ brachte ich gerade noch heraus, als er mich hiess, sitzen zu bleiben und mir unaufgefordert Kartoffelstock mit Schweinsragout und Zucchetti servierte. Nach einer Weile hörte ich Geräusche aus dem dichten Wald – sie kamen! Ich schöpfte ihnen heisse Bouillon, und sie trauten ihren Augen nicht, als sie mich geputzt und gestriegelt dastehen sahen.

Als meine Kameraden schliesslich wieder in der Kaserne ankamen, schlief ich schon lange. Einer konnte es kaum glauben und fragte, wie viel ich denen dafür bezahlt hätte, dass ich schon wieder verschont wurde. Ich erwiderte ihm, dass dies nicht nötig sei, drehte mich um und schlief weiter ☺.

*David*

## **Das Ende der Diskussion**

Simon (23 J.)

Ich komme gerade wieder aus meiner alljährlichen Armeezeit. Ich war für drei Wochen in Genf. Dort hatte ich unzählige Erlebnisse, Begegnungen, Gespräche, Auseinandersetzungen, Kollisionen und leider auch einige ... Diskussionen.

Es gab Zeiten, da war ich diskussionsfreudiger als heute. Vor einem Jahr z. B. war ich auch in Genf gewesen. Ich hatte damals teils sehr aggressive Kameraden, die mich meines Glaubens wegen

ohne Unterlass herausforderten, in Diskussionen verwickelten, mir die Worte im Mund verdrehten usw. Sie setzten schlicht alles daran, mich von meinem Weg abzubringen.

Es ist nicht so, dass ich nicht diskutieren könnte. Ich hatte damals in jeder Diskussion eigentlich immer die besseren Argumente, den längeren Atem und auch dann die Oberhand, wenn ich an mehreren Fronten gleichzeitig „kämpfen“ musste. Doch konnte ich einsehen, dass Diskussionen **nie** das Entscheidende bewirken. Ganz neu wurde mir dies klar, als ich nun vor drei Wochen einrückte und die Kameraden wieder antraf, von denen ich mich voriges Jahr mitten in einer heftigen Diskussion auf der Heimreise im Zug hatte verabschieden müssen. Ich war eben bei der Kaserne eingetroffen und gesellte mich zu einer Gruppe wartender Soldaten, als ich den Ersten von ihnen traf. Lächelnd gab er mir die Hand: „Sasek, schön, dass du da bist! Wir haben schon gehofft, dass du kommst. Ich hab dir bereits ein Bett reserviert. Ich will, dass du in unserem Zimmer pennst!“ Sofort begann er seine Kollegen über meine Ankunft zu informieren. Ich kam gerade um eine Ecke gelaufen, da hörte ich ihn sagen: „Hey, habt ihr gehört, der Rabbi ist da!“ Ich wurde freudig umarmt und sofort erwartungsvoll mit Fragen bombardiert: „Hey sag, arbeitest du noch bei deinem Vater? Hast du immer noch denselben Glauben wie damals? Lebst du noch immer so keusch? Ist alles noch beim Alten ...?“ Ich konnte alle Fragen lächelnd mit einem „Jawohl“ beantworten. Sie freuten sich, und ich spürte ihnen ihre Erleichterung ab; denn sie hatten offensichtlich trotz ihres Widerstands gehofft, ich würde derselbe bleiben. „Ah, das ist jetzt also der Reserve-Jesus?“, gesellte sich ein anderer dazu. „Du stehst täglich um fünf Uhr auf, liest die Bibel und schreibst deine Memoiren, hat man mir erzählt.“ „Ja, das ist so ...“, antwortete ich.

Und mir wurde klar, *was* genau meine Kameraden damals beeindruckt hatte. Es war nicht mein Diskussionstalent gewesen, sondern ganz einfach mein Leben. Wie oft habe ich schon mit Menschen diskutiert und irgendwann verzweifelt erkennen müssen, dass man mit logischen Argumenten **alles** anstellen kann. Unser

Verstand kann einfach **alles** rechtfertigen. Es gibt Menschen, die können selbst die Notwendigkeit eines Völkermords plausibel und unwiderlegbar argumentieren. Und ich glaube, wir Menschen sind heute Meister darin, all unsere Niederlagen und Abgründe mit einem Berg von Argumenten und einem Gewirr von Theorien zu erklären.

Doch habe ich während dieser Wochen wieder erlebt, was geschieht, wenn man Menschen nicht im Verstand überzeugen, sondern im Herzen treffen kann. Statt z. B. eine Diskussion ewig weiterzuführen, sagte ich einem Kollegen darum einfach mal: „Schau, wenn du ganz ehrlich bist, bist du innerlich doch eigentlich ganz, ganz leer ... Du tust lauter Dinge, die du in Wirklichkeit nicht tun möchtest. Du wirst angestachelt von Lüsten, und jedes Mal, wenn du sie befriedigst, bist du hinterher eine Stufe weiter unten. Du kennst diesen Ablauf doch in- und auswendig, stimmt's?“ Plötzlich begann er zu nicken, die Diskussion war beendet, und ein ehrliches Gespräch begann. Er fing an, mir von seinen Problemen zu erzählen. Plötzlich mussten wir nicht mehr über „gut“ und „böse“ streiten. Weil er selber sein Leben kennt und ganz genau weiss, wann es bei ihm jeweils runtergeht, trotz allen Argumenten und Theoriegebilden, die er sich selber zurechtgerückt hat.

Ich bin überzeugt, es gibt keine rückständigere Behauptung als diejenige, der Mensch könne sein Leben mit Verstand und Intelligenz alleine meistern. Mit Verstand und intelligenten Argumenten lässt sich einfach *jeder* Irrtum untermauern, genauso auch mit der Bibel. Ich glaube, solange nicht die Intuition des Friedens zur obersten Führungsinstanz wird, werden die komplizierten Theorien sich weiter mehren, die Verwirrungen immer grösser werden und die Diskussionen kein Ende nehmen.

Doch wenn die Welt durch uns den Beweis bekommt, dass ein Leben nach dieser Intuition nicht gefährlich, sondern absolut fortschrittlich ist, werden die Diskussionen aufhören. So, wie ich es in diesen Tagen in Genf erlebte.

*Simon*

## Zuschauer?

David (18 J.)

Ich stand überglücklich am Bahnhof Bern und wartete auf den Zug, der mich nach den ersten sieben Wochen Armee endlich für eine Weile nach Hause kutscherte. Ich fühlte mich leicht wie eine Feder, frei wie ein Vogel, nicht nur, weil ich mich freute, meine Militärausrüstung nun für zwei Wochen liegen lassen zu können. Auch nicht nur, weil ich die Gitter des Kasernenareals gerade von aussen betrachten durfte. In mir jubelte es, wenn ich zurückblickte auf das, was der Herr alles gewirkt hatte an mir, meinem Umfeld und auch an meinen Vorgesetzten. Kaum war ich im Zug, sprudelte diese Freude in mein Stille-Zeit-Buch über und bewegte mich, elf Seiten zu schreiben. Stunden vergingen im Eilzugtempo, als ich endlich meinen Kopf hob und meinen Stift hinlegte. Da meinte der Mann, der mir gegenüber sass, verblüfft: „Sie sind heute aber ganz schön produktiv ...“ „Ach, nicht nur heute. Wenn Sie wüssten, was mein Herz bewegt, könnten Sie meine Schreibwut problemlos nachvollziehen!“, sagte ich und landete dadurch mitten in einem geistlichen Gespräch, welches in einer Bemessung endete. Bevor er ausstieg, beschwor er mich, dieser geistlichen Kraft nicht verlustig zu gehen.

Es war plötzlich ganz still um mich herum. Ich wartete und wartete, doch der Zug blieb stehen. Kein Mensch weit und breit, ich war ganz allein. Nein, doch nicht ganz. Ein Schaffner kam auf mich zu und fragte mich, ob ich verschlafen hätte. Was? Warum? Oh, oh! Ich schaute aus dem Fenster und merkte, dass ich ja schon angekommen war. – Endstation! Er rannte zur Tür und hielt sie auf, während ich meine Sachen wegräumte. Ja, fast wäre ich auf dem Abstellgleis gelandet.

Mich drängt es noch, einen Eindruck über uns Jugendliche und Kinder loszuwerden, der mich in letzter Zeit ziemlich bewegt.

Ich erinnere mich an eine Situation während der Produktion unseres letzten Filmes. Thomas und ich wurden damals gebeten, den Statisten die vom Kampflehrer gelernten Techniken in Form von Schaukämpfen zu vermitteln, mit dem Ziel, einen jeden zu inspirieren und zu motivieren, sodass am nächsten Treffen alle selber

einen Schaukampf unter Berücksichtigung der Kampftechniken vor der Kamera präsentieren könnten. Als ich am nächsten Treffen abermals auf die Bühne gebeten wurde, um die Haltungen und Schlagrichtungen nochmals zu vertiefen, es aber ohne Schaukampf bewenden liess, sah ich lauter lange Gesichter und hörte enttäushtes Murmeln. Die Reaktionen verleiteten Thomas und mich fast, noch einen Stunt hinzulegen. Doch verständlicherweise wies mich mein Vater zurecht: „Jetzt sind die anderen dran!“, meinte er. Gespannt beobachtete ich die Kämpfe. Ein wenig enttäuscht stellte ich fest, wie wenig Beachtung unseren Instruktionen geschenkt wurde. Als auch mein Vater auf diesen Mangel aufmerksam machte, gestanden etliche Statisten, dass sie noch mehr Ermutigung von uns erwartet hatten, statt sich selbst an die Sache zu machen. Etliche vernachlässigten die gestellte Aufgabe gänzlich ...

Leider habe ich dieses Phänomen, ohne dass ich dies wollte, auch im Hinblick auf meinen Militärdienst beobachtet. Es gibt viele unter euch, die vor lauter Erwartung, was die Saseks im Militär oder in der Schule so anstellen, selber vergessen, was der Herr eigentlich durch sie wirken möchte.

Ich möchte dich gerne fragen: Warum höre ich von dir eigentlich so wenig? Im Hinblick auf die Schwachheit und die Ohnmacht, mit der so mancher von uns dem Niedergang in seinem Umfeld noch gegenübersteht, frage ich mich: Warum lässt du dich nicht anfachen? Willst du diese Aufgabe wirklich uns alleine überlassen und dich weiterhin bloss an unseren Highlights ergötzen? Oder willst du die Ermutigungen als Angeld und Motivation nehmen, um es selber zu tun? Haben die ermutigenden Beispiele von Simon, als er im Militärdienst war, nicht gereicht, deinen Glauben zu wecken? Wenn nicht, dann haben sie ihr Ziel verfehlt. Denn der Sinn hinter all unseren Mitteilungen ist nicht, dass ihr einfach nur etwas Interessantes zu lesen habt. Vielmehr soll es euch zur Ermutigung dienen, es ebenso zu tun! „Wenn es bei den Saseks funktioniert, dann bei mir ebenso!“

*David*

## **Die Semesterprüfung**

Noemi (16 J.)

Ich habe vor kurzer Zeit ein richtig schönes Erlebnis gehabt, von dem ich euch sehr gerne erzählen möchte.

Da mein Arbeitsplatz ca. eine Stunde von zu Hause entfernt ist, bin ich jeden Tag von 5.45 Uhr morgens bis spät abends ausser Haus. Insgesamt 13 Stunden am Tag! Ich brauchte schon einige Zeit, um mich richtig daran zu gewöhnen.

Ja, und vor der Sommertournee begann sich dann viel Arbeit anzuhäufen. Wir waren von den Vorbereitungen her immer voll dran. Hatten Aufnahmen, Proben, Choreografie-Besprechungen usw. Immer ein dicht gedrängtes Programm.

Irgendwann kam eine berufliche Semesterprüfung in zwei Hauptfächern immer näher (eine Prüfung, bei der alles bisher Gelernte getestet wird). In den Wochen vor der Prüfung lief am Abend bei uns zu Hause jedoch immer so viel, dass es mir total unmöglich war, auch nur einen Blick in meine Ordner und Bücher zu werfen. Ich hatte dabei aber totale Ruhe und die Gewissheit, dass dann, wenn der Zeitpunkt zum Lernen da sein würde, der Herr mir alles in kurzer Zeit geben würde. Alles das, was ich sonst in wochenlanger Vorbereitung erlernen müsste!

So wurde es Montag (ein Tag vor der Prüfung). Ich hatte noch immer keine Zeit gehabt, mich dem Prüfungsstoff zu widmen. Am Abend hatten wir noch bis 22 Uhr eine Choreografie-Besprechung als Familie, danach organisierte ich einiges für die Kinderbetreuung des bevorstehenden Gesamttreffens. So wurde es 23 Uhr. Jetzt endlich konnte ich mit Lernen loslegen.

Ich wusste, dass es menschlich unmöglich sein würde, noch alles zu lernen. Auch von den Kräften her war ich ziemlich am Anschlag, und so wusste ich eines: Ich schaff das aus mir nicht!

Ich lernte dann bis 24 Uhr all das, was mir wichtig schien, ging ins Bett und repetierte am nächsten Morgen im Zug nochmals einen Teil des Prüfungsstoffs. Dann kam der grosse Test. Ich war zwei volle Stunden dran, die vielen Blätter auszufüllen.

Als ich die Prüfungsbögen bei einem der nächsten Schultage zurückbekam, blinzelte ich ein paar Mal verblüfft und fragte mich, ob ich wohl richtig sehe. Ich traute meinen Augen nicht! Ich hatte eine 5,9 😊! In Deutschland ist das eine 1,1! Ja, ich glaube, ihr könnt euch vorstellen, wie sehr ich mich darüber freute! Ich war Gott so dankbar, dass Er mir geholfen hatte, einfach zu vertrauen, dass es so funktionieren würde, und dass ich dabei nicht auf den menschlichen Verstand geschaut hatte! Danke, Herr!!

Das war mir eine total grosse Lehre! Wenn ich dem Gesamten die erste Priorität gebe und dort meine Kraft und mein Herz investiere, ist einfach alles gesegnet, was ich tue! Ich bin überzeugt: Hätte ich der Prüfung die erste Priorität gegeben, dann hätte ich Erstens ganz bestimmt keine so gute Note gehabt. Und Zweitens hätte ich bei allen Vorbereitungen gefehlt, und das Gesamte hätte sich unter meine persönlichen Prioritäten beugen müssen.

Besonders für mein kommendes 2. Lehrjahr ist dieses Erlebnis sehr wichtig. Denn es wird das heftigste Jahr meiner ganzen Lehrzeit sein, in Schule und Praxis. Da kann es ganz schnell geschehen, dass ich nur noch in meinen Dingen drin bin, wühle, und so den Anschluss ans Gesamte total verpasse. Ich merke, wenn ich an der Basis mein Herz habe und dort investiere, dann ist der Segen so gross, dass sich alles Persönliche in kürzester Zeit auch noch einordnet, wenn ich das so erwarte!

*Noemi*

## **Wasserlachen**

Sulamith (16 J.)

Ich durfte im Filmteam eine Aufgabe als Assistent vor Ort und die Materialverwaltung übernehmen. Da dieser Job sehr viel beinhaltet, konnte ich sehr wichtige Dinge dazulernen. Eines möchte ich euch erzählen:

Es gab oft Zeiten, da ich an den Abenden nach der Schule nur noch spulte, rannte und wühlte, dass z. B. alles Material auf die Drehtage bereitstand. Obwohl ich die rechte Hand von Lois bin,

wusste sie oft gar nicht mehr, was ich da alles am Werkeln bin, weil ich sehr im Stress war. Da gab es dann auch wiederholt Situationen, bei denen ich sehr wichtige Aufträge von Lois oder Papa vergass, falsch verstand oder einfach falsch umsetzte. Das bedrückte mich dann sehr. Ich war zu oft unzuverlässig.

An einem Abend redete ich mit Lois darüber. Sie fragte mich, ob ich die Ursache schon herausgefunden hätte, weshalb immer wieder in den entscheidenden Situationen das Entscheidende fehlt oder nicht gemacht ist. Ich merkte dann, dass es wegen der Prioritätenverschiebung war. Oft rannte ich allen möglichen Mängeln nach, suchte nach verloren gegangenen Schraubchen und stopfte alle möglichen Löcher, statt dass ich die Ursache der Mängel untersuchte und ein neues System entwickelte oder zumindest optimierte. Bildlich gesprochen wische ich ständig nur alle Wasserlachen vom Boden auf, statt dass ich die Löcher in der Wand stopfte, woraus das Wasser in die Wohnung floss. Das heisst, ich rannte allen möglichen Mängeln nach und füllte sie auf. Das gibt dann einen Vollzeitjob. Wir kamen jedoch auf eine simpel leichte Lösung: Ich brauche eigentlich nur zu Lois gehen, um ihr meine aktuelle Arbeitsliste zu zeigen, und sie wählt dann die Prioritäten aus und setzt die Zeiten fest. So kommt es dann, dass ich überhaupt sehe, wo die „Löcher in den Wänden“ sind, welche man gerade jetzt und welche man später „flicken muss“. Dann kann ich das alles im Glauben und mit Vision in kurzer Zeit erledigen, ohne den geringsten Stress zu verspüren und nach kurzer Zeit sind schon alle Löcher gestopft, wenn ich mich nicht wieder im blossen „Wasserlachen Aufwischen“ verliere.

*Sulamith*

### **Eine wird er nehmen, die andere wird er lassen ...**

Elias (10 J.)

Ich durfte letzten Samstag mit meiner Schwester Lois Kinderstunde machen. Mir lag es einfach am Herzen, über die Endzeit zu reden, weil es mir so viel bedeutet, dass niemand am letzten

Tag hier unten sitzen bleiben muss. Es heisst bei **Mt. 24,40-42**: „**Dann werden zwei auf dem Feld sein, einer wird genommen, der andere wird gelassen. Zwei Frauen werden an dem Mühlstein mahlen, eine wird genommen, die andere wird gelassen.**“

Jetzt denkst du vielleicht: „Beide haben die gleiche Arbeit gemacht! Warum wird eine genommen und die andere sitzen gelassen?“ Es kommt auf das Herz an, WIE man es macht, ob man es von Herzen macht. Oder ob man es halt tut, weil es die Mama gesagt hat! Es heisst auch noch: Denn ihr wisst nicht, wann Er kommt, um welche Stunde, in welchem Jahr, ihr wisst nicht, wann. Was können wir machen, damit wir am letzten Tag nicht hier unten bleiben? Wenn du in der Stillen Zeit immer durchbrichst und das praktisch umsetzt, was der Heilige Geist in dir wirkt, wird Jesus dich mit einbeziehen! Darum will auch ich immer wieder zu diesem Lebensstrom durchbrechen in der Stille, dann wird das andere die logische Folge sein.

*Elias*

### **Nur eine kleine Strafarbeit?**

Lois (14 J.)

Kürzlich hatte ich ein kleines Erlebnis, das mich zum Nachdenken brachte. Es war in der üblichen kurzen Mittagspause zwischen dem Vormittags- und Nachmittagsschulprogramm. Nach dem gemeinsamen Essen mit der Familie ging ich aus irgendeinem unerklärlichen Grund in mein Zimmer, legte mich aufs Bett und schlief ein. Plötzlich schrak ich auf, schaute auf die Uhr und stellte mit Schrecken fest, dass die Schule schon lange begonnen hatte und ich die Zeit verpasst hatte. Völlig geschockt sass ich erstmal auf meinem Bett. Dann packte ich sofort meine Schulsachen und legte den siebten Gang ein, ab in die Schule. Dort war es dann ein wenig peinlich, um die Nachmittagsstunde zu melden, dass ich verschlafen hatte. Schlussendlich musste ich eine kleine Strafarbeit über „das Schlafen“ schreiben.

Als ich meinen Schreck so weit verdaut hatte und mich mit meiner Strafarbeit auseinandersetzte, kamen mir Gedanken, wie gross dieser Schreck sein muss, wenn man einmal etwas Grösseres verpasst. Ich hatte schon einen mächtigen Schock, als ich merkte, dass ich süss in meinem Bettchen schlief, während ich schon längst hinter der Schulbank hätte sitzen sollen ... Wie muss dieser Schreck sein, wenn es um den Sinn des Lebens geht, wo dann auch keine Strafarbeit mehr hilft?

Plötzlich kam mir dazu eine Bibelstelle in den Sinn, die ich vor kurzem in der Stillen Zeit durchnahm, **Est. 4,14**: „**Denn wenn du (Esther) zu diesem Zeitpunkt wirklich schweigst, so wird Befreiung und Errettung für die Juden von einem anderen Ort her erstehen. Du aber und das Haus deines Vaters, ihr werdet umkommen.**“

Gott war nicht abhängig von Esther, sodass, wenn sie geschwiegen hätte, die Juden halt einfach umgebracht worden wären. Nein, wenn sie nicht gehorcht hätte, dann hätte Gott seinen Plan ohne weiteres auf andere Weise ausführen können, nur: Dann wäre sie selber umgekommen! Gott ist auch von mir nicht abhängig, und wenn ich nicht gehorche und nicht merke, was Er von mir will, müsste auch ich genauso böse erwachen, wie es die Esther auch hätte tun müssen, wenn sie geschwiegen hätte. Doch die Esther trat vor den Herrn, forschte nach, setzte sogar ihr ganzes Leben aufs Spiel! Auf diesem Weg hat sie ihr eigenes Leben gerettet!

Lebe ich in diesem Bewusstsein, dass ich Ihm hinterhergehen muss, hinterherjagen soll? Wenn ICH dies verpasse, wird Gott jemand anders nehmen müssen. Ich jedoch werde ein böses Erwachen haben bei dem Wissen: Es ist zu spät! Ich habe es verspielt! Ich hätte dann durch mein passives Verhalten nicht bloss das Reden des Herrn, sondern den Herrn selbst verpasst! Um wie vieles grausamer wäre diese Konsequenz als ein kleiner Aufsatz über das Verschlafen. Wie froh bin ich, dass es solche kleinen und heilsamen Strafarbeiten zur rechtzeitigen Belehrung gibt!

*Lois*

## Verfügbarkeit und Treue

David (16 J.)

**„... Maria aber sprach: Siehe ich bin die Magd des Herrn; es geschehe mir nach deinem Wort ...“**

Früher fragte ich mich oft, warum ausgerechnet Maria das Vorrecht hatte, Jesu Mutter zu sein. Als ich jedoch heute Morgen diesen Vers las, wurde mir sofort klar, warum Gott ausgerechnet Maria und niemand anders dazu bestimmt hat, die Mutter von Jesus zu sein. Sie war nämlich so verfügbar, dass sie ohne Widerrede (nicht wie Zacharias) gleich geglaubt hat, was der Engel ihr gesagt hat. Auch fragte ich mich, warum Gott ausgerechnet Joseph ausgewählt hatte, für das Kind zu sorgen, und nicht irgendjemand anderen. Aber in **Mt. 1,24-25** steht: **„Joseph aber, vom Schlaf erwacht, tat, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich; und er erkannte sie nicht, bis sie ihren erstgeborenen Sohn geboren hatte; und er nannte seinen Namen Jesus.“**

Wir sehen, dass auch er total verfügbar und treu war. Auch später, als Herodes alle jungen, männlichen Kinder umbringen wollte und ein Engel ihm im Traum erschien und ihm den Auftrag gab, gleich zu flüchten, lesen wir in **Mt. 2,14**: **„Er aber stand auf, nahm das Kindlein und seine Mutter des Nachts zu sich und zog hin nach Ägypten.“** Also, auch hier war er treu und nicht zu faul, um gleich aufzustehen und zu flüchten.

Gott kann niemanden gebrauchen, der nur „gezwungenermassen“ Christ ist!!! Er kann mit niemandem etwas anfangen, der nur den Eltern oder sonst wem zuliebe Christ ist. Gott kann nur diejenigen gebrauchen, die eine Gesinnung wie Joseph haben, die treu, demütig und vertrauensvoll bereit sind. Stolze, Hochmütige und Untreue sind für ihn unbrauchbar. In **5. Mo. 32,20** steht sogar: **„Ich will mein Angesicht vor ihnen verbergen, will sehen, was ihr Ende ist; denn eine Generation voller Verkehrtheit sind sie, Kinder, in denen keine Treue ist.“**

Wie schlimm ist es, wenn Gott dies von uns sagen muss. Ich merke sehr oft in meinen Kinderstunden, dass ein grosser Teil der Menschen – Simon schrieb kürzlich davon – höchstens begeistert, doch noch lange nicht erweckt ist. Gott kann uns erst dann als „Werkzeuge“ benutzen, wenn wir ein Christenleben führen, dass in jeder Situation mit Gott lebt und ihn in jede Situation mit einbezieht. Je konstanter wir mit Gott Schritt halten und Ihm treu sind, desto mehr „geschieht Er durch uns“. Gott kann uns dann als lebendige Organe in Seinem Organismus gebrauchen. Wie viel schöner ist ein Leben, das ständig von Gott zeugt und mit Ihm von Situation zu Situation lebt, als ein Christenleben, das beim blossen Bekenntnis, Christ zu sein, stehen bleibt. Wenn wir treu und verfügbar leben, wird Er dies ganz sicher belohnen.

*David*

### **Ich bin doch nur ein Kind!**

Simon (14 J.)

Diese Tage hatte ich ein ermutigendes Erlebnis. In der Schule haben wir 16 neue Computer mit Internetanschluss. Beim Betreten des Computerraumes bemerkten mein Kamerad Simon – der noch kein Christ ist - und ich, dass sich die Schüler jedes Mal seltsam und geheimnisvoll verhielten an ihren Bildschirmen. Damit zogen sie natürlich unser Interesse auf sich. Als Erstes entdeckten wir, dass sie verbotene Computerspiele auf die Mac's geladen hatten. Dann aber erfuhren wir mit Schrecken, dass der eigentliche Grund für die Geheimniskrämerei darin lag, dass die Schüler sich pornografische Bilder vom Internet heruntergeladen hatten. Ich erklärte meinem Kameraden, dass wir das unmöglich zulassen dürften. Sofort fing er Feuer. Gemeinsam gingen wir ans Werk und begannen einfach mal damit, alle fremden Dateien ungeöffnet zu löschen. So mussten wir diese schmutzigen Bilder nicht anschauen. Diese Aktion starteten wir natürlich im Geheimen. Dann empfanden wir aber, dass dies nicht ausreichte.

So zogen wir einen Lehrer heran und verwiesen ihn auf solch eine unerlaubte Datei. Von da an lief es rund. Mit verschiedenen Suchprogrammen begann die Lehrerschaft, das ganze Netz durchzureinigen. Dabei entdeckten sie Unmengen pornografischer Dateien, die sie sogleich löschten. Seit jener Zeit darf jeder Schüler nur noch 10 MB Speicherplatz auf seiner passwortgeschützten Datei belegen. Das ist gerade so viel, wie es zur Bewältigung des Schulstoffes benötigt. So wurde also auf einen Schlag eine ganze Schule von Pornografie gereinigt. Es war auch keine Eintagsfliege, denn die Lehrer ziehen die Kontrollen bis zum heutigen Tag durch. Als wir dann am Abend aus dem Schulhaus gingen, sprang mein Kamerad Simon vor Freude in die Luft und jubelte: „Das war einfach Spitzenklasse!“ Er, als mein Kamerad aus der Welt!

Damit möchte ich allen Kindern und Jugendlichen Mut zusprechen. Ihr seid nicht zu klein, um eine ganze Schule auf den Kopf zu stellen. Es gehört einfach ein bisschen Mut dazu. Bei mir fing es so an, als die Jungens in unserer Garderobe das Bild einer nackten Frau herumreichten. Ich rannte hin, riss es aus ihren Händen und platzierte es in den Papierkorb. Die Schüler schauten mich daraufhin mit grossen Augen an! Wenn ihr so etwas wagt, dann erntet ihr mit Gewissheit auch ein wunderschönes Mass an Freude, Mut und Kraft. Ihr dürft nicht einfach zuschauen, wie eure Kameraden ins Verderben rennen. Da habt ihr eine Verantwortung. Vielleicht sagst du: Ich bin ja nur ein kleines Kind!!!“ Ja, du bist ein kleines Kind, aber mit einer grossen Wirkung!!

*Simon*

## **Die Vibration**

Sulamith (16 J.)

Das Wort vom Gesamttreffen (23. Juni 07) „Schöpferisches Sehen“, hat mich durch die gesamte Missionsreise und auch bis jetzt voll durchgetragen. Zuvor war in meinem Innern oft ein gewisser Krampf: Oh, ich muss jetzt schöpferisch sehen können. Sprechen sogar auch noch: Wie macht man das? – Doch die Botschaft hat

es mir sehr deutlich gezeigt, dass man eben gerade gar nichts *machen* muss, sondern es ereignet sich an mir, wenn ich bloss die überreiche kindliche **Erwartung** zum Vater habe, dass Er schöpferisch den Prozess in mir in Gang bringt und damit rechnet, dass Er in mir was zu bewegen beginnt, das, was Er alleine möchte. Durch das Ausharren und die Erwartung, dass der Herr in mir was bewegt, beginnt der Geist in mir, über etwas zu **vibrieren**. Kann ich es auch noch nicht genau definieren, weiss ich doch: Da ist was. Dann renne ich aber nicht gleich drauf los und versuche schöpferisch zu wirken, sondern ich harre so lange in Erwartung darunter aus und beobachte es, bis ich den **schöpferischen Blick** dafür bekomme, bis ich es in meinem Innern genau sehe und es im Geist greifen kann, auch wenn es noch nicht ist und menschlich total unmöglich aussieht. Und erst *dann*, wenn ich diesen schöpferischen Blick empfangen habe, bekomme ich die Fähigkeit, um **schöpferisch sprechen** und wirken zu können. Dann wird mir nichts mehr unmöglich sein, und ich könnte einen Berg ins Meer versetzen, wenn es sich schöpferisch in mir herangebildet hat und ich in mir selber keine eigenen Kraftreserven mehr habe usw.

Diese Botschaft hat mich so was von belebt, und ich hätte sie am liebsten noch zehn Mal hintereinander angehört. Doch sie ist nicht nur Theorie geblieben, sondern sie hat sich mehrfach an mir und an uns ereignet. Manchmal sieht es dann inmitten eines solchen Prozesses ein bisschen anders aus. Da rollen dann einige Schweissperlen die Wangen hinunter, denn es ist meistens ein grosser innerer Kampf, bis es soweit ist.

Ich möchte euch ein solch kleines schöpferisches Erlebnis erzählen: Wie ihr wisst, sind wir hier in Walzenhausen und Umgebung sehr verachtet und ausgestossen. Dieses Dorf denkt, wir sind eine furchtbare, fürchterliche Sektengruppe. Unser Haus wird als Gespensterburg gehalten, in der keiner normal wieder rauskommt, der da reingegangen ist. Deshalb macht man ja einen Riesenkreis um unser Haus, wenn man einmal daran vorbeilaufen muss. Einen

Blick auf das Haus werfen – schon gar nicht – und freundlich grüssen – auf keinen Fall. Manchmal tut das im inneren Herzen sehr weh, und man muss oft denken: Warum sehen sie es denn nicht? ... Warum halten sie die Augen zu und glauben jeder billigen Internetseite oder jedem Schurken, der einmal ein Gerücht in die Welt setzt? Wir haben ihnen immer nur Gutes getan, für sie gebetet, haben sie beschenkt und sie geliebt. Als Belohnung bekommt man meistens eins auf den Deckel und wird noch mehr verspottet. Das ist manchmal sehr frustrierend und entmutigend, und man möchte dieses Volk am liebsten für immer und ewig vergessen. Doch auch das hat sich der Herr angeschaut und wollte es nicht einfach bei dem bleiben lassen und hat was Wunderbares geplant. Denn in Walzenhausen sollte ein „historisches Bergrennen“ stattfinden. Das letzte Ereignis in dieser Grösse war vor 20 Jahren. Der Start: direkt vor unserem Haus! Eine Riesenorganisation mit bis zu Tausenden von Gästen. Da hat der Herr in Papa etwas vibrieren lassen: Panorama-Film sponsert der Organisation vom Bergsprint einen Film über dieses Rennen, ganz als Geschenk von uns für sie! Dieser Gedanke hat Papa nicht mehr losgelassen, und als er es uns erzählte, hat es uns sofort gehoben und einen Glauben in uns gewirkt, obwohl da viele „Unmöglichkeiten“ mitspielten. Zum Beispiel schon nur das eine, dass genau an diesem Datum des Rennens die Hochzeit unseres besten und geübtesten Laien-Kameramannes vom Filmteam sein würde und die meisten Mitglieder des Filmteams auf dieser Hochzeit sein würden ... Nach vielen anderen harten Anfechtungen sassen wir Freitagabend vor dem Dreh als komplett neu zusammengewürfeltes Filmteam um den Tisch. Kaum jemand über 20. Die einen ohne jegliche Dreherfahrungen, wir anderen ebenso in grösster Schwachheit. Die Unmöglichkeit stand uns richtig dick vor den Augen. Wir wussten, dass wir überhaupt rein gar nichts aus uns könnten und rechneten mit der totalen übernatürlichen Befähigung Gottes in uns. Wir hatten auch eine grosse Erwartung, dass durch diesen Einsatz was in den Herzen der Walzenhauser und der Gäste geschieht ...

Das Rennen begann. Jeder Kameramann auf seinen Posten. Schon rasten die Oldtimer, Motorräder und Formel V mit dröhnendem Lärm den steilen Hang hinauf ... – Nun fehlt mir leider die Zeit, detailliert zu berichten, was an diesem Tag alles für Wunder geschehen sind – an uns, den Walzenhausenern und den Gästen. Besonders dann, als wir noch am gleichen Tag in der Festhalle von Walzenhausen einen Trailer über dieses Rennen abspielen liessen, den Lois in Kürze zusammengeschnitten hatte. Die Hochachtung stieg, kein freches Wort fiel, der Applaus und die Begeisterung waren dafür umso heftiger. Viele wurden beschämt und drückten ihre Hochachtung aus. Die Feinde wurden an jenem Tag zu besten Freunden. Es ist so viel an diesem Tag geschehen, dass ich ein ganzes Buch darüber schreiben könnte ☺.

Es zeigt mir einfach ganz deutlich: Erwarte in allem die Vibration Gottes, auf dass Er dir den schöpferischen Blick schenkt und du *auf das hin* schöpferisch sprechen und handeln kannst. Denn so wird dir nichts, ja gar nichts mehr unmöglich sein! Was für eine Verheissung!

*Sulamith*

### „Anders“ – „sittsam“ – „rein“

Lois (18 J.)

Da ich öfters mal auf das Thema „Röcke tragen“ angesprochen werde, möchte ich gerne einmal Stellung dazu nehmen. Zu dieser Stellungnahme war ich allerdings schon in den ersten Kindergarten tagen aufgefordert, weil ich von Anfang an ja ganz offensichtlich anders gekleidet war als die anderen. Ich war also gleich das Gesprächsthema im Kindergarten ... „Warum trägst du Röcke?“ Ohne zu überlegen, kam es gleich aus mir heraus: „Weil ich ein Mädchen bin.“ Ich sagte das in einer absoluten Selbstverständlichkeit und Gewissheit. Für mich gab es da keine Frage, weil ich das von zu Hause auch so gelehrt wurde. Für mich war klar, dass meine Schulkolleginnen wohl etwas Grundsätzliches nicht ganz verstanden haben. „Ähm ... Hosen sind eben eigentlich für Jungs.“ In diesem Moment war ich wohl so überzeugend, dass sich die

Mädchen gleich geschämt haben. Das Mädchen, welches mir diese Frage gestellt hatte, kam dann auch öfters mal mit Röcken zur Schule. Dieselbe Vorbildwirkung hatte ich auch auf die anderen.

Dies blieb nicht lange so, denn schon bald kam ein gewisser „Modegeist“ in unsere Klasse hinein. Plötzlich waren nur noch Schlaghosen „in“. Sofort verlagerte sich die Vorbildwirkung auf die wenigen Kameraden, die nun „modisch“ waren. Alle, die nicht modisch waren, galten jetzt plötzlich als „hängen geblieben“. So kam mit diesem „Modegeist“ auch gleichzeitig ein extremer Geist der Spaltung in unsere Klasse hinein. Das, was am Anfang einfach akzeptiert wurde, wurde nun belächelt und verachtet. Sofort erkannte ich an der Frucht dieses Geistes, dass es ein übler Geist ist, dem ich mich niemals unterwerfen werde. Die Spaltung ging erstmals mitten durch die Klasse. Dann passten sich aber immer mehr dem „Modegeist“ an, und schlussendlich war die Spaltung dann nur noch zwischen allen anderen und mir. Die Kleidung war allerdings nur ein äusseres Zeichen des eigentlichen Konflikts. Es gab nämlich in anderen Klassen auch Leute, die der Mode nie ergeben waren und doch bis zum Schluss akzeptiert wurden. Die Kleidung war für mich nämlich immer nur das äussere Zeichen meiner inneren Haltung. Ich habe mich ihnen nicht nur äusserlich, sondern vor allem innerlich niemals angepasst.

In allen Situationen, in denen sie bewusst übertraten oder sündigten, habe ich mich rein erhalten, indem ich nie dazu schwieg und in derselben Überzeugtheit wie im Kindergarten widerstand. Sei es, wenn Lehrer hätten belogen werden sollen, in Klassenfahrten Striptease geplant wurden usw. usf. Bei kleinen und grossen „Sünden“ war ich immerzu das schlechte Gewissen meiner Klasse. Das war nämlich auch der eigentliche Grund, weshalb dieser Riss sogar zwischen mich und meine beste Freundin kam. Sie wandte sich damals von einem Tag auf den anderen von mir ab, was ich im Moment nicht verstehen konnte. Gegen Ende der Schulzeit konnte ich es dann aber an einem Ausspruch von ihr deutlich erkennen. Sie sagte so ganz plötzlich und völlig genervt: „Weisst du, du bist mir einfach zu heilig!“ *Das* war doch der eigentliche

Grund und nicht die Kleidung! Doch die Kleidung war für mich immer wie ein Schutz. Ohne irgendetwas machen zu müssen, war ich schon mal auf einer anderen Ebene und war dadurch nicht so gefährdet, mich den anderen in irgendeiner Weise anzupassen. Das hat mir enorm geholfen, in der inneren Abgeschiedenheit von der Menschenknechtschaft und dem „Weltgeist“ zu leben, um die es ja eigentlich geht. Ich kenne viele Leute, die darunter leiden, dass sie sich nicht richtig und bleibend von diesem sektiererischen „Weltgeist“ scheiden. Überall ist die Vermischung und Verschmutzung, und sie kommen einfach nicht richtig vorwärts. Mein Rat in solchen Situationen (wenn ich sie dann so in engen Jeans, gestylt und geschminkt vor mir sehe) ist dann meist gar nicht so hochgeistlich. „Beginne doch mal ganz einfach. Setze ein Zeichen für dein Umfeld und für den Herrn und zieh dir was anderes an. Vielleicht mal ein hübsches Kleid? Wehre dich gegen den Zwang des Modegeistes. Schmink dich doch mal ab und schäm dich nicht vor den anderen.“ Meist beginnt die wirkliche und heilsame innere Veränderung erst, wenn du mal, ohne es zu verstehen, einfach erste Schritte tust. Und plötzlich merkst du, wie ein Strom der Veränderung ansetzen kann. Es geht ja nie um die Formen. Aber wo soll es dann beginnen, wenn wir nicht mal die Willigkeit aufbringen können, die *Form* zu verändern?! Dasselbe Prinzip gilt ja auf allen Ebenen. Bei Undiszipliniertheit und Beziehungslosigkeit z. B. beginnt man vielleicht am besten mal damit, das Zimmer aufzuräumen und zeitig zu Bett zu gehen etc.

Für mich persönlich ist meine Kleidung also ein wichtiges Zeichen, dass ich dem *Herrn* und nicht den Menschen gefallen möchte. Ein weiteres Zeichen, was ich für mich damit setze, ist, dass ich mein Leben in absoluter Reinheit führe. Die sittsame Kleidung ist übrigens auch in dieser Hinsicht ein Schutz. Ich finde es ehrlich gesagt etwas schade, dass sich viele Schwestern nur an unseren Konferenzen sittsam kleiden.

Was für eine heilsame Stütze dieses äusserliche Zeichen doch ist, um *innerlich* „anders“, „sittsam“ und „rein“ zu sein.

*Lois*

## Segen oder Fluch?

David (16 J.)

Es war an einem Morgen, als mich mein Bruder weckte, um Stille Zeit zu machen. Ich habe gewusst, dass es gut wäre, gleich aufzustehen. Stattdessen jedoch drehte ich mich auf die andere Seite und schlief nochmals ein.

Als ich erwachte, schaute ich erschrocken auf die Uhr und merkte, dass ich nicht mehr viel Zeit übrig hatte für die Stille Zeit und für Gott. Nach einem kurzen Gebet und einer flüchtigen Bibellese musste ich dann schon los. Dieser Vorgang wiederholte sich dann Tag für Tag. Ich wurde immer müder und müder am Morgen, bis die Zeit mir plötzlich gar nicht mehr reichte. Es kam mir vor wie ein Fluch, der, seit ich der Müdigkeit Raum gegeben hatte, Tribute forderte und meine Beziehung zu Gott zerstören wollte. Als sich das alles noch einmal wiederholte, las ich eines Morgens in **5. Mo. 11,26-28**. Plötzlich war ich hellwach. Da stand nämlich:

**„Siehe, ich lege euch heute Segen und Fluch vor: Den Segen, wenn ihr den Geboten des Herrn, eures Gottes, gehorcht, die ich euch heute gebiete, und den Fluch, wenn ihr den Geboten des Herrn eures Gottes, nicht gehorcht und von dem Weg, den ich euch heute gebiete, abweicht, um anderen Göttern nachzulaufen, die ihr nicht kennt.“**

Ich habe plötzlich gemerkt, dass, wenn ich am Morgen nicht IHN allein und vor allen anderen Dingen nicht IHN suche, gehe ich automatisch einem „Ersatzgötzen“ nach, der in meinem Fall die Schlafsucht ist. So trifft mich dieser Schlummerfluch und will mich buchstäblich an mein Bett binden, sodass ich meine Zeit mit Gott verpasse.

Ich sah, dass mit jeder Sünde, ob gross oder klein, ein Fluch kommt, welcher mich an diese noch so kleine Sünde bindet. War es bei Eva nicht dasselbe, als sie trotz strikten Verbots von der Frucht ass? Kam dort nicht auch postwendend ein Fluch, der sie von Gott trennte?

Wenn wir diesen Fluch, der damals in die Schöpfung kam, rauswerfen wollen, denke ich, können wir es uns nicht mehr leisten, immer wieder auf die verschiedensten Versuchungen zu hören, darauf reinzufallen und abermals einen Fluch auf das Gesamte zu bringen. Um des Gesamten willen dem Bösen zu widerstehen und um des Gesamten willen mündig zu leben, ist eine ganz neue Perspektive, die mich nun jeden Morgen neu beflügelt!

*David*

### **„Ich zuletzt“**

Joschua (14 J.)

Ihr kennt dieses Gefühl bestimmt, wenn man einfach wie gelähmt ist und nicht an die Arbeit, oder was es sonst ist, herangehen will. Man drückt sich einfach herum und ist faul.

Mir erging es schon oft ziemlich ähnlich. Doch es hat mir sehr geholfen, wenn ich mir einen Überblick über alle Bedürfnisse verschafft und dann einen Plan erstellt habe, wie sie gedeckt werden könnten. Ich konnte auch, als ich mit Lois zusammenarbeitete, üben, wie man übernatürlich plant und nicht alles so menschlich einteilt.

Doch irgendwie war auch das nicht die Endlösung, denn manchmal nützte auch der Plan nichts. Der Plan half mir, sofort an die Arbeit heranzugehen, aber ich musste trotzdem selber „in den Tod hineingehen“, um die Faulheit zu überwinden. Faulheit heisst: Dem Tod ausweichen, den Tod nicht gleich in jeder Gestalt am Schopf packen und an die Sache herangehen!

So sagte ich mir praktisch: „Danke, Herr Jesus, hilfst Du mir jetzt, diese Faulheit zu bezwingen!“ Und dann konnte ich die für mich unbezwingbaren Berge versetzen! Eines nach dem andern zerplatzte plötzlich wie eine Seifenblase. Aber ich musste meine Anliegen allem zuvor dem Gesamtbedürfnis unterstellen, sonst stagnierte ich plötzlich, weil ich nur um meine egoistischen Anliegen drehte. Dann war das Gesamte gehindert, weil mein Platz vielleicht genau an einem anderen Ort gewesen wäre.

Wenn ich nur *meinen* Anliegen Priorität gebe, weil ich nur *meine* Berge sehe, komme ich nicht vorwärts, und alles stagniert. Ich habe erst dann Salbung, wenn ich immer schaue, dass zuerst meine Eltern und meine Geschwister bedient sind und mich nicht mehr brauchen. Erst dann, ganz zuletzt, gehe ich an meine eigenen Anliegen heran, und dann merke ich sehr oft, dass meine Anliegen gar keine Berge, sondern Peanuts sind. Weshalb sollte der Geist mich befähigen, meine Dinge zu bewältigen, wenn ich mir ja sowieso genug Zeit dafür einplane und gar nicht da bin, wo Er es will? Dann brauche ich Ihn ja gar nicht.

Im Gesamten kommt das „*Ich*“ immer zuletzt. Es muss immer vom Herzen her zuerst alles in das Gesamte fließen. Dieses Fundament will ich jetzt bauen, dann kann ich später auch einmal grössere Lasten tragen.

*Joschua*

## **Genervt?**

Simon (18 J.)

Wir haben auf unserer Familientournée einen vollen Durchbruch. Die ganze Gemeinde ist total berührt. Die Menschen haben Tränen in den Augen. Es jubelt in mir. Halleluja! Der Herr tut Wunder, und ich darf es miterleben. Ich komme von der Bühne runter, einige möchten mich ansprechen. Aber ich bin ja kein Russe. Alles, was ich ihnen sagen könnte, wäre „Slava bogu“, das heisst „Preis dem Herrn“, oder „spocam“, was „dem Herrn anbefohlen“ bedeutet. „Elena, bitte übersetze mir doch mal ...“

Es geht an den Abbau der Technik. Ich bin total erschöpft, wie alle anderen auch nach dieser langen Reise. In mir vibriert alles. Ich gehe in den Umkleideraum und helfe Mama, trage die Koffer zum Auto und beginne, die Kleinen zu sammeln. Es ist spät, wir müssen uns beeilen.

Wir fahren zur Unterkunft. Ich freue mich, dass es noch etwas zu essen geben soll, und habe grossen Hunger. Ach, Stromausfall, die Hausleute begrüßen uns mit Kerzen in der Hand. So tasten wir uns

durchs Haus. „Alle Kinder bitte in dieses Zimmer“, sage ich. Wir rollen im Dunkeln unsere Schlafsäcke aus. Unsere gastfreundlichen Herbergseltern haben uns ein gutes Mitternachtsmahl aufgestellt. Hier in der Ukraine sieht alles armselig aus, nur der Esstisch nicht, der ist immer reich gedeckt, zumindest in unserer Gegenwart.

Es ist schon bald ein Uhr nachts. „Ab in die Schlafsäcke!“ Meine Nerven werden etwas strapaziert. Die Kleinen sind mir zu langsam. „Macht vorwärts!“ Ich bin froh, muss ich nicht auf die Toilette ... besser gesagt nach draussen zu den Hühnern in die Plumpsklo-Baracke. Endlich haben alle ihren Pyjama angezogen, und wir liegen wie die Ölsardinen alle im selben Zimmer. Die Tür quietscht. Mama wünscht uns eine gute Nacht und fragt: „Habt ihr euch die Zähne geputzt?“ Ach doof, „Lassen wir es doch bleiben“, meine ich. „Nein! Treue im Kleinen!“, schiesst es mir durch den Kopf. „Gut, steht nochmals auf!“, sage ich etwas energisch. Und dann krabbelt's wie im Ameisenhaufen. Endlich haben alle ihre Zähne geputzt und sich wieder in die Schlafsäcke getastet. Nein, einer noch nicht: Jan-Henoch steigt mir über den Kopf und lacht mir ins Ohr. Ich möchte endlich schlafen, doch sie plappern alle munter: nachts um halb zwei. „Seid doch endlich mal ruhig!“, rufe ich irgendwann genervt. Langsam wird's ruhig. Ich bin froh, – endlich schlafen!

Da beginnt es zu keuchen und zu husten. Joschua und Elias können nicht mehr gut atmen wegen den Staubmilben. Jetzt brauche ich Nerven wie Stahlseile. Sage kein Wort mehr. Sie wollen raus – im Auto ist bessere Luft – steigen uns über die Köpfe, allerdings im Schneckentempo. Es vergeht eine Viertelstunde, Joschua kriegert abwechselnd Hustenanfälle und dann wieder Lachkrämpfe. Er ist noch nicht draussen. Ich sage nichts, bin zu müde dazu. Bete einfach, so nach dem Motto: „Dann schau ich auf zu Dir, mein Gott ...“, oder wie in einem der diesjährigen Lieder: „Stoss ich auch mal auf ein Problem ...“

„Das ist Mission im Kreise der Familie, Geduld an der untersten Basis ist gefragt ...“, denke ich mir. Und schlafe bald ein.

*Simon*

## **Beweismaterial für Melanie**

Lois (15 J.)

Es war auf dem Schulweg, als ich mit meiner damaligen Freundin zur Schule ging. Ich las an jenem Morgen in der Bibel, dass, wenn ich Glauben hätte, ich Berge ins Meer werfen könne. Was würde wohl Melanie dazu sagen, wenn ich diesem Berg dort unten befehlen würde, er solle sich in den Bodensee stürzen, und er würde es tun? Ich wollte ihr nämlich schon lange einmal beweisen, dass es einen Gott gibt. Doch der Berg regte sich nicht. Ich dachte auch schon einmal daran, ob sich Melanie überzeugen liesse, wenn ich einen Feigenbaum oder etwas Ähnliches aus dem Boden wachsen liesse, dort beim Hügel, wo wir immer diskutierten. Jesus konnte das doch auch. Aber wie immer: Bei mir funktionierte es einmal mehr nicht. Etwa zur gleichen Zeit erzählte mir Papi von der Ent-rückung, wo wir „zum Herrn Jesus fliegen“. Ob es schlaflose Nächte waren, kann ich nicht mehr sagen. Jedenfalls brachte ich diese Vorstellung nicht mehr aus dem Kopf, dass plötzlich Papi, Mami und meine Geschwister in den Himmel fliegen, und ich sie nur noch von unten sehe und nicht hoch komme. Könnte ich es mit ganz vielen Ballons versuchen? Fällt das wohl auf, wenn dann jemand mit Ballons entrückt wird?

Als ich heute wie gewohnt zur Arbeit ging, musste ich etwas schmunzeln, als ich an diese Zeit zurückdachte. Ich darf nun nämlich meinen Glauben nicht an den sichtbaren Bergen erproben, sondern direkt an meinen „Alltagsbergen“. Gerade heute in meiner Stillen Zeit habe ich z. B. einen Berg der Visionslosigkeit ins Meer geworfen; auch ein gewisser Berg der Schlafsucht musste mir in der Stille gehorchen. Auch Berge wie Unglaube, unerreichbare Ziele, Unwille, nimm was du willst: Ich darf über sie herrschen! Ich denke mir sogar, dass, wenn ich über diese Berge Schritt haltend herrsche, mir irgendwann, als selbstverständliche Folge davon, auch die natürlichen gehorchen werden. Doch werde ich dann nicht zu Melanie rennen und es ihr demonstrieren müssen. Sie hat nämlich schon lange gemerkt, dass mir ein lebendiger Gott helfen muss bei meiner siegreichen Bewältigung der Alltagsberge.

Ebenso ist es mit der Entrückung. In diesen dunklen Alltagsstunden, wo ich nichts mehr blick', mir alles zu schwer ist, *da* darf ich meine Entrückungsübungen machen, indem ich das Auferstehungsleben in meiner Situation ergreife und zur Wirkung bringe. Danach schwebe ich nämlich fast in meinem Zimmer! Und so, nach demselben Muster wird auch die grosse Entrückung sein. Sie wird ein natürlicher Schritt meiner zahllos vorangegangenen Alltagsentrückungsübungen sein! Das gibt mir eine Mega-Perspektive!

*Lois*

## **Das Geräusch**

David (20 J.)

Vor einiger Zeit kam eine Frau wegen eines elektrischen Defekts an ihrem Auto in unsere Werkstatt. Bereits als wir das Fahrzeug in die Garage fahren wollten, hörten wir es: ein lautes Geräusch, das den Motorenlärm während der Fahrt beinahe verstummen liess. Etwas erstaunt fragten wir dann die Kundin, ob ihr nichts aufgefallen sei. Auf diese Frage hin bekamen wir eine ziemlich komische und fast schon ein wenig bedenkliche Antwort. „Ich habe bisher einfach die Musik lauter aufgedreht, so störte es mich nicht mehr so ...“ „Typisch Frau“, hörte ich einen Arbeiter spotten. Doch da sie dies nicht als Einzige so praktiziert, stellten wir einmal mehr stolz unseren Vorsprung gegenüber dem anderen Geschlecht fest ☺.

Wenn ich im Nachhinein jedoch zurückdenke und ihr Verhalten mit dem meinigen vergleiche, kann ich eine gewisse Parallele nicht leugnen. Ich habe feststellen müssen, wie auch ich oft den Problemen, Anliegen und Herausforderungen nicht nüchtern in die Augen blicken will. Wann immer ich nicht mündig den Anliegen in die Augen blicke und sie nicht geistgemäss angehe, hat es Konsequenzen fürs Gesamte!

Ein Beispiel: Momentan bin ich, wie sicherlich viele, sehr herausgefordert. Da sind zum einen die Lehrabschlussprüfungen, auf die ich vier Jahre Lehrstoff präsent haben muss. Parallel dazu laufen

die intensiven Drehtage für den Film, in dem ich ja eine recht wichtige Rolle verkörpern darf. Das Oratorium soll auch nicht unterschätzt werden. Mein Lied muss fertiggestellt werden. Die Stimmen für alle Lieder werden für die Studioaufnahmen geübt. Nicht zu vergessen die Choreographie. Das Basisgebiet Autos, in dem ich vorstehen darf, muss auch auf dem aktuellen Stand sein, und das Rundbriefschreiben steht vor der Tür.

In all diesen für mich nicht kleinen Herausforderungen kam es zeitweise vor, dass ich in absoluter Ruhe und Gelassenheit Einradfahren konnte oder halt sonst etwas unternahm. Gegen aussen wirkte es zwar so, als wäre ich voll im Glauben, es bewirkte aber, dass meine Eltern plötzlich nicht mehr ruhig schlafen konnten, weil sie nun unter der Last waren, die ich nicht trug. Da habe ich dann richtig den Unterschied zwischen *kindlicher Unmündigkeit* und *kindlichem Glauben* erkennen dürfen. Die kindliche Unmündigkeit wirkt sich dadurch aus, dass ein Kind nicht selbstständig überblicken kann, was es tut oder eben zu tun hat. Der kindliche Glaube jedoch wird erst in der Praxis so richtig aktiv, wenn ich mich den Herausforderungen stelle und nicht ständig ausweichend denke: Ach, das kommt schon gut ...

So übe ich mich jetzt ständig, nicht wie die Frau in der Werkstatt einfach darüber hinwegzusehen, sondern jeder Herausforderung in die Augen zu blicken. Dies sieht in der Praxis dann so aus, dass ich eine grosse Liste mache und wie bei einer Motorfahrzeugkontrolle jeden Mangel, jede noch ausstehende Arbeit aufliste und dankend erwarte, dass Er es auf die richtige Weise und im richtigen Moment durch mich angeht. Es ist wunderschön, selbstständig und mündig von vorherbereitetem Werk zu vorherbereitetem Werk zu gehen und das Gesamte dadurch zu *entlasten* anstatt zu *belasten*.

*David*

## Der Mannasammler

Simon (20 J.)

**„Und als die Tauschicht aufgestiegen war, siehe, da lag auf der Fläche der Wüste etwas Feines, Körniges, fein wie der Reif der Erde ...“ (2. Mo. 16,14).**

Fein wie der Reif der Erde waren diese Mannakörner. Man musste fleissig einsammeln, um einen schönen Korb voll zu bekommen. Genauso geht es auch mir wieder jeden Morgen neu. Ich nehme mir Zeit für den Herrn, fürs Gebet, für die Bibellese, und nach zwei Stunden habe ich meistens eine schöne Tagesration beisammen. Doch gibt es manchmal auch Tage, an denen ich zu wenig einsammle. Dann hungere ich und muss wieder am Familienvorrat zehren.

Kürzlich kam ich mir mal ziemlich ausgehungert und abgemagert vor. Wenn ich die Bibel aufschlug, sprach mich nichts mehr an. Die Seiten meines Tagebuchs waren gefüllt mit Beschreibungen meines jeweiligen Zustands. Düstere Klagelieder! Ich war in Unglauben gefallen und hatte das Gefühl, der Herr würde mit allen ans Ziel kommen, nur nicht mit mir. Nach Orientierung suchend nahm ich ein älteres Tagebuch zur Hand und fragte mich, ob der Herr überhaupt je zu mir gesprochen hatte. Beschämt las ich Seite für Seite von einem ganz anderen Simon. Jedes Detail, sogar Randbemerkungen der Bibel, hatten mal lebendig zu mir gesprochen. Ich war fähig, aus allem praktische Unterweisung für mich herauszuholen. Auf der Stelle hörte ich wieder auf, um mich selbst zu drehen und auf die grosse Erleuchtung zu warten. Der Herr lässt Manna vom Himmel kommen, nicht ganze Brote! Das wurde mir plötzlich bewusst. Ich wollte wieder lernen, die kleinen Mannakörner zu sehen. Also begann ich, wieder so Stille Zeit zu machen, wie mir dies meine Eltern vor bald vierzehn Jahren mal beigebracht hatten. Ich nahm meinen Bibelleseplan zur Hand, füllte das neue Feld aus und betete, dass der Herr doch genau durch den heutigen Textabschnitt zu mir sprechen möge. Ich begann zu lesen, und plötzlich sah ich doch so ein kleines Manna-

korn. Fast zwischen den Zeilen war es, und es vergingen keine zehn Minuten, und ich hatte einen ganzen Korb voll Manna und obendrein die Lösung für mein Problem. Voller Freude hielt ich fest, was ich bekommen hatte und schrieb mit kurzen Worten in mein Tagebuch, was der Herr zu mir gesprochen hatte.

Wenn auch du lernen möchtest, Manna zu sammeln, dann beginne doch, mal so Stille Zeit zu machen, wie ich das eben beschrieben habe. Besorge dir unsere Bibellesepläne und Disziplinschul-Unterlagen. Du wirst dadurch verändert werden. Der Herr wird jeden Tag zu dir sprechen. Schliesse immer mit Gebet ab, dass du umsetzen kannst, was du gelernt hast. Und dann bete für deine Eltern, deine Geschwister und segne deine Mitmenschen. So lernst du auch, für das Gesamte da zu sein.

Doch aufgepasst:

**„Wenn aber die Sonne heiss wurde, dann zerschmolz es (das Manna)“ (2. Mo. 16,21b).**

Achte darauf, dass du zur richtigen Zeit aufstehst. Stehe früh genug auf, damit das Manna nicht schon weg ist, wenn du kommst! Und vor allem bleibe nie noch lange unter der warmen Decke, wenn der Wecker geklingelt hat; sonst schmilzt dir das Manna bestimmt vor der Nase weg.

Doch resigniere auf keinen Fall, wenn du aus Versehen mal verschlafen hast. Erwarte, dass der Herr in fünf Minuten gibt, was Er sonst auf eine Stunde verteilt! Am besten ist es, wenn du lernst, dich an den Wecker zu halten. Und später brauchst du diesen dann gar nicht mehr. Ich selbst erwache jeden Morgen auch ohne Wecker zur richtigen Zeit.

Dass wir doch alle zu fleissigen Mannasammlern werden, die nicht nur sich selbst, sondern auch andere ernähren können.

*Simon*

## Meine Ausbildung

Noemi (16 J.)

In meiner Ausbildung als Innendekorationsnäherin wurde ich in eine, meiner Meinung nach, komplett neue Welt „hineinkatapultiert“. Ich fühlte mich irgendwie ein bisschen alleine auf weiter Flur, so weit und lange weg von zu Hause und die Einzige, die ganz anders ist, nur schon äusserlich von meiner Kleidung her. Ich ernte daher immer wieder schräge Blicke, Bemerkungen oder Fragen ... Zuerst wurde ich mir dann ein bisschen unsicher, ob das jetzt wirklich der richtige Platz für mich ist und ob ich doch nicht besser Lehrerin gelernt hätte. Doch ich sehe jetzt, dass dieses Umfeld, das ich jetzt habe, genau das Richtige für mich ist, genau das Umfeld, wo ich selber glauben und stehen lerne und nicht immer unter den Flügeln der Eltern im Windschatten fliege und mich berieseln lasse. Ich habe nämlich festgestellt, dass ich oft meine „Flugübungen“ nicht so treu gemacht habe, und deshalb möchte ich jetzt Muskeln bekommen, um selber „fliegen“ zu lernen. Ich sehe, dass das genau der richtige Platz für mich ist, wo ich dem ganzen Umfeld um mich herum selbstständig einen Gegenpol setzen und zeigen kann, dass ich anders bin und einen ganz anderen Weg gehe. Gerade auch in der neuen Schule, wo alle so gestylt daherkommen und jeder nur auf „Mädchensuche“ ist, möchte ich nicht einfach schweigend und eingeschüchtert anwesend sein, sondern hinstehen und meinen Kurs genau bekanntgeben. So hat sich schon eine Gelegenheit ergeben, dass wir das nächste Mal in der Schule mit der Klasse einen Teil der Sommer-tournee 2005 auf DVD anschauen können. Ich sehe, dass ich da genau das richtige Übungsfeld habe, mich hinzustellen und mündig vor dem Herrn zu leben.

... Und von der Berufswahl her finde ich es eigentlich auch sehr passend, denn ich werde dann bei den Kostümen, Kulissen und Dekorationen, die wir an den Sommer-Einsätzen jeweils gebrauchen, beim Anfertigen mithelfen können und natürlich noch viel mehr!

Ich bete, dass ihr auch in eurem Umfeld hinstehen und offen zu dem stehen könnt, was ihr denkt und nicht einfach stillschweigend mitschwimmen müsst; denn wenn man zu dem, was die Welt tut, schweigt, dann bestätigt man es, und das sollten wir definitiv nicht.

*Noemi*

## **Die Messschnur ... das Ding!**

Lois (14 J.)

**Sach. 1,16: „Darum, so spricht der HERR: Ich habe mich Jerusalem in Erbarmen wieder zugewandt. Mein Haus soll darin gebaut werden, spricht der HERR der Heerscharen, und die Messschnur soll über Jerusalem ausgespannt werden.“**

Was für ein Vorrecht, das Haus Gottes, das heilige Haus soll in Jerusalem erbaut werden! Und das, obwohl sie sich eigentlich von Gott abgewandt haben ...

Als ich das las, war ich direkt neidisch auf die Leute von Jerusalem, und ich dachte so bei mir: „Ja, die haben einfach alles so locker von Gott geschenkt bekommen, nur, weil Er sie vielleicht lieber hatte ...“ Doch auf einmal merkte ich, dass diese ganze Geschichte noch einen Haken hat: „... **und die Messschnur soll über Jerusalem ausgespannt werden.**“ Ich habe mir das noch ein wenig umgeändert: **Mein Haus soll darin** (in Jerusalem) **gebaut werden, folglich muss zuerst die Messschnur über Jerusalem ausgespannt werden.** Bevor Gott überhaupt in Jerusalem wohnen konnte, mussten sie zuerst wieder mit der Messschnur Gottes verglichen werden!

Kenne ich diese „Messschnur“ nicht von irgendwo her? Und ob ich die kenne! Es ist nämlich genau dieses Objekt, vor dem man im Alltag meistens auf der Flucht ist. Ich denke an dieser Stelle vielleicht so für mich an meine „Bettzeiten“ ... Ich hatte da vor der Sommertournee so mein kleines „Messschnur-Versteckspiel“. Es ist zwar ein ganz simples Beispiel: Meine Eltern haben mir meine Neun-Uhr-Bettzeit gegeben, und ich hielt diese nicht für so wichtig. So machte ich mir eine eigene Messschnur und schätzte

mich anhand dieser ein. Das heisst, ich ging dann, je nach Situation später oder noch viel später ins Bett. Doch ging es nicht lange, bis genau an *diesem* Punkt das Leben in Strömen rausfloss – nämlich, weil ich am Morgen immer öfter müde war. Ich hatte zu wenig Stille Zeit und brachte so Beschwerung auf die Familie, weil ich nicht mehr im Leben war. Es schüttelte und rüttelte, bis ich mich auch an *diesem* Punkt der Messschnur Gottes angepasst habe, wenn es auch nur so etwas Kleines war.

Sobald es darum geht, wieder dem göttlichen Massstab angepasst zu werden, scheppert es überall, und es sträubt sich innerlich irgendwie alles.

So durfte ich diese Bibelstelle mit ganz anderen Augen anschauen, und auf einmal hat sie mich riesig ermutigt – nämlich, um dieses der „Messschnur Gottes angepasst werden“ zu begehren, ja, es zu lieben. Das war nämlich die Voraussetzung, dass Gott überhaupt in Jerusalem wohnen konnte. Es ist auch die Voraussetzung in meinem Leben, dass der Herr noch mehr in mir Gestalt gewinnen kann, dass ich in Sein Bild umgewandelt werde. Die Messschnur ist nicht dazu da, mich einfach ziellos einzuengen. Nein, im Gegenteil ist sie das wunderbare Ding, das es ermöglicht, dass Gott Gestalt gewinnen kann in mir und mich tiefer in Sein Reich bringt.

*Lois*

## **Erweckt oder nur begeistert?**

Simon (18 J.)

Es freut mich sehr, beobachten zu können, wie immer mehr überaus motivierte Kinder und Jugendliche heranwachsen. Immer grössere Scharen von Kindern kommen in die Kinderstunden, und es ist eine wahre Freude zu sehen, wie sich jedes einzelne Kind Schritt für Schritt verändert.

Zurzeit liegt mir jedoch ein wichtiger Gedanke sehr am Herz. Und zwar die Frage: Erweckt oder nur begeistert? Ich habe während mehreren meiner Kinderstunden dieses Thema ausführlich behandelt. Sind wir von *innen* her erweckt? Sind wir von *innen*

her motorisiert? Haben wir einen eigenen Motor in unseren Herzen, der uns automatisch zum Herrn hinbringt? Oder sind wir wie die Spielzeugautos, die immer wieder einen Schubs von aussen brauchen? Müssen uns die Eltern immer wieder an Jesus erinnern? Oder suchen wir ihn aus eigenem Antrieb ...?

Solche und ähnliche Fragen haben wir uns stellen müssen und dabei erkannt: Unser Leben muss sich radikal ändern. Jede blosser Begeisterung von unserem Gott verbrennt in seiner Gegenwart, wenn sie keinen praktischen Bezug hat. Auch werden wir nie andere erwecken können, wenn wir selbst nur begeistert sind, so, wie ein Schlafender niemals einen Schlafenden aufwecken kann. Viele Kinder haben darum einen Neuanfang gemacht. Wie dieser Neuanfang im praktischen Leben aussieht, zeigen die folgenden Beispiele:

*Simon*

„Ich habe 12 Murmeln. Sie sind sehr schön, und ich habe sie mit viel Freude gesammelt. Eines Tages merkte ich meiner kleinen Schwester an, dass sie auch welche wollte. Da habe ich ihr 2 Murmeln geschenkt und hatte danach sehr grosse Freude. Im Nachhinein habe ich mehr von Jesus gespürt.“

Sara G., 8 Jahre

„Ich habe gelernt, von Herzen gehorsam zu sein.“

Markus C., 9 Jahre

„ – Ich wurde vom Individualisten zum lebendigen Organ.

– Neue Vision: Organismus und Jugenderweckung

– Tägliche Stille Zeit in der Frühe“

Benjamin H., 15 Jahre

„Ich bin dabei, an meiner Weltliebe zu arbeiten. HALLELUJA, meine Sünden sind endlich ans Licht gekommen. Gerade diese Punkte sind jetzt unter meinen Füßen.“

Abraham B., 8 Jahre

„Ich habe Freude, Gott in der Schule immer mehr zu bekennen und keine Menschenfurcht mehr zu haben.“

Joschua S. 8 Jahre

## Ein Heer von Zugferdchen

Lois (14 J.)

Auch mich freut es überaus, wie Gott die vielen Kinder in unseren Jugendversammlungen ganz neu gemacht hat. Kinder, die am Anfang völlig unmotiviert, unfolgsam und mürrisch waren, wurden zum Teil sogar zu den stärksten „Zugferdchen“.

Ich stelle mir da manchmal so ein Heer von Zugferdchen vor. Alle ziehen in dieselbe Richtung oder besser gesagt, lassen sich in dieselbe Richtung ziehen: hin zum Guten. Alle strahlen Licht, Leben und Freude aus, und es kommen immer mehr Pferdchen dazu. Diese Vision könnte man auch „Jugend-Erweckung“ nennen. Schon seit einiger Zeit brennt diese Vision auf meinem Herzen. Doch es beginnt nicht bei meinen Kinderstunden, sondern in meinem praktischen Alltag. Die letzten Wochen hatte ich genügend Gelegenheit, mich mit dem praktischen Alltag auseinanderzusetzen. Für mich kam die ausschlaggebende Bibelstelle aus **Offb. 3**. Dort steht, alles, was nur den Namen hat, lebend zu sein, in Wahrheit aber tot ist, wird von Gott beiseitegetan. Sich lebend nennen kann jede/r. Um jedoch Leben auszustrahlen, braucht es mehr als nur ein theoretisches Bekenntnis.

Nachfolgend könnt ihr ein Beispiel eines neuen Zugferdchens lesen:

*Lois*

„Ganz am Anfang, als ich zur Kinderstunde kam, war ich sehr unmotiviert und habe die ganze Gruppe terrorisiert. Als ich nach Hause kam, hatte es mich geplagt, und ich sagte zum Herrn Jesus: ‚Nur Du kannst mir helfen und hilfst mir jetzt auch. AMEN.‘ Das nächste Mal, als wir nach Walzenhausen fuhren, haben alle anderen Kinder gestaunt, was mit mir geschehen war. Ich war völlig motiviert. Da war auch die Kinderstunde viel interessanter für mich, und heute fühle ich mich viel besser als früher.“

René S., 11 Jahre

## Ganze Sache

David (18 J.)

Es ist Freitagmorgen. Ich stehe in der Waschanlage und darf wieder einmal ein Auto waschen. Meine Gedanken sind ungeteilt bei Gott, und es drängt mich, immer wieder zu beten: „Herr, ich möchte nicht menschengefällig leben, weder meinem Chef, meinen Arbeits- und Schulkollegen noch sonst irgendjemandem gegenüber. Ich möchte Dir *allein* gefallen, dort Prioritäten setzen, wo Du sie setzt und mich einzig und *alleine* für Dich qualifizieren. Mein Herz gehört *nur* Dir!“

Oh, es kommt kein Wasser mehr. Natürlich, der Waschschlüssel hat ja nur noch wenig Geld drauf. Ich gehe zur Sekretärin in den Ausstellungsraum und lasse den Schlüssel aufladen. Währenddessen sehe ich am Kundeneingang ein unreines Plakat: Werbung für ein „sündig, sexy, scharfes Musical“, von einer Autofirma gesponsert und an alle Vertretungen zum Aufhängen gesendet. Die Bilder schaue ich mir gar nicht erst an; ich blicke schnell weg und erinnere mich an das Gebet, welches ich in der Waschanlage gebetet hatte. Ich sage mir: „Jawohl, jetzt ist der Moment und nicht morgen. Egal, was auch immer sie von mir denken, ich möchte Dir allein gefallen.“ Ich gehe zur Tür, reiße das Plakat runter, zerknülle es und werfe es in den Abfalleimer. Als ich mich umdrehe, sehe ich nur die grossen Augen unserer Sekretärin, die anscheinend ganz aus dem Häuschen ist. Ich beziehe ihr gegenüber kurz Stellung und verschwinde wieder in die Waschanlage. Voller Freude wasche ich weiter. Während ich das Auto vor die Werkstatt fahre, sehe ich meine beiden Chefs ganz aufgewühlt mit der Sekretärin diskutieren. Mir wird schon allein vom Zusehen ein wenig mulmig im Bauch.

Es geht gar nicht lange, da sitze ich schon bei meinen beiden Chefs im Büro. Eine heftige Diskussion beginnt. Ich darf ohne Furcht Stellung beziehen und spüre, wie Gott Weisheit schenkt. Mein Chef meint, dass er auch keine Bilder bei mir zu Hause runterreisst. Doch darauf darf ich feststellen, dass er auch nicht

45 Stunden die Woche mit unseren Bildern zu Hause konfrontiert werde, ich jedoch, wenn auch nur Lehrling, doch auch ein Teil dieses Geschäftes bin und die Bilder in der Werkstatt ständig sehen muss. Plötzlich meinen sie vorwurfsvoll, weshalb ich nicht zu ihnen gekommen sei und sie zuerst gefragt hätte. Doch sie mussten es mir eingestehen, dass sie das Plakat sehr wahrscheinlich nicht heruntergenommen hätten. Selbst ihre Drohung, mir zu kündigen, wenn ich ihren Willen nicht akzeptiere, geht kalt an mir vorüber. Ich weiss, dass Gottes Wille geschehen muss und früher oder später auch sie sich vor Ihm und Seinem Willen beugen werden. Mit der Forderung, neue Plakate zu beschaffen, was ich natürlich nicht gemacht habe, lassen sie mich gehen. Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz verbietet sogar unser menschliches Gesetz. Wie könnte ich da gehorchen? Schweigend verlasse ich das Büro.

Während des Arbeitens frage ich mich dann jedoch trotzdem, ob es nicht besser gewesen wäre, zuerst meine Chefs zu fragen. Es wäre der bessere Weg gewesen. Ich hätte mir doch so viel Ärger ersparen können. All diese Folgen, nur, weil ich vielleicht zu vor-eilig war? Ein schlecht gelaunter Chef, gespannte Atmosphäre gegenüber den Arbeitern, keine Gratifikation – und was wäre, wenn sie mir tatsächlich kündigen würden? Obgleich ruhig, merkte ich, dass mein Herz zunehmend wieder nicht mehr dort ist, wo es sein sollte. Ich merkte es an allem, was ich tat, dass ich mich wieder anstrenge, die Gunst von meinen Chefs zurückzugewinnen und merkte gar nicht, dass ich dabei wieder die „Gunst“ vor Gott einbüsste. Letztlich geht es ja doch nicht darum, sich vor Menschen zu qualifizieren und vor ihnen gut dazustehen.

Ich weiss nun, dass trotz unweisem Vorgehen diese Aktion mit Gewissheit die beste Predigt für sie, aber auch die beste Übung für mich war – nämlich, dass es weit wichtiger ist, aus Fehlern zu lernen und dann vor Gott gut dazustehen als vor den Menschen.

Mit diesem Beitrag möchte ich euch wieder neu ermutigen und euch bitten, nur auf Gott zu schauen und euer Herz **alleine** und **ganz** Ihm zu geben. „Denn wenn immer unser Herz im Frieden

und *ganz* bei Ihm ist, dann sind auch die ihm entspriessenden Gedanken, Worte und Taten im Frieden.“ (Mehr zu dem Thema findet ihr im Buch „Lehre mich, Herr!“ im Kapitel „Gedankenkontrolle“.)

Ist irgendetwas nicht gottgemäss und im Frieden in deinem Leben? Herrscht Flaute in der Schule oder im Geschäft? Ist dein Leben nicht ein ständig aufwärts steigendes und von Gott gelebtes Leben? Dann ist dein Herz nicht ungeteilt dort, wo es sein sollte. Deshalb frage sich doch jeder immer wieder neu: „Wo ist mein Herz?“

Als Folge auf das Geschehene hatte Papa es auf dem Herzen, meinen Chefs einen Brief zu schreiben, in dem er Ursachen und Wirkungen von Sexgeschäften aufzeigte. Die Kopie dieses Briefes ging dann an die Urheber-Redaktion.

Auf diesen Brief erhielten wir dann einen Telefonanruf vom obersten Boss dieses Konzerns höchstpersönlich. Ergebnis dieses Gesprächs war nicht weniger, als dass er sich gleich selbst darum kümmern wollte, dass dies nicht mehr vorkommt. Nebst dem Verständnis für meine Reaktion wünschte er mir dann alles Gute und dass sich auch in der Werkstatt wieder alles legt. Halleluja, preist den Herrn!

Es ist wirklich ein tausendmal schöneres und fruchtbareres Leben, wenn wir uns, wie Papa es letztens so schön in einer Predigt über den Platzhirsch gesagt hat, „endlich auf die Höhe stellen, feststehen und röhren“, – angefangen gegen das eigene Fleisch! Feststehen wie Felsen in jeder Versuchung und jeder Bewährungsprobe, gerade in der Pubertät. So lasst uns keine Blätter sein, die von jedem Lüftchen (jeder Versuchung) herumgewirbelt werden, sondern mach gerade du jetzt und heute deinen nächsten Schritt in der Praxis. Sei es, dass du morgens direkt aus den Federn hüpfst oder in der Schule endlich „röhrst“, indem du dich zur Wahrheit stellst, sei es dass du dein Zimmer aufräumst oder deine Arbeiten

endlich von Herzen machst. Doch schau in allem nicht auf dich und deine Verfassung, sondern auf Gottes Verfassung und Seine übernatürlichen Fähigkeiten!

*David*

## **Der Birnbaum**

Lois (16 J.)

Kennt ihr die Geschichte von den acht US-Militärpiloten, die aufgrund einer fehlerhaften Anzeige eines technischen Messgerätes im Flugzeug auf dem Ozean notlanden mussten? Auf absolut übernatürliche Weise treiben sie nun mit der Verpflegung von vier Orangen schon über zwei Wochen auf dem pazifischen Ozean. Grauenhafte Geschwüre (vom Salzwasser), Fieberwahnträume, Hitzeverbrennungen und Unterernährung suchen die Männer heim. Da, in diesen schrecklichen Umständen, hat jeder genug Zeit, über sein Leben nachzudenken. Allen ist klar, dass nur noch Gott retten kann. Es ist auch allen klar, dass die bereits geschehenen Wunder, die sie am Leben erhielten, von Gott gekommen sein mussten: Regenwolken, die aufs Gebet hin gegen den Wind aufkamen, Tauben, die sich auf die Köpfe setzten, Fische, die ins Boot sprangen ...

Merkwürdigerweise beginnen diese Männer jetzt, wo es um Leben oder Tod geht, jetzt, wo es darum geht, ob Gott errettet oder nicht, voreinander Sünden auszupacken, sogar Dinge aus dem Schul- oder Kindergartenalter.

Als ich dieses Buch las, wurde mir diese Realität wieder tiefer offenbar: Sobald es bei uns Menschen um die Wurst geht, erkennen wir, dass nichts wichtiger im Leben ist als unsere Beziehung zu Gott. Sobald wir aber diese Beziehung zu Gott als oberste Priorität gefunden haben, merken wir, wo die Sünden stecken, die uns von Gott trennen. Wie gut, haben wir in unserer Familie jeden Abend Gelegenheit, mit allem ans Licht zu kommen, was sich zwischen uns und die Beziehung zu IHM stellt. Denn wenn wir diese Dinge nicht fortlaufend ans Licht bringen, kommen wir

auch nicht weiter. Hast du auch noch solche Dinge, die sich vielleicht schon ganz schön aufgestaut haben? Ich möchte dich dazu ermutigen, doch ständig alles ans Licht zu bringen; auch wenn eine Verfehlung selten allein kommt ...

Joschua bei unserer Abendrunde: „Ja, ich muss noch bekennen, dass ich, anstatt meine Arbeit zu tun, rausgegangen bin. – Ich habe auf dem Balkon Fussball gespielt (was wir nicht dürfen). Dabei ist der Ball runter auf die Strasse gefallen. Als ich runterging und ihn hoch schießen wollte, hat der Ball dummerweise Papis Birnbaum getroffen. – Dabei ist eine Birne runtergefallen. – Sie ist ins Fass gefallen. – Ich habe sie rausgeholt und gegessen ☺.“

Wie oft ergeben sich aus Verfehlungen ganze Rattenschwänze von weiteren Fehlritten. Doch es hätte wohl nicht genügt, wenn Joschua in seinem „Bekenntnis“ nur erwähnt hätte, dass er, anstatt die ihm aufgetragene Arbeit zu tun, Spielen gegangen ist oder bloss, dass er Papis Birnbaum getroffen hat. An solch einem simplen Beispiel sehen wir, dass die Sache erst wirklich am Licht ist, wenn sie im Zusammenhang, im gesamten Kontext, mit allen Auswirkungen und Verfehlungen bekannt wird.

P. S.: Die oben genannte Geschichte von den acht Männern ging durch viele weitere Wunder noch gut aus. Vielleicht gerade eben, weil sie voreinander die Sünden ans Licht brachten?!?!

*Lois*

### **Ansteckungsgefahr!**

Simon (13 J.)

**„Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst!“ (3. Mo. 19,17).**

Vor ein paar Wochen lud mich ein Schulkollege zu sich nach Hause für ein Geburtstagsfest ein. Zuerst freute ich mich, ging dann nach Hause und erzählte Papi davon. Da fragte er mich: „Was denkst du; würdest du dein Kind zu einer Familie lassen,

die Pocken hat?“ Ich musste ihm antworten: „Nein, eigentlich nicht, wegen der Ansteckungsgefahr.“ Eigentlich wusste ich ganz genau, wo mein Kollege steht und dass er sich als Christ ausgibt, aber sein Wandel ärger ist als der weltlicher Kollegen. Papi sagte dann: „Schau, gefährlich wird es für uns, wenn die Christen sündigen und nicht Busse tun. Wenn du jetzt zu dieser Familie gehst, dann kannst du wirklich angesteckt werden von dieser“ – so nannte Papi das – „geistlichen Schweinepest.“ Diesen Begriff leitete er von den gerade aktuellen Nachrichten jenes Tages ab.

An diesem Nachmittag ging ich betend um Weisheit und Führung wieder in die Schule. Dort redete ich mit dem Jungen weiter unter vier Augen und bezeugte ihm diese Dinge klar und deutlich. Ich sagte ihm, dass ich von dieser „geistlichen Schweinepest“ nicht angesteckt werden wolle. Als er dann behauptete, ich irre mich gewaltig, erschrak ich zuerst, doch dann kam es spontan aus mir heraus: „Schau, wenn du mir drei Beispiele nennen kannst, wo du dich von der Welt im Positiven unterscheidest, dann nehme ich alles wieder zurück.“

Weil er mir darauf keine Antwort mehr geben konnte, ging er schweigend hinweg.

*Simon*

### **Auf Gott achten, was dran ist**

Jan-Henoch (9 J.)

Kürzlich habe ich etwas vom Herrn ins Herz bekommen. Es drängte mich, einmal mit meinem Schulfreund über den Glauben zu reden, und er war von der ersten Sekunde an berührt vom Herrn und sagte immer wieder: „Erzähle mir mehr vom Herrn Jesus!“.

Ich hab’ ihm erzählt, was Er im Alltag bei mir macht oder was Er wirkt, zum Beispiel Gehorsam. Mein Freund war so sehr berührt vom Herrn, dass er sagte: „Ich möchte am liebsten auch wie du sein“. Er sagte, er bete auch immer für den Tag. Auch ein anderer Schüler, der so ein „halber Christ“ war, wurde sehr berührt von dem, was ich ihm gesagt habe.

Vor zwei Wochen fragte ich die Mama: „Darf mein Freund bei uns schlafen, und ich zeige ihm, wie man Stille Zeit macht?“ Die Mama erlaubte es. Am Morgen kaum aufgestanden, fragte er: „Machen wir jetzt Stille Zeit?“ Ich sagte natürlich „Ja“, dann haben wir Stille Zeit gemacht, und ich merkte, dass er schon viel hungriger geworden war. Er sagte auch, dass bei uns alles so schön sei. Und er wollte am liebsten noch einmal kommen!  
Ich bin gespannt, was Gott weiter wirken wird.

*Jan-Henoch*

## **Treue im Kleinen – mit grossen Folgen**      Lois (16 J.)

Ich darf auf ein ereignisreiches, schönes und sehr lehrreiches 1. Lehrjahr zurückblicken. Nach ersten kleineren Projekten, bekam ich die Aufgabe zur Mithilfe bei Dreh, Schnitt und Verarbeitung unseres ersten Spielfilms „Das Geheimnis Gottes“. Bisher hat mir jede Aufgabe in meiner „Filmausbildung“ grossen Spass gemacht. Auch wenn Überforderung, Herausforderung und Unmöglichkeit Alltag waren.

Wie wirft man denn eine Henne in die Luft, dass sie zum Feuerwerk wird und als gebratenes Hähnchen wieder aufzufangen ist? Wie kann man einen Philippus entrücken, einen Engel erscheinen lassen und alsbald wieder ins Nichts auflösen? Wie kommt der äthiopische Wagen nun wirklich in die grosse Wüste? Wie bringt man israelitisches Volk in die alten Bauten? Wie fliegt man durchs All? Wie zaubert man eine Szene in die südländische Palmgegend? Wie filmt man überhaupt eine Szene? Wie heilt man Lep-rakranke und Blinde heute? Doch in jeder Unmöglichkeit durfte ich mich auf den Herrn stellen, der doch nun einmal einfach alles kann, und derselbe hat auch aus jeder Unmöglichkeit errettet.

Im Nachhinein gibt es eigentlich nur zwei kleine Arbeitsgänge, die ich nicht immer mit Jubelschrei ausgeführt habe. 1. Die Sicherung der Filmdateien auf dem PC. Das ist eine recht zeitaufwendige Sache: Jeder Filmclip, jedes Projekt, jede Tondatei, jedes Photo

muss treu auf einer zusätzlichen Festplatte gespeichert werden für den Fall, dass eine Festplatte kaputt geht. Ich dachte mir dabei, dass doch Festplatten nicht dazu da sind, kaputt zu gehen ... Das Zweite war die Ordnung in den Kabeln und Festplatten. Da wir eigentlich, egal was wir tun, immer unter gewissem Zeitdruck stehen, war mir auch das Ordnunghalten in der Verkabelung der ca. zehn externen Festplatten, drei Bildschirmen, DVD und Videogeräten, Kameras etc. nicht gerade mein Herzstück.

Nun ging es darauf zu, den Film für die erste Vorführung in Nürnberg endlich auszuspielen. Monatelanges Arbeiten, Harren, Leiden, Nachtschichten und nicht zuletzt die Dreharbeiten der OCG sollten nun mit diesen rausgespielten Bändern belohnt werden.

Schneller gesagt als getan. Der Computer ging drei Tage vor Nürnberg kaputt; wir benötigten jedoch jede Minute, um den Film noch ganz zu vollenden. Auf Papas Idee hin belüfteten wir den Computer künstlich mit einem Kaltfön und mit Ventilatoren. Diese Idee hat voll hingehauen; doch liess der Feind nicht locker: Plötzlich stiegen die zwei wichtigsten Festplatten aus. Sie schienen kaputt zu sein. Habe ich wohl alles treu gesichert? Eins kam aufs andere: Programmfehler, Systemfehler, Kameraaussetzer, Tastaturaussetzer, Bandaussetzer, bis hin zur Maus, wo die Akkus leer waren. Nur, wann in diesem Endspurt noch aufladen? Es ging nichts mehr. Kein computertechnisches Wissen half weiter.

Plötzlich kam mir der Impuls, dass der Herr allein auf *mein Herz* und nicht auf mein Wissen schaut und dass Er *dann* segnet oder nicht. Mein Blick fiel auf den Kabelsalat in der Ecke: eine trostlose Verwicklung. Mir kamen die wenigen Dateien in den Sinn, die ich nicht, wie abgemacht, noch an demselben Abend sicherte. So fasste ich mir ein Herz, steckte alle Anschlüsse aus, entwirrte die Kabel, ordnete die Festplatten von ganzem Herzen und unter Gebet, bis alles überschaubar war. Dann speicherte ich in computertechnisch sehr mühsamen Schritten die noch fehlenden Dateien von den bereits „kaputten“ Festplatten. Die Technik stellte mir noch bei jedem Schritt das Bein. Doch ich wusste, dass der Herr

mit mir war, denn ich machte genau die oben genannten zwei Arbeitsschritte von *ganzem* Herzen! Das bedeutete fünf Stunden harte Konzentrationsarbeit. Plötzlich, in letzter Minute, begann das System wieder zu funktionieren. Nun konnte ich auch die letzten Korrekturen noch machen und den Film schlussendlich auf den Sicherungsfestplatten rausspielen. Auf der Fahrt nach Nürnberg kontrollierten wir dann schlussendlich das letzte Band ... Auf die letzte Minute geschafft! Halleluja!

Ich danke dem Herrn vor allem für diese wertvolle Lektion! Wenn ich im Kleinen von Herzen treu bin, *dann* fließt der Segen. Dort wo's niemand sieht und kontrolliert, dort wo's eher mühsam ist. Kennst du solche Situationen nicht auch?

*Lois*

## **Unordnung**

Noemi (14 J.)

Ich war mit der Stillen Zeit fertig, da klopfte Mama an die Tür und fragte, ob sie mit mir sprechen könne. Sie machte mich auf meine Unordnung aufmerksam. Ich wurde in der letzten Woche immer wieder von Lois darauf angesprochen, dass bei mir eine Unordnung herrsche.

Ich aber hatte, als Mama und ich zusammen sprachen, immer das letzte Wort. Ich verteidigte mich damit, dass ich jetzt das strengste Schuljahr vor mir hätte und nicht immer am Aufräumen sein kann. Mama spürte, dass ich es nicht annehmen konnte und liess mich wieder gehen. Ich ging mit einem vermeintlichen Sieg in mein Zimmer zurück. Aber es dauerte nicht lange, da rannte Joschua in mein Zimmer und sagte, dass Papi mich sprechen will. Ich wusste sogleich, um was es ging. Papi sprach mich jetzt wieder auf dasselbe Thema an: Unordnung!! Er fragte ganz direkt nach der Wurzel. Ich fing an zu erzählen und sagte, was mich plagte. Da kam ans Licht, dass ich einem falschen Gedanken Raum gegeben hatte und mich zu Unrecht von meinen Geschwistern zurückge-

stellt fühlte. Sogleich fiel mir ein Stein vom Herzen. Ich war es los. Ich habe die Wurzel gefunden, und die Unordnung ist jetzt vertilgt. Mir geht es seitdem viel besser.

Es gibt eigentlich bei allem einen tieferen Grund, sei es in der Unordnung, einer hässlichen Schrift oder schlechten Noten. Ich wünsche mir einfach, dass jeder, der so etwas im Leben hat, einfach die Wurzel findet.

*Noemi*

### Als 12-jähriger im Tempel

Lois (13 J.)

#### **Lk. 2,39-52:**

**„Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie nach Galiläa zurück in ihre Stadt Nazareth.“**

Die folgende Geschichte spielt sich also auf der Heimkehr von einem Gottesdienst ab.

**„Das Kind aber wuchs und erstarkte, erfüllt mit Weisheit und Gottes Gnade war auf ihm.“**

Spätestens, als ich diesen Satz las, konnte ich die Geschichte nicht mehr aus den Händen lassen. Kennen wir denn heute noch solche Kinder?

**„Und seine Eltern gingen alljährlich am Passahfest nach Jerusalem. Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach der Gewohnheit des Festes; und als sie die Tage vollendet hatten ...“** – Mehrere Tage Gottesdienst ..., da wird es dem einen oder anderen möglicherweise gerade etwas unwohl. „... **blieb bei ihrer Rückkehr der Knabe Jesus in Jerusalem zurück.**“

Aha, hab ich's mir doch gedacht, auch ein zwölfjähriger Jesus lässt nicht alles mit sich machen! „... **und seine Eltern wussten es nicht. Da sie aber meinten, er sei unter der Reisegesellschaft ...“**

Ist ja klar, dass Jesus jetzt nicht immer bei den Eltern bleiben will und sich jetzt mit Seinen Freunden austobt. „... **kamen sie eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten; als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn. Und es geschah, dass sie ihn nach drei Tagen ...**“

Drei Tage! Einfach verschwunden, dazu kommt noch die eine Tagereise, d. h. vier Tage spurlos verschwunden. „... **im Tempel fanden, wie er inmitten der Lehrer sass ...**“

Bei mir in der Klasse schimpft man oft über nichts mehr als über den Religionsunterricht (Tempel) und über die Lehrer. Ich glaube, es ist uns allen aufgefallen, dass bei Jesus etwas komplett anders ist als bei uns.

Man stelle sich das vor: Nach mehreren Tagen Gottesdienst, dann nach einer Tagereise und drei Suchtagen finden wir Ihn im Tempel inmitten der Lehrer „... **wie er ihnen zuhörte und sie befragte. Alle aber, die ihn hörten, gerieten ausser sich über sein Verständnis und seine Antworten.**“

Alle verstummen, die Seine Weisheit hören! Das hätten gewiss manche Kinder auch gerne, dass die Lehrer verstummen, aber aus einem ganz anderen Grund.

**„Und als sie ihn sahen, wurden sie bestürzt; und seine Mutter sprach zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist der Grund dafür, dass ihr mich gesucht habt? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“**

Wusstet ihr denn nicht ... mit anderen Worten: Ist ja klar, dass ich im Tempel bin ... Wer unter uns hätte so geantwortet?

**„Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab und ging nach Nazareth und er war ihnen untertan.“**

Wenn ich mich jetzt mit Jesus vergleiche, könnte diese Geschichte schon ganz schön frustrierend sein. Doch die Tatsache, dass es eben möglich ist, so wie Er zu leben, fasziniert mich noch mehr.

Als Jesus nämlich erwachsen war und noch ganz andere Dinge wirkte, sagte Er zu uns: „**Ihr werdet dieselben Werke wie ich und noch grössere Werke tun.**“

Wie aber gelangt man ganz praktisch zu denselben Werken, wie Jesus sie tat?

Alles beginnt mit Vision! Rechnen wir überhaupt damit, dass auch wir so handeln und leben können wie Jesus? Oder denken wir, wir seien ein besonders schwieriger Fall? Hast du gemerkt, dass Jesus in keiner Hinsicht an Seine eigenen Gefühle und Eindrücke gebunden war? Er war frei von sich selbst und ganz für Gott verfügbar. Zum Beispiel, wenn die Kids von heute nach 20 Minuten Gottesdienst auf ihren Stühlen herumrutschen, hat für Jesus die Versammlung noch kaum recht begonnen. Schauen wir es Ihm einfach ab und setzen es in die Praxis um.

*Lois*

## **Entlastung oder Belastung?**

Jan-Henoch (12 J.)

Es war Freitagnachmittag und ich hatte schulfrei. Als wir gerade fertig mit dem Mittagessen waren, kam mir eine Idee: „Hey, ich könnte doch der Mama eine Entlastung sein, indem ich, wenn sie über den Mittag ausruht, für sie die ganze Küche mache und dazu noch in meinem Dreierzimmer einen Ordnungstag mache mit Putzen. Ich war visioniert und steckte mir ein hohes Ziel: Nämlich ich sagte: „Für die Küche 30 Min. und für den Putzordnungstag auch 30 Min.“

Als ich gerade fertig war mit der Küche, kamen Mama und Papa runter und hatten sehr Freude. Aber ich machte weiter und genau in einer Stunde, um 14:10 Uhr, war ich fertig und hatte die Ziele erreicht. Mama hatte sehr Freude. Ich war natürlich auch sehr

froh, weil ich hatte schon mehrere Nachmittage, wo ich meine eigentlich kurzen Ämtchen einfach in die Länge zog und so eine Belastung war für die Mama, und wenn man eine Belastung ist, ist es überhaupt nicht schön.

Denn wenn man eine Entlastung ist, kommt man viel mehr zur Freizeit als sonst, weil alles so schnell erledigt ist. So möchte ich euch Kinder ermutigen, auch zu Hause eine Entlastung zu sein für eure Mama; dann habt ihr es viel schöner. Aber es darf auch nicht ein Zwang sein, sondern aus Liebe zum Herrn und zu den Eltern soll es geschehen.

*Jan-Henoch*

## **Das Experiment**

Lois (15 J.)

Wie immer fährt der Dorfbäcker mit seinem kleinen Lieferwagen auf den Pausenhof ein und breitet das feinste Gebäck, Getränke und jede Menge Süßigkeiten auf dem Ping-Pong-Tisch aus. Innerhalb kürzester Zeit ist auch schon fast alles ausverkauft. Angesichts der Nussgipfel, Schokoriegel, Cremeschnitten und Cola-Büchsen wird wieder einmal ein Thema angerissen, das ganz oft im Gespräch ist, bei den Mädchen jedenfalls. Ja, sie nehme dann in den Sommerferien ab, meint die eine, worauf die andere erwidert, sie werde mit Joggen beginnen; das sei wirkungsvoller. Wieder eine andere sagt, sie hätte während dem Schullager abnehmen wollen, doch irgendwie sei etwas dazwischengekommen. Eine Vierte beginnt davon zu klagen, dass bereits ihre Urgrossmutter, Grossmutter, Vater und nun sogar noch sie dieses Schicksal des Übergewichts erleiden müsse. Das etwas deprimierte Gespräch endet mit der Vorfreude, alle diese Fragen durch die ärztliche Schuluntersuchung nächste Woche klären zu können. Eine Woche darauf ist das Pausengespräch von viel positiverem Geist geprägt. Alle sind beglückt über ihr Idealgewicht oder fast schon ein bisschen besorgt, weil der Arzt ihr Gewicht anhand irgendeiner fragwürdigen Tabelle eher an der unteren Grenze einstuft. Sogar die Kollegin, die 1 cm kleiner,

und doch 24 Kilo schwerer ist als ich, nimmt erleichtert zur Kenntnis, dass es doch bessere Aussichten gibt für die Sommerferien, als zu fasten.

Einige Wochen später wurde ich ungewollt nochmals mit diesem Thema konfrontiert, diesmal: ukrainische Küche. Ich war recht geschockt über die Umstände dort: das „WC“, die Wohnung ... Innerlich machte ich mich darauf gefasst, nun zwei Wochen lang irgendein Hafermus zu essen zu bekommen. Nach dem fünfgängigen Frühstück durfte ich diesen Irrtum dann allerdings ein für allemal ausräumen. Wenn auch das Haus am Auseinanderfallen ist und der Abfall aus dem Erdgeschoss quillt: Gekocht wird immer, und zwar gut. – Das sah man dann auch gerade den Frauen an. Fast jede Frau war stark übergewichtig. Als wir uns darüber unterhielten, waren wir uns einig, dass wenn wir je in die Ukraine ziehen würden, wir alles Geld erstmal in die Klos, in die Dusche und ins Haus investieren würden, auch wenn man dabei Fastentage einlegen müsste ...

Ich fragte mich, warum das gerade in diesen armen Ländern so ein „Problem“ ist. Doch auf einmal sah ich es ganz klar: All die anderen Quellen, die hier im Westen so verbreitet sind (Computer, Fernseher, Wohlstand, Reichtum etc.), gibt es in diesen Ländern nicht oder nur wenig. So ziehen sie ihr Leben aus dem, was eben vorhanden ist – in diesem Fall aus dem Essen. Jeder Mensch, der nicht IN CHRISTUS ist, muss sich das Leben aus einer anderen Quelle holen, sei es aus Kleidern, Musik, Essen, Trinken, Luxus, Augenlust, Schlafsucht ... ja, Nikotinsucht, Kaffeesucht, Alkoholsucht usw. Wie sieht es aus, wenn man dem friedlichsten Volk – dem bekifften Volk – einmal die Drogen wegnimmt? ... oder einigen Hausfrauen einmal den „Zmorgäkaffi“ (Frühstückskaffee)? ... oder dem Onkel mal das Bier? Ich denke, es ist das Gleiche mit dem Essen. Darum, würde ich einmal behaupten, kann man nur abnehmen, wenn man in IHM ist („**Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat.**“).

Und so habe ich vor einigen Monaten ein Experiment mit mir gemacht, wie viel ich noch aus anderen Quellen trinke als nur aus IHM allein. Ich habe Süßigkeiten und jeglichen Konsum abgestellt. Ich war, glaube ich, noch nie in meinem Leben so glücklich wie in dieser Zeit! Dieses Experiment habe ich bis jetzt aufzuhören vergessen, und es macht mir riesigen Spass, weil ich merke, dass ich diese Dinge gar nicht brauche. Ich kann es nur jedem anraten, sich einmal völlig aufs Trockene zu setzen und zu merken, wie viel man doch tatsächlich noch aus anderen Quellen trinkt. Nur: Aufgepasst, wer einmal damit begonnen hat, kann fast nicht mehr aufhören!

*Lois*

### **Drei Monate zu Hause**

David (20 J.)

Es war der 04.11.2005, ein für mich unvergesslicher Tag: Ich stand beim Chef im Büro. Höflich aber ernst wies ich ihn darauf hin, dass in fünf Monaten die Lehrabschlussprüfungen beginnen werden. Nachdem ich ihm meine noch sehr lückenhafte Ausbildungskontrolle, was die praktischen Arbeiten im Betrieb betrifft, unterbreitet hatte, lernte ich meinen Chef von einer etwas anderen Seite kennen. Zuerst fauchte er, dann schrie er: „Ihr Lehrlinge seid doch elende Stopfgänse, denen man alles eintrichtern muss ...“ usw. Ich wurde nicht recht schlau aus seinem Verhalten, schloss jedoch daraus, dass die Angstmacherei dazu dienen sollte, mir den Gedanken nach „besserer“ Arbeit aus dem Kopf zu schlagen. Tja, so war es dann auch: Als Nächstes sollte ich einen Wintercheck machen. Ein bisschen traurig schaute ich zum schwarzen Golf, dem nun ein schneller Arbeiter die Zylinderkopfdichtung ersetzen durfte (eine sehr lehrreiche Arbeit). Leicht niedergeschlagen begann ich nun Öl, Luft, Wasser ... zu kontrollieren. Als ich eine Kanne Frostschutz aus dem Nebenraum holen wollte, arbeitete ein Mitarbeiter gerade mit einer Druckluft-Drahtbürste. Diese Geräte haben sehr hohe Drehzahlen. Es ging alles sehr schnell. Kaum hatte ich die Tür geöffnet, steckte ein Partikel die-

ser Druckluftdrahtbürste in meinem rechten Auge. „Auch das noch“, dachte ich mir. Der Arbeiter, welcher mit der Drahtbürste hantiert hatte, kam eilends herbei und versuchte mit seinen schmutzigen Händen den „Dreck“ zu entfernen. Es ging nicht! Der Chef schickte mich sofort zum Arzt, derselbe erfolglos zum Augenarzt, dieser erfolglos ins Krankenhaus. Ein 2 cm langer Draht steckte 2 cm tief in meinem rechten Auge. Fazit: Zwei Operationen und eine Woche Krankenhaus folgten. Die OCG-Gebetskette wurde aktiviert und ich fühlte mich trotz grosser Schmerzen sehr getragen! Und ich kann dem Herrn danken, denn wäre der Draht nur 2 mm weiter rechts gelandet, hätte ich das Augenlicht verloren. Nun bin ich schon zwei Monate krank geschrieben zu Hause, und nach Angaben der Ärzte heilt alles wieder einwandfrei zusammen. Vorsichtshalber darf ich aber trotzdem noch einen ganzen Monat hier zu Hause bleiben ☺. Juhui, sage ich nur dazu! Da ich während dieser Zeit sowieso nicht viel gelernt hätte, sondern viel mehr als billiger Arbeiter Wartungsarbeiten ausgeführt hätte, konnte ich meine Zeit zu Hause viel, viel besser nutzen! Am Anfang hatte ich viel Strukturen und Neuerungen in den mir anvertrauten Basisgebieten erarbeiten können. Ich hatte dabei sehr viel Zeit, im Werk mitzudienen und durfte auch wertvolle Erfahrungen machen. So habe ich mich z. B. plötzlich dabei ertappt, wie ich vor lauter „dem Gesamten dienen wollen“ nicht auf das Bedürfnis des Gesamten eingegangen war. Denn schon am Anfang dieser Zeit hatte Papa mir gesagt, ich solle die Zeit gut nutzen und für die Lehrabschlussprüfung büffeln, dies wäre im Moment das Wichtigste! Leider hatte ich dies auf meiner Prioritätsliste trotzdem nicht ganz zuoberst platziert und merkte erst, als mir alles recht schwer von der Hand ging, dass hier etwas nicht passte! Und prompt! Oft ist eben nicht alles, was man so denkt, es wäre gut, auch wirklich gut. So bin ich nun fleißig am Theorie büffeln! Gleichzeitig und als Entsprechung übe ich für den neuen Film ... ☺.

*David*

## Geistlich sehend?

Simon (18 J.)

Es war an einem Freitagabend vor einem weiteren Einsatz auf unserer Sommertournee. Wie das immer vor Einsätzen geschieht, war der Geist Gottes dabei, zu reinigen, zuzurüsten und bereitzumachen für die bevorstehenden Auftritte. Diesmal war es so, dass unser geistliches „Familien-Auto“ stehen geblieben war. Wir spürten alle, dass das Leben weg war, der Friede hatte Flügel bekommen und wir wussten nicht weshalb. Wir Kinder versuchten irgendwie nachzuvollziehen, weshalb unser „Auto“ nicht fuhr. Aber es klappte nicht. Wir hatten das Wort der Weisheit in dieser Situation nicht. Ich kam mir da so unbeholfen vor. Dann hat Papi mal eine Richtung angedeutet und uns die Zusammenhänge erklärt. Und plötzlich war das Leben wieder da. Er erklärte uns, dass immer bereits drei Tage vor dem Einsatz der Geist Gottes beginnt, die Massstäbe in unseren Leben enger zu setzen. In dieser Zeit spätestens kommt ans Licht, was nicht ganz stimmt. Und wir müssen sorgfältiger leben. Dann fragte er mich, ob ich mir dessen bewusst gewesen war, weil er mich im Geist nicht spürte. Und prompt musste ich eingestehen, dass ich mich in verschiedenen Punkten meinen Eltern nicht richtig anvertraut hatte. Ich schwieg z. B. oft, wenn es mir nicht gut ging und liess die Familie nicht teilhaben an meinem Leben. Der richtige Punkt war getroffen, alles war wieder glasklar. Ich konnte mich nur fragen, weshalb ich das nicht selbst herausgefunden hatte. Am Tag darauf habe ich in meiner Stillen Zeit dann verstanden, dass man in der geistlichen Dimension ebenso sehend werden kann wie in der irdischen Dimension. Wenn nämlich hier unten ein Auto gegen einen Baum fährt, steigt der Fahrer nicht aus, wundert sich, weshalb die Karre nicht mehr weiterfährt und beginnt auch nicht, mit dem Kanister Benzin nachzufüllen. Da ist der Fall logisch und klar. Die Gesetzmässigkeiten der Natur sind in unserem Verstand eingebrannt. Doch im Geist schwebt meistens dicker Nebel und es besteht null Ahnung, wo man sich befindet, was läuft und was abgeht.

Und da habe ich erkannt, dass ich zwar in den geistlichen Wirklichkeiten drinstehe, mich dort aber wie ein halb-blindes Huhn verhalte.

Es macht nicht „Schwupps!“ und man steht in der geistlichen Wirklichkeit und sieht alles glasklar. Die Sehfähigkeit muss trainiert werden. Und zwar indem man Prozesse durchgeht, Prozesse, wie ich das oben beschrieben habe und so lernt, Ursache und Wirkung, Gesetzmässigkeiten des Geistes usw. zu unterscheiden und genau zu verstehen.

Möge Gott Gnade schenken und uns in die Prozesse als Zelle und Familie hineingeben, damit wir sehend werden.

*Simon*

### **Alleine zu Hause**

Noemi (17 J.)

Es ist Donnerstag, der 12. April. Mit Besorgnis schaue ich auf die mir bevorstehende Woche. Ich werde ganz alleine zu Hause sein. Nicht wirklich die erfreulichsten Aussichten ...! Kaum liege ich im Bett, beginnt sich in meinem Kopf auch schon alles so richtig zu drehen. Meine „missliche“ Lage will sich mir in voller Grösse bewusst machen:

Ich habe es im Geschäft recht schwer, weil meine Betriebsleiterin nahezu alle Mitarbeiterinnen ohne Grund fertigmacht. Dies auf eine ganz böse und „zickige“ Art und bei jeder erdenklichen Möglichkeit. Die Atmosphäre ist total unten und sehr angespannt. Ich selbst hänge mittendrin, höre mir eine Standpauke nach der andern an, auch wenn ich gar nichts mit den Situationen zu tun habe. Alles ist voll mühsam, am liebsten würde ich einfach nicht mehr arbeiten gehen ... Und jetzt, zu allem Überfluss werde ich noch alleine daheim sein ... Niemand ist hier, mit dem ich darüber sprechen könnte!

Während meine Gedanken fliegen, wird das „Monster“ immer grösser! Am liebsten würde ich mich in eine Ecke verkriechen und nur noch heulen! Doch HALT!! Ist das wirklich der Weg? Bin ich wirklich dazu bestimmt, in IRGENDWAS unterlegen zu sein? Ist denn wirklich niemand an meiner Seite?

Ja, und da wurde mir auf einmal richtig bewusst, wie sehr ich den Herrn mit diesem Gejammer doch beleidige! Wir haben solch riesige Schätze durch IHN in uns angelegt! Und ich falle wegen so etwas in Unglauben?! Aber damit sollte jetzt gleich Schluss sein! Ist es IHM denn nicht möglich, gerade aus dieser Zeit, in der ich alleine bin, eine total gesegnete Zeit zu machen? Doch, natürlich! Denn: IHM ist NICHTS unmöglich!!

Ich konnte nun den Glauben wieder voll packen und hatte fest die Erwartung, dass ER mich in dieser gesamten Zeit genau auf SEINEM vorherbereiteten Weg führen würde! Egal, wo ich bin, was ich tue, spreche, oder was auch immer geschieht: ER wirkt in mir!

Genauso durfte ich es dann erleben. Es war eine total gesegnete Zeit. Ich hatte durchgehend einen Strom, der mich trug, sei es bei der Arbeit oder zu Hause, wo ich auch einige Nähaufträge erledigte. Und ich durfte wieder neu erleben, wie schön es ist, sich IHM einfach voll anzuvertrauen und zu erleben, wie ER schon alles vorherbereitet hat. Dies in den kleinsten Alltagssituationen zu beobachten, ist total spannend! Man findet überall vorherbereitete Werke! Ich darf ganz einfach aufblicken und vorwärtsgehen! ER wirkt alles! OHNE eigene Anstrengung! Das erwartete ich von diesem Moment an auch in meinem Geschäft wieder aufs Neue! Ich erkannte nämlich kurz darauf, an welcher Stelle meine Vorgesetzte begann, so unfair zu werden. Ich hatte vor ungefähr drei Wochen einige Dinge, die nicht ganz wahrheitsgemäss waren, nicht richtig gestellt. Und schon war sie der Platzhirsch! Es geht total schnell! Wenn man nicht immer aktuell beobachtet, was Gott wirken möchte und merkt, wenn man auch mal hinstehen muss, um Farbe zu bekennen, sind die Falschen sofort in der Oberhand.

Ich habe mich dann richtig dazu entschlossen, wieder ganz mit IHM mitzugehen und hinzustehen, sobald etwas nicht mehr 100-prozentig Seinen Massstäben entspricht.

Interessant war, als ich mich fest dazu entschlossen hatte, war meine Meisterin am nächsten Tag wie ein umgedrehter Handschuh! Sie sagte KEIN böses Wort mehr zu mir! Nun bin ich wieder der Platzhirsch ☺! Auch wenn ich der Lehrling bin ☺! So muss es sein!

*Noemi*

## Ungeteiltheit

David (16 J.)

Als ich letzte Woche in der Chronik von all den Königen las, hab ich mich gefragt, warum eigentlich die meisten Könige so ein trauriges Ende hatten.

Zum Beispiel heisst es von Usija:

**„Usijas Selbstüberhebung, Untreue und Krankheit“**

Ich habe mich gefragt, wie es überhaupt so weit kommen kann, dass ein König untreu und überheblich sein kann, da er doch solch eine Verantwortung für ein ganzes Volk hat. Als ich dann weiterlas und zu einem König kam, dem es auch so ähnlich ergangen war, ging mir etwas auf. Es steht nämlich in **2. Chr. 25,1f**:

**„Amazja war 25 Jahre alt, als er König wurde ... und er tat, was recht war in den Augen des Herrn, jedoch nicht mit ungeteiltem Herzen.“**

Ein Kapitel weiter lesen wir dann:

**„Amazjas Götzendienst, Selbstüberhebung, Niederlage und Ende“**

Warum wohl hatte auch er so ein schlechtes Ende? Weil er am Anfang im Kleinen untreu war und ein geteiltes Herz hatte. Deshalb betete er später auch Götzen an und nicht Gott allein.

Mir ist es so ein Anliegen, dass wir jetzt schon Schluss machen mit allem, was uns irgendwie von Gott trennt. Der grosse König David hütete schon als kleiner Junge treu die Schafe seines Vaters und das von ganzem Herzen. Wenn wir nicht schon jetzt, da wir noch jung sind, ein gutes Fundament legen und uns David zum Vorbild nehmen, werden wir auch nie Früchte bringen wie er.

Ich möchte gleich sein wie der König David! Genau in den Dingen, die niemand sieht, von Herzen Treue üben. Auch in den Ecken staubsaugen, in denen Mama nie hinguckt. Zu grosse Schnipsel vom Boden aufheben und nicht einfach einsaugen. Ordnung wahren in den Schubladen meines Schreibtisches. David war der einzige König, von dem es heisst: Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes! Auch du kannst ein Mann oder eine Frau nach dem Herzen Gottes sein!

*David*

## Die Rechnung

Lois (16 J.)

Mich hat es sehr erschüttert, dass ein Junge aus meiner früheren Kinderstunde die Vision vom Leben und Dienen in den „eigenen vier Wänden“ absolut verloren hat und in die Welt ging. Er wird nun die Rechnung, die noch nie aufgegangen ist, an seinem eigenen Leben durchrechnen. Da ich diese Erfahrung niemandem wünsche, gebe ich euch im Folgenden einen Einblick in mein „Formelblatt“, was diese Rechnung betrifft.

Der jugendliche Wunsch nach **Veränderung** wird nicht erfüllt, indem man das Elternhaus verlässt, Klamotten, Frisur und Haarfarbe ändert, sich an Partys auslässt ... ⇒ sondern einzig zu Hause, wo der Herr das *Wesen verändert*, Faulheit zu Fleiss wird etc. Der jugendliche Drang nach **Übernatürlichem** ist nicht im Gläserrücken, Pendeln und in der Magie zu befriedigen ... ⇒ sondern im eigenen Haus, wo *Geschwister geheilt werden* in der Familienrunde, Zeichen und Wunder geschehen.

Jugendlicher Wunsch nach **Gemeinschaft** und harmonischem Zusammenleben wird nicht durch Freunde erfüllt ... ⇒ sondern in der geistlichen *Zimmergemeinschaft* mit Geschwistern; zu Hause, wo die *Eltern* die weisesten Ratgeber und erfahrensten Begleiter sind.

Jugendlicher Drang nach **Macht** wird nicht befriedigt im Gründen von Gangs, Erpressen, Messer zücken ... ⇒ sondern zu Hause, wo über Unzufriedenheit, Lüge, Unwille geherrscht wird – Macht über die Sünde in jeder Form.

Der Wunsch nach **Liebe** wird nicht in der Beziehung, im Küssen, Umarmen etc. erfüllt ... ⇒ sondern dort, wo du die Wirklichkeit des Schattens berührst *in deinem Haus*: Wo *ER* dich täglich küsst im Wort, umarmt in Seiner herrlichen Gegenwart ...

Der jugendliche Wunsch nach **Erfolg** und Bestätigung wird nicht durch Bildung befriedigt ... ⇒ Werde Profi in den eigenen 4 Wänden, Profi im Überwinden, im Unterscheiden von Frieden und Unfrieden. Da wirst du zum Vorbild für deine jüngeren Geschwister und später zum Vorbild für die ganze Welt.

Ich kann es nur immer wieder sagen: Dieses Leben an der Basis ist die absolute Fülle. Wie kommt es aber, dass der oben genannte Junge beispielsweise, obwohl er diese Dinge allein schon von meinen Kinderstunden allzu gut kennt, trotzdem in die Welt geht? Es ist, weil es ihn einen Preis kostet, und den möchte er nicht bezahlen. Zumindest nicht ganz. Doch rechnen wir die Rechnung noch kurz zu Ende: Dieser Preis, dem er jetzt auszuweichen versucht, wird zu einem späteren Zeitpunkt im vollen Betrag mit allen Schuldzinsen und Zusatzgebühren auf ihn zukommen. Gott wird jeden in das Umfeld stellen, wo er völlig auf seine Rechnung kommt. Nur, dann geht's nicht mehr um kleine Centbeträge, sondern um kaum bezahlbare Beträge.

Was für ein Vorrecht, diesen kleinen Preis jetzt freiwillig im besten Übungsfeld der eigenen vier Wände zu bezahlen. So schaffen wir uns die stabilste Grundlage für ein gesegnetes und fruchtbares Leben. Lassen wir uns erwecken dafür!

*Lois*

## **Die Faulheit in den Boden stampfen**

Ruthli (8 J.)

Ich war manchmal sehr faul, und wisst Ihr wie ich diesen Tod überwunden habe? In der Stillen Zeit hat Jesus mir gesagt, ich soll die Faulheit in den Boden stampfen. Dann habe ich es gemacht, und dann war ich soo fröhlich. Und ich schrieb Mama einen Brief. Und dann hatte auch sie sooo Freude und ich auch.

*Ruthli*

## **Denn wo Dein Schatz ist**

Simon (18 J.)

Kennt ihr ihn? Den Abteilungsleiter der Firma Stress & Co.? Linus heisst er. Eben kommt er aus seiner Filiale in Pendenzlingen. Seht ihr ihn?

Linus hat viel Arbeit, eine prall gefüllte Agenda. Hastig trippelt er die Treppe runter. Oh Schreck, das sieht ja ganz nach Zeitverschwendung aus ... Sein früherer Schulkollege Ronnie kommt ihm entgegen: „Hallo Linus, schön dich zu sehen.“ – „Hmm, ja ebenfalls, hallo Ronnie ...“ „Wie geht’s dir? Du, Linus, hast du auch Bescheid bekommen von unserem Klassentreffen in zwei Monaten?“ – „Ja, aber es tut mir echt leid, kann nicht kommen, habe eine sehr wichtige Firmenumstrukturierungskonferenz. Du, ich muss weiter, in zehn Minuten, mein nächstes Date, tschüss Ron ...“

Bereits ist er wieder verschwunden. Hab mir gedacht, dass es so kommen würde. Ihr solltet Linus kennen. Er hat nie Zeit. Für nichts und niemanden. Schläft in einem Hotel, hat keine Familie, keine Freundin. Sein zu Hause ist die Arbeit. An Urlaub gar nicht zu denken, Linus lebt schon seit Jahren so. Nun ist das Klassentreffen auch schon vorbei, Linus hat gefehlt.

Doch Leute, seht mal her: Was ist denn heute nur los mit unserem Freundchen? Was tut der um die Mittagszeit auf der Strasse? Seht ihr, was er in der Hand hält? Rosen!! Ich glaub’ es ja nicht. Wo fährt er hin? Weshalb arbeitet er nicht? Da steigt er aus, geht ganz

gemächlich weiter. Nein, das kann nicht Linus sein. Aber doch, er ist es. Und seht an, wen nimmt er da in die Arme? Na Leute, kommt, wir müssen weiter! Linus ist beschäftigt. Er hat seine Liebe gefunden. Und plötzlich hat Linus viel Zeit. Findet jede Gelegenheit, bei seinem Sternchen mal vorbeizuhuschen. Ja, wirklich, Linus hat sich verändert.

Vielleicht habt ihr euch gefragt, weshalb ich euch diesmal eine Geschichte erzähle.

Ganz einfach, weil ich sie erlebt habe. Nein, nicht mit einem Kollegen, sondern an mir selbst – in der geistlichen Realität. Jesus hat vor langer Zeit dieselbe Geschichte erzählt. Nur hat Er sich kürzer fassen können und einfach gesagt: **„Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein“ (Mt. 6,21).**

Und mit diesen Schätzen hat Er alles gemeint, woran man sein Herz binden kann.

Wie viele Schätze man doch haben kann? Jesus hat aber vorangehend gesagt: Bringt alles nichts, sammelt euch Schätze im Himmel, dort werden sie nicht von Motten und Rost zerfressen. Toll, und wie kann man sich nun Schätze im Himmel sammeln?

Mich hat es in letzter Zeit oft etwas beschäftigt, weshalb ich in meinem Alter schon so ein beschäftigter Junge bin. Immer bin ich rumgerannt für alles Mögliche, für Beruf, Schule, Reparaturen, Autoprüfung und alles, was das Leben sonst noch so mit sich bringt. Bis spät abends. Und doch habe ich nur wenig erreicht. Oftmals war mein Argument für meine zeitweise ziemlich geringe Aktivität in unserem Dienst mein Stress mit allem anderen. Eigentlich war mir doch unser Werk schon immer wichtiger als alles andere, zumindest im „Verstandesherz“. Nun habe ich aber gespürt, dass bei dieser Lebensweise meine Schätze im Himmel verstauben. Kurzerhand kniete ich vor den Herrn und sagte zu Ihm: „Vater, ich möchte meinen Schatz weder bei meiner Arbeit noch bei meinem Motorrad, noch bei einem baldigen Auto, weder bei Essen, Trinken, Genuss noch sonst irgendwo bei meinem Eigenen haben. Ich möchte ihn nicht bei seelischer Kameradschaft

haben und auch nicht bei einem Mädchen. Ich möchte alles, was mein Herz irgend an Liebe und Zuneigung, an Gefühlen und Aufopferung aufbringen kann, in Deinem Werk, Deinem Reich, in der Aufrichtung Deiner Königsherrschaft deponieren. Mein Schatz bist Du. Ich hab nichts mehr für anderes übrig.“

In einem Nu war mein Herz an einem anderen Fleck. Wie unser Linus habe ich selbst plötzlich überall Gelegenheit gesehen, einzustehen für unseren Dienst, zu beten, mitzutragen, anzupacken – wenn auch manchmal noch etwas ungeschickt. Mein Leben soll zu einem Du-Leben werden. Ja, ich stehe noch ganz am Anfang. Und doch gilt meine ganze Liebe dem Dienst des Herrn. Es soll immer mehr zu meiner Sache werden. Plötzlich findet der Simon Zeit.

„Hallo Linus, hast du Zeit für ein Raclette nächsten Samstagabend?“ – „Ach, tut mir leid, ich hab’ schon mit meinem Schatz für dann etwas abgemacht ...“

Na, viel hat sich ja doch nicht verändert bei ihm ...

Anbei möchte ich noch einen Brief veröffentlichen, der mir als Ergänzung zu diesem Beitrag sehr gefällt:

*Simon*

Hallo Simon,  
ich habe in den letzten Tagen gemerkt, dass es seit längerer Zeit bei mir sehr an der völligen Hingabe zu Gott mangelte. Ich habe sehr träge gelebt und kam deshalb kaum vorwärts in meinem Glaubensleben. Ganz anders habe ich es jedoch in dem Buch „Herr der Wandlungen“ gelesen, denn dort sah ich, wie dein Vater sich völlig Gott hingeeben hat und hernach eins nach dem anderen für Ihn eingetauscht hat.

So habe ich mich jetzt ganz neu total hingeeben. Ich möchte all meine Eigenleben aufgeben und mich nur noch von Gottes Reich bestimmen lassen.

Dann habe ich mich auch noch an euren Besuchertag im Dezember erinnert. Da haben wir in der Kinderstunde ja von unserer Berufung und dem erstbesten Weg, den wir gehen sollen, gesprochen. Nun möchte ich in jeder Situation nur noch den besten Weg gehen.

Es ist jetzt nicht auf einen Schlag alles anders geworden, aber ich habe gespürt, dass ich all die Dinge in meinem Leben, die mit dem Herrn konkurrieren, nicht mehr dulden kann. Jetzt gehe ich die zentralen Punkte in schöpferischem Glauben an, indem ich mich darunter beuge, dass mein Zustand bereits verändert ist.

(Andreas, 16 J.)

### **Der Programmchrist**

Joschua (14 J.)

Ich konnte in der letzten Zeit immer mehr den Unterschied zwischen Papa und mir feststellen: Papa sprudelte, seit er Christ wurde, im Geist überall. Auch in der Freizeit sprudelte es bei ihm, nicht nur in Versammlungen. Auch vor den Versammlungen war er oft im Gebet. Nach der Versammlung ging er nicht zu Kaffee und Kuchen, sondern auf einen Gebetsspaziergang, um das Gesagte zu verdauen. Er sprudelte im Geist über die gewohnten, festgesetzten, geistlichen Zeiten hinaus! Ihm lag immer jede Seele auf dem Herzen. Heute, 30 Jahre später, bricht er unter der Last zusammen, wenn er unzeitige Vorhofsgespräche (d. h. Bemühungen um nachlässige, gleichgültige, aber verfehlende Menschen) machen muss. Er kann jetzt auf neue Ufer (Filme, AZK, AGB, usw.) zugehen, wenn hinter ihm Nachfolger kommen, die seine Last mittragen und übernehmen. Ebenso bricht Mama unter der Last zusammen, wenn sie uns Kindern unzeitig nochmals die Treue im Kleinen beibringen muss. Jetzt müssen die Nachfolger kommen, mitunter ich! Doch ich musste mir in letzter Zeit immer mehr eingestehen, dass ich oft nicht ein über die gewohnten Zeiten Sprudelnder und Tragender war wie Papa! Weiss ich: „Also heute Morgen machen wir Familienaltar!“, dann bin ich da, und dann

sprudelt es auch in mir. Aber wenn keine Versammlung in meinem Programm stand, dann floss oftmals nichts von mir aus. Und das ist der entscheidende Unterschied. Ich war oft ein Programmchrist. Ich sprudelte nicht über die programmierten, festgesetzten Zeiten hinaus! Doch ich habe jetzt begonnen, Papas Last zu tragen, indem ich allem anderen, was als Ersatz sprudeln will, „den Hahn abdrehe“, bis es aus meinem tiefsten Herzen auch Christus herauszusprudeln beginnt und auch das Programm übersprudeln wird. Ganz praktisch habe ich auch begonnen, Mamas Last zu tragen und die Liebe zum Detail heranwachsen zu lassen. Ich kann, wie Mama, den anderen das Umfeld verschönern. So möchte ich ein wirklicher Nachkomme sein, der Lasten auf sich nimmt, damit wir gemeinsam an neue Ufer kommen!

*Joshua*

## **Die unerwünschte Zugabe**

Lois (15 J.)

Verzweifelt ging ich vor den Herrn und suchte Sein aktuelles Reden. Wie in aller Welt kam es plötzlich zu diesem strikten, vom Lehrerrat ausgesprochenen „Nein“ – wo doch im Einzelgespräch von denselben Lehrern eine sehr positive Resonanz gekommen war. Ich forderte den Lehrerrat bis aufs Letzte heraus, warum ich mein selbst komponiertes Lied beim grossen Walzenhausener MZA-Fest (MZA = Mehrzweckanlage) nun doch nicht singen konnte. Es gab kein Links- und Rechtsausweichen mehr – unzweideutig war es der Sektenvorwurf, der die Lehrerschaft zu diesem plötzlichen „Nein“ getrieben hatte. Am liebsten hätte ich ganz Walzenhausen mit dieser Tragödie konfrontiert, dass jeder merkt, wie üble Gerüchte stets dem wahren Sachverhalt vorgezogen werden. Ganz Walzenhausen? Genügt auch schon „halb Walzenhausen“ beim MZA-Fest? Nun hüpfte mein Herz bei diesem Gedanken, auch wenn ich von Natur aus nicht so offensiv bin. Ich dankte dem Herrn, dass Er mir bis dahin half.

Die Feier hatte schon begonnen. Irgendwann hatte ich dann den Impuls, einmal zum Techniker zu gehen und ihn zu meinem Verbündeten zu machen. Dies gelang auch, und er versprach mir, dass ich auf ihn zählen könne. Es war dann langsam auch schon so weit, und unsere Singlelehrerin war schon ganz doll aufgeregt: Es darf *ja* nichts in die Hose gehen; man darf ja das Gesicht nicht verlieren beim Publikum. Nach ihrer fast zittrigen Ansage kamen dann die einzelnen Soloauftritte. Theoretisch wäre der Beitrag der 2. Oberstufe mit dem gemeinsamen Lied „We are the world“ zu Ende gewesen. Und praktisch? In der Praxis gab es dann noch eine unangekündigte, unerwünschte Zugabe.

Da ich sowieso gerade ein Mikrofon in der Hand hielt, sagte ich, dass ich nun noch etwas ganz Unerlaubtes tun würde, was mir die Lehrerschaft einstimmig verboten hätte – nämlich mein selbst komponiertes Lied von Jesus zu singen. Ich gab dem Techniker Zeichen, und meine Klassenkameraden blieben alle auf der Bühne stehen, um ihre Unterstützung zu zeigen. Doch bevor das Intro meines Liedes einspielte, sah ich im Blickwinkel meine Lehrerin mit hochrotem Kopf an der Vorhangkurbel hantieren. Was jetzt? Mit Wucht flog der Vorhang vor meiner Nase zu. Im letzten Moment konnte ich mich auf die oberste Stufe der Bühnentreppe stellen und konnte voll raussingen, ohne die geringste Hemmung, Menschenfurcht oder Aufregung: Es war der Herr in mir. Ein betroffenes Publikum starrte mir entgegen. Das ist jetzt also das Sektenkind! Doch durfte ich den Sieg immer noch nicht einfach einstecken. Ich war in der Mitte meines Liedes, – das Gitarrensolo hätte beginnen sollen – als sich um das Technikpult die Lehrer zusammenrotteten. Das Playback wurde ruckartig ausgeblendet, vom Schulleiter persönlich. Nun stand ich da; auch das Mikrofon funktionierte nicht mehr. Nun rief ich in den Saal, der Rest meines Liedes könne in Zürich, Berlin, Hamburg oder in der Ukraine vollständig gehört werden. Mit wenig Worten erklärte ich, aus Eigeninitiative gehandelt zu haben und wies jeden Sektenvorwurf zurück. Nach dem darauf folgenden Applaus nahmen mich meine Schulkameradinnen in die Arme: Es war ein 100-prozentiger

Sieg! Der Sektenvorwurf war eindeutig ausgeräumt, wildfremde Zuschauer umarmten mich: So hatte ich die Walzenhauser noch nie erlebt. Sie fanden es mutig. Meine grösste Freude war, dass ich mich zum Herrn hatte stellen können. Dies war dann auch gefragt, als ich ein striktes Missionsverbot vom Lehrerrat ausgesprochen bekam. Ich verdeutlichte, nicht aus Missionsdrang, sondern aufgrund des ungeklärten Sektenvorwurfs so gehandelt zu haben. Als auf keine Weise auf mein Anliegen eingegangen wurde, entschied ich mich, auf das ohnehin freiwillige letzte Schuljahr zu verzichten und es als Denkanstoss für Walzenhausen zu hinterlassen. Nun darf ich im Panorama-Zentrum an der Basis mitarbeiten und werde vom Panorama-Team in einer massgeschneiderten Lehre nach meinem Herzen zugerüstet.

*Lois*

## **Das „Wörtli“ von Gott**

Jan-Henoch (12 J.)

Am Sonntagmorgen haben wir gemeinsam immer einen „Familienaltar“. Dort bewegten wir einmal die Botschaft vom Mega-Check. Da ging es um den Glauben und dass es dazu immer wieder ein „Wörtli“ (kleines Wort) von Gott braucht.

In einer Nacht waren die Jünger ganz alleine auf dem Schiff und sie hatten fürchterliche Angst. Als aber der Herr auf dem Wasser angelaufen kam, meinten sie, es sei ein Gespenst, weil sie nicht auf Ihn vertrauten! Petrus aber sagte: „Herr, wenn Du es bist, so lasse mich auf dem Wasser zu Dir kommen!“ Dann musste der Herr nur ein Wörtli sagen, und es geschah. Petrus lief sozusagen nicht auf dem Wasser; er lief auf dem Wort, das Gott ihm gesagt hatte und das ihn dazu befähigte. Das ist so herrlich! Einmal war ich z. B. in der Schule, und wir hatten eine Lernkontrolle. Ich betete zum Herrn, dass Er mir die Kraft schenkt, dass ich es verstehen kann. Der Herr aber sagte nur ein „Wörtli“, z. B.: „Verstehe!“, und nachher war ich sehr froh, dass ich die Lernkontrolle bestanden habe!!!

Ich merke, wenn wir nicht den vollen Glauben und die volle Erwartung für dieses eine Wörtli haben, kann Gott nie ein Wunder geschehen lassen. Und in allen Nöten und Ängsten muss man glaubend dieses eine Wörtli erbeten und erwarten. Der Herr schenkt es allen, die es wollen!!!

*Jan-Henoch*

## **Feinfühligkeit**

David (18 J.)

Ich erwache nach der vierten, fast unendlich langen Nacht im Krankenhaus nach meiner Blinddarmoperation. Mein Herz schlägt schneller: „Ja, endlich wieder nach Hause zu meinen lieben Eltern, den lieben Geschwistern und den OCG-ern.“ Ungeduldig warte ich auf die Krankenschwester, die nur noch die Binde auf dem noch nicht ganz verheilten Schnitt wechseln will. Mit schnellen Griffen entfernt sie den Kleber. „Autsch!“ Ich bin starr vor Schreck. Was sehe ich denn da? Mir kommt fast das Frühstück wieder hoch, als ich ein rot-blutendes Stück „Fleisch“ aus meinem Bauch „raus-hängen“ sehe. Nervös ruft die Schwester den Arzt, welcher jetzt mit einem Stäbchen in meinem Bauch rumstochert. Mir wird speiübel, meine Hände verkrampfen sich vor Schmerz, während die Krankenschwester mir beruhigende Worte einflösst. Nach mehreren schmerzhaften Anläufen sieht es der Arzt schliesslich ein, dass es so nicht geht. Es gäbe nur eine Lösung, meint er: Eine weitere Vollnarkose mit anschliessender Operation.

David?? David?? Von weit her höre ich Stimmen, die anscheinend was von mir wollen. Mit äusserster Anstrengung öffne ich die Augen und kriege grad noch mit, dass alles gut ging. Als ich dann kurz darauf vor Schmerzen aufwache, fühle ich mich tod-elend. Ich will mich auf die Seite drehen ... „Ahhh“ ... ich will mich hinsetzen ... „Auuu“. Ich muss husten ... „Ohhh, bloss nie wieder“...

Wie ein gegossener Zinnsoldat liege ich im Bett. Die nächsten drei Tage im Krankenhaus stehen mir bevor. Ich vermeide jede falsche Bewegung und muss zwangsläufig, wegen des Schmerzes, das Lachen unterdrücken. Als es einen Spassvogel in mein Zimmer weht, verlasse ich öfters vor Schmerz gekrümmt das Zimmer.

Es gibt nur eines: feinfühlig werden!! Wann immer ich auf irgendeine Art den Bauchmuskel anspannte, war der messerstichartige Schmerz wieder da.

Nun, warum ich dies alles erzähle: Während dieser Zeit musste ich oft über diese Feinfühligkeit nachdenken. Über die Feinfühligkeit gegenüber unseren Eltern, unseren Geschwistern, unseren Lehrern in der Schule usw. Ich fragte mich, wie oft wir unsere Eltern durch unser unüberlegtes Handeln quälen und trotzdem immer wieder in dieselben Wunden schlagen. Ich musste mich an meine Kinderstunden erinnern, wie oft es mich schmerzte, wenn Kinder einfach nie weiterkamen. All dieses Erlebte hat mich ermutigt zu vertrauen, dass der Herr diese Feinfühligkeit in mir wirkt und ich in all meinen Gebieten treu und mündig leben kann, um mein Umfeld nicht zu verwunden. – Strebst du auch schon nach dieser Feinfühligkeit?

*David*

## **Die Wurzel**

Sulamith (14 J.)

Wir suchten letzts in der Familienversammlung die Wurzeln unserer körperlichen Krankheiten. Als wir die Wurzel meiner Krankheit (Flechten am Körper) suchten, kamen wir darauf, dass ich mich vergleiche mit den anderen, z. B.: „Ja, Lois war in meinem Alter geistlich viel weiter; sie hat schon ein Buch geschrieben usw.“ Ich liess all solche bedrückenden Vergleiche in mein Herz hinein. Aber es kam auch hervor, dass ich alles zu ernst nehme, vor allem in der Schule. Ich machte mir aus allem einen

Stress, wollte möglichst gute Noten haben. Ich tauschte die Hausaufgaben oft gegen das Reich Gottes ein. Was nützt es aber im Reich Gottes, lauter gute Noten zu haben?

Oft stellt Gott die Gescheiten an den hintersten Platz, weil die ja sowieso alles „besser als Er“ wissen. Ich nahm es mir zu Herzen und legte dieses Vergleichen und das Zu-ernst-Nehmen ab. Papa legte mir danach die Hände auf und gebot den Flechten, dass sie weichen. Und tatsächlich konnte ich am nächsten Tag schon einen Ansatz sehen. Sie beginnen, sich schon aufzulösen! Halleluja!

*Sulamith*

### **Mein Teddy**

Lois (18 J.)

Ich habe von meinen Eltern zum 1. Geburtstag einen ganz süssen Teddybären geschenkt bekommen. Von klein auf schlafe ich mit ihm an der Brust ein. Nun war das Problem, dass der Bär über 16 Jahre nie einen Namen bekommen hat. Irgendwie hat da nichts richtig gepasst. Früher irgendwann wollte ich ihn, glaube ich, mal „Moses“ nennen, aber das hat sich dann doch ein Stück weit komisch angehört. Ein anderes Mal dachte ich mir, dass ich ihm den Namen von demjenigen gebe, in den ich mich vielleicht dann mal verliebe. Das hat sich bis jetzt aber noch nicht ergeben, und so blieb er namenlos. Letzte Sommertournee (er musste ja auch mitkommen wegen des Einschlafens ☺) meinte jemand, ich solle ihn doch „Metuschelach“ nennen, weil er doch schon so alt ist ... Naja, das war's irgendwie auch nicht. Jedenfalls kam mir vor einiger Zeit plötzlich eine ganz gute Idee – nämlich, dass mein Teddy immer wie das heisst, was ich mir eben besonders zu Herzen nehmen muss, d. h., wenn ich einschlafe, kommt es mir dann immer wieder in den Sinn. So hat er z. B. über einige Monate „Rückmeldung“ geheissen. (Sein Spitzname war „Wesensmässige Rückmeldung“.) Das war für mich so wichtig, ständig das Bewusstsein der Rückmeldung nach oben hin zu haben und es auch wesensmässig zu machen. Kürzlich hat er jetzt aber wieder einen

neuen Namen gekriegt, weil ich nun etwas anderes ganz arg lieben lernen muss. Er war so lange namenlos, dass er jetzt immer wieder einen anderen Namen haben darf. Ich habe ihm nun ein schönes Lederband um den Hals gebunden wo „Herabführung“ draufsteht. Jeden Abend wenn ich einschlafe, drücke ich ihn ganz besonders und helfe meinem Bewusstsein nach, diese „Herabführungen“ zu lieben. Wenn ich an die Drehtage und Drehnächte an der Kamera denke, die Schnittarbeit, Filmnacharbeit, die vielen Bereiche im Filmteam – alles ist über und über gespickt mit Leidensstunden und vielen, vielen Herabführungen. Manchmal bin ich dann gefährdet, in eine Wehmutsstimmung zu kommen und mich irgendwie aus den Umständen wegzuwünschen. Doch genau DIESE Umstände sind es ja, die mich in meine Vollendung hineinbringen und die uns als Gesamtes tiefer in Ihn hineinfördern. Paulus begehrt diese Leiden und sagt, dass er immer mehr und mehr von ihnen will, damit noch mehr von Christus durch ihn zu anderen fließen kann. Ja, und genau diese Liebe möchte ich auch zu diesen *Herabführungen*. Sie sollen nur kommen, die Stunden des Leidens, die Herabführungen sollen nur kommen! Denn nur so kommt es zur *Herabbegegnung* mit IHM. Ich möchte immer mehr dahin kommen, dass ich diese Herabführungen und Einengungen begehren und lieben lerne, anstatt mich davor zu scheuen und zu drücken. Es ist echt ein Vorrecht, dass ich bei diesem Film so viele Möglichkeiten habe, in dieses Sterben hineinzukommen und dadurch immer mehr und mehr von IHM zu erlangen.

*Lois*

## **Kompromisse?**

David (15 J.)

Es war ein Tag wie jeder andere. Ich ging in die Schulgarderobe und zog meine Jacke aus. Da hörte ich eine Stimme hinter mir, die sagte: „Hallo, Sektel!“ Ich ging weiter durch den Flur, zog meine Hausschuhe an, da kam mir eine Gruppe Schüler entgegen, die mich auch nicht freundlicher begrüßte. Nein, im Gegenteil; jeder hatte einen blöden Spruch auf Lager. In der Pause war es auch

nicht anders, da wurde mir „Sektenheini!“ nachgerufen; also, kurz zusammengefasst: Überall, wo ich hinkam, wurde ich von irgendjemand angefahren. Ich fragte mich dann oft: „Was mache ich falsch, warum muss das ausgerechnet mir passieren?“ Und anstatt weiter offen über Gott zu reden, machte ich Kompromisse, indem ich mich ihnen anpasste und nicht jede Gelegenheit nutzte, von Gott zu erzählen, aus Angst von irgendeinem fertiggemacht zu werden.

Doch als ich eines Morgens in der Stillen Zeit im **Ps. 37,18-20** gelesen habe, wurde mir klar, dass ich nicht einen einzigen Grund habe, mich ihnen anzupassen. Denn da steht: **„Der Herr kennt die Tage der Gerechten, und ihr Erbteil wird ewig bestehen. Sie werden nicht zuschanden zur Zeit des Unglücks, und in den Tagen des Hungers werden sie gesättigt. Denn die Gottlosen werden umkommen, und die Feinde des Herrn – wie die Pracht der Auen schwinden sie, sie schwinden dahin wie Rauch.“**

Also, wie armselig ist es, wenn wir die beneiden und die nachahmen, die schwinden wie Rauch? Sind wir uns denn überhaupt noch bewusst, dass aufgrund von unserem Zeugnis in der Schule selbst Gotteslästerer gerettet werden können und nicht verloren bleiben müssen? Lies doch mal in deiner Stillen Zeit den **Psalm 37** und gehe mit dieser Vision in die Schule, dass dein/e beste/r Freund/in auch diese Verheissungen erlangen kann und nicht gottfern bleibt, weil du dich geschämt hast, dich zu Gott zu stellen und dich zu ihm zu bekennen. Ich glaube nämlich, dass, wenn wir uns in der Schule, oder wo wir auch sind, nicht getrauen, uns zu Gott zu stellen, haben wir nicht nur unsere Freunde nicht gerettet, sondern auch Gott verleugnet. Und wird Gott sich wohl zu uns stellen, wenn wir Ihn verleugnet haben? Wohl kaum. Deshalb stellt euch bitte mal die Frage: Mache ich noch Kompromisse? Habe ich Angst, mich zu Gott zu bekennen? Wenn ja, denke ich, ist es höchste Zeit, dass wir uns aufmachen und dieser Menschenfurcht die Stirn bieten!

*David*

## Aufregung am Esstisch

Simon (13 J.)

Wir waren beim Nachtessen, als Mami davon erzählte, wie die Kassette von Papis Lebensbiographie, die er seinen früheren Schulkollegen in Form einer evangelistischen Tonbildschau gewidmet hatte, auf irgendwelchen Umwegen ins Berner Oberland geraten war. Dort wurde sie von einer Familie gehört und löste einen rechten Wellengang aus. Aufgrund dieser Begeisterung wurde bald nachgefragt, ob die Tonbildschau dort einer Jugendgruppe vorgeführt werden könnte.

Ich sass so da und hörte dem Gespräch zu und war erstaunt über das Erzählte, als Papi mich plötzlich und unerwartet fragte: „Hättest du Glauben, weil du diese Tonbildschau schon einmal als Vortrag in der Schule gezeigt hast, mit dem Zug dorthin zu reisen und sie dort vorzuführen?“ Ich konnte es zuerst fast nicht glauben, erklärte mich aber freudig bereit, diesen kleinen „Einsatz“ zu machen. Ich hatte jedoch ein etwas mulmiges Gefühl, weil ich noch nie alleine mit dem Zug gereist war und schon gar nicht so lange (fast 5 Stunden würde ein Weg dauern).

An einem Samstag war es dann so weit, aber schon 100 m vom Haus entfernt stellte sich die erste Schwierigkeit ein. Ich hätte um ein Haar den Bus verpasst. Weiter merkte ich am Bahnhof, dass ich die ganze Reise mit einem Kursbuch aus dem Jahre 1989 geplant hatte. Da konnte ich nur noch beten: „Herr, hilf mir, ich schaffe es wirklich nur noch mit Dir!“ Auch in St. Gallen, beim Umsteigen, hätte ich beim besten Willen nicht gewusst, in welchen Zug ich umsteigen musste. Mitten unter dem Menschengemangel tauchte eine Frau auf, die ich zufällig beim letzten Bahnhof schon gesehen hatte. Nachdem ich sie fragte, wohin sie muss, führte sie mich zum richtigen Zug. Ähnlich war es in Bern: Diesmal führte mich eine völlig unbekannte Frau zum gewünschten Gleis usw. Am Schluss kam ich rechtzeitig in Frutigen an, ohne einen Fahrplan, auf den ich mich hätte stützen können. Auch bei der Hauptprobe dort gingen die Prüfungen weiter: Der Diaprojektor war kaputt. Die Dias spickten reihenweise aus dem Magazin;

überhaupt nichts klappte mehr. Schnell musste von irgendwoher ein Ersatzapparat gebracht werden. Ich erinnerte mich aber einmal mehr an das, was Papi immer wieder sagte: Je mehr Anfechtungen einem Einsatz vorangehen, desto grösser wird der Segen hernach sein.

Tatsächlich war es auch so. Zuerst wurden Lieder gesungen, danach wurde ich gebeten, ein kleines Vorwort zu halten, was der Herr auch gelingen liess. Ich konnte alles, was mir zu sagen wichtig war, richtig miteinander verknüpfen. Die ganze Aufführung klappte wie am Schnürchen. Am Schluss herrschte zuerst betroffene Stille, und dann löste eine Lebenshingabe an Gott die andere ab. Eine Frage nach der anderen kam, auch Fragen an mich persönlich wurden gestellt und ich durfte Zeugnis geben. Etwa bis um 23 Uhr ging es noch so weiter. Ich konnte nur noch jubeln in meinem Innern. Ein grosser Durchbruch war die Frucht für das Unangenehme, das vorher geschehen war.

Als ich dann am nächsten Tag nach Hause kam und davon erzählte, sagte Papi: „Weil dieser Einsatz so gelungen ist, darfst du auch künftig die Tonbildschau-Einsätze in Jugendgruppen übernehmen.“

*Simon*

## **Das Mega-Krauffeld**

Sulamith (17 J.)

Ich habe ganz deutlich gesehen, auf welchem Weg der Tod zu 100 Prozent nicht überwunden werden kann:

- Wenn man um sich selbst dreht,
- wenn man sich selber mit drin hat
- und wenn man bei Vergangenen stecken bleibt!

Das konnte ich in letzter Zeit ganz deutlich erleben. Sei es nun im Schnitt, an der Kamera oder in gewöhnlichen Arbeits- und Alltagssituationen: Es kommt eine kleine Korrektur, eine Ergänzung oder Optimierung, und nach ein paar Sekunden liegt man flach am Boden. –

Grund: Man hat sich in der Sache selbst mit drin gehabt! Man hat die Optimierung mit seiner eigenen Person in Verbindung gebracht und den technischen oder geistlichen Optimierungspunkt als persönlichen Angriff interpretiert. Dabei wäre es doch gar nicht um *die Person*, sondern um *die Sache allein* gegangen!

Zum Beispiel hatte ich kürzlich von ein paar Szenen des neuen Films einen Rohschnitt gemacht und diesen meiner Schwester Lois danach zur ersten QS (das bedeutet „Qualitätssicherung“) gezeigt. Da Lois von aussen kam, konnte sie sehr gut beurteilen, wie die Szenen wirken, wenn man sie zum ersten Mal anschaut. Sie sagte dann ihre Ergänzungen, z. B. „hier geht der Schnitt zu schnell, da sollte eine Pause raus, da braucht’s mehr action, hier könnte ein Portrait rein“ ... etc.

Statt diese kostbaren Impulse mit Freude und Dankbarkeit zu hören, umzusetzen und davon zu lernen, ging es bei mir voll runter, weil ich dachte: „*Ich* hab’ was falsch gemacht“ oder „*Ich* bin nicht fähig ...“ Auf jeden Fall hatte ich mich selbst mit drin. Dabei ging es doch überhaupt nicht um *mich*, sondern um die Optimierung allein. Die Kraft und die Zeit gingen dort verlustig, dabei wäre das gar nicht nötig gewesen.

Mittlerweile klappt das schon viel, viel besser. Wir kommen schneller vorwärts, es ist viel mehr Kraft und Freude da, ich lerne immer mehr, und die Inspiration fließt stärker – nur dadurch, dass ich mich selbst „draussen behalte“.

Ich sehe das „Um sich selbst Drehen“ im Moment als eine der tödlichsten Sünden überhaupt. Genau *dies* will der Feind. Dass man Optimierungen, Korrekturen, Ermahnungen oder Ergänzungen möglichst immer mit sich selbst vermischt. Er will, dass man in den Unglauben fällt, nur auf sich selbst schaut und sein ganzes Fundament verliert und noch möglichst lange bei der Begebenheit stecken bleibt. Der Feind will nur eines damit bezwecken: Er weiss, dass das Gesamte dadurch intensiv runtergedrückt wird und unser Kraftfeld immer wieder neu gebrochen und auf keinen Fall immer mehr aufgebaut wird. Er will, dass das Wachsen im Geist und das

Wachsen in die Übernatürlichkeit (genau durch diese kleinen Optimierungen und Ergänzungen) um alles in der Welt verhindert wird, nämlich durch das „Um sich selbst Drehen“.

Denn er weiss: Andernfalls würden wir im Glauben so enorm wachsen und erstarken, dass wir ihn schlussendlich mit Stumpf und Stiel aus der Schöpfung treiben könnten. Genau durch solch kleine Sachen verhindert er das. (Ich muss sagen, wenn ich der Feind wäre, würde ich das auch so machen.) Denn dort verliert man am meisten Kraft. Er weiss genau, zu was wir alles imstande wären und in welcher gigantischen Übernatürlichkeit wir schreiten könnten, wenn nicht jeder ständig um sich selbst drehen würde: Wir würden ein *Mega*-Kraftfeld bilden, welches so gigantisch ist, dass es den Tod leibhaftig sprengt!

Da kommt mir immer wieder das Bild von der Spaltung eines grossen Felsbrockens in den Sinn. Die vielen Keile, die in diesen Felsen getrieben werden, begeistern mich. Denn die kriegen „andauernd mit dem Hammer eins oben drauf“ und sind auch nicht nach jedem Schlag beleidigt oder kommen ins Hinterfragen, warum sie wohl einen Schlag bekommen haben. Sie verhärten oder sperren sich auch nicht, nein, sie lassen sich „willig“ in diesen Felsbrocken hineinschlagen, damit dadurch eine so grosse Spannung (Kraftfeld) entsteht, dass der Felsblock schlussendlich gesprengt wird.

Das ermutigt mich, und ich *weiss*, dass es möglich ist! (Freuen wir uns, dass es bei uns nicht mit dem Hammer abläuft ... ☺)

*Sulamith*

## **Der kleine Widerstand**

David (19 J.)

Oftmals während den Bemessungswochen ist es sehr interessant, den Wandel der Teilnehmer in nur wenigen Tagen zu beobachten! Da begrüsst mich morgens, wenn ich zur Arbeit fahre, ein strahlendes Gesicht von jemandem, der vorher dumpf und dunkel aus-

sah und in sich gekehrt war. Plötzlich sind Leute wie umgedrehte Handschuhe. Doch ich durfte auch beobachten, wie andererseits Jugendliche nach einer Bemessung erst so richtig erwachen, erschrecken über ihren aktuellen Stand und recht niedergeschlagen wirken.

Heute in der Schule ist mir so richtig aufgefallen, dass dies nicht so sein muss, weil gerade wir Jugendliche schon zu Hause unablässig vor den Eltern bemessbar leben können.

Als ich letztens während der Elektrofachkunde-Lektion meine Blätter ausfüllte, hat uns der Lehrer etwas ganz Grundsätzliches erzählt: Praktisch jedes elektronische Bauteil im Auto wird vom Steuergerät auf dessen Funktion überprüft. Wenn irgendein Bauteil nicht mehr funktioniert, leuchtet dann im Schalttafeleinsatz ein Lämpchen! Die Funktion jedes Bauteils in seinem Stromkreis wird über einen *ganz kleinen Widerstand*, welcher seriell zum Bauteil eingebaut ist, geprüft. Ich gehe hier jetzt nicht weiter ins Detail. Ein Beispiel: Wenn ich das rechte Abblendlicht eines modernen Fahrzeuges nehme, so „sieht“ das Steuergerät rein visuell nie, ob die Lampe leuchtet.

So ist es doch oft auch bei uns Jugendlichen, oder? Die Eltern sehen oftmals nicht, was man hinter ihrem Rücken treibt, oder eben ob man wirklich Licht ist ... Also wird, wie schon gesagt, ein *ganz kleiner Widerstand* seriell in den Stromkreis des Abblendlichtes eingebaut. Das Steuergerät prüft nun einzig diesen – im Vergleich sehr kleinen – Widerstand. Wenn die Lampe jetzt nicht leuchtet, merkt das Steuergerät sofort: Aha, durch diesen Widerstand fließt kein Strom. Ein Unterbruch ist vorhanden! Die Lampe im Armaturenbrett leuchtet.

Mir fiel es wie Schuppen von den Augen, und mir kamen dann wieder Bemerkungen von verschiedenen Eltern in den Sinn: „Oh, ich spüre mein Kind irgendwie nicht recht. Es hat aber auch von der Schule aus so viel zu tun ...“ Wisst ihr was, Kinder? Auch wir Saseks haben oftmals sehr viel zu tun, aber wir nehmen uns trotzdem Zeit und lernen immer wieder zu erkennen, wie dieser kleine

Widerstand bei jedem einzelnen Kind aussieht. Mein kleiner Widerstand zum Beispiel ist in erster Linie mein Zimmer und das Zimmer meiner drei kleinen Brüder ordentlich zu halten. Dies ist nur ein kleiner Widerstand, doch erwarten dies meine Eltern *allezeit* von mir. So suchen Elias und ich gemeinsam nach Lösungen, wie ihr Zimmer samt Zimmeratmosphäre ununterbrochen ordentlich und alles klar bis auf den Grund sein kann. Meiner Mutter genügt oftmals ein Blick in die Zimmer und sie weiss, wie es mir geht.

Wie ihr seht, können wir Kinder unablässig Licht sein vor unseren Eltern, ohne dass es grosse Worte braucht. Deine Eltern merken dann sehr schnell, ob bloss formmässig oder wirklich wesensmässig geholfen oder aufgeräumt ist. Denn so wahr bei einem elektronischen kleinen Widerstand nie ein Strom fliesst, wenn das Abblendlicht nicht leuchtet, sowenig können wir das Herz unserer Eltern mit formmässigen Basisübungen befriedigen. Denn unsere Eltern prüfen den „Strom“, welcher durch den „Widerstand“ fliesst *und der ist immer ebenso gross wie der, welcher durch das Abblendlicht fliesst!*

Also hören wir doch auf, Unordnung und Missstände jeder Art mit „Ich hab doch so viel zu tun“ zu rechtfertigen. Irgendwann wird es sich rächen oder offenbar werden – letzteres spätestens in einer Bemessungswoche.

*David*

### **Es geht um die Wurst**

Lois (19 J.)

Wir standen mit unserer Filmcrew in Frankfurt auf der Brücke. Massen von Leuten strömten an uns vorbei, und wir standen da mit unseren Technikern, Kameras, Bildschirmen etc. Wir begannen, die Szene zu drehen, wobei die Lichtverhältnisse nicht sehr einfach waren: Die Sonne verschwand gerade hinter einem Gebäude, die Schatten rasten – das Bild veränderte sich von Minute zu Minute. Wir waren etwas im Druck, und etwa nach der dritten

Klappe ging ich kurzerhand zu den Schauspielern und instruierte sie, wie ihre Stellung und Haltung sein musste wegen der Lichtverhältnisse. „Dreht euch hier so gegen die Sonne, hier nicht in die Schatten bewegen ...“ In der Meinung, nun meinem Papi als Regisseur einen grossen Dienst erwiesen zu haben, begab ich mich wieder hinter die Kamera. Komisch war nur, dass meine Instruktionen, obwohl sie überaus gut gemeint waren, den Fluss hemmten. Die Schauspieler waren überfordert, und es klappte irgendwie nicht. Sofort realisierte ich, was in dieser Situation abgegangen war.

Im Film werden diese Dinge noch viel schneller und deutlicher offenbar. Es gibt einen „Kopf“, der das Ganze führt: Das ist der Regisseur. Ich, als Kamera, bin vielleicht die Hand, und dann gibt es noch viele andere Organe. Jedes Organ hat seine Funktion und auch seine Signale, die es unbedingt melden muss. Doch wenn das Bedürfnis der Hand nicht vom Kopf aus gesteuert wird, dann ist die Hand eben auch noch Kopf. Genau auf diesem Weg verlieren wir als Organismus aber die Salbung. Ich muss mit meinen Bedürfnissen der Kamera völlig am Regisseur angedockt sein und spüren, wann mein Teil dran ist. Denn der Leiter hat das Gesamte im Blick und kann genau abschätzen, was jetzt von welcher Dringlichkeit ist. Wir können meistens gar nicht beurteilen, ob unser Bedürfnis jetzt wirklich vom Gesamten her passt. So kam es schon vor, dass Leute, die für die Maske zuständig waren, voller Verantwortungsbewusstsein den Schauspielern die Schweissperlen während des Spiels entfernten oder dem weinenden Baby die Rotznase putzten ... Doch das hat dem Gesamtbedürfnis gar nicht gedient, weil genau diese Details die Szene enorm aufgewertet hätten.

Darum müssen wir lernen, auf die Leitung ausgerichtet zu sein und unseren Teil so einzubringen, dass der Leiter immerzu die Fäden in der Hand behalten kann. Ich darf den Leiter auch nicht stressen mit meinen Dingen und muss herausspüren, wann *er* so weit ist. Ich darf aber meine Impulse auch keinesfalls unterdrücken. Doch steuern kann immer nur *einer*. In der Filmarbeit sehen

wir die Auswirkungen unseres Verhaltens viel deutlicher, doch es sind genau dieselben Gesetzmässigkeiten wie überall im Leben, im Beruf, in der Gemeinde und in jedem Umfeld. Doch im Unterschied zu alltäglichen Situationen geht es bei einem Drehtag in Frankfurt mit 10 Drehplätzen und dem enormen Zeitdruck noch mehr „um die Wurst“, ob wir gottgemäss unter der Salbung arbeiten oder nicht. Fehlt uns die Salbung, schaffen wir es nicht. Lasst uns überall, wo wir sind, sensibel auf die Setzungen sein: Denn es geht überall „um die Wurst“! Der Organismus kann nämlich nur erstarken, wenn wir nach diesen Gesetzmässigkeiten leben und sie lieben.

*Lois*

### **„Kränzchen“**

Elias (15 J.)

Die hinter uns liegende Missionsreise hat auch bei mir viele kostbare Prozesse ausgelöst. Ich darf mich an eine sehr lehrreiche, aber auch intensive Missionsreise zurückerinnern. Wenn ich da an die Stunden im Bus denke, in denen wir bis in die Nacht hinein unter miserabelsten Umständen Bänder digitalisierten, würde ich es eher unter dem Begriff „intensiv“ einstufen. Doch die Tage der Filmschulung waren sehr lehrreich. Von einem Erlebnis möchte ich euch erzählen:

Ich hatte das Vorrecht, in den Vorbereitungen der Filmschulung für Lois und Sulamith eine kleine Unterstützung zu sein. Ich erhielt einige kleinere Aufträge, die ich voll motiviert anging. Einmal bekam ich von Lois den Auftrag, aus einigen Filmproduktionen Bilder auszuwählen, welche man dann zeigen könnte. In meinem Eifer überfuhr ich diesen Gedanken von Lois und gab den Gegenvorschlag, dass es mit kleinen Filmchen doch bestimmt besser darzustellen sei. Da sie nichts einzuwenden hatte, widmete ich mich ganz meiner eigenen Idee. Am nächsten Tag war dann der grosse Tag gekommen, an dem vor allem Lois und Sulamith eine Filmschulung über alles Wichtige des Films und die organi-

schen Prozesse, die der Film in sich birgt, präsentierten. Leider nicht ganz ohne technische Pannen, denn genau das Filmchen über die einzelnen Filmproduktionen liess sich nicht abspielen, da das ganze „Werk“ zu gross war. Mit Schreck durfte ich feststellen, dass es mit Bildern genügt hätte! Oh, hätte ich doch auf den Impuls meiner „Vorgesetzten“ gehört! Und genau so erlebte ich jetzt auch den Sinn hinter dem Film: die Prozesse!

Gerade durch diese Situation verstand ich tiefer, dass man in der Schlacht nicht für sich selber ein Kränzchen winden kann, mit eigenen Werken brillieren kann. Sondern es geht um das Anliegen des Gesamten, welches voranzutreiben ist! Es geht darum, die Anliegen des Gesamten zu erfragen, voranzutreiben und nicht seine eigenwilligen Ideen zu verwirklichen, die zwar schön und gut sein können, aber am Ziel des Gesamten vorbeischiessen. Denn wir sind *ein* Organismus, und wir haben *einen* gemeinsamen Feind! Es geht darum, an der Last des Gesamten zu tragen, und so werden wir Berge wofeln. Und letztendlich bekommen die das Kränzchen, die anpacken an der gesamten Last!

*Elias*

### **Hoch „unaktuell“**

Simon (16 J.)

Ich wurde von der Dorfpolizei von der Baustelle geholt, meine Geschwister jedes von seiner Schulklasse, und wir wurden alle nach St. Gallen ins Kinderspital gebracht, in den grossen gerichtsmedizinischen Untersuch. Wir wurden von komischen Menschen angezeigt. Zuerst kam in mir die Angst hoch. Ich habe dann plötzlich gespürt, dass ich ins Angesicht Gottes schauen soll, nicht auf die Umstände, sondern auf Ihn allein. In derselben Sekunde, als ich zu Gott hoch schaute und Ihm vertraute, wurde ich ruhig, und eine grosse Kraft kam in mir hoch. Ich fühlte mich den ganzen Tag hindurch getragen. Nach den ärztlichen Untersuchungen, die natürlich ohne Spuren auf Kindsmisshandlung verliefen, mussten Mami, David und ich ins Polizeizentrum Trogen zum Verhör. Zu-

erst wurden Mami und David bei zwei verschiedenen Kripobeamteten verhört. Ich musste draussen ca. 1½ Stunden warten. Es war für mich eine gute Übung, in der Kraft Gottes zu bleiben, da die Zeit sehr langsam verging und die zermürbenden Gedanken immer wieder „anklopfen“. Ich habe gespürt, dass ich mir keine einzige Antwort im Vornherein überlegen oder ausdenken durfte, sondern darauf angewiesen war, dass Gott mir die Antworten gab. Und dann wurde ich ins Verhör genommen.

Mir lag es plötzlich am Herzen, die ganze Sache nur vom Gesamtumfeld her zu beantworten. Ich wusste auch, dass ich nur die Wahrheit erzählen würde. Ich habe dem Kripobeamteten dann erklärt, dass es in der ganzen Sache gar nicht um Kindsmisshandlung geht. Die ganze Sache ist nämlich nur ein Aufhänger für ganz andere Absichten. Die Kindsmisshandlungslügen, Aussagen von Leuten, die meinen Vater gar nicht kennen, sollen meinen Papi ins Gefängnis bringen. Und zwar wegen seiner Botschaft, die den nicht-wahrheitsliebenden Menschen nicht zusagt. Ich habe ihm auch gesagt, dass mein Vater schon seit 20 Jahren verfolgt wird und dies nur wieder eine neue Attacke sei.

Dann kamen viele Detailfragen. Der Herr hat mir wirklich die Weisheit geschenkt; mir ist auch immer nur *eine Antwort* pro Frage in den Sinn gekommen, und zwar die richtige. Ich habe dann ganz zum Schluss noch gesagt: „Schauen Sie, eigentlich ist die ganze Sache hoch unaktuell. Ich wüsste nämlich nicht, wann meine Eltern das letzte Mal einem Kind eins hinten draufgegeben hätten, da ja auch wir Kinder uns bereits gegenseitig unter die Arme greifen in der Erziehung, – und das entspricht der vollen Wahrheit.“ Und dann habe ich noch an den Protokollen korrigiert und unterschrieben.

Im Nachhinein haben wir dann gemerkt, dass wir alle dieselben Antworten gegeben hatten. Was wäre gewesen, wenn wir in Verzweiflung und Unglauben dorthin gegangen wären? In diesen Tagen habe ich einen Vers gelesen, der mich gestärkt hat und der in Erfüllung gehen wird: „**Siehe, beschämt und zuschanden wer-**

**den ALLE, die in Feindschaft gegen dich entbrannt sind. Es werden wie nichts und gehen zugrunde die Männer, die den Rechtsstreit mit dir führen. Du wirst sie suchen und nicht finden, die Männer, die mit dir zanken” (Jes. 41,11-12). Amen.**

*Simon*

### **Bunt zusammengelogene Zeitungsartikel** David (14 J.)

Nach einem bunt zusammengelogenen Zeitungsartikel über meinen Papa ging es nicht lange, da stand die Polizei im Haus. Nach dem Untersuchen nach „blutigen Striemen“ (wie es im Zeitungsartikel die Rede war) wurden Simon, Mama und ich von der Polizei verhört. Wir konnten uns weder zusammen zurüsten noch auf irgendwelche Fragen vorbereiten. Man fragte also alle drei die gleichen Fragen ab. Mir war es natürlich sehr mulmig zumute, weil ich wusste, dass das ganze „Weiterleben“ der Familien nun auch von meinen Aussagen abhing. So etwas kann man nicht so leichtfertig auf sich nehmen. Auf jeden Fall wusste ich, dass ich bei jeder Frage einzig auf Gott vertrauen musste. Wie viele Fragen würden kommen, die zu beantworten ich gar nicht in der Lage war? Es war manchmal wirklich zum Verzweifeln, doch ich merkte immer klarer Gottes Weisheit in den verschiedenen Antworten und freute mich natürlich umso mehr, als ich sah, dass mein Bruder und meine Mama praktisch immer dieselben Antworten hatten. Auf jeden Fall war der, welcher am Anfang so finster war, nach den Verhören so fröhlich, dass er uns nachher sogar noch ein Getränk spendiert hat. Übrigens hat er dann noch erzählt, dass er sich bei der Nachbarschaft und Lehrerschaft erkundigt hat, wie wir uns im Dorf oder in der Schule verhalten. Dieses Zeugnis fiel einstimmig sehr gut aus. Die Polizistin sagte am Schluss sogar zu Mama: „Wenn alle so wären wie Sie, hätten wir hier keine Arbeit mehr!“

*David*

## **Visioniert bis zum Hintersten und Letzten** Lois (12 J.)

Auch ich darf auf eine sehr segensreiche und schöne Konferenz zurückblicken! Einer der grössten Vorteile war, dass wir drei Tage für Kinderstunde zur Verfügung hatten und nicht wie üblich nur einen! Die ganze Fülle hätte nie Platz gehabt an einem Tag! Trotz einem verloren gegangenen Tag (ich war krank) durften wir (mit mir als Leiterin, 20 Kinder von 8 bis 12 J.) zwei sehr segensreiche und auch wirklich schöne Tage verbringen. Am ersten Tag vergassen wir sogar den Hunger bis in den späten Nachmittag hinein. Folgende Vision, die um und um von Erbrechten und Verheissungen ist, nahm uns alle ganz ein. Nämlich, dass wir den Teufel und das Böse aus unserem Leben werfen können, bis dahin, dass er aus der ganzen Schöpfung geworfen wird. Ich könnte nie alles aufs Blatt bringen, was wir in der Kinderstunde alles durchnahmen. Wir sassen zum Teil bis in den Nachmittag hinein zusammen, ohne grosse Pause. Nach einer Gebetsgemeinschaft und manchmal noch ein paar Liedern, kommt meistens dann die „Kinderbotschaft“, die ich am Morgen empfangen habe. Dieser Teil nimmt oft viel Zeit in Anspruch. Manchmal basteln wir dann noch etwas Passendes, das uns an das Thema erinnert. In der Kinderstunde arbeiten wir auch zusammen Bibeltexte durch und lernen, sie auf unsere persönliche Situation zu beziehen. Die kleine „Nachbemessung“ am Schluss darf nicht fehlen, denn ich möchte einfach sicher sein, dass auch der Hinterste und Letzte es richtig verstanden hat. So vergehen die Stunden wie im Flug! Am meisten hat mich gefreut, dass wir am letzten Tag den Widersacher und sein Wirken ganz praktisch in der Kinderstunde erkannten und gemeinsam rauszuwerfen vermochten: Am Schluss hatte nämlich niemand mehr Lust, für sich selbst zu schauen, noch zu streiten; nein, im Gegenteil, alle halfen tatkräftig mit, den Raum aufzuräumen, zu fegen usw. Und das Tüpfchen auf dem „i“ war unsere spontane Idee, mit Freude am Schluss der Konferenz noch freiwillig für 300 Leute abzuwaschen!

*Lois*

## Was ist Realität?

David (21 J.)

Es war der Donnerstag vor dem letzten Gesamttreffen. Ich erwachte aus einer unendlich lang scheinenden Nacht. Das Problem der Standheizung, das meinem Reisebus-Reparatur-Team schon seit ca. einem halben Jahr Kopfschmerzen bereitete, hinterliess auch in meinen Nächten Spuren der Verzweiflung, weil einfach hinten und vorne gar nichts mehr funktionierte. Ich wühlte mich im Traum erfolglos durch Stapel von elektrischen Stromlaufplänen, Kabeln und Steuergeräten. Kurz, ich sah nur noch rot. Ein Elektriker, der sich auch schon damit befasst hatte, riet mir, das Steuergerät zu ersetzen, weil er auch nicht weiterkam.

In der Stillen Zeit jedoch kehrte sich meine Ratlosigkeit in eine grosse Erwartung um. Ich hatte plötzlich eine grosse Freude an dem Gedanken, dieses Problem bis Freitagabend vor dem Gesamttreffen unter meine Füsse zu bekommen und die Standheizung auf Knopfdruck der Zeitschaltuhr betätigen zu können. Die „Realität“ liess mich dann aber ziemlich schnell ernüchtern und als ich am Abend jenes Tages immer noch kein bisschen weiter war, sass ich geschlagen am Tisch und schlürfte traurig meine Suppe. Durch das Abschlussgebet meines Vaters erwachte ich dann aber wie aus einem Traum, und ich erkannte wieder neu, dass kein Problem auf dieser Welt je realer sein könnte als die Realität des Christus in mir, der in nur sieben Tagen die ganze Welt erschuf. Bei dem Gedanken, dass ich nun schon seit zwei Tagen an einer Standheizung rumknobelte, musste ich lachen. Als ich das Problem dann wieder mit Seinen Augen sah, ging ich nochmals dran und sprach aus, dass ich noch vor Sonnenuntergang einen entscheidenden Schritt weiter sein werde und die Standheizung noch vor dem Gesamttreffen auf Knopfdruck funktionieren wird. Meine Augen schweiften abermals über die Stromlaufpläne und mit *einem* Blick sah ich plötzlich, was wir in all den vorausgegangenen Tests und Prüfungen nicht beachtet hatten. Als ich die neue Erkenntnis auf das System im Reisebus übertragen hatte, hörte ich plötzlich, wie die Heizung ansprang. Auch wenn zu diesem Zeitpunkt noch lan-

ge nicht alles funktionierte, ging ich mit dem Vollbewusstsein ins Bett, dass nüchtern gesehen einzig Seine Übernatürlichkeit die wirkliche Realität in mir ist. Überglücklich schlief ich ein.

Am Freitagabend vor dem Gesamttreffen, nachdem alles neu angeschlossen war, tippte ich auf der Vorwahuhr der Standheizung die Zeit 18:15 Uhr ein und wartete gespannt auf eine Reaktion. Punkt 18:15 Uhr sprang die Heizung automatisch an, und ich hüpfte voll Freude und Dankbarkeit auf einem Bein davon. Ich habe es wieder ganz neu festgemacht, nicht einfach drauflos zu wühlen, sondern, um es in den Worten der Predigt vom letzten Gesamttreffen zu sagen, in der von Ihm ausfließenden Erwartung auszuharren, bis ich sehe, wo der Geist vibriert und wozu Er schöpferische Kraft gibt, Veränderung zu schaffen.

*David*

### **Spezialfall?**

Simon (22 J.)

Seit sieben Jahren sind wir Sasek-Kinder nun schon im Kinderdienst tätig. Wir haben inzwischen laufend mit Hunderten von Kindern und Jugendlichen zu tun, sehen, wie sie heranwachsen und beobachten, wie sie sich geistlich entwickeln. Mit Freude darf ich sehen, wie viele Jugendliche in den Dienst hineinwachsen und zunehmen im Geist.

Doch immer wieder habe ich mich in den vergangenen Jahren auch gefragt: Was ist wohl der Grund, dass es bei gewissen Jugendlichen einfach beharrlich nicht vorwärtsgehen möchte? Mache *ich* etwas falsch? Warum geht kein Geist von ihm aus, wenn ich ihm begegne? Warum piekt es mich jedes Mal im Geist, wenn sie mir über den Weg läuft? Warum hat er so trübe Augen? Warum überhaupt gibt es Menschen, die nicht selbstständig dem Herrn nachjagen, von Herzen in der Hingabe leben? Sie waren doch immer in denselben Versammlungen dabei wie diejenigen,

bei denen es funktioniert! Gibt es wohl einfach Spezialfälle im Reich Gottes? Nun, ich habe anfangs dann oft dazu geneigt, um mehr Salbung zu beten: „Herr, lass mich diese Schar so richtig visionieren. Gib mir auch bessere Worte ...“ Doch auch das brachte auf die Dauer nichts. Genauso ging es mir kürzlich auch mit einem Jugendlichen, der einige Zeit etwas näher mit mir zu tun hatte. Äusserlich war er total korrekt und ruhig, ein vorbildlicher Christ und ich hätte nichts beanstanden können. Doch irgendetwas kam in meinem Geist nicht zur Ruhe. Und es fiel mir sehr schwer in dieser Sache, Ursache und Wirkung zu unterscheiden. Er lebte in allem „konform“. Doch das wirkliche Merkmal eines Christen fehlte ihm, es ging kein LEBEN von ihm aus. Lange Zeit tappte ich im Dunkeln. Doch plötzlich kam der Geist über mich und öffnete mir die Augen für das, was mein Vater schon vor Jahren gepredigt hat: vom Krampf zur Salbung! Wenn die Hingabe (Brandopfer) nicht von selbst ausfliesst, dann klemmt’s noch beim „Sündopferaltar“. Dann ist unbewältigte Sünde da und zwar mit ziemlicher Sicherheit an allen vier Seiten des Altars. Also ging ich mit zitternden Knien auf ihn zu. Ich hatte nicht irgendeinen handfesten Beweis, nur einen inneren Eindruck. „Jetzt schiesst du wahrscheinlich kläglich daneben“, dachte ich bei mir. Aber ich tat es dann doch. Und im Glauben meiner Sache „absolut sicher“ konfrontierte ich ihn knallhart: „Ich habe dich durchschaut, du lebst faust dick in der Sünde.“ Und dann predigte ich ihm die Konsequenzen, die sein Handeln nach sich ziehen wird. Am allermeisten Mut brauchte dann allerdings das, was ich zuletzt tat: „... und damit du weisst, was ich meine, du bist nicht sauber, und zwar auf dem Gebiet der Sexualität.“ Danach schickte ich ihn in die Stille: „... jetzt nimmst du ein A4 Blatt zur Hand, einen Kuli und schreibst mal der Reihe nach auf, welche Schande du seit deiner Kindheit bis heute verheimlichst. Und zwar JEDE! Wenn du einige zurückhältst, wird die ganze Übung umsonst gewesen sein.“

Am nächsten Tag kam er zu mir und ich traute meinen Augen nicht – mit 20 klein beschriebenen A4 Seiten! Und als er, wie von mir aufgetragen, ungeschminkt, unbeschönigt und mit dem gröss-

ten Brocken sein Bekenntnis begann, wurde mir beinahe schwarz vor Augen. Ich hatte auf der ganzen Linie ins Schwarze getroffen. Was dann folgte, war ein Riesenkampf, weil der Feind immer noch den Kopf drinbehalten wollte. Er brachte alles etwas geschmückt, lackiert und beschönigt ans Licht, einfach nicht 100-prozentige Wahrheit. Also kämpfte ich so lange, bis es ganz klar war. Und das Schöne daran war: Plötzlich ging bei mir wieder jede Rechnung im Reich Gottes ohne Strich und Komma auf. Jeder geistliche Eindruck der Vormonate hatte zugetroffen, und auch dieser Jugendliche war plötzlich kein Spezialfall mehr. Kaum war alles am Licht, konnten wir mühelos die Befreiung durch Loskauf (Apolytrosis) darüber ausrufen, Loslassung und Entsendung (Aphesis) daraus erwarten. Nun ging auch bei ihm endlich das aus, was ich mir so lange gewünscht hatte: LEBEN! Plötzlich spürte er den Drang, den Herrn aus eigenem Antrieb zu suchen usw. Und dieselben Gesetzmässigkeiten habe ich in den Jahren der Kinderarbeit schon vielfach erlebt.

Auch du bist kein Spezialfall im Reich Gottes! Wenn für dich jede Hingabe ein Krampf ist, die Welt dich lockt und zieht, wenn du trübe Augen hast und kein Geist von dir ausgeht, dann wisse, dass du gerade dadurch offenbar bist!! Du brauchst dich nicht mehr zu verstecken, oder für jede Sünde einen theologischen, psychologischen oder sonst – logischen Nagel zu finden, wo du sie dran aufhängen kannst. Komme ans Licht und greife die Aphesis, denn sie steht auch dir zu! Es ist auch für dich möglich, ein Leben in Freiheit von deinen sexuellen Unarten und all den niederziehenden Lüsten zu führen. Es gibt ein Leben in Freiheit, in Heiligkeit und unbeschreiblicher Schönheit, auch für dich! Ziehe doch nicht die Finsternis vor, nur um dein Gesicht zu wahren. Du hast es bei allen bereits verloren, die im Geist leben, du kannst es nur noch gewinnen! Indem du Licht wirst, die Aphesis greifst und dich samt uns verwandeln lässt aus diesem Leib des Todes.

*Simon*

## Internationale Organismusschulung – am Schnittpult

Lois (18 J.)

Der Startschuss für den Schnitt (vom Spielfilm „Helden sterben anders“) ist bereits gefallen. Ich empfinde es immer wieder so, dass sich eigentlich die ganze Organismusschulung letztendlich auf dem Schnittpult niederschlägt. All die verschiedenen Bereiche werden beim Schnitt eines Filmes spürbar: Ist die Szene nicht richtig eingeleuchtet, muss man das Ganze nachfärben / belichten; ist der Ton nicht richtig geangelt, muss man die Szene nachsynchronisieren / nachvertonen; ist die Kamera unscharf, zoomt im falschen Moment, filmt Ständer / Tonangel etc. mit, hat falsche Einstellungen, muss man es im Schnitt lösen; schaut ein Statist in die Kamera, verspricht sich der Schauspieler etc. muss man das ebenfalls im Schnitt umgehen usw. usf. – Dies und vieles mehr beeinflusst die Schnittarbeit, und man kann dadurch für kleinste Szenen *enorm* lange Zeit brauchen, bis man für jedes Problem einen Weg gefunden hat. Gerade durch diese anspruchsvollen Schnittarbeiten wurde mir klar, wie wichtig die *Salbung* ist!! Ohne Salbung kann man nämlich über Tage hinweg rückwärtsarbeiten, und unter der Salbung findet man oft in kurzer Zeit Wege und Lösungen, nach denen man sonst sehr lange suchen müsste. So bin ich immer wieder am Forschen nach den Salbungszusammenhängen und möchte euch im Folgenden einige meiner Erkenntnisse weitergeben:

1.) Die erste Priorität hat, dass ich voll im Glauben bin und das Ganze von oben herab sehen und greifen kann, *bevor* ich mich an die Arbeit mache. Möchte ich aber Zeit sparen und beginne so früh wie möglich, bin aber nicht voll GLAUBENS, dann wird mir die gesparte Zeit durch den daraus resultierenden Salbungsverlust um ein Vielfaches geraubt.

2.) Nehme ich mir vor lauter Arbeit nicht mehr die Zeit, um bei Unruhen in meinem Umfeld stehen zu bleiben, Signal zu setzen und dem Leben die oberste Priorität zu geben, geht auch hier die

Salbung verloren, und das kostet mich dann vielmehr Zeit, als wenn ich kurz stehen geblieben wäre und dem Leben Zeugnis gegeben hätte.

3.) Möchte ich gleich loslegen und nehme mir nicht die Zeit, eine Planung im Voraus zu machen, hemmt auch das die Salbung, weil ich die Zielsetzungen und Prioritäten nicht habe und dadurch viel mehr Zeit einbüsse, als wenn ich am Anfang kurz meine Planung gemacht hätte.

4.) Nehme ich mir aufgrund von Arbeitsdruck und Stress nicht die Zeit, um mit einer Grundordnung zu beginnen, schlägt sich die Unordnung genauso als Inspirationsmangel auf die Salbung nieder und die „gesparte Zeit“ geht auch da wieder in Summe um ein Vielfaches verloren.

5.) Lasse ich die kurzen Vormittags- und Nachmittagspausen unter den Tisch fallen aufgrund der vielen Arbeit, habe ich durch die „gewonnenen“ fünf Minuten aber mehr verloren. Denn die kurze Pause, wo ich im Glauben innehalte, zum Herrn aufblicke und was Kleines esse, trinke und mich ausruhe, steigert die Produktivität, Inspiration, Salbung, Kraft und Freude so sehr, dass sich die fünf Minuten in der Arbeitszeit um ein Vielfaches wieder ausbezahlen! –

> Achtung: Ausnahmezustand ist immer ... so täuscht es uns das eigene Gefühl vor. Lass dich daher prinzipiell nie hetzen!

Das sind so ein paar Punkte unter anderen, die mir sehr wichtig geworden sind. Wenn nun wieder ein Schnittauftrag kommt, stürze ich mich nicht sofort in die Arbeitsfluten, sondern ich trinke vielleicht erstmals in Ruhe einen Tee und festige mich im Glauben – checke kurz alle Gebiete ab und schaue, ob noch irgendwelche Dinge angesprochen werden müssen – mache eine seriöse Planung – stecke in Ruhe mal alle Kabel aus, ordne sie neu und steck sie wieder ein, Festplatten ordnen, alles an seinem Platz und dann mit dem Ziel vor Augen – los geht's!

*Lais*

## Platzhirsch

Jan-Henoch (13 J.)

Wir gingen mit der ganzen Schule im Februar ins Skilager. Ich war in einem Dreierzimmer eingeteilt. Schon bevor das Lager begann, sagte ich meinen zwei Mitschülern:

1. Es bleibt immer schöne Ordnung.
2. Es wird nicht geflucht mit Schimpfwörtern.
3. Es wird nicht Unrein getan.

Denn einer dieser zwei Mitschüler schwatzte immer unreine Sachen. Sie sagten zu diesen 3 Zimmerordnungen: „Okay!“ Ein Tag vor dem Anfang des Skilagers bekam ich eine Idee, nämlich: Ich ging an den Computer und schrieb gross und fett den Titel „Zimmertarif“ und dann diese drei Sachen. Ich druckte zwei Blätter aus, laminierte sie und nahm sie mit für das Skilager. Ich klebte das eine Blatt vor die Türe und das andere an den Spiegel über dem Waschbecken. Jeder, der in das Zimmer reinkam und diese Anweisungen nicht befolgte, durfte gleich wieder rausgehen. Wenn meine Mitschüler fluchten oder unrein quatschten, sagte ich: „Lies Nr. 2 oder 3!“ Sie entschuldigten sich immer gerade, wenn ihnen etwas rausrutschte. Auch wenn Unordnung war, schmiss ich die Kleider auf ihre Betten, sodass sie es aufräumen mussten. So konnte ich die ganze Woche der „Platzhirsch“ sein in unserem Zimmer und auch sonst überall. Ich konnte jeden Morgen ungehindert die Stille Zeit mit dem Herrn machen. Mir ist wichtig, dass wir alle kleine Platzhirsche werden, überall, wo wir sind. Denn wenn wir nicht der Platzhirsch sind, werden es die Kinder, die böse sind, und wir unterliegen ihrem schlechten Einfluss.

Ich bin der Platzhirsch!!!

*Jan-Henoch*

## Spiegel für Verliebte

Lois (18 J.)

### „Die Liebe vergeht niemals ...“ (1. Kor. 13,8).

Warum sind dann die meisten Verliebten, die heiraten, nach einigen Jahren schon geschieden? Bist du „verliebt“, musst du dieser „Liebe“ erstmals den richtigen Namen geben können, denn nicht hinter jedem Gefühl und Traum steckt DIE Liebe, DIE Liebe, die niemals vergeht. Prüfe dich doch anhand dieser drei „Verliebtheitsmuster“ und gib auch deiner „Liebe“ den richtigen Namen.

**1. – Verliebt?** Du schwelgst in Gefühlen, ziehst dein Leben daraus und bist dadurch nicht im Geist. Du bist deinem Umfeld eine Last deswegen, d. h. du gibst deinem aktuellen Umfeld DIE Liebe nicht, indem du deine geistliche Arbeit nicht tust, deine Preise nicht bezahlst aufgrund deiner Gefühls- und Traumwelt. Doch vergiss nicht: Dieser Person, der du nachträumst, wirst du DIE Liebe auch nicht geben können, weil du deine Übungen im „Jetzt“ nicht machst. Du kannst dann in der „in Erfüllung gegangenen“ Traumwelt alle verpassten Lektionen mühsam nachholen, wobei dann die Gefühle bereits wie Seifenblasen zerplatzt sein können und die Träume sehr wahrscheinlich auch schon Flügel bekommen haben werden. Deine Gefühle sind nicht in DER Liebe im aktuellen Umfeld gewurzelt, deswegen sind sie im Endeffekt nichts anderes als „*Selbstgenuss*“.

DIE Liebe ist immer im „Jetzt“ gefragt.

**2. – Verliebt?** Du lebst im Fleisch und kämpfst nicht radikal gegen Sünde und Unreinheit an. Deine „Liebe“ wäre zu übersetzen mit „*sinnliche Triebe*“ oder „*fleischliche Begierde*“. Du legst dadurch einen Sauerteig des Fleisches auf dein gesamtes Umfeld und verpestest die geistliche Atmosphäre. DIE Liebe in deinem Umfeld könnte dich in so einem Fall ganz „gefühllos“ aus jeglicher Gemeinschaft ausschliessen, bis du wieder in den Geist gefunden hast und keine Bedrohung mehr fürs Gesamte bist (DIE Liebe braucht kein Gefühl.). – Solltest du jedoch deine „Begierden“ empfangen – vergiss nie: Sünde fordert immer noch mehr Sünde.

Der Durst wird nach diesem einen Schritt nicht einfach gestillt sein, sondern es geht weiter und weiter. Die Sünde bekommt immer mehr Macht über dich.

**3. – Verliebt?** Das Gefühl in deinem Herzen bringt dich nicht aus dem Geist heraus. Du gibst deinem Umfeld DIE Liebe, indem du deinem Stand gemäss deine geistliche Arbeit tust und darüber hinaus bedacht bist, in jeder Situation deinen Nächsten am effizientesten in Christus hineinzufördern (Das ist DIE Liebe!). Du kannst „die Liebe“ in deinem Herzen auch loslassen und merkst dadurch, dass gar nicht DU sie tragen musst, sondern, dass ER sie trägt. Du bewahrst das Gefühl in deinem Herzen und beobachtest es. Denn es kann sein, dass die Person, die du „liebst“, die Person ist, der du DIE Liebe geben wirst, wie du sie jetzt noch deinem aktuellen Umfeld gibst.

**„Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz!  
Denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens“ (Spr. 4,23).**

*Lois*

## **Die Pflanze**

David (16 J.)

Als ich gestern Abend mein Zimmer tipptopp aufräumte, kam meine Mama ins Zimmer und schenkte mir eine wunderschöne Pflanze. Ich freute mich natürlich riesig und hoffte, dass mir diese Pflanze nicht so wie die anderen, die ich schon hatte, verdirbt oder verfaut. „Na ja“, dachte ich, „ich habe halt nicht so einen grünen Daumen ...“ Zufälligerweise kam ich heute gleich zu dem Vers in **Spr. 27,18**, in dem steht: **„Wer den Feigenbaum hütet, wird seine Frucht essen.“** Ich schaute meine neue Pflanze an und nahm mir fest vor, sie zu hüten, zu giessen usw. Als ich weiterlas, stolperte ich immer wieder über diesen Vers, und ich fragte mich, ob mir dieser Vers nicht noch sonst etwas zu sagen hat.

Ich dachte zurück an die letzte Woche und sah, dass ich eigentlich eine recht miese Frucht essen hatte essen müssen. Bei der Arbeit gab es Missverständnisse, und nach der Arbeit gelang mir auch

nichts. Ich wollte z. B. bei meinem Mofa die Kompression erhöhen, weil es immer weniger Kraft hatte, doch es nützte nichts. Ich kam immer nur abends zu spät ins Bett. Am Morgen musste ich dann mit der Müdigkeit kämpfen, kam nur halb zugerüstet zur Arbeit, und das Ganze wiederholte sich Tag für Tag. Ich fragte mich, was ich alles – von meiner letzten Pflanze an – das meint, in der letzten Woche, ebenfalls vernachlässigt habe? Ist es denn normal, dass mir alles misslingt? Plötzlich habe ich es ganz klar gesehen: Wenn Gott in mir wohnt, wenn ich eine Beziehung zu Ihm habe, sie Tag für Tag pflege und hüte wie meine Pflanze, dann kann der Herr in mir wirken. Wenn Gott durch mich lebt, gibt es weder Missverständnisse noch Streitereien, Missgeschicke noch Auseinandersetzungen, denn unser Gott ist weder ein Gott des Missgeschickes noch des Unfriedens. Dort wo Er drin ist, ist immer Leben!

Ich habe mir deshalb für nächste Woche und darüber hinaus vorgenommen, nicht alleine meine Pflanze zu hüten und zu pflegen, sondern auch meine Beziehung zu Gott. Nicht bloss morgens, sondern stündlich und minütlich. Wer den Segen Gottes ebenfalls auf seinem Leben haben will, wie ich das möchte, der pflege ebenfalls seine „Beziehungspflanze“.

Ich bete für dich!

*David*

## **Ehe der Hahn kräht**

Simon(18 J.)

**„Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Wenn sich alle an dir ärgern werden, ich werde mich niemals ärgern. Jesus aber sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, dass du in dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, mich dreimal verleugnen wirst“ (Mt. 26,33).**

Einige Stunden später:

**„... und wieder leugnete Petrus mit einem Schwur: Ich kenne diesen Menschen nicht ...“ (Mt. 26,72).**

Wir lernten vor einigen Tagen in der Schule den Kommunismus und Marx' Ideologien kennen. Mich haben seine Theorien ehrlich gesagt teilweise beeindruckt: Eine bessere Welt für alle. Keine Armut, aber auch keine superreichen Schichten usw. Doch wie diese Theorie in der Praxis dann aussah, wissen wohl die meisten von uns ... Der Kommunismus hat nicht funktioniert. Er hat statt einer friedlicheren Welt, statt Wohlfahrt und Entwicklung, im Gegenteil friedlose, arme und unterentwickelte Länder hervorgebracht. Anhand dieses Beispiels wurde mir bewusst, wie unwahrscheinlich gross die Kluft zwischen Theorie und Praxis sein kann. So gross, dass eine Theorie in der Wirklichkeit exakt das Gegenteil ihres Ziels bewirkt.

Und plötzlich habe ich dieses Phänomen auch in uns Christen entdeckt. Wie viel Theorie doch auch in meinem Leben steckt. Funktioniert es auch in der Praxis? Hat es bei Petrus funktioniert?

Viele Christen begnügen sich damit, sonntags in der Gemeinde von Gott zu hören, im praktischen Alltag jedoch ist Gottes Gegenwart weit weg. Gott kann sich ihnen nicht nahen. Ich möchte nicht erst am letzten Tag erkennen, dass alle meine christlichen Theorien in der Praxis nie funktioniert haben.

Deshalb habe ich in meiner letzten Kinderstunde Wert darauf gelegt, nicht nur davon zu sprechen, dass wir Gott dienen sollen, sondern unseren Gottesdienst gleich in der Praxis anzuwenden, dort, wo echter Gottesdienst beginnt: Wir haben als Übung für zu Hause gemeinsam Fenster geputzt, Unkraut ausgerissen, Abfall eingesammelt, Plätze gekehrt etc. Gott hat uns alle dabei gesegnet.

Und plötzlich waren ganz andere Kinder meine „Favoriten“; nicht unbedingt diejenigen, die sonst ein gutes, geistliches, theoretisches Auffassungsvermögen hatten, sondern vielmehr diejenigen, die eifrig das Gehörte in die Praxis umsetzten.

Ich verstehe jetzt wieder etwas besser, was Jesus meinte, als er sagte:

**„Aber viele Erste werden Letzte sein und Letzte Erste sein“  
(Mt. 19,30).**

Möge Gott mein und unser Herz verändern, dass wir die Praxis mehr lieben als die Theorie.

*Simon*

## **Übernatürlich**

Noemi (18 J.)

Am 6. August begann ich mit meinem letzten Lehrjahr. Schon als ich am ersten Tag zur Arbeit unterwegs war, steckte ich meine Erwartungen gross für dieses letzte Jahr.

Ich war so gestärkt von allem, was ich an der Missionsreise miterleben durfte, von allem, was ER so Übernatürliches gewirkt hat ... Es gab mir richtig Vision, genau das auch für meinen normalen Alltag zu erwarten: ER, der Übernatürliche, lebt in mir, Seine ganze Hoheit. Er wirke auch jetzt bei der Arbeit Übernatürliches und nicht nur auf der Tournee. Er lässt mich in Seinem Strom fließen, Seinem Leben in allem nachjagen, wie wir es auch auf der Tournee permanent zusammen tun durften. Er lasse im Geist keinen Abbruch zwischen Tournee und Arbeit geschehen, sondern mache dieses Lehrjahr genauso zu einem Segen, wie Er die Tournee zu einem Segen gemacht hat. Er allein lebe in mir, strahle aus mir aus und wirke. Das war mein Gebet.

Bis jetzt durfte ich es so erleben. ER wirkt momentan Dinge, die ich alleine nie bewegen oder bewältigen könnte. Oder könnte ich ein stolzes Menschenherz, das, seitdem ich in der Lehre bin, noch praktisch keinen seiner Fehler zugeben konnte und immer alles einfach vertuscht und totgeschwiegen hat, dazu bewegen, dass es seine Fehler zugibt? ER tat es. Wer kann ein stolzes Herz dazu bewegen, dass es mit dem Lehrling Lösungsvorschläge bespricht, seine Ideen beim Lehrling „bemessen“ lässt? Wer lässt es kommen, dass ich als Lehrling Arbeiten an Arbeiterinnen verteilen

darf / muss? Wer macht Menschenherzen auf einmal ganz hochachtungsvoll, wo da vorher ziemlich genau gar keine Spur davon war? Ich kann das alles ganz bestimmt nicht. Doch Er hat es getan.

All das Erlebte gibt mir so Mut, noch viel mehr zu erwarten. Egal, auf welchem Gebiet. Denn was dieses Jahr alles auf mich zukommt, muss übernatürlich von Ihm durch mich gemacht werden, denn ich aus mir schaffe es nicht. Ich sollte in eineinhalb Wochen die gesamte Autotheorie lernen. Währenddem werden wir am Samstag mein Lied aufnehmen. Auch das ist ein Glaubensprojekt, weil es sehr anspruchsvoll ist. Dann bin ich dazu noch dabei, meine Diplomarbeit über RFID zu schreiben, die innerhalb von sieben Wochen fix und fertig sein sollte. Dazu kommen alle anderen kleineren und grösseren Dinge, die sowieso zum Alltag gehören. Jedes einzelne zu bewältigende Ding, ich kann es aus mir nicht schaffen, geschweige denn gut machen.

In all dem gibt es nur eines: Blick hoch auf IHN und durchgehen!  
ER in mir schafft, was menschlich unmöglich ist!

PS: Nachtrag 2008: Alles gelang, und meine Diplomarbeit wurde mit einer 6 (in Deutschland = 1) als die beste von ca. 200 Schülern vom ganzen Berufsschulhaus öffentlich prämiert.

*Noemi*

## **Der Schlüssel der Erziehung**

Lois (17 J.)

Wir picknicken gerade zusammen als Familie am See. Boasa (2 J.) mustert soeben verächtlich ihren Apfelschnitz, der ihr in den Sand gefallen ist. Mama meint: „Geh schnell und wasch ihn am See aus.“ Man sieht an Boasas Gesichtsausdruck, dass sie wohl lieber ein neues „Öpfeli“ haben würde. Dennoch überwindet sie sich und schlendert zum Wasser. Als Boasa zurückkommt, hat sie ihr „Öpfeli“ aber nicht mehr in der Hand und erklärt, obwohl sie noch kaum sprechen kann: „...s 'Fischli hät's g'frässä!“ (Das Fischlein hat's gefressen!) Sofort bricht schallendes Gelächter aus über

Boasas fantasievolle Antwort. Es ist eh grad eine ziemlich lockere Stimmung und so kommt es gar nicht so weit, dass Boasa eine ernsthafte Ermahnung bekommt für diese Lüge.

Bereits einen Tag darauf hat diese ungeahndete Lüge aber schon die nächste gezeugt ... Es ist kurz vor dem Abendbrot und Boasa möchte gerne den grossen Apfel aus der Fruchtschale verspeisen. „Nein, es gibt jetzt gleich Abendbrot“, meint Mami zu Boasa. Gelegentlich verlässt Boasa den Raum. Kurze Zeit später entdeckt Noemi bei eben diesem grossen Apfel, dass jemand zweimal reingebissen hat. Die Zahnabdrücke sind aber so klein, dass eigentlich niemand anders als Boasa als Täter in Frage kommt. Sofort wird Boasa zur Rede gestellt. Doch sie streitet es mit aller Kraft ab. So wird Ruthli und letztlich auch noch Anna-Sophia verdächtigt. Doch irgendwie scheint die Sache nicht aufzugehen, und Boasa bleibt fest und immer noch fester drauf: „Nein, ich war es nicht!“ Ich empfand die Sache bis dahin äusserst witzig, weil Boasa nicht kombinieren konnte, dass ihre Spuren sie unzweideutig verrieten. Doch dann wurde mir klar, dass hier die Macht der Lüge dahintersteckt, denn Boasa konnte nicht nachgeben!

Mir wurde so offenbar wie noch nie, wie die Erziehung funktioniert: Die Sünde im kleinsten Ansatz erkennen und sofort ausreissen. Hätte ich Boasa gestern wegen der Geschichte mit dem hungrigen, Apfel fressenden Fisch ernsthaft zurechtgewiesen, hätte sie heute niemals diese Festigkeit gehabt. So redete ich Boasa scharf ins Gewissen. Ich erzählte ihr die Geschichte von dem Jungen, der angefangen hat mit solchen kleinen Lügen, dann bereits zum Verbrecher geworden ist und jetzt mit 16 im Jugendheim sitzt. Doch Boasa blieb stur. Mir wurde klar, dass Erziehung voll die geistliche Hochleistungsarbeit ist: Es gilt, den Tod bereits in allen Ansätzen zu besiegen. Es war ein langer Kampf, bis Boasa nachgeben konnte!! Ich war zwischendurch einige Male nicht mehr sicher und musste den Apfel immer wieder betrachten. Was wäre gewesen, wenn Boasa bereits geübt darin gewesen wäre und die Spuren schon gekonnt verwischt hätte?

Es zeigt, wie wichtig es ist, die Sünde im ersten Keim auszurotten und der Konfrontation nicht auszuweichen. Bei jedem Kampf, dem ich ausweiche, wird die Gegenpartei stärker. Bis man „Ende gut, alles gut“ sagen kann, gilt es, wie in Boasas Erfahrung stets wachsam und in würdigem Ernst am Ball zu bleiben.

*Lois*

## **Veränderung zur Kompatibilität**

Simon (18 J.)

In letzter Zeit spürte ich einen sehr starken Drang nach Veränderung in meinem Leben. Ich will angepasst werden an die Königsherrschaft Gottes und nicht derselbe bleiben. Fast in jeder morgendlichen Stillen Zeit habe ich es zum Schluss sogar noch schriftlich festgehalten in meinem Tagebuch, dass ich von Gott verändert und Seinem Ziel angepasst werden möchte.

Zum Beispiel so: „... nichts darf mit Dir konkurrieren, Du darfst überall reinfunkeln, umlenken, dreinreden und nur eines nicht: schweigen und *mich* machen lassen ...“ Oder: „Jesus, ich möchte Deinen Odem der Umwandlung über mein Leben ziehen lassen.“

Ich war dann etwas erstaunt, wie ernst Gott meine feurigen Bitten und Zugeständnisse genommen hat. Statt einem so süß erwarteten „Odem der Umwandlung“ habe ich einen ziemlich rauhen Wind zu spüren bekommen, einen plötzlich übel gelaunten Chef zum Beispiel. Und dann habe ich richtig lernen dürfen, von ihm ohne einen Vorwurf die Korrekturen anzunehmen, ja sogar zu suchen. Ich habe plötzlich verstanden, dass, wenn ich in eben solch mühsamen Situationen beginne, mich zu wehren und auf mein subjektives Recht beharre, Gott sich zurückzieht, die Lektion abgebrochen ist und ich derselbe geblieben bin. Gott wirkt schon, aber einfach anders, als wir uns das oft vorstellen.

Wie viele Christen kenne ich doch, die selbstverständlich annehmen, Gott wäre ganz zufrieden mit ihnen. Sie haben sich ja bekehrt, glauben an Jesus und reißen sich fast ein Bein aus mit

ihrem Aktivismus für den Herrn. Ist Er jedoch auch wirklich zufrieden? Dienstintern sprechen wir gerade viel über Kompatibilität. „Kompatibel“ bedeutet simpel erklärt „etwas, das zusammenpasst“. Sind wir kompatibel mit dem Reich Gottes? Das ist eine dramatische Frage. Ich möchte nicht erst dann, wenn die letzte Stunde geschlagen hat, vollgewiss erkennen: Mensch, ich lebe ja gar nicht dem Reich Gottes angepasst. So wie in dieser Geschichte, die Jesus einst auf unsere Tage hin erzählte, als bei der Hochzeitsgesellschaft einer in den alltäglichen Kleidern statt mit dem Hochzeitsgewand dastand. Ich habe kürzlich mit zwei Leuten aus einer Bemessungsgruppe gesprochen. Und beide haben mir attestiert: „Ich habe die Wahrheit über mich selbst erst jetzt erfahren ...“

Wie gut, wenn wir das frühzeitig genug erkennen und uns verändern lassen können. Auch wenn wir es vielleicht nicht auf Anhieb als angenehm empfinden.

Ich wünsche dir viel Veränderung ins Positive.

*Simon*

## **Nächstenliebe**

David (16 J.)

Heute, als ich von der Schule nach Hause kam, war eine Hochzeitsfeier im Dorf. Ich kam an einem Ehepaar vorbei, das auch an der Feier teilnahm und gerade eine kleine Auseinandersetzung miteinander hatte. Ich bekam nur noch mit, wie der Mann weglief, und die Frau ihm die Zunge rausstreckte und den Kopf schüttelte. Da musste ich zurückdenken an den heutigen Morgen. Beim Frühstückstisch lag nämlich ein Kinderbuch, das meine Mutter selber gemacht hatte, geöffnet da. Da war ein Bild von zwei Kindern gezeichnet, die miteinander stritten und daneben stand geschrieben: So, wie ich mit meinem Nächsten umgehe, so gehe ich mit Gott um. Dieses Bild hätte ich der Frau am liebsten unter die Nase gehalten. Doch plötzlich merkte ich, dass dieses Bild zuerst einmal mir gilt. Denn wie oft kommt es vor, dass ich noch mit meinem

Nächsten falsch umgehe und ihn manchmal verachte? Dieses Thema bewegt mich schon länger, und ich fragte mich oft, was denn die Nächstenliebe mit der Beziehung zu Gott zu tun hätte. Als wir dieses Thema dann in der Kinderstunde durchnahmen, merkten wir, dass die Nächstenliebe eine Grundlage für eine gute Beziehung zu Gott ist. Denn Gott wohnt ja höchstpersönlich in uns. Deshalb steht in **2. Joh. 1,5** geschrieben: „**Ich schreibe dir hier nicht ein neues Gebot, sondern das, welches wir von Anfang an gehabt haben – dass wir einander lieben. Und dies ist die Liebe, dass wir nach seinen Geboten wandeln.**“ Wir haben gemerkt, dass es nicht eine Erfindung von Menschen ist, den Nächsten zu lieben, sondern ein Gebot Gottes. Wenn wir dieses jedoch ständig übertreten und nicht befolgen, ist es dasselbe, als wenn man eine strikte Anweisung der Eltern ständig übertreten würde. Wie sähe wohl meine Beziehung zu meinen Eltern aus, wenn ich ihnen ständig ungehorsam wäre? Wenn wir nicht lernen, in den „kleinen“ Dingen treu zu sein, und wenn wir nicht lernen, den Finger auf das Verächtlichste, „Kleinste“ zu legen, eben zum Beispiel auf die Nächstenliebe, kann der Feind uns ständig, wie bei einem elektrischen Gerät mit Wackelkontakt, die Beziehung zum Herrn stören. Wann immer ich aber für meinen Bruder da bin, ihn höher achte und seine Bedürfnisse erspüren möchte, stehe ich automatisch in der Gegenwart Gottes.

*David*

## **Wühlen contra Übernatürlichkeit**

Elias (16 J.)

In den vergangenen Wochen durfte ich an einigen Ereignissen erleben, wie die eigene Kraft der grösste Rivale gegenüber dem Wandel im Geist und dem Leben in Übernatürlichkeit ist. Mir wurde tiefer offenbar, wie wichtig es ist, in allem nur nach den Massstäben des Friedens zu leben. Bei mir ist die Gefahr, ins Wühlen aus eigener Kraft zu kommen, immer noch sehr hoch. Ein klassisches Beispiel möchte ich euch gerne erzählen. Es war in der Woche nach der AZK-Konferenz. Ich hatte gerade Schulferien.

Da es in der Filmarbeit sehr viel zu tun gab, wollte ich dort unterstützen. Da waren über 30 Filmbänder, die ich digitalisieren durfte, sowie diverse andere Arbeiten, wie Filmmaterial synchronisieren, Liveschnitt-Patzer verbessern, die dann später den Filmcutter entlasten etc. Ich nahm mir vor, die ersten 30 Filmbänder am ersten Tag zu digitalisieren, um hernach für die anderen Bedürfnisse frei zu sein (normalerweise schafft man ca. 6 Bänder pro Tag).

Ohne auf den Frieden und das gesamte Bedürfnis zu achten, begann ich aus eigener Kraft einfach durchzuziehen und ohne jede Salbung die Filmbänder in den Computer zu spielen. Am Abend hatte ich dann knapp die Hälfte, was mich dazu anspornte, einfach noch ein „bisschen“ in den Abend zu arbeiten. Es zog sich dann bis 3:00 Uhr morgens in die Länge. Am nächsten Morgen konnte ich dann, am Boden liegend, attestieren, dass ein Arbeiten unter der Salbung und ein Leben nach dem Frieden doch viel herrlicher ist, als das Wühlen in der eigenen Kraft. Die eigene Kraft umgeht das aktuelle Reden Gottes und ist das Gegenteil vom Leben in der Abhängigkeit zu Christus! Es ist unglaublich gefährlich! Einige Zeit wird dies funktionieren. Es wird scheinen, wie wenn man im Glauben und im Geist wandle, doch dann, wenn die eigene Kraft einmal verbraucht ist, kommt ans Licht, wie viel Glaube wirklich da war und wie konsequent man wirklich nur dem Friedensstrom gefolgt ist.

Da wird man dann jeden verpassten Prozess mühsam nachholen können und nur mit Mühe und Not (wenn überhaupt) in die eigentliche Bestimmung finden, geschweige denn in ein Leben in der Übernatürlichkeit. Aus dieser kostbaren Vision, von jetzt an in allem nur auf den Frieden zu achten, durfte ich dann noch die restliche Woche helfen, und es war ein riesiger Segen! In mir wurde es ein grosses Verlangen, in allem nur noch auf den Frieden zu achten und aus der Übernatürlichkeit zu schöpfen. Ich möchte jeden ermutigen, der noch dazu neigt, aus eigener Kraft zu leben. Es ist unvergleichlich herrlicher, beständig aus IHM zu schöpfen, als aus eigener Kraft etwas zu produzieren!

*Elias*

## Die Webstübler

Lois (14 J.)

Unser Lehrer erzählt uns in letzter Zeit immer den gleichen Witz. Obwohl ich ihn eigentlich nie als lustig empfand, beschäftigte er mich. Es ging da eben um die „Webstübler“. Die Tradition der Schweizer Witze versteht unter „Webstüblern“ immer die „Halbgescheiten“. Eines Tages kam also ein neuer „Halbgescheiter“ in die Webstube. Doch mit der Zeit merkten die Webstübler, dass der Neue zu gescheit war für die Webstube. So beschloss man, er dürfe seine Koffer packen und ausziehen. Nach einem Abschiedsfest ging er dann seines Weges. Doch es dauerte nicht lange, da stand er wieder vor der Webstube und sagte ganz verwirrt: „Die Strasse wurde gegen hinten immer schmaler und schmaler, da würde ich mit meinen Koffern ja nie im Leben durchkommen!“

Man lacht über den Witz, weil jedes Kind weiss, dass in der Perspektive gegen hinten alles immer kleiner und schmaler wird. Das wirkt aber nur so, in Wirklichkeit schaut es anders aus.

Doch auf einmal merkte ich, dass wir im Geistlichen noch oft solchen „Webstüblern“ gleichen. Kennen wir denn nicht alle solche Gedanken: „Das schaff’ ich ja nie!“, „Ich bin halt ein besonders schwieriger Fall!“, „Das ist für mich doch viel zu eng!“, „Das kann Gott doch nicht von mir erwarten!“, „Da komm’ ich ja nie durch!“ usw. usf.? Sah sich der Webstübler nicht auch als besonders schwierigen Fall, mit seinen Koffern links und rechts? Zumindest er würde da nicht durchpassen.

Aber in Wirklichkeit ist die Strasse ja immer, in jeder Situation, gleich breit! Wir sollten unseren Lebensweg aus Gottes Perspektive betrachten, das Ganze von oben sehen lernen. In **2. Kor. 4,8** steht: **„In allem sind wir bedrängt, aber nicht erdrückt; keinen Ausweg sehend, aber nicht ohne Ausweg ....“**

Wir müssen einfach einmal erste Schritte machen: Es ist nie zu schmal! In jeder Situation ist ein dazugehöriger Ausweg von oben

vorhanden. Diese Realität ermutigte mich wieder sehr. Ich bekam wieder neue Motivation, einfach dranzubleiben und in den Prozessen auszuharren. Ich hoffe, dass es auch dich wieder ermutigt hat: In jeder Situation bleibt die Strasse breit genug!

*Lois*

## **Oh, wie mühsam!**

David (17 J.)

Es ist kurz vor halb sechs. „Juhu, gleich Feierabend!“, freue ich mich. Da kommt mein Chef und sagt: „David, man sollte noch ein Auto waschen. Es steht in der dritten Box.“

Innerlich sträubt sich alles in mir: „Nein, nein, nein!“, sagt es tief in mir drin. „Weshalb ausgerechnet jetzt?“ Endlich zu Hause. „Hallo Mami, hallo zusammen.“ Am liebsten würde ich mich einfach hinlegen und gar nichts mehr tun bis zum Abendbrot. Doch meine Mutter meint: „Du solltest unbedingt noch zur Ruth gehen wegen des Kinderstundenrückblicks. Du hast noch etwas Zeit dafür, wir haben das Abendbrot sowieso noch nicht fertig gedeckt.“ Uff, das geht mir jetzt gegen den Strich. Innerlich ruft es wieder mal ganz laut: „Ich will nicht!“

Als ich schlussendlich vor meinem Zimmer stehe, ist die Tür abgeschlossen. Ja, natürlich, auch das noch. Simon, mit dem ich das Zimmer teile, will gerade nicht gestört werden. Egal, energisch klopfe ich an die Zimmertür und rufe laut: „Aufmachen!“ Kaum sitze ich an meinem Schreibtisch, sagt Simon: „Könnest du nicht noch mal schnell rausgehen, ich habe noch ein wichtiges Telefonat wegen meiner Diplomarbeit zu führen?“ Und schon wieder schreit es in mir: „Nein, nein! Ist doch schliesslich auch mein Zimmer, ich will nicht raus ...!“

Nach solchen und ähnlichen Situationen könnte ich manchmal nur noch heulen. Nicht wegen der miesen Umstände, sondern wegen meines elenden, eigenwilligen Fleisches. Ich erinnerte mich an ein Gleichnis von Jesus aus **Mt. 21,28** von einem Menschen,

dem es am Anfang genauso erging wie mir: Ein Mensch hatte zwei Söhne, und er trat hin zu dem ersten und sprach: „Mein Sohn, geh heute hin, arbeite im Weinberg!“ Der aber antwortete und sprach: „Ich will nicht!“ Danach aber gereute es ihn, und er ging hin.

Eines steht zweifellos fest, nämlich, dass mein eigener Wille 180° entgegengesetzt zu dem Willen Gottes steht. Doch dann hatte ich nur noch ein Verlangen und nur noch eine Sehnsucht: Nicht mehr, dass Umstände sich bessern und ich meinen Willen bekomme, sondern dass Gott mich von meinem eigenen Fleisch erlöst und es umwandelt in Sein Bild! Und so darf ich nun mit grosser Freude lernen, immer dann, wenn mir etwas gar nicht passt, es extrem mühsam und schwer erscheint, wenn ich es auch nicht verstehe und mich überhaupt nicht danach fühle, zu Ihm aufzublicken und meinen ganzen Willen umwandeln zu lassen.

Wenn mein Chef nun kurz vor Feierabend sagt: „David, könntest du noch bei diesem Audi die Räder wechseln?“, dann blicke ich voller Freude zu Gott auf und sage: „Jawohl, Herr! Mit der Anweisung ist alles da, die Kraft, die Weisheit und das Geschick, diese Arbeit tadellos auszuführen.“ – Ist doch ein ganz anderes Arbeiten, nicht? Genauso möchte ich mich auf jedem Gebiet umwandeln lassen, bis mich hier unten nichts mehr hält!

Und du? Lässt auch du dich ständig umwandeln? Ich habe wieder neu gemerkt, wie blöd es ist, wenn wir wie die törichten Jungfrauen vor uns hindösen und nicht merken, was für eine Stunde geschlagen hat. Jetzt ist nämlich die Zeit, umgewandelt zu werden!

*David*

## Mitgekruzigt

Simon (20 J.)

Meine Ausrichtung fürs neue Jahr lässt sich mit den Worten aus einem alten Lied von Mama zusammenfassen: „Mitgekruzigt mit dem Herrn, möchte’ ich sein von Herzen gern.“

Es gibt keine grössere Freiheit als diese: frei zu sein von sich selbst.

Mit Dankbarkeit sehe ich den alten Simon Sasek nach dem Fleisch am Kreuz hängen. Es gibt nichts, was mich derzeit glücklicher machen könnte als diese Perspektive, weil ich weiss, **wer** da mit Christus gestorben ist.

Ich muss ehrlich sagen, erst vergangenes Jahr habe ich mich selbst wirklich kennengelernt. Schon immer war es mein grösstes Anliegen, dem Herrn zu dienen. Und vor einem Jahr war ich noch der Überzeugung, dies auch zu tun. Eigentlich lebte ich in einem starken Selbstbewusstsein, d. h. ich war mir bewusst, wer ich zu sein meinte: Simon Sasek, Ivo Saseks Erstgeborener, ein ehrlicher Jugendlicher mit dem brennenden Anliegen, dem Herrn zu dienen.

Doch der Herr begann mir zu zeigen, wer ich wirklich bin. Plötzlich setzte Er in meinem Leben andere Massstäbe an, und ich konnte denen nicht mehr ansatzweise genügen. Ich kollidierte andauernd an jeder Ecke mit Gott. Ich musste erkennen, dass ich nicht irgendwie sehe oder erkenne, auf was es Ihm ankommt. Kein Gesamtbewusstsein: Bei den Sommereinsätzen verpasste ich ständig Termine, liess meine Manuskripte liegen, führte lieber geistliche Gespräche, als die Vorhangproben ganz bis zum Ende durchzuführen usw. Ich war lieber mit gleichaltrigen Freunden aus dem Team zusammen, statt an der untersten Basis, der Zimmereingemeinschaft und Gebetszelle mit David, zu arbeiten. Ich sah meine erzieherischen Aufgaben an meinen kleinen Geschwistern nicht zur rechten Zeit, machte es nicht selbstständig zu meiner Aufgabe, den Familienfrieden zu hüten, Papa und Mama zu entlasten etc.

An jeder Ecke musste ich feststellen, wie untauglich mein alter Mensch ist. Wo ich bisher immer noch genügen konnte, waren plötzlich andere Massstäbe angesetzt. Mein alter Mensch begann zu sterben.

Doch innerlich hatten wieder einmal zwei Menschen zu sterben. Zuerst starb Simon, dann starb Sasek. Sasek starb an jenem Abend, an dem ich bitterlich vor Gott weinte und ganz tief, tief einsah, wie sehr ich in einem Selbstbewusstsein – und mehr noch – in einem Sasek-Bewusstsein gelebt hatte. Ich erkannte, dass ich nicht, nur weil ich Sasek heisse, deshalb auch schon bin wie mein Vater (was ich mir immer gewünscht hatte).

Ich schrie zum Herrn: „Rette mich, ich kann nichts, ich bin nichts. Oh, ich bin so blind, so blind ...“

Und da wurde ich erlöst. Es war mir, wie wenn der Herr mir sagen würde: „Siehst du dich hängen, dort auf Golgatha? Mit Christus gekreuzigt ... Simon, **Ich** bin dein Leben.“ Mir drückt es heute noch die Tränen in die Augen, wenn ich an diese Stunde denke. Der Herr musste mich wieder einmal mehr zerbrechen, um mich erneut dieser geistlichen Wirklichkeit anzupassen.

Und an diesem Punkt müssen wir alle ankommen bei der Realität der Taufe: Simon nach dem Fleisch liegt auf dem Grund meines Taufsees. Ich lebe im Bewusstsein meiner Taufe und im Bewusstsein des Abendmahls. Auch das Abendmahl ist nicht bloss ein Ritual, sondern eine Wirklichkeit. Ich lebe fortan, statt in einem Selbstbewusstsein, in einem Christusbewusstsein.

Ich verleugne mich selbst und kaue, genieße Christi Wesenszüge. ER ist das Gegenteil jedes Mangels in Person.

Hast vielleicht gerade du Probleme mit der Unreinheit? Versuche nie wieder, dein Fleisch aufzupolieren und zu verbessern. Dein Fleisch wird immer dasselbe bleiben. Sieh' dein Fleisch wirksam gekreuzigt und gestorben. Schaue auf zu Christus, genieße Ihn, denn Er ist die Reinheit in Person. Es gibt nichts strahlend Reineres als Christus live in dir.

Oh, ich will mich nie mehr selbst nach dem Fleisch kennen. Ich rufe von Situation zu Situation im praktischen Alltag aus: „Ich kenne diesen Menschen nicht! Ich kenne nur Christus in mir. Amen.“

*Simon*

## **Party am Arbeitsplatz**

Lois (19 J.)

In der letzten Zeit fühlte ich mich in der Arbeit zunehmend überlastet. Die spritzige Freude und die Begeisterung für die vielen Filmprojekte waren nicht mehr so stark in mir. Ich nahm Projekte, die dazukamen, eher mit einem Seufzer als mit einem Jubelschrei auf. Auch die freien Tage oder Feierabende waren zunehmend eher ein Luftholen für die nächste „Tauchaktion“ und keine richtige Erholung und Freude mehr. Die Siege und Wunder in der Arbeit waren demzufolge für mich eher Inseln oder Überlebenshilfen, aber keineswegs Grund zum Feiern.

Ich arbeitete in dieser Situation an einem Projekt, bei dem mir der Herr gezeigt hat, dass hier was nicht stimmt. Der Auftrag war, in einem extrem komplexen Programm, dreidimensional ein Bühnenbild und Logo zu gestalten. Vor zwei Jahren wurde ich in das Programm eingewiesen, doch nun fühlte ich mich damit wie bei der ersten Fahrstunde im Auto. Die Zeit war sehr beschränkt, doch ich bekam jeden Kniff, den ich brauchte, gerade im richtigen Moment heraus.

Aber anstatt zu sehen, dass der Herr mir ja voll hilft und Wunder um Wunder schenkt, bezeugte und sah ich nur, was ich alles noch nicht herausgefunden hatte. Da plötzlich sah ich mich mit den Augen des Herrn und wurde sehr beschämt. Denn ich war wie ein undankbares Kind. Ich erinnerte mich auch gleich an den Tagespruch von Papi im Kalender: „Die vorherbereiteten Werke sind wie Ostereier-Suche. Man weiss von vornherein, dass sie da sind, hat aber lauter Freude und keinen Stress, um sie zu entdecken.“ Es ist eine Angelegenheit der Freude und überhaupt kein Druck.

Ich jedoch lebte bei dieser Suche im Vollbewusstsein jedes einzelnen Ostereis, das ich noch nicht gefunden hatte. Und wenn ich eins finde, dann ist es grad nochmals gut gegangen ...

Mir wurde bewusst, dass der Feind eine sehr grosse Waffe hat, wenn er mich in ein Defizit-Bewusstsein hineinbringen kann. Sofort habe ich den Feind entlarvt und seine Taktik erkannt. Von der Minute an dankte ich dem Herrn rückwirkend für jeden einzelnen Sieg und suchte überall einen Anlass zum Danken. Plötzlich kam der Geist der Freude in mich zurück, und von da an zeigte ich in jeder kleinsten Situation meine Begeisterung, wie ein kleines Kind, das eben ein Osterei gefunden hatte. Ich hüpfte, jubelte oder jauchzte aus tiefstem Herzen! Denn plötzlich sah ich überall nur noch Wunder und Zeichen. Ich bezeugte sie aktiv, und der Geist kam im Übermass auf mich zurück. Ich war wie träumend! Suli und ich hatten ab sofort bei jedem Sieg (sei er auch noch so „klein“) eine „Party“! Die Beziehung wurde wieder voll lebendig und stark, denn ich sah den Herrn wieder in jedem Detail! Der Glaube kehrte zurück bei jeder einzelnen Bezeugung. Da erkannte ich, dass der Teufel einzig darauf aus ist, unseren Blick vom Herrn wegzulenken, indem er uns Unmöglichkeiten vor Augen malt und uns blind machen möchte für die aktuellen Wunder des Herrn. Denn genau durch diese Wunder wird er entlarvt und als Lüge erkannt. Denn alles ist Lüge, was nicht der Herr ist.

*Lois*

## **Die Toiletten-Ordnung**

Sulamith (16 J.)

„Kein Sieg über den Feind ohne klare „Toiletten-Ordnung“!  
(S. 47; vgl. **5. Mo. 23,10-15**)

„Man kann den Geist nicht mittels Ordnung beschwören – aber man kann Ihn mittels Unordnung und Unverbindlichkeit vertreiben.“ (S. 63)

„Unsere gesamte Schlagkraft in der geistlichen Kriegführung hängt von der geistgemässen Beziehung zu den Ordnungen Gottes ab.“ (S. 63)

„Jede Etappe in der Überwindung des Satans wurde deshalb auch auf der Basis der Wiederherstellung der göttlichen Ordnungen errungen.“ (S. 77)

Als ich die oben stehenden Zitate im Buch „Krieg in Gerechtigkeit“ las, wurde mir wieder so vieles bewusst. Wie oft zerbricht doch noch gerade über diesen kleinen, grundlegenden Dingen der ganze Friede, wie z. B. bei der „Toiletten-Ordnung“ über solchen „Kleinigkeiten“ wie: Schuhe ordentlich hinstellen, Badezimmer nach dem Duschen sauber hinterlassen, einen ausgeliehenen Stift wieder zurückbringen, Lichter löschen, Türen schliessen oder WC-Rollen nachfüllen, nachdem die andere aufgebraucht ist usw. usf. ...

„Wie verächtlich“, denken wir. Doch eben genau darauf schaut der Herr. Auf diese Treue im Kleinen, da legt Er einzig den Finger drauf. Dort, im Kleinen, werden wir geprüft, ob der Herr auf uns bauen kann. Genau dort und nirgendwo anders als bei diesen geringen, grundlegenden und kleinen Ordnungen.

Ich kann das momentan auch so deutlich beim Filmteam-Material sehen, wo ich als Assistent für die Verwaltung eingeteilt bin. Es braucht diese grundlegenden Ordnungen, Strukturen, ja manchmal sogar Gesetze, die z. B. genau sagen: Dieses Schraubchen machst du in dieses Gläschen; dieses Gläschen in diese Box; danach streichst du es in deiner Kontrollliste durch und gibst es dem Matko (Materialkoordinator) usw. ... Aus Erfahrung wissen wir, dass es anders einfach noch nicht geht! Sonst fehlt dann im entscheidenden Moment vielleicht gerade dieses eine Schraubchen bei der Stativ-Platte, und die Aufnahme kann nicht gemacht werden ...

Wie wichtig doch diese grundlegenden Ordnungen sind. Doch natürlich bleibt es nicht nur zu Hause bei der Toiletten-Ordnung. Ist diese zu unserem Lebensstil geworden, gibt es auf jeder weiteren

Ebene wieder neue, grundlegende „Toiletten-Ordnungen“ zu entdecken, in denen wir leben sollen und die wir beachten müssen. Dadurch bilden wir eine Grundlage, dass der Feind auf diesem Gebiet nicht immer wieder einfallen kann. So können wir ihn Stück um Stück besiegen und gelangen zur aktuellen Vollkommenheit.

Lasst uns deshalb wieder zu diesen grundlegenden Ordnungen zurückkehren!

*Sulamith*

## Meine 7 Punkte

Simon (22 J.)

Kürzlich kam eine ältere Schwester auf mich zu. Mit tief besorgter Miene begann sie, mir die „traurige Geschichte“ einer anderen Schwester zu erzählen. Schweigend hörte ich zu. Es war wirklich eine traurige Sache, die sie da sehr dramatisch schilderte: „... und weisst du, Simon: Er merkte gar, gar nichts!!! Sie war so sehr verliebt in ihn, dass sie nachts nicht mal mehr schlafen konnte. Und er? Er merkte **nichts!** Einfach nichts! Ich war am Ende meines Lateins. Aber eins muss ich dir sagen, Simon: Männer sind manchmal so was von blind!“ Bedrückt nickte ich und sagte zustimmend: „Ja, das ist wirklich nicht schön ...“ Doch plötzlich bimmelte es bei mir im Kopf. Schmunzelnd fragte ich: „Und? Was möchtest du mir damit eigentlich sagen?“ Augenblicklich wechselte ihr Gesichtsausdruck von „tief-besorgt“ zu „verschmitzt-verlegen“: „Nun, ähm, ja, eben ... ich denke mal, im Gegensatz zu jenem Bruder wirst du dies alles, ähm ... super meistern ... jedenfalls freue ich mich schon auf deine Hochzeit!“

Nicht erst seit dieser Begegnung denke ich ab und zu über das Thema "Partnerschaft" nach. Es ist eine Sache, die ich immer mal wieder vor dem Herrn ausbreite. Wie ich das tue? Vielleicht verrät es dir mein 7-Punkte-Manifest:

„Herr Jesus, ich möchte heute wieder mal einige Punkte vor dir festmachen, was meine zukünftige Partnerwahl betrifft, sofern es überhaupt Dein Wille für mich ist:

- 1) Ich danke Dir von Herzen, dass ich innerlich noch immer ganz frei sein darf. Ich glaube auch daran, dass Du mich weiterhin davor bewahren wirst, mir was Eigenes in den Kopf zu setzen. Für mich gilt: Lieber zeit meines Lebens alleine im Bunker, bei Wasser und hartem Brot, dafür in Deiner Gegenwart, als mit meiner Traumfrau auf den Malediven, bei 5-Sterne-Luxus, und Du bist nicht da! Deine Gegenwart ist das Einzige, was zählt in einem Menschenleben. Das heisst, ich bin völlig frei für Deinen Plan!
- 2) Zweitens möchte ich eine allfällige Beziehung zu 100 Prozent auf Geist gründen. Danke, wirst Du mich davor bewahren, alleine auf Gefühle und seelischen Empfindungen zu bauen. Ich wünsche mir eine Frau, mit der man stundenlang im Geist austauschen kann, die eine Antenne hat für das, was Du, Herr, von Moment zu Moment wirkst.
- 3) Drittens werde ich nicht auf die vollendete Frau warten. Danke Herr, wirst Du mir die Augen öffnen, damit ich den Diamanten bereits dann erkenne, wenn er noch nicht geschliffen ist. Auch, was das Äussere betrifft: Ich mache mir gar, gar keine Vorstellungen!
- 4) Und trotzdem werde ich nicht auf Illusionen bauen. Was nicht zumindest im Keimstadium schon **vor** der Hochzeit da ist, wird **nach** der Hochzeit erst recht nicht da sein. Das gilt auch für die Gefühle: Lass mich nie ohne Liebe heiraten, nur weil ich glaube, dass dies Dein Wille sein könnte.
- 5) Schenke ein gemeinschaftliches Zeugnis über einer allfälligen Beziehung. Ich wünsche mir vor allem, dass Pa einst richtig stolz sein kann über den „Fang“, den sein Sohn gemacht hat.

- 6) Ich danke Dir dafür, dass es festgesetzte Zeiten und Fristen gibt. Wenn es Dein Wille wäre, bin ich bereit, 7 Jahre für meine Frau zu arbeiten wie Jakob. Oder auch noch länger. Lass mich nie etwas überstürzen. Auf der anderen Seite lass mich auch nicht zu spät kommen! (Das wäre ärgerlich.)
- 7) Das ist mein grösster Wunsch: Lass mich nie meine geistliche Klarheit einbüssen, wenn es auf eine Beziehung zugeht, sondern im Gegenteil: Mit jedem Schritt, den ich meiner Zukünftigen näherkomme, lass mich **Dir** 10 Schritte näher kommen. Und aus jeder Minute, die wir zusammen verbringen, lass eine Stunde Zeit hervorgehen, um gemeinsam die Welt zu retten. Lass es bei uns sein wie bei Papa und Mama: Dass mit dem Antritt unseres gemeinsamen Weges unser eigentlicher Dienst erst wirklich beginnt. Amen!“

Nun, du fragst mich, was ich dir als Leser wohl damit sagen möchte? „Nun, ähm, ja, eben ... ich denke mal, du wirst das alles, ähm ... super meistern ... Jedenfalls freue ich mich schon auf deine Hochzeit!“

*Simon*

## Der bessere Weg

David (17 J.)

Die letzten Wochen durfte ich wieder einmal mehr erleben, dass Gott 180 Grad anders denkt als ich. Je besser ich mich auf Tests in der Schule vorbereitete und mich auf das Üben stützte, desto schlechter wurden die Noten. Konsequent kamen Fragen und Aufgaben, die ich noch nie gesehen habe. Dies ging so lange, bis ich eines Morgens in **Mt. 6,33** las: „**Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.**“

Von diesem Tag an habe ich, anstatt nur viel für anstehende Tests zu üben, einfach zuerst den naheliegendsten Willen Gottes

gesucht und der Mama etwas geholfen. Nachdem ich dann anschliessend den Unterrichtsstoff kurz repetierte, ging ich früh zu Bett, sodass ich mich nicht auf das Üben stützen konnte.

Als der Lehrer dann die Klausur verteilte, war ich ganz alleine auf Gott angewiesen und konnte mich einzig auf Ihn stützen. Ergebnis war, dass die ganze Klasse ungenügend war, ausser ein Kollege von mir und ich. Als meine Schulkameraden den Lehrer fragten, ob sie den Test nochmals wiederholen dürfen, sagte mein Lehrer: „Nein! David hat den gleichen Unterrichtsstoff wie ihr durchgenommen und konnte eine sehr gute Note schreiben, also lassen wir es bei eurer Note bewenden.“

Ich konnte Gott nur noch von ganzem Herzen danken, dass er mich nie im Stich lässt, wenn ich auf Seine Stimme höre.

Dieser kleine Gehorsam hat nun zur Folge, dass ich in diesem Zeugnis keine Note schlechter als 5 (in Deutschland = 2) habe.

Ich möchte nicht nur hier Seinen Willen tun, sondern überall, egal wo ich bin, Seinen Willen suchen und tun. Mein Herz soll nur und ganz bei Gott sein, denn dann komme ich nie zu kurz!

Ich merke, dass, wenn ich mein Herz alleine bei Gott habe, mir plötzlich alles gelingt und das, wofür sich andere abmühen, mir einfach zufällt. Dieses Gelingen Gottes nimmt aber immer dort ab, wo ich mein Herz nicht mehr ungeteilt auf Ihn ausgerichtet habe. Sobald ich an meinen eigenen Vorteil denke oder meinen eigenen Kopf durchsetze, spüre ich, wie ich in eine Gottferne gerate.

Lasst uns gemeinsam lernen, auf Seinen Wegen zu gehen und Seinen Willen zu tun. Denn wie viel spannender ist ein Leben, das mit Gottes Kraft rechnet und somit den besseren Weg wählt, als ein Leben, das aus eigener Anstrengung Gott entgegengesetzt sich abmüht!?

*David*

## Der unvergessliche Nachmittag

Lois (18 J.)

Ich hatte das Vorrecht, den Film „Helden sterben anders“ mitfilmen und schneiden zu dürfen. Das war für mich eine riesige Herausforderung und auch eine Belastung über Monate hinweg. Die ganze Arbeit war für mich rundum absolut kostbar. In allem war ich nämlich immer in der völligen Abhängigkeit zum Herrn und wusste genau, dass nur Er in mir etwas zustande bringen würde. Ich spürte an jedem Schnitt- und Drehtag ganz deutlich meine eigene Ohnmacht. Doch das Wunder geschah: An jedem Drehtag spürte ich, wie Er in mir die Inspiration bewirkte, wie Er in den härtesten Situationen übernatürlich Willigkeit und Kraft schenkte, um weiterzugehen. Dort, wo ich aus mir nicht mehr konnte, nicht mehr wollte (wir hatten bis zu 24-stündige intensive Drehtage), kam eine Kraft und eine totale Freude in mich! Ob Schlamm, Kälte, Regen oder Übermüdung: Es entstanden gerade in diesen Stunden die schönsten Bilder.

Doch ein Nachmittag in dieser ganzen Produktion bleibt für mich unvergesslich! Wir befanden uns schon in Richtung Vollendung des Filmes. Es war ein Nachmittag, an dem ich einfach mit natürlicher Freude an die Arbeit ging. Ich fühlte mich gut und freute mich auf den Musik-Arbeitsgang: Akzente setzen, synchronisieren, draufschneiden, Übergänge gestalten ... Ich hatte ein gutes Gefühl, als ich zur Arbeit ging, weil ich mir an diesem Nachmittag bewusst war, dass ich in der Vergangenheit ja doch schon einige Filme geschnitten hatte, und meinte, in dieser Zeit schon etwas Gespür für diesen Arbeitsgang bekommen zu haben.

Dieser Nachmittag war es, an dem ich nichts – aber auch gar nichts – zustande brachte. Ich arbeitete rückwärts. Ich wählte eine Musik aus, schnitt darauf und fand es super toll. Ich ging kurz aufs Klo und fand danach, dass diese Musik hinten und vorne nicht passte. Nach ein paar Minuten jedoch kam ich erneut in Verunsicherung. War das alles vielleicht doch brauchbar? Es entstanden zahlreiche Versionen, wobei jede Version definitiv einen Haken hatte. Ich konnte überhaupt nicht auf meine Wahrnehmung

zählen, weil ständig jedes Detail wieder völlig anders auf mich wirkte. Was ich gerade als „die Idee des Lebens“ empfand, wirkte kurze Zeit später auf mich wie ein blödsinniger Einfall. Der wohl häufigste Arbeitsgang an diesem Nachmittag war: „Papierkorb“ und „Wiederherstellen“. Geschlagen und absolut auf den Felgen stand ich am Abend vor dem Herrn. Es war echt voll die Pleite! Denn ich hatte gar nichts geschafft, obwohl ich ein unwahrscheinliches Pensum alleine an diesem Nachmittag hätte bewältigen müssen. Es standen 2 Tage zur Verfügung, um in 50 Szenen diesen so wichtigen Arbeitsgang durchzuführen. Nun war ich bei der ersten halben Szene stagniert und hatte in jeder Hinsicht nur rückwärts gearbeitet. Es war, wie wenn mir der Herr eine kurze Demo gegeben hätte, was ich mit meinem Wahrnehmungsvermögen so zustande bringe – so viel wie gar nichts: unter Null. Ich erkannte, wie subjektiv menschliche Wahrnehmung sein kann. Und ich bekam einen grösseren Schrecken denn je davor, NICHT von IHM gelebt zu werden. Ich erkannte meine menschliche Ohnmacht so tief wie kaum je zuvor. So stand ich einmal mehr mit leeren Händen weinend vor dem Herrn und erkannte, dass ich total unbrauchbar bin, wenn nicht ER durch mich leben, fühlen und wahrnehmen kann. Ich sah wieder, dass ich weder filmen noch schneiden noch sonst irgendetwas tun kann – und schon gar nicht in der zur Verfügung stehenden Zeit. So war ich wieder in der richtigen Verfassung und konnte dadurch plötzlich wieder die Grösse des HERRN sehen: „Er hat ja in sechs Tagen diese Welt erschaffen; sollte es Ihm nun nicht möglich sein, in wenigen Tagen diesen Film zu vollenden? ER hat das Wahrnehmungsvermögen erschaffen; sollte es Ihm jetzt nicht auch möglich sein, durch mich wahrzunehmen?“ Und plötzlich war dieses Werk, von dem ich eben meinte, darunter erdrückt zu werden, nur noch ein winziges Staubkorn, wenn ich die Grösse des Herrn dagegen betrachtete. Die Herrlichkeit Gottes berührte mich und gab mir die Kraft weiterzugehen. Ich war wieder in der absoluten Abhängigkeit, in der Erwartung und im Glauben, und der Herr wirkte Zeichen und Wunder. Es war ein Strom der Salbung – eine volle Gewissheit auf jedem Schritt – eine klare Wahrnehmung für jede Entscheidung. Meistens fand

ich den besten Weg auf Anhieb. Ich erreichte Ziele in einer Zeit und einer Qualität, die ich menschlich gar nicht erfassen kann. – Muss ich ja auch gar nicht. Alle Ehre und Herrlichkeit Seinem wundervollen Namen und Seinen übernatürlichen Fähigkeiten!!!

*Lois*

## **Oberhand**

Jan-Henoch (12 J.)

In der Schule habe ich zwei Kollegen. Von diesen Jungs möchte ich erzählen. Ich beobachtete sie oft, und es war immer so, dass es losging, wenn der Lehrer irgendwo etwas erledigen musste oder vor dem Computer sass. Es war immer so, dass sie, wenn der Lehrer nicht schaute, unrein waren. Die ganze Zeit hatten sie nichts anderes im Kopf, als einander an den Po zu fassen usw. Schon einmal ging ich zu ihnen hin und sagte: „He, was läuft? Hört sofort damit auf!!!“ Aber sie haben immer weitergemacht, bis ich eines Tages zu meinem Lehrer ging und mich beschwerte. Ich erzählte ihm alles, z. B. sagte ich: „Immer, wenn Sie am Computer sind oder rausgehen, dann machen die beiden Jungs so unreine Sachen, dass es nicht mehr zu fassen ist.“ Ich sagte auch, dass es kein Wunder sei, dass die beiden die Schlechtesten der Klasse sind. Der Lehrer sagte: „Ich werde das in Ordnung bringen ...“

Am nächsten Tag war es wieder dasselbe. Aber als die Stunde begann, fing der Lehrer mit den beiden Jungs zu reden an, und zwar vor der ganzen Klasse. Er sagte, dass es überhaupt nicht gut sei und er es nie mehr sehen möchte, wie sie sich unrein benehmen oder reden. Er trennte die beiden Jungs voneinander, sodass sie nicht mehr zusammensitzen konnten. Von da an hatte ich die Oberhand! Jedes Mal, wenn einer wieder so tat, ging ich sofort zu ihm hin, ermahnte ihn, und er entschuldigte sich jedes Mal. Später hatte ich mit einem der beiden Jungs einen Vortrag vorzubereiten. Er änderte sich sehr, und wir haben es gut zusammen, seitdem ich

ihn ermahnte. Mir ist eben da so wichtig, dass wir die Oberhand behalten können und nicht durch Schweigen unter dieselben Probleme kommen müssen wie diejenigen, die weder Gott noch Seine Kraft kennen.

*Jan-Henoch*

## **Die Heilung sehen**

Sulamith (16 J.)

„Die Glaubenswerke gewinnen wir nur durch Festigkeit im Glauben, durch Beharren und Ausharren!“ – „Glauben heisst, das Tote schlafend zu sehen.“ – „Der Glaube ist die Verwirklichung von dem, was man nicht sieht.“ – „Ich habe eine ganze Heilung bereit!“ (So lauten meine Notizen zur Predigt von Papa: „Die Heilung sehen“.)

Als ich an der Jahreskonferenz 06 diese Botschaft hören durfte, konnte ich fast nicht mehr ruhig auf meinem Stuhl sitzen bleiben. Am liebsten wäre ich bis zur Decke hochgesprungen. Das Wort hatte in mir solch einen Glauben gewirkt. Gerade auch deshalb, weil ich doch schon ca. 12 Jahre von einem starken Hautausschlag befallen war. Gerade zu jenem Zeitpunkt waren diese Flechten so schlimm verbreitet wie noch nie zuvor. Es gab beinahe keine heile Stelle mehr an meinem ganzen Körper. Daher schoss diese Predigt wie ein Pfeil in mein Herz und war nicht mehr rauszuziehen. Von diesem Zeitpunkt an konnte ich mich einfach geheilt sehen! Auch wenn es noch überhaupt nicht danach aussah. Der Glaube an eine vollkommene Heilung liess mich nicht mehr los. Eine Heilung, so wie es meine Namensbedeutung unter anderem aussagt: „Die Vollendete und die Unversehrte“! Das ist mein Erbrecht! In meiner „Stillen Zeit“ sprach ich es einfach immer wieder neu aus. Auch als ganze Familie befestigten wir dieses Erbrecht in unseren Gebeten, bis ich eines Tages feststellen durfte, dass ich vollständig geheilt bin!!! Schrittchenweise trat die Heilung ein! Nicht durch einen Glauben, den ich selber hätte produzieren müssen oder mich krampfhaft hätte reinsteigern müssen, nein! Es ereignete

sich einfach an mir. Mit Leichtigkeit und mit Vollgewissheit konnte ich meine Heilung sehen und „gleichsprechen“ mit dem, was Gott in mir wirkte. Das hat mich so etwas von ermutigt! Es hat mir gezeigt, wie einfach es doch ist, mit dem mitzugehen, was der Geist in uns wirkt. Es hat mir auch gezeigt, dass ich und wir alle zu weit Grösserem berufen wären, wenn wir nicht ständig unseren Verstand und unseren Unglauben über das aktuelle Wirken Gottes stellen würden. Wir könnten, wenn es sein müsste, wie ein Josua zur Sonne sprechen: „Bleib stehen!“ Und sie würde stehen bleiben, bis wir sagten: „Jetzt lauf weiter!“, und sie ginge weiter.

Doch ich durfte praktisch sehen, wo das beginnt: Indem man von Moment zu Moment, von Situation zu Situation, der Gegenwart Gottes, Seinem Leben und Seinem Frieden verpflichtet bleibt. Mir stiegen unzählige Situationen auf, in denen ich diesem Leben in der Vergangenheit nicht treu geblieben war. Immer wieder hatte ich nämlich alle Schuld auf mich geschoben, wenn das Leben irgendwo runterging. Ich sagte mir: Du musst erst mal noch richtig in den Geist finden, deine Wahrnehmung stimmt sicher nicht usw., statt einfach bockstill zu stehen und meinem Umfeld zu bezeugen, was in mir abgeht. Ich verleugnete diese Wirkungen oft und drückte sie nieder, indem ich dachte, dass mit mir etwas nicht so okay ist. Ich glaube sogar, dies ist der Hauptgrund, warum ich so lange von Flechten geplagt war. Plötzlich wurde mir klar: Dafür würde mich der Herr eines Tages zur Rechenschaft ziehen und sagen: Du hast mir ja gar nicht gehorcht. Warum bist du nicht auf meine Wirkungen eingegangen? Ich kenne dich nicht! Das hört sich sehr hart an. Doch es ist mindestens so hart, wie es sich anhört! Das wurde mir in den letzten Wochen so richtig klar. Meistens sind es doch nur ganz kleine unscheinbare Wirkungen / Impulse, die man einfach übergeht. Genauso wird man es dann auch im Grossen machen.

Das habe ich nun die letzten Wochen einfach stur geübt, sofort bockstill zu stehen, wenn ich merkte, dass in mir etwas nicht mitkommt, oder ich auf einmal das Leben verlor. Und nach jedem

Mal, wenn ich einfach attestierte, was in mir abging, hätte ich hernach in die Luft springen können, weil die Rechnung einfach jedes Mal wieder voll aufging. Wie wenig Anstrengung es doch braucht. Es ist so kindlich einfach, sofort stehen zu bleiben. Das hab ich mir nun dick hinter die Ohren geschrieben, nie wieder einfach darüber hinwegzugehen, wenn das Leben und die Beziehung zu Gott sich irgendwie vernebeln. Es hat immer einen tieferen Grund, und wenn die Klarheit da ist, geht am Schluss alles wieder auf. Wenn man einfach nur attestiert, was in einem wirkt. Das ist so was von erleichternd! Nie wieder zurück! Auch in meinem Tagebuch steht nun ganz dick: „Schweige nie, wenn du Signal geben solltest! Schreie, bis die Wände wackeln, wenn das göttliche Leben weicht! Sei bloss dem Frieden folgsam und treu! Lieber du alleine gegen die ganze Welt, statt der Eine gegen dich!“

*Sulamith*

### **„Du, der Spick in mir ...“**

Lois (15 J.)

Schulnoten, Schulleistungen, Klausuren und Tests sind meist ein trauriges Kapitel. Mir fiel vor einiger Zeit auf, dass immer, wenn wir in der Kinderstunde auf dieses Thema zu sprechen kommen, eine leichte Grundresignation mitschwingt: „Der eine hat's, der andere nicht“, „Hirnzellen sind halt nicht gleichmässig verteilt ...“ oder „Köpfchen ist nicht jedermanns Sache ...“

Ich habe gemerkt, dass hier ein Gebiet ist, wo wir dem Herrn nicht ganz die Ehre geben. „Na ja, ich hab's halt nicht in die Wiege gelegt bekommen.“ Kann es sein, dass es unbesiegbare Unruhen gibt in unseren Leben, über die nicht Gott allein Herr wird? Ich sage nur: Bei mir gibt's das nicht! So möchte ich einmal ein bisschen darüber erzählen, wie es mir während meiner ganzen Schulzeit ergangen ist.

Ich kann mich noch bestens an meinen ersten Schultag erinnern. Ich hatte immer etwas Bammel vor der Schule, was ein Stück weit die Frucht meiner zwei älteren Brüder war, die mir immer

wieder einmal gerne etwas Angst eingejagt haben: „... und es gibt da eben ganz böse Lehrer ... und, ja, die schwierigen Tests dort ...“ So ganz als Spass schein ich diese Witzeleien eben doch nicht aufgenommen zu haben. Jedenfalls bedaure ich es im Nachhinein keinesfalls und bin meinen Brüdern auch nicht böse. Im Gegenteil, ich empfinde sogar, dass ich dadurch einen Vorteil hatte. Ich war nämlich schon von dem ersten Schultag an in allem, was ich tat, total auf den Herrn geworfen. Ich kann mich noch ganz gut an meinen Schulweg erinnern, auf dem ich ständig im Gebet war. Tagtäglich wusste ich, dass nur ER mir in der Schule helfen konnte. So hatte ich es von Anfang an sehr einfach in der Schule. Der Herr hat's einfach geschenkt. Nach jeder 6 (in Deutschland 1) hatte ich ein inneres „Danke“ an den Herrn. Und bei jeder Note, die keine 6 (bzw. 1) war, erschien mir ein inneres Fragezeichen, ob etwas zwischen dem Herrn und mir nicht in Ordnung war. Natürlich habe ich damit nicht eine Lernfaulheit überbrückt oder Hausaufgabenallergie beglichen. Ich habe immer brav und gerne Hausaufgaben gemacht, doch hatten für mich die Schulnoten nicht in erster Linie direkten Bezug auf Lernen oder Strebern, sondern auf meine Beziehung zu Gott. So waren die Schulnoten auch gleichzeitig immer Spiegel für meinen geistlichen Stand. Mit den Jahren nahm diese Haltung nicht ab, sondern bis auf den heutigen Tag ist es für mich eine Übung, auf den Herrn zu vertrauen und mich auf Ihn zu stützen.

Kürzlich machte ich wieder so eine kleine Erfahrung: Die grosse Englischprüfung mündlich und schriftlich war angesagt. Ich musste für mich ein wenig schmunzeln, als ich so nebenbei etwas von einem Gespräch unter meinen Schulkameraden mitbekam. Philip schwärmte nämlich gerade von seiner neuen Art zu spicken. Ganz einfach: Kleiner Spickzettel, klein genug schreiben, an der Sohle der Hausschuhe befestigen, und alles läuft wie geschmiert. Kein Wunder, dass er dann während der Prüfung in äusserst merkwürdigen Stellungen auf seinem Stuhl sass. Einige Mädchen fanden schon immer das Handgelenk am geeignetsten für solche kleinen Spicks, wobei darauf zu achten sei, Pullover anzuziehen

mit speziell langen Ärmeln. Für andere Dimensionen an Spicks wäre natürlich der ganze Unterarm und im Notfall sogar der Oberarm geeignet. Angelica gibt sich ganz einfach damit zufrieden, in der Nähe einer besseren Schülerin zu sitzen und günstige Gelegenheiten abzuwarten, um dann das Nötigste an Lösungen zu „erflüstern“. Am idealsten, so wiederum andere, wäre schon der Sitzplatz hinter dem „Busch“ (das ist unser recht grosses Bäumlein, das in unserem Schulzimmer steht), der sich bestens dafür eignet, sich mit allen möglichen zu verständigen und womöglich noch Spickzettel zwischen die Blätter zu stecken. Daher ist es auch nicht gerade verwunderlich, dass sich ausser mir niemand speziell für das kleine Pult im Abstand von mindestens drei Metern zu allen anderen und dazu noch im direkten Blickwinkel des Lehrers interessiert. Für andere jedoch ist das Federkästchen noch immer die günstigste Methode zu spicken ...

Obwohl ich natürlich mit solchen Touren gar nicht einverstanden bin und dies auch immer wieder vor allen betone und die Lehrer auch unterstütze, fand ich es trotzdem lustig, so ein bisschen von den verschiedenen fantasievollen Spickmöglichkeiten zu hören. Vor allem, weil in der Sammlung noch eine fehlte ... Ich erinnerte mich, wie ich morgens im Gebet war: „Ja, Herr, heute bist einfach DU wieder die Kraft in mir, DU wirkst Glauben in mir und DU strahlst durch mich aus, DU bist die Freude in mir ... DU bist der Spick in mir.“ Ich musste über mich selbst lachen. Das kam einfach so raus, weil ich recht Bammel hatte vor der Prüfung und äusserst wenig Zeit, dafür zu üben.

So sass ich nun am kleinen Pult, neben dem Lehrer, ohne jeglichen Kontakt zu allen anderen. Blatt um Blatt. In einer anderen Stunde kam dann auch noch die mündliche Prüfung.

Als wir die Prüfung zurückbekamen, hatte ich als Einzige eine 6 (bzw. 1) und diese sogar dreifach. Ich dankte dem Herrn von ganzem Herzen, dass ich diese wunderbare „Spickmethode“ nutzen darf.

In einem kurzen Gespräch kamen wir auch darauf zu sprechen. Ich erzählte von meiner „Spickmethode“ und sagte nochmals klar, dass die vielen anderen Methoden noch so einfallreich sein können, sie sind einfach verboten und werden es auch bleiben, und vor allem ist der Segen Gottes nicht drauf. Das liess sie dann schon wieder etwas nachdenklicher werden.

Ich möchte auch alle dazu ermutigen, dem Herrn auch auf diesem Gebiet völlig die Ehre zu geben. Wenn du schlechte Noten hast, dann übe soviel, wie du Frieden darüber hast und vertraue ganz auf den Herrn. Es kann aber auch sein, dass du absolut lernfaul bist, in diesem Fall gibst du dem Herrn die Ehre, indem du zum absoluten Streber wirst. Wenn du jedoch eine total miese Lern-technik hast, gehe vor den Herrn und lasse dir eine göttliche Lern-technik schenken. Wenn du aber ein Spitzenschüler bist, dann frage dich ernstlich, ob dadurch dem Herrn auch wirklich die Ehre gegeben ist. Denn Leute, die von ihrem eigenen Köpfchen überzeugt sind, stehen im Reich Gottes oft ganz quer und haben noch einige Lektionen vor sich.

Also dann, Gottes Segen in deiner nächsten Prüfung!

*Lois*

## **Verwandelte Menschen**

David (17 J.)

Diese Sommer-Tournee war ein reicher Segen, ob in Deutschland, Österreich, der Schweiz oder in der Ukraine. Bei all unseren Auftritten des Familien-Oratoriums durften wir sehen, wie Gott Menschen umgekrempelt und verwandelt hat. Zum Beispiel bekehrten sich viele religiöse Menschen zum Leben. Viele, die das Leben zuvor am falschen Ort, in der Welt oder wo auch immer gesucht hatten, gaben ihre Suche auf, weil sie das Leben in Christus gefunden haben. Speziell sah man dies an einem Einsatz in der Ukraine.

Die jugendlichen Mädchen z. B. suchten das Leben in Beziehungen zu Jungs, was Simon und ich sofort zu spüren bekamen. Sie zogen

Leben aus ihrer Kleidung, ihrem Aussehen, dem guten Essen und vielem mehr. Doch während dieser Versammlung hat Jesus diese Jugendlichen so berührt und umgewandelt, dass sie mich anschließend nicht mehr wie zuvor über Alter, Grösse, Klasse, schulische Leistungen und all das Oberflächliche ausgefragt haben, sondern nur noch eine Frage hatten: „Wie können wir dieses Leben behalten?“ Man sah an jeder Ecke, wie Jesus Menschen verwandelt hat. Anfangs mürrische Gesichter strahlten zum Schluss einer langen Versammlung übers ganze Gesicht, weil das Leben sie berührt hatte.

Aber nicht nur an diesen Menschen hat Gott ein Werk getan, sondern auch an uns selber. Ich z. B. durfte während den langen Nacht- und Tagfahrten in unserem Reisebus erleben, wie schön es ist, wenn man für das Gesamte und nicht nur für den eigenen Bauch schaut. Immer, wenn ich mich, anstatt für meine Erholung zu sorgen, für das Gesamte investiert habe, den Bus aufgeräumt oder geputzt habe, Schlafsäcke für meine Geschwister eingerichtet habe oder zuerst für gute Schlafplätze für meine Geschwister geschaut habe, durfte ich erleben, wie ich viel erholter war als sonst. Einmal z. B. bei einer Nachtfahrt schaute ich zuerst für mich und schlief auf dem besten, weichsten und bequemsten Platz. Trotzdem, erholt war ich nicht! Im Gegenteil. Ich erwachte ständig, hatte plötzlich Platzangst oder konnte einfach nicht schlafen. Als ich aber für die anderen geschaut habe, indem ich statt nur um meine Decke besorgt zu sein, Decken für andere gesucht und aufgetrieben habe, blieb schlussendlich, aus mir unerklärlichen Gründen die grösste, beste, weichste und schönste Decke unbenutzt, und ich durfte, zwar etwas eingeengt, aber mit einer grossen Decke an einem kleinen Platz ohne grosse Unterbrechungen durchschlafen. Immer, wenn ich zuerst für das Gesamtbeste geschaut habe, war ich einfach auf dem besseren Weg.

So beginnt Gott mein oft noch egoistisches Denken umzuwandeln in ein Denken für das Gesamte. Schlussendlich war ich trotz Strapazen und all den langen Fahrten erholter als nach Ferien und darf

nun auf dem „besseren Weg“, was meine Werkstatt betrifft, weitergehen. Ich habe wieder neu gemerkt, wie klein dieser Preis ist, der den besseren Weg mit sich bringt. Ich möchte ihn immer wieder aufs Neue von Herzen bezahlen.

*David*

## Abhängigkeit

Simon (22 J.)

Es gibt wohl kein Gebet, das ich während den vergangenen Monaten häufiger gebetet hätte als Folgendes: „Herr, ich möchte **nur** noch dort sein, wo DU bist, von Moment zu Moment. Wenn DU stehen bleibst, lass mich stehen bleiben und wenn DU eilst, lass auch mich eilen.“

Nun, vor allem das „Stehenbleiben, wenn **Er** stehen bleibt“, ist so eine Sache ... Mit dem Losrennen, wenn Er losrennt, klappt's irgendwie schon etwas besser ☺ (bei mir zumindest). Wir wissen bestimmt alle, warum: Jeder von uns hat Berge von Arbeit, Berge von Dingen, die man schon lange erledigt haben sollte, Termine und Pflichten. Wo bleibt da noch die Zeit stehen zu bleiben?

Ich machte da gerade vor einigen Tagen wieder so ein Erlebnis. Wir hatten einen Projekttag in Walzenhausen. Ca. 40 Volontäre arbeiteten mit mir zusammen, und ich hatte die Gesamtverantwortung. Von überall kamen nun Fragen und Bedürfnisse an mich heran: „Simon, wir brauchen ...“. „Simon, kannst du mal kommen?“ „Bitte zeig uns kurz, wo ...“ „Du Simon, wir kommen da nicht weiter!“ „Wie würdest du jetzt dieses Problem lösen?“ Es war wunderbar: Für jedes Problem gab es eine Lösung und einen gangbaren Weg. Ich konnte einfach in einer glaubenden Ruhe bleiben.

Doch irgendwann wurde ich innerlich etwas unruhig. Es war bereits Nachmittag und unsere Ziele schienen wir in einigen Gruppen nicht wirklich zu erreichen. Ich war gerade so drauf und dran, mich ins Auto zu stürzen, in die Hofstatt zu fahren und alles neu einzu-

teilen usw. In diesem Moment kam mir gerade mein Koordinationshelfer mit seinem Auto entgegengefahren. Was für eine Führung, dachte ich erst. Genau jetzt, wo du ein Auto brauchst, kommt eins angefahren. Ich sass bereits auf dem Beifahrersitz. „Nichts wie los zur Hofstatt, oder?“, wollte ich gerade sagen. Doch ich hielt kurz inne und dachte: „Herr, wäre das jetzt eine Aktion im Sinne von „eilen, wenn du eilst“, oder sollten wir nun besser „stehen bleiben, wenn Du stehen bleibst“? Als ich so einen Moment lang ruhig da sass, musste ich attestieren: Irgendwie ist eine feine Unruhe da! Also bleiben wir stehen. Es schien zwar für den Verstand irgendwie unlogisch. Wenn man schneller vorwärtskommen möchte, sollte man doch „aufs Gaspedal drücken“ oder? Jedenfalls nicht auch noch „auf die Bremse gehen“... Doch trotzdem war ein Friede da, bei dieser Unruhe stehen zu bleiben, obwohl ich noch überhaupt keine Lösung hatte. „Was meinst du, sollen wir nicht umdrehen, eine kurze Pause machen und mal über unsere aktuelle Lage nachdenken?“, fragte ich meinen Fahrer.

Kurze Zeit später sassen wir zusammen in einer ruhigen Ecke, beteten ... und plötzlich sahen wir die Zusammenhänge glasklar. Das Problem lag an einer ganz anderen Stelle, als ich zuvor geglaubt hatte. Im Nu war die Klarheit wieder zurück, wir gingen in Ruhe an unser Werk, änderten die Dinge, die wir erkannt hatten und siehe da: Am Abend waren alle Ziele erreicht, die Leute waren glücklich und wir hatten unter Salbung zusammengewirkt. Bleiben wir bei Unruhen nicht oft deshalb ungern stehen, weil wir die Lösung noch nicht sehen? Mir selbst würde das manchmal so passen: Wenn eine Unruhe kommt, die Lösung auf der Stelle sehen, eine kurze Korrektur vornehmen und weiter geht's im Text. Da könnte man so richtig die Hebel selber in den Händen behalten ☺. Aber ich glaube, das möchte der Herr gar nicht. Er möchte unser Herz, unsere Abhängigkeit zu Ihm, unser kindliches Vertrauen. Und ich erlebe es so: In dieser Art Abhängigkeit beginnt das Leben erst wirklich, Sinn zu machen.

*Simon*

## Reissalat mit Erbsen

David (14 J.)

Eine der schönsten Kinderstunden, die ich je hatte, waren diese über Weihnachten. Dass es genau an Weihnachten so schön war, hatte natürlich nichts mit Weihnachten zu tun, sondern damit, dass ich wieder einmal sehen und spüren durfte, wie die Kinder im Gegensatz zum letzten Seminar (Erziehungsseminar Dez. 99) viel mehr Herz hatten, mitdachten, unterstützten usw.

Es war wirklich schön zu sehen, wie die Kinder inzwischen so anders waren. Diejenigen Kinder, die letztes Jahr praktisch nur ein Hindernis waren, trugen dieses Mal tatkräftig mit. Diejenigen Kinder, die letztes Jahr unmotiviert zur Kinderstunde kamen, hörten mir mit „riesigen Ohren“ zu und saugten buchstäblich jedes gesagte Wort auf. Es war auch schön zu sehen, wie sie das Gesagte umsetzten. Wir hatten nämlich das Thema „Ameisen“ durchgenommen und lernten z. B. von ihnen, dass sie nicht für sich schauen, oder besser gesagt, nicht sich selber hören, sondern immer für den anderen da sind. So haben auch wir miteinander unser ganzes Leben, aber auch die Hände, die Füße, die Ohren, Augen usw. Gott zur Verfügung gestellt. Das hatte ich dann auch gemerkt, dass es umgesetzt wurde. Ein Junge war sehr verwöhnt und wollte bei mir in der Kinderstunde nur das essen, was ihm schmeckte. Da gab es, nachdem wir auch unseren Mund Gott gegeben hatten, Reissalat mit Erbsen, Gurken und gekochten Eiern. Ich spürte sofort, dass es ihm gar nicht passte, sagte ihm dann aber, dass er, wenn er seinen Mund Gott gibt, auch das essen sollte, was Gott ihm gibt. Der Junge ass, nachdem er gebetet hatte, fröhlich und erzählte dies nachher seinem Vater. Dieser konnte es beinahe nicht fassen, dass sein Junge diesen „Reissalat“ gegessen hat. So gäbe es noch viele Beispiele, aber ich will noch bezeugen, dass ich ganz klar gemerkt habe, wie viele Eltern mittlerweile ernsthafter mit ihren Kindern „arbeiten“. Es war ein deutlicher Unterschied zum Vorjahr. Trotz einigen Herausforderungen war

es wirklich eine sehr, sehr schöne und erbauliche Zeit. Nun hoffe ich natürlich, dass niemand denkt „Ziel erreicht!“ und die Kinder nicht mehr weiter erzieht.

Bitte bleibt jetzt um so mehr dran, liebe Eltern, weil es wirklich Frucht trägt – auch „mir zuliebe“. Danke!

*David*

## **Die Schwachstelle**

Simon (20 J.)

Gerade habe ich noch die letzten Arbeitstage in meinem Lehrbetrieb. Schon öfters hatte ich während meiner Lehrzeit als Tischler im Berufsalltag kleine Gleichnisse erkennen können. Ich war also gerade in einem alten Haus beschäftigt und hatte den Auftrag, den gesamten Innenausbau bis auf die rohen Mauern runterzureissen. Also holte ich Brecheisen und was so alles dazugehört und stand erst etwas ratlos vor meinen Wänden. „Wie packt man so eine geschlossene Wand jetzt am wirksamsten an?“, fragte ich mich. Da begann ich einfach mal nach einer Schwachstelle, einer Ritze oder was Ähnlichem zu suchen und fand tatsächlich einen kleinen Spalt. Ich bearbeitete diesen mit dem Stemmeisen, nahm das Brecheisen und riss ein ganzes Brett aus der Wand. Zehn Minuten später lag die ganze Wand im Abfallcontainer. Das erste Brett hatte am meisten Mühe gemacht.

Genauso macht es der Feind doch in den Familien und unserem an sich geistlichen Umfeld. Wenn er die ganze Kraft und den Geist in unserer Mitte möglichst schnell abreißen möchte, braucht er nur eine feine Spaltung oder ein Familienmitglied, das durchhängt, und schon hakt er ein und bringt alle zu Fall.

Ich beobachte, wie viele Jugendliche - auch in der OCG – immer wieder auf die Probe gestellt und auf ihre eigene Echtheit geprüft werden: Ob sie wirklich selbstständig, selbstreinigend, einfach mündig vor dem Herrn leben. Nichts würde dem Feind mehr ge-

fallen als uns Jugendliche durch Weltlust und sonstige Versuchungen zu solchen Ritzen und Schwachstellen zu machen. Wie schnell könnte er dann einhaken und ganze Familien ins Wanken bringen.

Ich bin fest überzeugt, dass jedes Einzelne unter uns, das nicht alle seine Quellen im Herrn hat, vom Herrn genau das bekommen wird, was es zutiefst im Herzen trägt. Wenn du Gefallen an der Welt hast, der Herr gibt dir deinen Willen. Du wirst die Welt und die Scheinfreiheit auskosten dürfen. Aber du wirst die Suppe dann ganz und bis zur letzten Konsequenz auslöffeln müssen, wenn du genug hast von der Täuschung und wieder zu Gott umkehren willst.

Ach, lasst uns doch nicht nur einfach äussere Formen erfüllen! Lasst uns darum ringen, wirklich durch die enge Pforte zu gehen. Lasst uns vielmehr ins Gebet gehen, als den Lüsten des Fleisches nachzugeben. Wenn du eine innere Leere spürst, beginne diese nie mit einem Konsum zu kompensieren. Das wäre dein Untergang und nicht nur der Deinige. Deine ganze Familie wird davon betroffen sein, wenn der Feind dich als erstes Brett ausreissen konnte.

Wir dürfen nicht zu bequem sein, schon morgens in der Frühe aufzustehen, vor dem Herrn ins Gebet zu gehen, durchzuringen, und durchzubrechen. Lasst uns das apostolische Gebet einnehmen, bis es uns ganz zu eigen geworden ist. (Lies bitte einmal das Buch „Apostolisch Beten“.) Es gibt so viel geistliche Arbeit, lasst uns doch nicht rumhängen!

*Simon*

## **Minderwertigkeitskomplex**

Noemi (15 J.)

Da ich in letzter Zeit mit einer Unruhe besonderer Art zu kämpfen hatte, möchte ich gerne einmal Bericht darüber geben.

Ich hatte immer wieder mit Komplexen zu kämpfen. Plötzlich fand ich, dass ich nichts kann und die anderen viel besser sind ...

Nun hatte ich aber über das, was die Welt wohl einen Minderwertigkeitskomplex nennen würde, eine Offenbarung. Und an dieser Stelle möchte ich euch gerne an dieser Offenbarung teilhaben lassen.

Ich sah, dass der Minderwertigkeitskomplex eine Sünde ist, denn ich gebe Lügen Raum. Ich habe auch gemerkt, dass es sich um pures Selbstbewusstsein handelt, da sich alles immer nur um mich dreht und ich jede kleinste Bemerkung auf mich beziehe. Man dreht also immer nur um sich selber, wenn man einen Komplex hat. Doch es gibt einen Ausweg aus dieser Sünde: Ich lebe in dem Bewusstsein, dass es hier nicht um mich geht, komme zurück ins Christusbewusstsein, alles dreht sich nur um Ihn, nicht um mich. Dazu gehört dann auch, dass ich lerne zu sagen, was mich bewegt und wenn ich mit einer Bemerkung oder sonst was nicht zu Recht komme, dann frage ich nach, wie es gemeint war.

Ich wünsche allen, die in diese Richtung irgendwie ein Problem haben, dass dieser Beitrag ihnen hilft und sie merken, dass Komplexe Sünde sind und wünsche mir, dass alle aus denselben baldmöglichst wieder rauskommen.

*Noemi*

## **Schwerelos**

Lois (16. J.)

Heute Nacht hatte ich ein ganz tolles Erlebnis. Ich träumte. Und zwar lag ich im Bett im Halbschlaf und plötzlich hob es mich aus dem Bett raus und ich schwebte einfach schwerelos über dem Bett. Mein Körper lag aber noch unten unter der Decke. Dann begann ich einige Runden im Zimmer zu drehen, und das war ein absolut tolles Gefühl. Im Traum war es jedoch ganz selbstverständlich. Doch plötzlich realisierte ich, dass ich ja fliege! Sofort strengte ich mich an, dass es so bleibt. Und bei jedem Gramm Anstrengung, das dazukam, begann ich ein Stück mehr runterzusinken. Die Schwerkraft wirkte sogleich an mir, wenn ich BEWUSST fliegen wollte. So übte ich mich längere Zeit, nicht zu

denken und mich nicht anzustrengen. Manchmal konnte ich mich aufgrund meiner extremen Anstrengung nur gerade 2 cm über Boden halten und durch mein Zimmer quälen. Mit der Zeit ging's dann immer besser und ich konnte mich einfach gedankenlos dazu halten, dass ich ja fliege. Ich flog dann zum Fenster und schwebte langsam Richtung Nachbarhaus, dann die Strasse runter ...

Das ist echt cool, so was zu träumen. Aber allem zuvor finde ich es total lehrreich. Wie oft strenge ich mich nämlich krampfhaft an, im Strom zu sein; anstatt einfach mitzufließen mit allem, was schon vorherbereitet ist. Der Herr möchte ja alles zur richtigen Zeit in mir hochrechnen und das ohne jegliche Anstrengung von mir. – Das sind genau diese Schwebübungen, die ich in meinem Arbeitsumfeld bestens üben kann. In den unzähligen Herausforderungen des Films nämlich komme ich aus mir selber allzu schnell ins Rotieren und ins Krampfen. Ein Beispiel: Wie soll ich die richtigen Maschinen für die Filmverarbeitung finden, da wir mit der neuesten Aufnahmetechnik drehen? Welche Programme sind mit diesen Maschinen kompatibel? Die Hersteller sind sich teilweise selber noch nicht einig, wie das gehen soll! Jeder erzählt was anderes! Ein Wald von widersprüchlichen Informationen, von unbezahlbaren Komponenten, unerforschten Gebieten (z. B. die Filmanimation: Eine ganze Welt für sich). – Doch Moment mal ... Wie ging das nochmals mit dem Fliegen? Ja! Es IST ja bereits alles vorherbereitet, der Herr *hat* schon den ganzen gangbaren Weg und die richtigen Kontaktpersonen, auch wenn ich im Moment noch gar nichts sehe. Und siehe da (ich hebe ab). – Ich bekomme durch irgendeine Verbindung einen Mann ans Telefon, ich erzähle ihm vom Film, von mir, von meinen unmöglichen Aufgaben und meiner Begeisterung vom Film. Zu Beginn war er sehr abweisend und nur durch mein vieles Erzählen konnte ich ihn am Haken halten. Doch da kam plötzlich raus, dass er der Einzige in der Schweiz ist, der zertifiziert ist, Leute auf dem Programm, das ich am Erlernen bin, auszubilden. Und ich wünschte mir schon so lange einen Lehrer und jetzt stosse ich durch einen „Zufall“ genau auf ihn!! Nun führt er mich in einem zweiwöchi-

gen Intensivkurs in die Programme ein, und ich kann von nun an stets auf seine Hilfe zählen. Der Mann bekommt plötzlich eine unbändige Freude, mir alle Komponenten für die Maschine aufzusuchen und zusammenzubauen. Er wünscht übrigens, dass er mir das kostenlos machen darf. Er sei so angesteckt von meiner Begeisterung: Das sei unbezahlbar! Das alles aufgrund eines Telefongesprächs. Das ist für mich eine grosse Gebetserhörung und ein Wunder. Ich glaube der Mann hat bei dem Telefonat gespürt, dass auf der anderen Seite jemand schwebt ☺.

*Lois*

### **Am rechten Platz?**

Elias (16 J.)

Seit diesem Sommer besuche ich das letzte Schuljahr meiner Schulzeit. Schon lange bewegte mich die Frage, wie es in den nächsten Jahren weitergehen soll, wo mein vorherbestimmter Platz ist, der dem Organismus am meisten dient. Gerade in dieser Frage sah ich meine eigene Ohnmacht, wie ich aus mir selber den vorherbereiteten Wegen bestimmt genau 180 Grad entgegengesetzt handeln würde. Doch wusste ich, dass, wenn ich nur mitfließe mit den Wirkungen des Herrn, wie es Lois in ihrem Lied „Das Buch“ singt, wenn ich von jetzt zu jetzt auf Seinen Frieden in mir achte, der Herr mich genau an den Platz stellen wird, wo Sein Werk vorangetrieben wird. Allein dort, wo Sein Friede ist, möchte ich sein, ganz egal, ob dies hinter dem Herd, auf der Baustelle oder an der Uni ist! In einer inneren Gelassenheit und Wachsamkeit auf den Frieden schenkte mir der Herr immer die richtigen Impulse. So werde ich nun eine Lehre als Informatiker machen. (Informatiker ist ein „Computerspezialist“ in der Software- sowie in der Hardware- und Netzwerkentwicklung etc.) Auch bei der Lehrstellensuche durfte ich erfahren, wie der Herr genau die richtigen Impulse schenkte. In unserer Nähe gibt es sehr wenige Lehrstellen in dieser Branche, und die Jugendlichen, manchmal bis zu 100, bewerben sich im Umkreis von bis zu 150 km auf eine Stelle. Denn dieser Beruf nimmt immer mehr an Bedeutung zu. Trotz

dieser menschlich gesehen fast unmöglichen Umstände habe ich eine sehr gute Lehrstelle bekommen, die ganz in der Nähe ist, und bei der alles passt! Es ist wirklich ein sehr grosses Wunder und auch eine grosse Lektion, nur den Wirkungen des Friedens verpflichtet zu leben, ganz in der Abhängigkeit, und so zu erfahren, dass nicht eine einzige Seite des Buches übersprungen wurde.

*Elias*

## Gefangene des Herrn

David (18 J.)

„Fang mich doch, fang mich doch! Haha, mich kriegst du nie! Fang mich doch, fang mich doch ...“

Ja, es ist schon längere Zeit her, seit ich meinen Bruder Simon zuletzt mit solchen Spielereien genervt habe. Trotzdem kann ich mich noch gut daran erinnern. Ist er nämlich mit einem Satz aufgesprungen, um mich zu fangen, rannte ich schnell auf einen Gegenstand und schrie strahlend: „Hoch, hoch! Haha, du darfst mich erst fangen, wenn ich wieder unten bin ...“

Simon war immer wieder erstaunt über meine neuesten Spielregeln, die mir immer dann in den Sinn kamen, wenn ich nicht mehr ausweichen konnte. Da ich im Grunde genommen genau wusste, dass er schneller war, legte ich mich immer, kurz bevor er mich hatte, zu Boden und schrie: „TIME-OUT! TIME-OUT!“ Manchmal, wenn er trotz offizieller Pause weiterfangen wollte, zappelte ich mit den Füßen so heftig in der Luft herum, dass er es nicht wagte, sich mir zu nähern. An neuen Tricks und neuen Spielregeln mangelte es mir zum Glück nie, sonst wäre ich gnadenlos verloren gewesen ... ☺.

Ihr fragt euch, weshalb ich dies schreibe? Weil ich heute Morgen in **Eph. 4,1** las: „**Ich ermahne euch nun, ich, der GEFANGENE im Herrn ...**“ Da liess sich einer fangen! Widerstandslos! Er hatte es nicht nötig, neue Spielregeln und Ausreden zu konstruieren wie ich gegenüber meinem Bruder. Du denkst dir, es sei ja auch

etwas ganz anderes, sich von Gott „fangen“ zu lassen, unvergleichbar mit dem Fangspiel zwischen meinem Bruder und mir? Ja, du hast recht! Trotzdem musste ich wieder neu an mich und an uns Jugendliche und Kinder der OCG denken und fragte mich: Lassen wir uns aber wirklich auch wie Paulus widerstandslos und im vollen Vertrauen von Gott fangen? Lassen wir uns wirklich kompromisslos von Gott führen und leiten oder sagen doch *wir* in den entscheidenden Situationen, wo es lang geht?

Kaum sind wir mit unserer eigenen Weisheit, Kraft und Willigkeit am Ende, fallen uns plötzlich, wie mir gegenüber meinem Bruder, neue Spielregeln ein und wir rufen: „Hoch, hoch ... Pause, ich fühle mich momentan nicht in der richtigen Verfassung, auch bin ich müde und kann jetzt einfach nicht mehr ...“ Kaum geht uns die Puste aus, rufen wir feige: „TIME-OUT! TIME-OUT!“, und gehen unserem Eigenen nach. Wir und jeder Einzelne von uns kennt doch seine Situationen, wo er plötzlich seine eigenen Massstäbe ansetzt, seinen eigenen Forderungen genügt und nach seinen selbst entworfenen Spielregeln lebt.

Morgens z. B., wenn Gott uns zu sich ruft und wir müde sind, uns am liebsten nochmals umdrehen würden, dann, wenn uns alle Willigkeit entschwunden ist, wir am Ende unseres Wollens sind, immer genau in den Situationen, wo Gott sich uns in seiner unendlichen Grösse und Herrlichkeit offenbaren möchte, genau an dieser Stelle legen wir uns auf den Boden und zappeln verzweifelt. Doch das Schlimmste dabei ist, Gott stellt uns nicht nach und probiert uns nicht mit Tricks zu fangen! Wenn er sieht, dass wir nicht wollen, lässt er uns nach unseren eigenen Spielregeln spielen. Lassen wir es doch nicht mehr so weit kommen, sondern lasst uns doch wieder neu nach Gottes Spielregeln, Seinem Willen fragen und danach leben! Lassen wir uns doch, egal wie wir uns fühlen, wie schwach wir aus uns selber auch sein könnten, freiwillig, kompromisslos und im vollen Vertrauen von Gott „fangen“! Grund zur Angst gibt es zum Glück bei Gott nie!

*David*

## Neid

Jan-Henoch (12 J.)

Es war am Morgen vor ein paar Tagen, ich ging in die Stille-Zeit und las in Papas Buch „Lehre mich, Herr!“. Ich kam zum Thema „Neid“.

Papa schrieb ganz viele Beispiele auf von Menschen, die neidisch waren und wie die meisten aufgrund von Neid Menschen getötet haben. So wie auch die Brüder von Josef, die neidisch auf Josef waren und ihn dann verkauften. Auch David auf dem Dachgarten sah Bathseba und wurde gleich neidisch, sodass er Uria an die vorderste Spitze des Kampfes stellte, damit er fällt, und David sie zur Frau nehmen kann. Und ich merkte, dass es gerade bei mir auch noch oft der Fall ist, dass ich neidisch bin.

Zum Beispiel, wenn wir Fussball spielen und mein Bruder besser ist und ich passe nicht auf, dass das Leben nicht weggeht, dann habe ich es schon verloren, und ich verwickle mich, und es gibt Unfrieden.

Es ist auf allen Gebieten so. Denn wenn man im Herrn und im Geist ist, wird nie ein solcher Neid zustande kommen. Und ich habe gemerkt, dass ich wirklich an Gott vorbeigehe, wenn ich diesem Neid Raum lasse, denn der Neid kommt nur aus dem Bösen. Ich möchte lernen, den Neid runterzutreten und im Herrn zu bleiben. Denn wenn ich dieses Problem nicht schon im Kleinen bezwinde, habe ich ein riesiges Problem, wenn ich gross bin. Und das will ich nicht! Ich möchte im Herrn streben und heiligen „Ehrgeiz“ vom Herrn bekommen, dass ich mich nicht zufrieden gebe mit so einem niedrigen Stand, sondern, dass ich immer näher zu Gott kommen kann.

*Jan-Henoch*

## Feuer und Flamme

Lois (16.J.)

Die Kinderstundentüre geht auf, die Kinder stürmen rein und besetzen ihre Plätze. Gespannt beobachte ich die einzelnen Kinder, was sie wohl mitgebracht haben an Erwartung für den Tag. Wir wollen doch heute gemeinsam ein „Feuer“ entfachen. Ich selber habe in meiner „Kinderstudentasche“ einen Funken dabei, den mir der Herr am Morgen für die Kinder gegeben hat. Ein Junge zieht aus seinem Rucksack gerade einen halben Baumstamm raus und stellt ihn vor sich hin, worauf der nebenan Eisenstücklein ausbreitet. Ein schüchternes Mädchen in der Ecke breitet sorgfältig ihre nassen Holzstücke und tropfenden Papierstücke aus; ein Junge in der vordersten Reihe hat seine Giesskanne schon griffbereit. Ein Grossteil der Kinder packt gerade trockene, kleine Holzstücklein und Zeitungen aus. Einer stellt einen Eimer mit Kunststoffteilchen und Steinen vor sich hin. Nun kann die Kinderstunde beginnen. Ich lese „meinen“ Kindern zu Beginn **Apg. 18,25** und **Röm. 12,11** vor. Paulus redet davon, dass wir brennend im Geist sein sollen. Der Herr möchte auch uns in dieser Kinderstunde brennend im Geist machen, indem er jedem erstmals einen kleinen Funken geben möchte. Diesen hat er mir am Morgen in meiner Kinderstundenvorbereitung für die Kinder mitgegeben. Doch nun habe ich etwas Angst um diesen Funken, dass er nämlich nicht mit dem richtigen Material in Berührung kommen könnte. Ich erzähle die Gleichnisse: Das Mädchen mit den nassen Holzstücken zum Beispiel ist entmutigt von der letzten Woche und glaubt nicht, dass der Herr noch mit ihr fertig wird. Die Jungen mit Steinen, Kunststoff- und Eisenteilen wären lieber im Wald am Spielen, bei der Oma oder in der Jungschar. Der mit dem Baumstamm wird mit dem aktuellen Reden des Herrn (Funke) nicht viel anfangen können, weil er nicht klein beginnen will im praktischen Alltag, sondern lieber gerade ein grosses Feuer haben möchte. Doch es beginnt nun mal mit einem kleinen Funken. Die Kinder mit den dünnen, trockenen Holzstücklein haben eine glaubende Erwartung, dass der Herr zu ihnen spricht, doch, aufgepasst, der mit der

Giesskanne ist so demotiviert, dass er die anderen gleich mitgefährden und anspritzen wird, wenn sie sich nicht hüten, sodass hinterher keiner mehr motiviert ist.

Nun bitte ich meine Kinder, doch all diese Dinge (bildlich gesprochen) in die grosse Mülltonne zu werfen und sich vom Herrn trockenes Holz und Zeitungen im gemeinsamen Gebet schenken zu lassen. Während des Gebetes erfüllt sich die Luft mit einer Glaubensatmosphäre und Erwartung. Die Kinder hängen mir an den Lippen. Nun sind wir auch schon beim Thema. Der Herr spricht immer wieder zu uns in der Früh, in der Kinderstunde, doch bleiben wir nicht in dem Reden (Funken) drin, wir pflegen den Funken nicht. Manchmal pusten wir ihn gleich aus, weil wir so übereifrig sind, oder wir ersticken ihn aus lauter Verkrampfung und Sorge, etwas falsch zu machen. Wir sollen das Gesagte einfach im kindlichen Vertrauen im praktischen Alltag umsetzen. So wird er auch langsam zu einer Feuerflamme. Diese Feuerflamme ist ein Bild auf unsere Beziehung zum Herrn, die immer grösser wird, wenn wir sie nicht falsch behandeln.

Die Praxis könnte etwa so aussehen:

### 1. Wasser aufs Feuer:

Streit mit dem Nächsten, Eltern ungehorsam, Uneinigkeit in Familie, verheimlichte Schuld

→ Nebenbei bemerkt: Über die Nacht geht das Feuer am häufigsten aus. Bringe daher spätestens bis zum Abend alles in Ordnung und ins Klare, lerne auch deinen Teil der Verfehlung zuerst sehen und nicht den des anderen.

### 2. Zu wenig Holz:

Nicht mehrere bzw. fremde Feuer mit deinem vorhandenen Holz versorgen.

Holz = Herz: Handy, Freundschaft, Auto, Haustier, Pflanzen, Geld  
→ Zur rechten Zeit im rechten Mass ist es vielleicht gut. Doch setze die Priorität beim Beziehungsfeuer! Und alles andere wird zweitrangig.

### 3. Sauerstoffmangel (zu viel CO<sub>2</sub>):

Zu viel Konsum auf alle Arten: Musik, Bücher, Sport, Süßigkeiten, Kaffee, Alkohol, Games, Fernsehen, Schlaf am Morgen usw. Im rechten Mass mag manch eines nicht schädlich sein; ein bisschen CO<sub>2</sub> schadet deinem Feuer nicht, aber zu viel erstickt es.

→ Ist dies der Fall, so versuche es einfach einmal ohne alle ablenkenden Dinge und setze die Prioritäten hernach richtig. Führe Sauerstoff zu, indem du dich im Wort aufhältst, Botschaften nachverdaust, ins Gebet gehst ...

Es geht nicht nur um dein eigenes, individuelles Feuer: Ihr als ganze Zelle müsst brennen und leuchten. Wenn du mit Wasser rumschüttest, ist das Familienfeuer als Ganzes gefährdet. Dein Konsumleben entzieht allen den Sauerstoff, deinen Holz mangel spürt bald jeder. Lass es zu deinem Anliegen werden, dass ihr als ganze Familie brennt, dass durch euch andere Feuer fangen! Feuer steckt an! Feuer ist faszinierend! Feuer strahlt Wärme und Licht aus! Feuer fegt Unreinheiten und Abfälligkeiten aus! Dass wir doch gemeinsam zu so einem Feuer werden!!

*Lois*

### **Eine Freude machen**

Ruthli (8 J.)

Mama hat mir eine Arbeit gesagt, und ich machte sie nicht auf den ersten Blick. Dann, am nächsten Mittwochmorgen, bevor Mama sagte, wir sollen das Waschbecken putzen und Staubsaugen im Zimmer, hatten wir es schon gemacht. Mama hatte sehr Freude! Und so will ich euch ermutigen, dass ihr immer den Eltern eine Freude machen könnt und hoffentlich gelingt es euch.

*Ruthli*

## Heiratsantrag

Lois (19 J.)

Eine liebe Schwester kam kürzlich in die glückliche oder unglückliche Lage, dass sie einen Heiratsantrag erhielt ☺. Es kam für sie sehr überraschend und obwohl sie die Frage längere Zeit im Herzen bewegte, konnte sie nicht wirklich zur Vollgewissheit durchringen. Das „Ja“ und „Nein“ hielten sich die Waage. Sie fragte mich dann, ob ich ihr vielleicht helfen könne, – wenn ich Frieden hätte. Natürlich ist klar, dass ich ihr in der direkten Entscheidung nicht helfen konnte und durfte. Doch auf jeden Fall konnte ich ihr ganz offen die Gesetzmässigkeiten des Geistes bezeugen. Da diese Grundsätze für uns alle gelten, drucke ich den Brief direkt ab:

17.04.07: Hier mein Statement zu deiner Situation in Sachen „Partnerwahl“:

Ich möchte dich mit meinem Brief nicht in eine bestimmte Richtung beeinflussen, noch dir einen persönlichen Prozess abnehmen. Ich von meiner Seite her kann dir einfach die Gesetzmässigkeiten des Geistes bezeugen, an denen du die Sache spielend leicht selber bemessen kannst. Und denk immer dran: Es gibt keine Situation, in die uns unser Vater hineinstellt, ohne nicht auch gleich alle Impulse, Unterscheidung und nötige Vollgewissheit mit zu schenken.

- 1) Einzig der göttliche Friede gibt Zeugnis darüber ab, ob der Weg aus Gott ist oder nicht. Dieses Zeugnis des Friedens musst du *unzweideutig* in deinem Geist verspüren (ohne Zweifel). Wenn es nicht der *tragende* Friede aus dem Geist ist (der ohne Krampf von selbst ausfließt), sondern ein Friede nach der Seele oder nach dem Fleisch, dann wird es verheerende Folgen haben auf dein weiteres Leben. Denn wer auf Fleisch oder Seele sät, wird auch dieses ernten.
- 2) Es muss im Geist verbinden mit diesem Menschen. Bei allem Wissen, dass es nie den perfekten und vollkommenen Mann geben wird, aber die Kommunikation im Geist muss absolut

gewährleistet sein, denn auf ihr baut jedes weitere Wachstum und jede tiefere Vollkommenheit auf: *ein* Verständnis, *eine* Wahrnehmung, *ein* Geist. Wenn eine Disharmonie / ein Kratzen da ist, dann überglaube es nicht einfach: Das ist sehr gefährlich. Nimm es lieber als Warnsignal des Geistes und überfliege es ja nicht oberflächlich. – Auch hier zählt nicht die Seele noch das Fleisch. Wenn der Geist passt, dann wird auch das andere hinzukommen bzw. vorhanden sein.

- 3) Wenn es der Mann ist, der für dich im Buch geschrieben ist, und es auch der *Kairos* des Herrn ist (der Richtige zur Unzeit ist in diesem Moment genauso falsch wie der Falsche), dann wird es etwas Vertrautes an sich haben, etwas Liebenswertes, was nichts mit einer seelischen Regung zu tun hat. Etwas, was scheint, als hättest du es schon immer gekannt. Denn wenn wir keine eigenen Vorstellungen, Vorlieben oder Wünsche haben, dann sind uns Seine Wege lieblich und Seine Worte süß wie Honig. Es wird dann auch die Vollgewissheit ins Herz kommen. Und es kann ganz anders sein, als wir es je gedacht, erwünscht oder geglaubt hätten: Wir werden trotzdem unzweideutig Seinen Duft darin riechen und Ihm einmal mehr kindlich nachfolgen.

Fazit: Achte allein auf den Geist. Weder Seele, Vernunft, Verstand noch Fleisch dürfen dich in dieser Frage dominieren. Und die göttliche Intuition wird dich niemals in eine Sackgasse führen. Es wird immer ein tieferer Friede da sein als vorher. Und dieser Friede muss in DEINEM Herzen sein. Diesen Frieden kann dir kein Mensch aufdrücken.“

*Lois*

### **Herr ... Ich vertraue Dir!**

David (22 J.)

Es war nach einem strengen Arbeitstag. Routinemässig machte ich noch einmal den Griff in mein Brieffach und blätterte die neu eingetroffenen Faxen durch. Darunter war eine Einladung zu einem

Referat auf der Schule eines 14-jährigen Mädchens. Sie lud mich ein, über meine Beziehung zu Gott und mein Leben als Christ zu reden. Ich spürte Frieden drauf und freute mich auf die Gelegenheit, auch anderen dieses Leben in Christus nahezubringen. Ich hatte sogleich die Erwartung, dass jeder Einzelne von den Schülern auf diesem Weg eine Berührung mit Gott haben kann. Als ich mich dann aber kurz bei meiner „Gastgeberin“ meldete, um einige Abklärungen zu machen, war alles Leben, das ich vorher spürte, einfach weg. Plötzlich war keine Erwartung mehr da und ich fühlte mich leer. Innerlich hallten die letzten Worte unseres kurzen Gesprächs wieder: „Es sind fast alle Katholiken ... Denk dran, es sind halt schon viele Katholiken ...“, sagte sie. Ich bemühte mich, diesen Satz zu verdrängen. Ja, am liebsten hätte ich ihn aus meinen Gedanken verbannt, denn irgendetwas störte mich an ihm. Doch wusste ich beim besten Willen nicht was. Dann aber schon bald dämmerte es mir. Diese eine kleine Bemerkung vermochte SEINE Freimütigkeit in mir zu dämpfen. Ich machte es neu fest: „Herr, Du weißt, dass ich nur das sprechen möchte, was Du sprichst! Ganz uneingeschränkt und einerlei, ob ich vor Katholiken oder einer anderen Sekte spreche! DU kennst ja dein Publikum und deren Bedürfnisse am besten. Herr, ich vertraue Dir!“ Wie könnte ich denn auch, während ich von meinem kompromisslosen Leben, Gott und seinem Friedensstrom gegenüber zeugen möchte, Grenzen festlegen?

Ich habe meiner Gastgeberin dann diese durch das kurze Gespräch ausgelöste Wirkung attestiert, ihre Bereitschaft geprüft, und sie mit dem schlimmsten Fall vertraut gemacht, dass ich mich auch als Sohn eines super Sekten-Gurus outen könnte ☺. Schon kurz nachdem ich sie mit dieser Denkaufgabe alleine gelassen habe, spürte ich, wie die Freude und die Erwartung zurückkehrten. Ihrem darauffolgenden Schreiben entnahm ich, dass auch sie Vertrauen in meinen Herrn gefunden hatte und es ihr wichtiger wurde, Ihm zu gefallen und nicht den Menschen.

Ein paar Wochen später stand ich dann vor ca. 36 Schülern und hatte ganze 50 Minuten Zeit, aus meinem Leben mit Gott zu

berichten. An jenem Morgen in der Stillen Zeit hatte ich stark das Verlangen, dynamisch mit dem Wirken des Geistes mitzufließen und mit meinem Herrn von Situation zu Situation „gleichzusprechen“. Also legte ich mein Konzept zur Seite und erzählte frei. Ich war sehr überrascht, wie gut die Kinder zugehört hatten. Seine Gegenwart war so spürbar, dass ich den Kindern sogar sagen konnte: „Diesen Frieden, den ihr jetzt spüren könnt, dem folge ich, wo immer es lang geht!“ Die nächste Möglichkeit kam dann aber schon schneller als erwartet. Als ich nämlich die Schüler aufforderte, an die Tafel zu schreiben, was sie unter Beziehung verstehen, hatte ich innerlich die Absicht, über meine Liebesbeziehung zu Gott zu sprechen. Etliche schrieben das Wort „Liebe“, was mir dann auch die Brücke zu geben schien. Doch erstaunlicherweise ging es in mir gleich hoch, als ein Kind das Wort „Vertrauen“ an die Wandtafel schrieb und ich wusste, dass der Geist dort fließen würde. Ich war innerlich ein wenig hin- und hergerissen. Soll ich nun meinen Faden verfolgen, den ich sehe, oder gleich dynamisch auf die neue Welle aufspringen, über die ich nicht mehr und nicht weniger als gerade mal ein Wort wusste, auf der aber unzweideutig mehr Kraft war? Ich entschied mich für das Erste, spürte jedoch physisch, wie mein „Boot“ auf Grund aufzulaufen drohte. Sofort schwenkte ich um, drehte noch ein paar Runden und hatte „mein Schiff gerade wieder unter Kontrolle, d. h. ich kam wieder in den Redefluss des Geistes, als einer der beiden Lehrer einen Schuss abfeuerte. Er sagte: „Ich denke, jetzt wäre es auch interessant, Facts zu hören. Die Kinder interessieren sich am meisten für Facts!“ Seinem Unterton entnahm ich etwas Negatives, was mich innerlich leicht ins Rotieren brachte. Ich fragte mich, ob ich bisher überhaupt etwas anderes als Facts geliefert hatte. Nun denn, ich brachte weitere Facts. Ich kam auf das Suchtverhalten zu sprechen und streifte auch sonst etliche Themenkreise. Doch irgendwie spürte ich, dass etwas fehlt. Ich merkte, dass dieser Lehrer immer noch auf seine Facts wartete. Da mir in dieser Hinsicht die Fantasie zu fehlen schien, blieb mir nichts anderes übrig, als diese Aufgabe dem Herrn zu überlassen. Innerlich betete ich: „Herr ... ich vertraue Dir!“ Und da hatte ich

es auch schon. Ich sprach es laut und deutlich, für jeden (besonders für diesen Lehrer) verständlich und triumphal gleich mehrmals aus: „Ich bin der Fact! Ich bin der Fact, denn ich lebe überglücklich, frei von jeder Sucht. Ich bin der Fact, denn ich kenne selbst in einer 13-köpfigen Familie keinen Streit! Ich bin der Beweis dafür, dass man Tag und Nacht in himmlischem Frieden und Einigkeit leben kann. Ich bin der Fact, denn ich rede nicht nur, sondern lebe nach göttlichen Massstäben! Ich bin der Fact, weil ich angesichts einer suchtblasteten Generation eine freie und lebendige Beziehung zu Gott auslebe.“ Plötzlich sah ich alles wieder aus einer anderen Perspektive und ich hatte einen Grund dafür zu danken, dass der Herr diesen Lehrer als Wegweiser benutzt hatte, denn nun hatte ich richtig Stoff zum Aufdrehen ☺! Die Kinder hörten nicht nur sehr gut zu, sondern bombardierten mich regelrecht mit Fragen. Wenn es mal zu laut wurde, ertappte ich mich dabei, wie ich gleich, wie in meinen Kinderstunden, klar und direkt ermahnte und Ruhe und Ordnung wiederherstellte, was offensichtlich nicht nur die Lehrer, sondern auch die Kinder sehr beeindruckte.

Für mich war es eine einschneidende Erfahrung und ich wünsche auch dir nichts sehnlicher, als dass du in eben diesem Vertrauen zur Ruhe gelangen kannst von allen eigenen Wünschen, Vorstellungen, Grenzen, aber auch von eigenen Werken. Halt! Wie predigte mein Vater neulich? Ich „wünsche“ es dir nicht, sondern segne dich mit seinem übernatürlichen Vertrauen, dass dich bereits zur Ruhe gebracht hat von allen eigenen Vorstellungen, Werten und menschlichen Denkmustern ☺!!!

*David*

Hallo! Ich bin Salome H., die „Gastgeberin“, von der ihr eben gelesen habt ☺. Ich war sehr froh über die Denkaufgabe, die David mir gestellt hatte. Ich musste mich richtig entscheiden, ob ich lieber der Menschenfurcht nachgebe oder einfach auf den Herrn vertraue, dass er das Beste für die zwei Schulklassen durch David sagen wird. Ich habe im Herrn Vertrauen gefunden, sodass

ich ganz entspannt mit dem Referat mitgehen konnte und meinen weiteren Weg ganz Gott anvertrauen konnte, denn ich wusste nicht, was die Lehrer und die Schüler darauf sagen würden. Auch ich kann nur jedem von euch Mut machen, es gleichzutun und nicht durch Menschenfurcht Seinem Plan im Wege zu stehen.

## Computernamen

Lois (18 J.)

Bei uns im „Filmgebiet“ läuft ziemlich viel. Das zeigt sich nur schon daran, dass wir das Filmbüro dieses Jahr schon zweimal in einen grösseren Raum verschieben mussten. Das Schnitt- und Film-Equipment wird immer umfangreicher. Bei einer solchen Menge an Material kann es ganz schön hilfreich sein, wenn alles einen „Namen“ hat. Wie soll man denn sonst wissen, von welchem Computer / Stick / welcher Festplatte man gerade spricht. Wir haben dieses Problem erfolgreich gelöst, indem wir jedem Gerät einen Namen gegeben haben. Eine Anweisung im Filmbüro könnte sich nun etwa so anhören: „Fahr mal schnell den GLAUBEN hoch und schliess die zwei Bildschirme am FRIEDEN an! Auf der REINHEIT befinden sich noch zwei Files, die auf die SALBUNG gehören; du kannst dann heute auf der WEISHEIT arbeiten ...“ ©. Die Arbeit mit diesen Geräten macht echt richtig Spass! Denn wie oft schon wurde ich in absoluten Drucksituationen daran erinnert, dass mir ja in jeder Situation Seine göttliche SALBUNG zugesagt ist. Oder ich packte den GLAUBEN Gottes erneut, wenn wir gerade wieder so scheinbar „unerreichbare“ Ziele gesteckt hatten. Oder nur zwischendurch durch den Gerätenamen wieder einmal daran erinnert zu werden: „Ist jetzt wirklich FRIEDEN?“ So könnte ich jetzt lange fortfahren, weil wir wie gesagt ziemlich viele Geräte haben. Zur Abendzeit könnte es dann auch mal heissen: „Fahr mal den GLAUBEN runter ...“ – Nimm es in diesem Fall aber nicht so wörtlich!!

*Lois*

## **Der nächste Schritt mit dem Wecker** Jan-Henoch (9 J.)

Es war so, dass ich oftmals zu spät aufgestanden bin und zu wenig Stille Zeit gehabt habe. Und manchmal war ich dann am Abend müde, als wir Familienaltar machten. Und dann hat Papi mir einen Wecker geschenkt, und ein paar Tage ist es gegangen. Aber ich passte nicht gut auf ihn auf, sodass er in zwei Wochen kaputt war. Nachher war wieder eine Unruhe über mir. Dann hat die Mama gefragt, was das soll. Sie hat mich in die Stille geschickt und dann hat der Herr mir die kleinen Sachen gezeigt, wo ich überall untreu war. Als Nächstes sind mir die Sachen aufgestiegen, wo ich treu sein kann, zu Hause, in der Schule und so weiter. Ich habe dann am 15.9.04 einen riesigen Wecker gekauft für 20 Franken aus meinem Kässeli. Der klingelt so laut, dass ich hell wach bin und in die Stille gehen kann.

*Jan-Henoch*

## **Stau?**

David (21 J.)

Ich durfte letzte Woche wieder einmal den Anfang einer wunderbaren Wandlung bei meinem kleinen Bruder Joschua erleben. Denn der Herr begann sein „Schneckenwesen“ bei der Arbeit in das Wesen einer fleissigen Ameise umzuwandeln. Es war sehr verwunderlich, dass diese Wende so plötzlich kam, nachdem er schon seit längerem unter diesem „Schneckenwesen“ litt.

Mich hat es dann sofort angespornt, danach zu fragen, weshalb diese plötzliche Wende kam. – Er war in diesem „Stau“, weil etwas in seinem Leben nicht am Licht war.

Aber als ich mich fragte, was bei mir im Alltag die Ursache für „Stau“ ist, merkte ich, dass es immer die Sünde ist, die mich von Gott trennt, und das Nichteingehen auf Gott und Seine Impulse. Heute z. B., als wir in der Berufsschule zu Mittag assen, hatte ich den Impuls, vor all meinen Schulkollegen meine Hände zu falten

und für mich leise zu beten. Aber aus Angst vor den Reaktionen meiner Schulkollegen habe ich, während ich mir die Augen rieb, kurz und unauffällig gedankt. Fazit war, dass ich genau dort aus dem unablässigen Strom Gottes gefallen bin und ein Unfriede anstelle des Friedens kam. Da ich sowieso an dem Prozess „Menschenfurcht“ dran bin, kam der Friede erst da zurück, als ich mich vor meinen Schulkollegen wieder zu Gott stellte ...

Lange Rede, kurzer Sinn. Gott toleriert es nicht, dass wir Ihm aus der Schule laufen! Wir irren so lange herum, bis wir wieder an dem Punkt sind, wo Gott uns haben will! Es ist nicht schwer, auf Seine Stimme zu hören. Im Prinzip weiss doch jeder/jede von uns Kindern genau, was sein nächster Schritt ist, nicht wahr? Oder könnte ein Schwerverbrecher eine herrliche Beziehung zu Gott haben bzw. unablässig an Gottes Wirkungen dranbleiben, bevor er nicht seine Sünde ans Licht gebracht hätte? Nein! Stau kommt nur, wenn wir nicht mehr in Gott gegründet leben: Stau aufgrund von Lichtscheue, Stau aufgrund von Ungehorsam! Wie viel besser haben wir es doch, wenn wir uns nicht einen guten „Lebensstil“ *anlernen* müssen, sondern in jeder Situation auf Ihn schauen dürfen! Lasst uns gemeinsam all diese Hindernisse, welche uns von diesem Ziel abbringen, ins Licht stellen, die Sünden, die uns daran hindern, bekennen und lasst uns alles, was uns irgendwie von Gott abbringt, eintauschen, damit wir gemeinsam viel Frucht bringen!!!

*David*

## **Schülerin X**

Lois (16 J.)

Tagebuch Lois, 21.6.02:

„Ja genau dieser, der mit dem blauen Käppchen, er hat mich angeguckt. Ganz unauffällig, ich bin sicher.“ –

Die gewohnte Pausenhofszone. Diesmal ist es der mit der blauen Mütze. Kurz davor war es der schwarze Grosse und davor der blonde Kleine mit den süssen Augen. Diese Aufzählung ist natür-

lich keineswegs vollständig. Doch die Gefühle sind immer wieder aufs Neue in vollem Masse aufgewühlt, sodass die verliebte Schülerin X ohne Probleme die ganze 20-minütige Pause davon erzählen kann und dasselbe meistens im Unterricht per Geflüster weitergeht.

„Wer ist denn dein Schätzchen, Lois?“ fragt Schülerin X. Sie weiss natürlich schon lange, dass ich nicht wie sie und alle anderen um jeden Preis einen Freund will und meine Gefühle nicht an irgendwelche Jungs verspiele. Auch dass ich warten möchte, bis mich eventuell der für mich von Gott vorherbestimmte Mann findet. Doch auch heute ist meine Antwort wieder einmal die Lach-, Tratsch- und Tuschelnummer zugleich. Schülerin X: „Lois, weisst du, wenn du einmal etwas reifer geworden bist, verstehst du, von was wir hier reden.“

Es klingelt. Die Runde löst sich in Zweier- und Dreier-Grüppchen auf, Getuschel, Blicke, Grinsen ...

Tagebuch Lois, 22.6.04:

Ein Brief von meiner ehemaligen Schulkameradin (Schülerin X) ist im Briefkasten (hab' sie ein Jahr nicht mehr gesehen). „... Ich habe seit acht Monaten einen Freund.“ „Zum Freund: Ich finde es sehr bewundernswert, dass du auf den Richtigen wartest. Und nach einem Jahr, wo ich reifer geworden bin, verstehe ich dich. Das ist genau das Richtige. Nur ganz ein wertvoller Mann hat deine Gefühle, deine Liebe, verdient. Ich wünsche dir diesen Mann, irgendwann, wenn du bereit bist ...“

Ich werde es nie bereuen, dass ich Farbe bekannt habe in meiner Klasse. Auch wenn es mich immer wieder einen grossen Preis gekostet hat, einfach anders zu leben und dies auch zu bezeugen. Doch nichts kann mich glücklicher machen, als mich in jeder Situation zum Herrn zu stellen. Das bringt auch bleibende Frucht.

Möchtest auch du bereit sein, aufs Ganze zu gehen? Damit möchte ich natürlich nicht sagen, dass jetzt bei jeder Dorfffeier ein „Demo-Lied“ gesungen werden sollte... Dazu einige wortwörtliche Aus-

züge aus dem Brief von Schülerin X: „Und eben, diese Dorffeier und DEIN Lied werde ich nie vergessen. Ich kann mich noch gut erinnern, wie du ganz Walzenhausen deinen Glauben und Kampfgeist kundgetan hast.“ „Weisst du was, es gibt keine mutigere Person als dich. Ich kenne keine. Solch einen Glauben hat nicht jeder.“ „Ich bewundere deine Familie. Was ihr im Alltag hinkriegt und vorlebt, ist einmalig.“ „... und ich bin sicher, Gott unterstützt euch jeden Tag.“

Dies schreibt mir die gleiche Schülerin X, die mich zwei Jahre zuvor noch belächelt hat! Bist du motiviert? Vielleicht doch noch überlegen ... – das mit dem Lied ... an der nächsten Dorffeier ... Ich wünsche dir viel Offensive!

*Lais*

## **Sieg über den Verstand**

David (22 J.)

Jahreskonferenz der OCG. – Pause: Endlich gibt es Kinderstunde! Als ich den Vorplatz unserer Halle in Chur betrat, warteten ca. 245 Kinder wie verlorene Schafe auf ihren Hirten. Ich sammelte die Kinder, erteilte ein paar Anweisungen und schon zogen wir los. Ein nicht endenwollender Bandwurm von Kindern verursachte eine nicht weniger lange Schlange von wartenden Autos, als er die Strasse überquerte. In freudiger Erwartung wollte ich die Türe unseres Lokals öffnen. Es war abgeschlossen! Der Schlüssel fehlte und die Verantwortliche, die den Raum hätte aufschliessen sollen, schien schon während der Pause verschollen, unauffindbar, wie vom Erdboden verschluckt. Der OK (= „Organisator/Koordinator“) konnte sein Bedauern nicht genügend beteuern, doch bei mir klingelte es plötzlich. „Ist dies nicht vielleicht ein Wink von meinem Herrn?“ Es war schon 16:00 Uhr. Bald brach die Dunkelheit herein. Sollten wir nicht das Tageslicht ausnutzen und mit der Kinderschar wie geplant eine Szene für den neuen Film drehen? In meinem Kopf rotierte es. „Du übergehst deine Prinzipien!“,

verklagte mich eine innere Stimme. „Du solltest die Kinder zuerst sammeln, ausrichten und lehren, damit ihr gemeinsam in den bevorstehenden Filmaufnahmen auf den Frieden ausgerichtet sein könnt ...“ Jedes Argument wirkte zunächst einleuchtend. Doch apropos Frieden ... Ich musste mir eingestehen, dass dieser während dieser Erwägungen flöten ging. Also dankte ich dem Herrn für den Impuls, der in Kraft, Licht und Leben an mich erging. Ich sammelte, entgegen meinem Grundsatz, alle Kinder rund um ein Gerüst, auf das ich meine Schwester Anna-Sophia als „Sophie“ (die Hauptdarstellerin im neuen Film) stellte. Da die Kamera trotz Weitwinkelobjektiv die Masse an Kindern nicht erfassen konnte, entschied ich mich, aus dem Fenster eines benachbarten Mehrfamilienhauses zu filmen. Elias und ich klingelten auf der gewünschten Etage. Der Familienvater gewährte uns freundlich den Eintritt. Er und seine Frau schoben nun den Tannenbaum und allen Christbaumschmuck zur Seite, damit wir ungehindert an die Fenster kamen. Aus ca. 10m Höhe leitete ich die Kinder an, die bereitwillig und fröhlich meine immer neuen Wünsche und Ideen in die Tat umsetzten: „Hochspringen! In die Hände klatschen! Hinsetzen! Jacke ausziehen! Mützen ausziehen ...“ Die Schatten der Bäume wurden länger und länger, bis sich dann schon bald der letzte Sonnenstrahl freundlich von uns verabschiedete. Fröhlich zogen wir weiter. Nun waren auch unsere Kinderstundenräumlichkeiten offen. Wir sangen unermüdlich unser neues Lied: „Mama, ich will nicht erst hören, wenn du weinst!“, und übten uns in der Praxis dieses Liedes. Zusammengefasst erlebten wir einen der schönsten und getragensten Kinderstundentage, und mir wurde einmal mehr bewusst, welches Vorrecht es ist, nicht schematisch nach dem Verstand urteilen zu müssen, sondern von „Seinem Wollen“ gedrängt, intuitiv das Richtige anpacken zu dürfen.

*David*

## Die Krankheit – meine Heilung

Sulamith (17 J.)

Vor einiger Zeit schrieb ich im Rundbrief voller Freude, wie ich von meinem jahrelang quälenden Hautausschlag erlöst worden bin. – Um so frustrierter war ich, als er sich kurz danach langsam wieder einschlich. Ich fragte mich oft, wie das gehen konnte, da ich doch so Glauben hatte ... Es war echt sehr entmutigend.

Nun ist aber etwas geschehen, sodass ich es verstehen kann! Ja, sogar viel mehr als einfach nur verstehen: An einem Abendessen sprachen wir als Familie über Krankheiten, Ursachen und Wirkungen. Da wurden mir plötzlich die Augen geöffnet: Meine Krankheit ist nicht nur ein nerviger Hautausschlag, sondern er ist das Abbild meiner „inneren Krankheit“. Ich sah auf einmal ganz deutlich, was meine innere Krankheit ist: Es ist ein durchbohrender Geist des Defizits, der dir immer sagt, was alles *noch nicht* ist, was alles *noch werden muss*, was alles an dir *noch nicht* stimmt, was du alles falsch machst und der dir alles unglaublich gross und unbesiegbar vor Augen malt. Ein Geist des Suchens und des „Sich-nicht-Genügens“, der oft einfach im Unterbewusstsein nagt und drückt.

An jenem Abend erblickte ich dieses tödliche Geschwür und packte es an seiner Wurzel. Ich bekam so einen heiligen Zorn gegen dieses ewige Defizit und Suchen. Ich erinnerte mich an die genialen Worte, die uns Pa lehrte und sprach zu mir selbst: HALLO! – *DU BIST!* Was suchst du eigentlich?! Die Vollkommenheit des heiligen Gottes könnte *nie mehr* in dir sein, als sie bereits schon *IST!* In dir *ist alles*, du *hast alles*, du *bist alles*, wenn du es nur nicht durch *Um-dich-selbst-Drehen* niederdrückst! Du bist die vollkommene Vollkommenheit Gottes und es gibt *KEINEN, GAR GAR KEINEN* auch noch so berechtigten Grund, der dir den Helm des Heils vom Kopf reissen könnte! *DU BIST UND DU BLEIBST* „ER“ *als Sein Leib! Punkt!*

Oh, ich glaube, Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie gut das tat! Einfach einmal die Wahrheit auszusprechen und nicht so oft von einer Lüge umnebelt zu sein! Denn es *ist* eine brandschwarze Lüge, die der Feind uns immer wieder ins Hirn spuckt und sagt: „Du bist *noch nicht*, das hast du *noch nicht*, zuerst *das* und *dann* ...“ Und so bleiben wir ständig Suchende, und die Fülle Gottes in uns wird einfach skrupellos niedergehauen! Das passt dem Feind natürlich, denn sonst würden wir ja in der vollen Souveränität Gottes über ihn herrschen können und „Gott sein“!

Seitdem ich das erkennen durfte und mich jeden Tag neu in dem aufhalten darf, ist so eine wohltuende Ruhe in mich hineingekommen: kein Defizit mehr, kein Krampf, kein Suchen! Nur SEIN! – Genau seit diesem Moment bessert sich die Heilung meines Hautausschlags wieder beständig. Sie geht nicht nur einfach stets hoch, sondern sie ist ein hochsensibles Barometer. Sobald wieder ein Defizit oder ein fordernder, erdrückender Geist einkehrt, schlägt meine Haut aus. Gehe ich aber wieder in die vollkommene Ruhe Jesu ein, in das Bewusstsein von „Ich bin“, zieht sich auch der Ausschlag nach kurzer Zeit wieder mehr zurück. – Echt cool! –

Nun kann ich sehen, dass mir meine Krankheit zur Heilung geschenkt ist, und ich hoffe zu eurer aller auch!

*Sulamith*

### **Rollt der Rubel?**

David (19 J.)

Es ist der 26.10.2005. Ich sitze gerade in einem Automobiltechnikkurs, als mich der Kursleiter nach vorne bittet. Er möchte meine Ausbildungskontrolle sehen, in der festgehalten wird, wie ich im Betrieb gefördert und ausgebildet werde. Als er sieht, wie lückenhaft und einseitig meine Ausbildung ist, will er mit meinem Chef telefonieren. Angesichts der Lehrabschlussprüfung, welche ich in ca. einem halben Jahr bestreiten muss, sei es höchste Zeit zu

handeln. Das habe ich meinem Boss auch schon öfters gesagt. Doch da war kein Aufmerken. Der üble Gedanke steigt hoch: „Ich bleib doch immer ein billiger Servicemann, der nur gut putzen kann.“ ... Erwartungsvoll geh ich eine Woche später wieder zur Arbeitsstelle. Bilanz: Service, Service, Winter-Check, Service, Ölwechsel, Radwechsel ...

Oftmals hat mich dies schon geschmerzt. Vor allem im vierten und damit letzten Lehrjahr. Doch diese negativen Erfahrungen in der „Welt“, wo alles nur um sich dreht, und jeder nur darum besorgt ist, dass der Rubel rollt, ist mir das Mitwirken in der OCG kostbar geworden wie noch nie. All diese Stellungskämpfe, Machtspiele und Unterdrückungen, welche im Betrieb täglich Verletzungen mit sich bringen, haben in mir einen Schrei danach ausgelöst, selber nie so zu leiten, vorzustehen oder zu führen. Nie selber nach eigenen Massstäben zu verurteilen und ausnützen, wie dies in der Welt der Fall ist.

Jeden Abend darf ich nun unter der Führung von Zita ganze Basisgebiete vor Ort einnehmen. Seit Monaten habe ich mein Herz in diesem Werk und habe nur ein Verlangen: die Basisvolontäre im Basisgebiet Auto / Reisebus und Landmaschinen ebenso zu leiten und zu fördern wie Zita und das Team mich, sie ebenso auf einer anderen Ebene geistgemäss nachzuziehen und zu unterstützen. Nicht selten studiere ich in der Arbeitsstelle intensiv nach, um Wege zu finden, Strukturen zu legen und Erleichterungen für die Arbeit zu suchen. Es gibt nichts Schöneres, als frei von sich und eigenen Wünschen oder Vorstellungen zu dienen und das Gesamte zu entlasten. Jetzt hoffe ich nur, dass die Zeiten, in der ich Basisgebiete einnehme und leite, in Zukunft nicht auf den Abend beschränkt sind ... ☺

*David*

## Schule schwänzen – oder doch lieber nicht?

Lois (15 J.)

Letzte Woche durfte ich wieder einiges mit dem Herrn erleben, was mich von neuem zutiefst ermutigt und angespornt hat, vorwärts zugehen und dranzubleiben!

Es war um 2:00 Uhr in der Früh. Seit Stunden schon wälzte ich mich in meinem Bett hin und her. Ein Fiebertraum nach dem anderen ereilte mich, Kälte- und Hitzewellen, Husten, Kopfschmerzen ... Schweissgebadet sass ich nun auf meinem Bett. Plötzlich kam mir wieder in den Sinn, wie ich den Tag zuvor noch davon schwärmte, wie cool es wohl wäre, einfach ein bisschen krank zu sein und die Schule zu schwänzen. Praktisch sah es dann in der Situation doch nicht so glänzend aus ... Im Nachdenken kamen mir vergangene Kinderstunden und Stille Zeiten in den Sinn: Wie ich seitenweise in mein Stille-Zeit-Heft über Gottesmänner schrieb, die einfach Schritt hielten und schlussendlich vor nichts und niemandem mehr zurückschreckten. Wie sie Tote auferweckten, Kranke heilten, entrückt wurden, wie sie der Wirkung des Feuers widerstanden, die Löwen im Griff hatten, ganze Heere mit Blindheit schlugen, mit voller Salbung predigten ... Waren es nicht auch Menschen wie wir? Wie in aller Welt können wir träge in unseren geistlichen Schaukelstühlen hängen bleiben und um unsere Probleme kreisen? Sind diese Kräfte nicht immer noch wie seit Menschengedenken in „der Luft“, nur leider ungenutzt? Will Gott nicht schon lange, dass wir endlich Seine Kräfte in und um uns nutzen? So sass ich nun auf meinem Bett. Schon seit Wochen beschäftigte mich dieses Thema. Warum nicht endlich einmal den ersten Schritt tun? Warum diese Kräfte nicht endlich nutzen?

So schüttelte ich diese Grippe in Jesu Namen von mir ab. Und es funktionierte!! Ich durfte am eigenen Leib erfahren, wie **ich** Herr

wurde über den „Tod“, der in diesem Fall als Krankheit gegenwärtig war, und nicht umgekehrt. Selbstverständlich war dieses Gefühl viel besser, als krank die Schule zu schwänzen.

Mir hat es neuen Mut gegeben, einfach Schritt zu halten und in allem im Licht zu wandeln.

Ich möchte auch euch alle dazu „anfeuern“, Gottes Kräfte in euch zu nutzen und Schritt zu halten mit Seinen Wirkungen. Denn es stehen uns nämlich noch ganz andere Dinge bevor! Schon mal etwas vom Fliegen gehört? ☺

*Lois*

## **Die zweite Wahl**

Simon (23 J.)

Es war schon dunkel, und ich ging mit langsamen Schritten die Strasse entlang. Nach der letzten Strassenlaterne drehte ich mich kurz um, um sicher zu sein, dass mich niemand beobachtete. Doch es war niemand hinter mir. Also blieb ich stehen, blickte gerade vor mich hin, begann langsam den Kopf zu schütteln und sagte leise: „Herr, ich kann nicht mehr!“ Das war vor einigen Wochen.

Als ich noch 15 war und jeweils eifrig mit Leuten diskutierte, die uns gegenüber kritisch gesinnt waren, bekam ich eine Aussage oft zu hören: „Simon, warte nur mal ab, bis du 18 bist. Dann wirst du sehen, dass das alles nicht ganz so einfach ist, wie dein Vater sagt. Irgendwann wirst auch du deinen eigenen Weg gehen. Als ich dann 18 war, sagten sie: „Ja, mit 20 dann ... glaube es, auch dich wird es von zu Hause wegziehen!“

Nun, dem war nicht so. Mit 19 Jahren bekam ich die Gelegenheit, in den vollzeitlichen Dienst bei meinem Vater einzusteigen. Mein Kindheitstraum hatte sich erfüllt.

Doch nun, bald vier Jahre später, stand ich etwas ernüchtert auf der Strasse in der Dunkelheit und musste einsehen: Ich hatte mich zwar auf Leiden gefasst gemacht, doch ganz so hatte ich mir diese Frontarbeit doch nicht vorgestellt. Alle meine Aufgaben und Verantwortungen hatten sich kontinuierlich vermehrt. Ich war von morgens früh bis spät am Abend nur dabei, Bedürfnisse aufzunehmen, Probleme zu lösen, zu planen, Projekte vorzubereiten, zu delegieren, zu telefonieren, zu faxen. Freizeit existierte kaum mehr. Ich fühlte mich wie ein Extremsportler, der sein ganzes Leben seinem Sport anpasst, von der Nahrung bis zur Freizeitgestaltung. Darüber hinaus auch all diese oft unangenehmen internen Prozesse, die ein Generationenwechsel mit sich bringt. Dazu das tägliche Sterben und Leiden von der Bemessung bis zur Studioarbeit. In mir vibrierte alles.

„Herr, ist das wirklich das, was ich will in meinem Leben? Was ernte ich dafür? Nichts als Schläge und Verachtung von einer unzufriedenen, empörten Christenheit!“

Ich wurde unwillig. Und plötzlich war mir, als würde mich der Herr auf die Probe stellen. Ich spürte, wie Er mich mehrfach zu einer Entscheidung aufforderte und mir sagte: „Du musst rein gar nichts! Du bist jetzt 23 und hast die besten Jahre vor dir. Du darfst entscheiden, welchen Weg du gehen möchtest“. Ich fühlte mich innerlich total frei. Ich wusste: Ich lebe nur *einmal*, und ich möchte bewusst so leben, wie ich leben werde.

Also stellte ich mir die Frage: Was ist mein Weg? Welche Werte und Ziele würden für mich zählen, selbst wenn mich dieser Weg von zu Hause wegführen würde? So ging ich innerlich alle erdenklichen Varianten meiner Zukunft durch. Und bei all den verschiedenen Möglichkeiten sah ich irgendwann einen gemeinsamen Nenner. Ich wusste mit Vollgewissheit: „Egal was ich tun würde, wenn DU, Herr, nicht darin wärst, es hätte alles keinen Sinn, ich wäre hohl und leer!“ Also stand der erste Grundsatz

schon einmal fest: So oder so ... mein Leben würde ein Weg des Herzens sein. Ein beständiges Nachspüren, in welchem nächsten Schritt ich meinen Gott wiederfinden könnte.

Mit einem Mal hielt ich verblüfft inne: „Hey, ist das nicht bereits das, was dein Vater seit 30 Jahren tut?“ – „Ja logisch! Das *ist* ja der Inhalt seiner Botschaft. Etwas anderes hat er gar nie getan, als immer wieder dort zu sein, worin er den Herrn spüren konnte. Und alles, was wir tun, zielt darauf ab, den Menschen zu helfen, es ebenso zu tun. Genau das meinen wir ja, wenn wir von einem Leben unter der Herrschaft Gottes sprechen.“

Lächelnd dachte ich: „Du kannst deine Retraite an dieser Stelle eigentlich schon fast wieder abbrechen. Dein Vater hat das alles vor 30 Jahren schon erledigt!“

Je länger ich mich damit beschäftigte, desto klarer wurde mir, dass ich diesen Weg künftig nicht nur begeistert wie seit je **mit**gehen werde, sondern ihn vielmehr als meinen Lebensweg gehen werde. Egal, wo er uns gemeinsam hinführt, egal, welche Dinge wir als Nächstes anstellen werden: Hauptsache, wir bleiben in der Gegenwart Gottes wie bis zum heutigen Tag. Mehr braucht es nicht. Egal, was es kosten mag, es lohnt sich. Mein Entschluss steht fest: Ich gehe weiter!

Wenn mir jetzt bloss niemand mit erhobenem Zeigefinger kommt und sagt: „Ja ... wart' nur mal ab, bis du 30 bist ... oder mit 45 dann in der Midlife-Crisis: *Dann* wirst du zur Einsicht kommen ☺!“

*Simon*

## **Der Platzanweiser**

Sulamith (16 J.)

Bei uns in der Filmproduktion läuft es immer noch auf Hochtouren. Da ich in das Filmgebiet neu einsteigen durfte, möchte ich euch einen kleinen, sehr wichtigen Prozess mitteilen:

Es war vor ein paar Wochen, da klingelte am Montagmorgen das Telefon. Es hiess, Lois müsse heute Mittag nach Köln und nach München in ein Fernsehstudio und in ein Filmgeschäft. Ich dachte schon: Ja schön, gerade diese Woche, wo wir doch so wichtige Korrekturen machen müssen, damit die Kinorollen termingerecht produziert werden können. Ich ahnte schon, was kommen würde. So kam es dann auch: Ich sollte nun die wichtigsten Film- und Tonfehler ausbessern. Im Eilzug gingen wir die vielen Korrekturen durch, besprachen sie miteinander, und schon war sie weg. Na super! Das hab ich zwar noch nie alleine gemacht, aber es ist doch mindestens ein gutes Glaubensprojekt. Ich wusste, dass das nur übernatürlich gehen würde. So machte ich mich dann an die Arbeit. Als Lois am Donnerstag nach Hause kam, schauten wir uns meine Verbesserungen an. Zuerst blieb es eine Weile still. Ich hab einige Sachen wohl nicht recht verstanden und verkehrt umgesetzt ... Da war dann einiges ein wenig schief gelaufen, sodass wir dann vieles nochmals zusammenmachen mussten. Deswegen verlor ich dann leider ziemlich den Glauben, weil ich nur noch auf mich selbst schaute und auf das, was ich alles nicht konnte, noch nicht verstand usw. Doch darin war keinerlei Lösung. Sondern es führte nur ins Dunkle.

Weshalb erzähl ich das? Weil ich darin auf etwas sehr Wichtiges gestossen bin: Genau in dieser Unmöglichkeit stellte ich mich auf die Füsse und rief: „ICH BIN ELOHIM!“ Elohim ist einer der vielen Eigennamen Gottes: der einem Ziel Zustrebende, der immer Mächtigere, Vorderste, Starke, Erste, der Unterordner und Platzanweiser, der in einem Bundesverhältnis Stehende! Ich bin doch nicht ein Wurm voller Unglaube, Unfähigkeit, Verzagtheit, Schwachheit und Menschlichkeit, der irgendwo in der Erde rumwühlt! Nein, ich bin doch der herrschende König! Ich bin der Gebietende, und es geschieht. Ich sag, wo was seinen Platz hat. Was wo hingehört! Gott lebt doch als Person in mir. Also BIN ich Seine ganze Fähigkeit! In mir wohnen doch die ganzen Eigenschaften Gottes! Die ganze Fülle der Gottheit! Seine ganzen Tugenden! Ich rief da einfach einmal aus, was ich in Ihm alles bin

und was alles aus mir heraus nicht mehr werden wird! Da ging es mir echt einige Stockwerke hoch. Wie töricht ist das doch, wenn die ganze Fülle der Gottheit in mir wohnt und ich in einer schwierigen Situation gleich denken muss: „Ja, ich kann das halt nun einmal nicht, ich bin dazu nicht geschaffen, ich hab das nicht im Blut, das geht nicht usw.“ Mag ja vielleicht noch sein, doch dann erbeute ich mir halt alle Fähigkeiten Gottes wie eine Kriegsschar und lass das an mir nicht vorbeigehen.

Was hätten wir doch zusammen für ein Potential, wenn wir uns doch endlich einmal auf unser Erbe stellen würden. Wie ein Mose, der einfach sprach, und das Meer teilte sich entzwei. Er hätte auch sagen können: „Ja Herr, Du bist wunderbar, doch weisst Du, man kann ein Meer nicht entzweiteilen.“ Ja, dann wäre es auch nicht gegangen, hätte er nicht im Glauben ein Wort gesprochen und sich auf Seine Identität gestellt. Das müsste eigentlich das Normalste auf Erden sein, dass wir wie ein Mose, Josua, Elia, Elisa usw. werden, die *ein* schöpferisches Wort sprechen und es geschieht genauso! Alles ist nur deshalb geschaffen, damit wir es im Glauben in Besitz nehmen. Auch alle Schwierigkeiten und menschlichen Unmöglichkeiten usw. sind dazu geschaffen, dass wir in den Glauben hineinfinden, zum Platzanweiser werden und uns auf unsere Identität stellen lernen. Dazu noch ein Zitat von Papi, was ich super finde: „*Wenn Söhne Gottes keinen Ausweg mehr sehen – dann machen sie halt einen!*“ (Nachzulesen im Büchlein „Manchmal ist weniger mehr“.)

Da ging es mir echt voll hoch, und ich konnte den Glauben wieder neu packen. Nur auf dieser Schiene und auf keiner anderen möchte ich künftig fahren!

*Sulamith*

## **Aufbruch in der Schule**

Noemi (12 J.)

Ich erlebe zurzeit in der Schule rechte Aufbrüche mit meiner Freundin S. Sie erzählte mir einmal von einem Gespräch mit einem Jungen in unserem Alter, dass er und sein Freund in den Pausen manchmal Gebetszeiten machen würden. Sie fragte mich, ob wir das nicht auch einmal versuchen sollen. Jetzt machen wir es etwa zweimal in der Woche. Wir beten zuerst einmal, danach sammeln wir die Anliegen und beten dann darüber. Oder dann nimmt jemand eine Bibel mit, wir lesen und tauschen darüber aus. Wir machen es natürlich nach Bedarf, wenn mehr da ist, beten wir jeden Tag. Eine andere Freundin ist noch nicht gläubig, aber ich habe Hoffnung, dass sie auch noch kommen wird, denn sie interessiert sich dafür. Wir reden auch oft mit ihr, und ich glaube, es wirkt auch. Bei einem anderen Mädchen, das auch bei uns in der Klasse ist, ist es leider etwas negativ. Obwohl sie sagte, sie sei gläubig, konnte sie sich irgendwie nie recht entscheiden für den guten Weg. Schade! Sie wollte nicht mit uns kommen, sondern lieber den weltlichen Freundinnen gefallen. Ich weiss nicht, ob sie noch einmal kommt. Wir beten jedenfalls für sie und die ganze Klasse. Ich danke Gott, dass Er es so weit brachte, und dass Er in unserer Klasse noch weiter wirken wird.

*Noemi*

## **Im Turnen hinstehen**

Ruthli (8 J.)

Ich war im Turnen gewesen und da war ein Mädchen aus einer Klasse. Das Mädchen hat einfach einen unreinen Witz gesagt. Ich habe mit ihr geredet und sie hat umgekehrt und hat mir versprochen, dass sie nie mehr etwas Unreines sagt.

*Ruthli*

## Erwartung

Anna-Sophia (10 J.)

Ich war auch mit dabei bei der Missionsreise! Wir sangen noch einmal über das Friedensreich. Ich merkte, wie kostbar es ist, und freute mich über diese vielen Leute, die aufgestanden sind und mit uns das Leben vom Herrn Jesus teilen wollten. Ich wünsche mir, dass die ganze Welt sich beugt vor diesem Lebensstrom.

*Anna-Sophia*

## Die Weichenstellung

Simon (20 J.)

Es war am Freundestreffen 2004. Ich ging persönlich gut zugerüstet und im Gebet in diesen Tag, in der vollen Erwartung, dass der Herr mächtig wirken würde. Ich freute mich sehr, als Papa dazu aufforderte, aufzustehen und die Hände zum Himmel hochzustrecken. Gemeint waren all diejenigen, die ihren nächsten Schritt mit dem Herrn nicht selber finden konnten. „Jetzt ist es wieder so weit, halleluja! Herr, wirke an diesen Menschen ...“, so blieb ich ins Gebet vertieft sitzen, denn ich hatte den Aufruf nicht als an mich gerichtet empfunden.

Also betete ich für all diese vielen Menschen, dass Papas Gebete erhört würden und jedes Einzelne den nächsten Schritt im eigenen Leben geoffenbart bekäme. Doch als ich zwischendurch kurz zur Bühne hochblickte, bemerkte ich, dass alle um mich herum bereits aufgestanden waren. Ich fühlte mich plötzlich, als wäre ich das letzte Wesen in dieser Halle, das noch nicht steht. Also stand ich ebenfalls auf, breitete meine Hände zum Himmel und betete weiter: „Herr, komme jetzt über diese Menschen, bestätige Papas Gebet ...“; da schlug es ein wie ein Blitz ...: bei mir selbst!

Klar und deutlich spürte ich, wie der Herr mich ansprach: Simon, dein nächster Schritt ist der vollzeitliche Einstieg in dieses Werk. Mir schossen die Tränen in die Augen. Hatte ich mir nicht genau dieses grüne Licht so sehr gewünscht und doch während all den

dunklen Stunden, Versuchungen und Prüfungen des vergangenen Jahres realisiert, dass es ein unerreichbares Ziel für mich ist? Unerreichbar deshalb, weil ich über längere Zeit erkennen musste, gar nicht wirklich kompatibel zu sein mit diesem Dienst. Und gerade diese Kompatibilität zu erreichen, war für mich vor einem Jahr noch ein unerreichbares Ziel gewesen. Doch der Herr tut Wunder! Halleluja! Ich wurde vollkommen überrascht, denn ich realisierte gar nicht, dass ich bedürftig gewesen war; auch ich hatte doch einen nächsten Schritt zu erkennen, einen sehr wichtigen sogar.

Doch ich behielt dieses Erlebnis für mich. Am Montag nach diesem gewaltigen Wochenende begannen meine Lehrabschlussprüfungen. Eineinhalb Monate später, als feststand, dass ich mein berufliches Diplom würde abholen können, erzählte ich in einer Familienversammlung, was der Herr mir ins Herz gegeben hatte. Alle freuten sich sehr, und niemand äusserte Bedenken. Es passte einfach in jeder Hinsicht. Und so steht es fest: Der 9.8.2004 ist mein erster Arbeitstag hier im Werk! Ich möchte mich auch für all eure Gebete bedanken. Bitte betet weiter für uns, denn neue Herausforderungen und Prüfungen stehen vor der Tür.

*Simon*

### **Bereit zur guten Zeit?**

David (16 J.)

Als die törichten Jungfrauen aber hingingen, um Öl zu kaufen, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit ihm ein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. – Für die törichten Jungfrauen war es zu spät.

Als wir dieses Thema in der Kinderstunde durchnahmen, wurde es uns wieder so richtig bewusst, was es heisst, zu spät zu sein. Ich hatte nämlich vor, am Abend mit den Kindern rauszugehen. Als wir uns aber bereitmachten, fiel mir ein Junge auf, der permanent andere Kinder quälte und stritt. So setzte ich alle Kinder

nochmals hin und sagte, dass heute nur die „klugen Jungfrauen und Jungmänner“ mit mir rausgehen dürfen. Ich ging von einem zum anderen und sagte, wer mitkommen darf. Als ich beim „Querschläger“ ankam, sagte ich, dass er nicht mitkommen darf, weil er nicht zur guten Zeit gehorcht hat. Plötzlich war es totenstill, und er begann zu weinen, rannte von einem Eck zum anderen und wusste nicht mehr ein noch aus. Spätestens da wurde es uns allen klar, was es heisst, wenn Gott sagt, es ist zu spät. Obwohl ich ihn dann doch mitnahm, denke ich, konnten wir an diesem kleinen praktischen Beispiel sehr viel lernen, denn wie oft passiert es uns noch, dass wir Gott verlieren und aus eigener Kraft weiterleben, wenn es uns gut geht.

Heute Morgen hat mich der Vers in **Jes. 26,10** sehr angesprochen, denn da steht:

**„Denn wenn deine Gerichte die Erde treffen, lernen die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit. Wird dem Gotteslästerer jedoch Gnade zuteil, lernt er nicht Gerechtigkeit: Im Land der Geradheit handelt er unrecht und sieht nicht die Hoheit des Herrn.“**

Wollen wir erst dann auf Gott aufmerken, wenn er Gericht schickt? Wenn wir nicht zur guten Zeit mit Gott leben und Ihn suchen, sind wir nicht anders als die törichten Jungfrauen, die Gott nicht kennt und abweist. Mein Vater sagt oft, wir sollen in den „angenehmen“ Zeiten den Helm enger schnallen. Warum? Ganz einfach, weil dann die Gefahr am grössten ist, von Gottes Wegen abzukommen und ohne Ihn weiterzuleben.

*David*

## **Paradies Hofstatt**

Lois (16 J.)

„Hast du auch deine Handschuhe, deine Mütze, deine Jacke und die Bibel dabei?“, fragt Simon nun das vorletzte der 120 kleineren Kinder, die eben gerade in die Busse gestiegen sind. David geht währenddessen noch mit dem letzten Kind an der Hand in der

Dunkelheit nach dessen linken Handschuh suchen, der ganz bestimmt „dort oben rechts beim Hügel, wo der Schneemann steht“ irgendwo liegen sollte. Und ich bringe noch die letzten Apfelabfälle auf den Kompost hinters Haus, wobei ich nochmals ein Kind entdecke, das mich ganz entgeistert anstarrt: „Lois, ich muss dringend auf die Toilette!“ „Ja, geh’ nur.“ „Aber ich kann das nicht alleine ...“

Nicht nur die eben geschilderten letzten zwei Minuten der Kinderstundenzeit waren für uns sehr turbulent, sondern so ziemlich die ganze Zeit. Es begann damit, die Kinder in die richtigen Räume zu bringen, Stühle zu stellen, Essen zu organisieren, manchmal sogar selber zuzubereiten, zu verteilen; mit einigen Kindern musste man noch mit auf die Toilette, dann kam die Versammlung, und in der Pause mussten wir überall gleichzeitig sein, jeden kleinen Streit schlichten, jede Träne abputzen, schmutzige Strumpfhosen auswaschen, und das Spielprogramm sollte auch noch von uns kommen.

Auch wenn wir in unserer Nachbesprechung darüber lachen mussten, was wir an so einem Tag alles machen, so merkten wir trotzdem, dass wir irgendwie etwas umstrukturieren sollten. Wir gingen vor den Herrn, und Er schenkte uns wieder einmal eine absolut geniale Lösung.

Die geistlichen Zeiten und die Pausen waren immer wie zwei separate Dinge. Plötzlich bekamen wir eine Vision, dass der ganze Tag von A bis Z eine ungeteilte geistliche Zeit wird, die aus Theorie- und Praxiszeiten bestehen soll. Das perfekte Übungsfeld für Simons Gruppe (Teenager) ist dabei die Pause, um mit anzupacken, in den Riss zu stehen und die Augen offen zu halten für die Bedürfnisse der anderen, also einfach den ersten Schritt zu tun und das Gehörte umzusetzen: die kleinen Kinder übernehmen und mit ihnen die Kinderstunde nachverdauen. Für meine Gruppe ist das perfekte Übungsfeld, die Grossen zu unterstützen: abtrocknen, putzen, aufräumen, für den Frieden schauen ... Und Davids Gruppe hat ihr Übungsfeld darin, sich nach Führung auszurichten, mit dem Herzen zu hören und lieb zu sein.

Das hört sich jetzt vielleicht sehr theoretisch und fast nicht umsetzbar an. Doch wie schön es ist, konnten wir in zwei Kinderstunden erleben, in denen das alles in die Praxis umgesetzt wurde. Es war ein Stück Himmel auf Erden! Überall waren Grosse mit einer Schar Kleiner um sich herum. Arbeitsgrüppchen, die selber die Mängel sahen, den Abwasch erledigten oder von sich aus die Räume putzten. Plötzlich waren da zehn andere Kinder, die Tränen abwischten, und wieder zehn, die kleine Streitigkeiten schlichteten, Handschuhe suchten, mit auf die Toilette gingen ... Simon, David und ich waren somit freigeschält und konnten die Botschaft mit etwas schwächeren Kindern nochmals vertiefen usw.

Es war wunderschön, einfach zuzuschauen, wie alles selbsttragend wurde.

*Lois*

### **Das Reich Gottes zuerst!**

Simon (20 J.)

Vor einigen Wochen habe ich etwas erlebt, was mich sehr bewegt hat. Wir stecken ja gerade wieder einmal mitten in der Produktion des neuen Sommereinsatzprogramms. Auch ich habe mich während dieser Zeit an verschiedenen Orten praktisch mit einbringen können. So kam es dann, dass ich oft bis spätabends an Kulissen und sonstigen Requisiten werkelte. Manchmal überkam mich ein etwas mulmiges Gefühl ... Es flüsterte mir ein: „Hey, Simon, eigentlich stehst du ja mitten im Lehrabschlussstress und kurz vor den grossen Prüfungen. Und noch nie hast du so wenig für Schule und Beruf investiert wie im vergangenen Quartal!“ Doch dieser Gedanke hinterliess in mir stets mehr Freude als Angst, denn ich wusste, dass ich nicht aus Faulheit die Schule zur zweiten Priorität gemacht hatte. Ich hatte nur einfach dem Reich Gottes die erste Priorität gegeben. Vielleicht fragst du dich jetzt: „Was hat denn Kulissenbau mit Reich Gottes zu tun?“ Wenn du dir diese Frage stellst, weisst du wohl auch nicht, dass deine Zimmerordnung

etwas mit dem Reich Gottes zu tun hat. Jesus sagte doch: „Das Reich Gottes ist mitten unter uns.“ Es beginnt daher im praktischen Alltag, unserem täglichen Umfeld. Dort dürfen wir lernen, die Mängel zu sehen und diese zu stillen, unsere Eltern zu entlasten mit einem sauberen Zimmer, einem ordentlichen Schreibtisch und einem Freudigen: „Kann ich dir irgendwas helfen, Mama?“ Das Reich Gottes ist so nah, und ich konnte mich deshalb immer wieder auf die bekannte Verheissung aus **Mt. 6,33** stützen:

**„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, und dies alles wird euch hinzugefügt werden.“**

Jedenfalls kam das Filmwochenende in Holland (für den Film „Das Geheimnis Gottes“) immer näher. Wir hatten alle Hände voll zu tun für die Vorbereitungen. Und manchmal dachte ich an den bevorstehenden Marathon: Freitagabend, von der Arbeit sofort nach Hause, einsteigen, losfahren. Samstag früh, um 3.30 Uhr, in der Herberge ankommen, um 5.30 Uhr weiterfahren zu den Drehorten im Freilichtmuseum und um 7.00 Uhr Startschuss auf dem Filmgelände. Dann zwei Tage non stop dran sein und wenig Schlaf. Danach, am Sonntagabend, ab ins Auto und wieder nach Hause; das heisst, die Nacht durchfahren, um 4.30 Uhr in Walzenhausen ankommen und dann käme ... Nein, daran wollte ich noch nicht denken. Jeder Tag hat an seinem Übel genug.

Aber irgendwann kam dieser Montagmorgen eben doch. Und mit ihm auch der grosse Lehrabschlussprüfungs-Probelauf in Fachzeichnen. Das bedeutete fünf Lektionen, ohne Unterbrechung stehen, Prüfungsstress. Ich kam völlig geschafft und ziemlich umnebelt zur Schule, fasste das Aufgabenblatt, und mir wurde fast schwarz. Die Aufgabe war soo kompliziert, und ich wusste gar nicht, mit welcher Unklarheit ich beginnen sollte. Doch in diesem Moment berief ich mich wieder auf **Mt. 6,33**: Es wird mir jetzt alles hinzugefügt werden. Genau jetzt. Ich begann einfach zu rechnen, und es lief mir kalt den Rücken hinunter. Irgendwann begann ich zu zeichnen und wurde ganz knapp auf Mittag fertig mit dem Plan.

Vor einigen Tagen dann gab uns der Lehrer die Zeichnungen zurück. Er beklagte sich nicht einmal über den miserablen Klassenschnitt, denn, wie er uns erklärte, war die Aufgabe so schwierig gewesen, dass man sie einige Jahre zuvor nicht als Lehrabschluss-Prüfungsaufgabe zugelassen hatte. „Die beste Note des ganzen Jahrgangs (inkl. Parallelklasse) war eine 5,3 (in Deutschland 1,7)“, sagte er. – Und es war meine!! – Halleluja!

*Simon*

## An der Quelle

Noemi (17 J.)

Bewaffnet mit meinen Arbeitsmaterialien bin ich auf dem Weg zur Werkstatt. Eine Arbeiterin begegnet mir, „smilt“ mich an und fragt, was ich mache. „Eine Eckbankgarnitur ...“ „Oh, wow, was du alles kannst! ... Gell, du bleibst nach der Lehre bei uns, oder?!“ Ich schaue sie nachdenklich an, lächle und gehe weiter. Diese Frage kommt in letzter Zeit sehr oft und von allen Seiten.

Nachdenklich beginne ich zu arbeiten. Wie sieht mein weiterer Weg aus? Was mache ich nach der Lehre? Von meinem Geschäft her stehen mir die Türen schon seit zwei Jahren offen. Alle sind total lieb zu mir und bringen mir eine sehr grosse Hochachtung entgegen. Aufstiegsmöglichkeiten stehen mir offen – laut meinem Chef bis hin zur künftigen Betriebsleiterin. Da wäre eigentlich alles klar, oder?! Oder doch nicht ganz?

Ich kann nur sagen, dass sich in meinem Herz seit der letzten Sommertournee, die wir im Ausland hatten, sehr viel geändert hat. Es war eine so wertvolle, wunderschöne Zeit! Da hatte ich, glaube ich zumindest, das erste Mal richtig tiefe Offenbarung darüber, was ein Organismus ist, wie der funktioniert, wie wir zusammengehören. All die Erlebnisse, die wir als Organismus machten, kann ich gar nicht in Worte fassen. Jede einzelne Situation in diesen zwei Wochen hat mich einfach mehr überzeugt: Das ist mein Leben, da gehör ich hin! Das ist mein Zuhause!

Als ich nach diesen zwei Wochen wieder zur Arbeit musste, habe ich echt geweint! Ich wollte nicht mehr weggehen! Ich fühlte mich, als ich im Bähnli sass, wie ein „abgetrennter Finger“ – raus aus dem Gesamten gerissen.

Wenn ich meine Arbeitsstelle mit dem Dienst vergleiche, fühle ich mich, wie wenn ich dort eine Verdurstende wäre, wo ich doch zu Hause die Quelle hätte. Auch wenn ich noch so viele Aufstiegsmöglichkeiten hätte ... es ist nicht das, worin mein Herz zur Ruhe kommt, wo ich SEIN Leben und SEINE Kraft drauf spüre.

Deshalb wünsche ich es mir so sehr, dass ich wieder zurück kann und dort meine Aufgabe finde. Zurück in mein wahres Zuhause, um in allen Tiefen und Höhen mehr mit IHM und dem Organismus vereint zu werden.

*Noemi*

## **Nicht an mich denken**

David (18 J.)

„Juhu, es sind endlich Ferien!“, freue ich mich. Endlich mal ein bisschen ausschlafen am Morgen und relaxen. Mama steht in der Küche und bereitet das Frühstück. Die Mädchen kommen runter, packen tüchtig an, ziehen die Kleinen an und helfen mit. Als ich runterkomme, der Mama einen Guten-Morgen-Kuss gebe und sehe, wie alles wie im Bienenhaus läuft, denke ich mir: „Gähn, mich brauchts jetzt ja nicht auch noch ...“ und setze mich aufs Sofa. Da kommt mein kleiner Bruder Joschua, und aus unerklärlichen Gründen kommen wir miteinander nicht zurecht, sticheln kurz, kommen aneinander und verzetteln uns in irgendetwas völlig Nebensächlichem. Als ich abends im Bett liege, erinnere ich mich an diese und ähnliche Reibereien, die durch den ganzen Tag ungewollt da waren; und als ich nach dem Grund suche, muss ich mir eingestehen: Wann immer ich am falschen Platz bin und statt mich mit hineinzustellen und anzupacken, mich selber schone, passiert irgendetwas Dummes und das Leben weicht.

Am nächsten Tag stehe ich deshalb früher auf und richte mein Herz zuerst aufs Gesamtbeste aus und nicht nur auf meine Erholung ... Ich gehe runter, helfe Mama, schau für die Kleinen, und es geht mir „tausendmal besser“ als gestern. Mit Joschua komme ich plötzlich wieder bestens aus, und Gelegenheit zur Erholung hab' ich auch noch genügend.

Ich will mich nicht selber schonen – wie David – als er nicht in den Krieg zog, sondern auf dem Dachgarten ausruhte und zu Fall kam! Ich will mich hüten, egoistisch nur für meinen eigenen Vorteil und mein Wohl bekümmert zu sein, denn dann geht's bestimmt schief.

Lasst uns gemeinsam jeder seinen Preis bezahlen im Gesamten, dann geht's uns allen besser, und die Beziehung zum Herrn und zueinander funktionieren wieder.

*David*

## **Meine Zukunft?**

Sulamith (15 J.)

Als ich Ende Juni mit unserer Klasse auf Klassenfahrt fuhr, nahm ich mir unter der Woche Zeit, um herauszuspüren, wie mein weiterer Weg hinsichtlich Schule und Beruf aussehen sollte. Ob ich noch weiterhin in die Schule gehen und danach irgendeinen Beruf lernen würde, oder danach bei Papas Werk in eine Lehre einsteigen würde, oder vielleicht noch mehrere Schuljahre mache oder das letzte Schuljahr gar nicht mehr mache ... Es gab da ziemlich viele Varianten, die mir offen standen. Ich bewegte es vor Gott, und ich konnte so deutlich sehen, dass ich das selber niemals entscheiden und abwägen könnte. Selbst wenn ich mich noch optimal entscheiden würde, es wäre bestimmt dennoch nur der zweit- oder drittbeste Weg. Ich spürte das innerlich.

Welchen Weg auch immer ich wählen würde: Könnte ich dann wohl auch in schweren Zeiten mit Glauben und Zuversicht dahinterstehen? Das fragte ich mich.

Also kam es soweit, dass ich alles, einfach alles, ganz losliess: meine eigenen Vorstellungen, meine eigenen Wünsche, Ideen, Träume und Hoffnungen. Ich sagte dem Herrn ganz offen: „EGAL, EGAL, wie mein Weg aussieht, ob ich noch fünf Jahre in die Schule gehe, ob ich Putzfrau werde oder was auch immer, HAUPTSACHE DU bist drin. Hauptsache, ich kann auf dem Weg des Friedens und des Lebens aus Dir, mit Glauben und Zuversicht aus Dir gehen, auch wenn es auf- und abgeht! Ich möchte nur und einzig den von DIR vorherbereiteten Weg erkennen und mir keinen Weg selbst erschaffen!“ So liess ich alles ganz los und wollte einzig auf den echten Frieden achten.

Etwas später spürte ich einfach, wie es mich sehr zu Papas Werk hinzog, um da eine Mitarbeiterin zu werden. Ich dachte mir dann: „Ja, das ist doch nur dein eigener Herzenswunsch!“ Also liess ich nochmals alles ganz los und begrub es wieder von neuem. Doch am nächsten Morgen und am nächsten Abend war es noch genauso zu verspüren. Der Friede wich *nicht* von dem Gedanken, das Recht in Anspruch zu nehmen, die Schule bereits nach dem 8. Schuljahr zu beenden und im Panorama-Zentrum einzusteigen. Auch wenn es menschlich gesehen ein „verkannter Weg“ ist und es bestimmt kein Zuckerschlecken sein würde, ich verspürte darauf trotzdem tiefen Frieden und erzählte es zu Hause mit Herzklopfen meiner Familie. Sie prüften meine Entscheidung sehr genau und orteten dann ebenfalls denselben Frieden, den auch ich verspüren durfte! Oh, wie sprang mein Herz in die Höhe! Gott sei Dank ist der Friede Gottes nicht nur eine Eintagsfliege oder eine blosser Täuschung! Halleluja!

Ja, nun darf ich meinem absoluten Herzenswunsch folgen und in ein paar Wochen offiziell in das Werk einsteigen. Allerdings ist mir auch an diesem Punkt wieder absolut egal, auf welchem Gebiet ich arbeiten werde. Ob ich jetzt WC's putze, in der Küche arbeite oder irgendwie technisch tätig bin, das ist mir absolut einerlei! Ich will einzig und allein an dem Ort sein, wo der göttliche Friede im gemeinsamen Zeugnis spürbar ist. Wenn ich nur dort

sein darf, wo Sein echter Friede ruht, ist mir nichts mehr zu hoch, nichts zu steil, zu weit, zu eng und nichts zu tief, auch wenn es kein einfacher Weg ist.

So möchte ich es überall tun. Alles möchte ich beiseitestellen, loslassen, einbüßen und eintauschen, wenn nur der Friede Gottes drin spürbar ist. Wenn ich ihn nicht mehr spüre, möchte ich alles auf den Altar legen und ohne Leidensscheue auf den Grund gehen, bis der Friede Gottes wieder in mir und dazu auch noch mitten unter uns ist. Das nennen wir das gemeinschaftliche Zeugnis. Das ist das Friedensreich!!!

*Sulamith*

### **Flugzeugmechaniker? – Nein, danke!**

David (20 J.)

Nach einer recht intensiven Zeit meinerseits, durfte ich ein weiteres Kapitel in meinem Leben zum Abschluss bringen: die Berufslehre. Ich durfte, trotz dieser vielen Ausbildungsmängel von meiner Arbeitsstelle her, mit einer Topnote abschliessen. Dann bekam ich nebst zwei anderen Kollegen als „bester Ostschweizer“ ein besonderes Diplom. Dank sei dem Herrn! Nun habe ich letzte Woche im Frieden von meinen Chefs und den Arbeitern Abschied genommen! Was kommt nun? Wie geht es weiter? Wie es sicher nicht weitergeht, wisst ihr ja durch unser diesjähriges Vormittagsprogramm bei den Sommereinsätzen. Ich habe den Wunsch Flugzeugmechaniker zu werden, trotz einmaliger Gelegenheit aufgegeben, weil der wirksame Friede Gottes (der für jeden von uns genauso wahrnehmbar ist und auch in deinem Leben regieren kann) nicht auf diesem Weg lagerte, sondern mich mehr und mehr in das Werk meines Vaters zog und immer stärker zieht.

Ich wünsche euch, dass auch ihr in eurem Leben den Frieden Gottes über alles stellt und wir gemeinsam beginnen, den Massstab des Lebens mehr und mehr nüchtern an unseren Worten, Wegen und Taten anzusetzen, damit sich der Friede Gottes mehrt in unserer Mitte!

*David*

## **Freundschaft contra Dienst**

Lois (17 J.)

Wir kamen in der Ukraine an und wurden ganz herzlich von den Verbindlichen dort in Empfang genommen. Es waren viele neue Gesichter darunter, unter anderem auch eine Glaubensschwester, die mir von Anfang an sehr sympathisch war. Ich wünschte mir, sie näher kennenzulernen. Doch schon ging's los. Wir hatten unsere Einsätze und zwischendurch die enorm wichtigen Familienzeiten, die Zurüstungszeiten und Nachversammlungen zusammen mit dem ganzen Einsatzteam, die Zeiten mit meinen Schwestern im Zimmer ... Dazu brauchte ich auch meine persönlichen ausführlichen Zeiten mit dem Herrn am Morgen und wann sonst noch Zeit war. Mit der Schwester hat sich selbst nach drei Tagen gemeinsamem Dienst noch nicht die geringste Begegnung ergeben. Nicht einmal auf der 24-stündigen gemeinsamen Fahrt kam es dazu, obwohl ich es mir eigentlich wünschte. In der Nacht, bevor wir nach einigen Tagen nach Hamburg weiterfahren, sass ich draussen und erkannte den Zusammenhang. Ich spürte einmal mehr, dass es in unserer Berufung eine Freundschaft in dieser Art nicht geben kann. Denn ich brauche meine Zeit, mein Herz und meine ganze Kraft für die Familie und für den Dienst. Irgendwie wünschte ich mir wie vielleicht jeder Spitzensportler oder Politiker etc., ich könnte das ändern. Doch plötzlich löste sich etwas ganz tief aus meinem Herzen und ich bekam ganz neu die Bereitschaft, dem Herrn wirklich alles hinzulegen und jede eigene Vorstellung vollständig loszulassen. Als ich das dem Herrn so hinlegte, spürte ich Seine Herrlichkeit ganz deutlich über mir, und Er begegnete mir in einer Weise, wie ich es noch nie erlebt hatte. So ging die Tournee weiter und alles, was geschah, liess mich noch tiefer in die Freundschaft an der Basis verwachsen, mit meinen Schwestern und der ganzen Familie.

In derselben Weise wie die Einsätze im Sommer beanspruchen mich jetzt schon wieder die Herausforderungen des neuen Filmprojektes aufs Äusserste.

Vor einigen Tagen hielt ich nun einen überaus herzlichen Brief von der oben genannten Schwester aus der Ukraine in den Händen. Ich konnte es kaum fassen und wünschte mir nichts mehr, als im Kontakt bleiben zu können. Doch in demselben Moment, bei aller Freude, spürte ich, dass mich so ein Kontakt unheimlich viel Zeit, Kraft und Herz rauben würde. Es würde auf Kosten der Familie, der Zelle oder des Dienstes gehen. So fasste ich mir ein Herz und schrieb ihr einen ausführlichen Brief über mich, meinen Lauf mit der Familie, meine Aufgaben im Dienst, über das Problem mit der Zeit ... wie sehr gerne ich wollte, aber wie ich eben doch wählen muss. – Ich betete, dass sie es verstehen kann – und das tat sie dann auch sogleich von Herzen.

Auch ist es nicht das erste Mal, dass ich in dieser Hinsicht so entscheiden musste. Bitte habt auch ihr Verständnis dafür, dass ich meine Berufung vor die persönlichen Beziehungen und Freundschaften gestellt habe. Sobald wir uns für Wege entscheiden, die ausserordentlich sind, sind halt auch ausserordentliche Schritte gefragt. ☺

*Lois*

## **Geistlicher Ehrgeiz**

Simon (22 J.)

Schon als kleiner Junge war ich in vielen Dingen sehr ehrgeizig. Wenn man meinen Stolz jedoch wirklich herausfordern wollte, musste man nur schneller laufen können als ich. Denn seit dem Kindergarten war ich immer der Schnellste in unserer Klasse gewesen.

Ich kann mich gut erinnern, wie ich mich fühlte, als eines Tages ein neuer Junge in unsere Klasse kam, der nicht nur sehr schnell laufen konnte, sondern auch sehr viel Ausdauer dabei hatte. Als es dann in der Sportstunde zu einem 12-Minuten-Wetttlauf kam, rannte ich, als wenn es um mein Leben ginge. Ich konnte ihn einfach nicht einholen, er behielt immer einige Meter sicheren

Abstand zu mir. Ich war verzweifelt, legte einen Zahn zu, doch er tat dasselbe. Souverän lief er einfach vor mir her. Das machte mich wütend! Mir war speiübel und ich war den Tränen sehr nah. Doch aufgeben konnte ich einfach nicht. Und dann, in den letzten 10 Sekunden gab ich alles, was ich konnte. Mehr und mehr holte ich auf, und ... meine Ehre war gerettet! Ich hatte gewonnen!

Wir kennen bestimmt alle den Wunsch, der oder die Beste zu sein. Mit genug Ehrgeiz ist das auch auf den meisten Gebieten möglich. Doch im Geist reicht der eigene Wille niemals dafür aus. Wer in den geistlichen Dingen der Beste sein möchte, kann sich diesen Stand niemals menschlich abverdienen oder sich dahin hochrappeln, denn: **„Niemand nimmt sich die Ehre selbst ...“ (Hebr. 5,4).**

Wie oft drehen wir doch nur um uns und unseren eigenen Fortschritt im Leben mit dem Herrn. „Herr segne mich, Herr hilf mir, Herr mache dies, mach das, bringe mich auf einen höheren Stand!“, dabei geht es, wenn man es genau nimmt, doch nur um unsere eigene Ehre.

Ich habe in meinem eigenen Leben nur allzu oft erlebt, wie der Herr jede Bemühung, sich selbst auf einen höheren Stand zu bringen, scheitern lässt. Denn in Seinem Reich geht es nicht um mich oder um uns, sondern um IHN und SEIN Werk.

Mein Vater hat im Jahr 1994 einmal eine Predigt mit dem Titel „Gesetzmässigkeit der Erhöhung“ gehalten. Dort zeigte er auf, wie das Bestreben, sich selber zu erheben, der Urgrund für Sünde, Tod und Teufel ist. Denn der Engel des Lichts erhob sich selbst über Gott und erniedrigte sich damit endgültig. Genau denselben Samen legte er in den Menschen: „Wenn ihr von dieser Frucht esst, werdet ihr sein wie Gott!“ Und so versuchte auch der Mensch, sich selbst zu erhöhen und verlor dabei das Paradies und das ewige Leben.

Wenn nun die Selbsterhöhung so schreckliche Früchte trägt, was ist dann wohl ihr Gegenteil? Die Selbsterniedrigung? Wie sieht denn das praktisch aus? Wie kann man sich selbst am wirksamsten

erniedrigen? Die Antwort ist: Indem man seinen Nächsten erhöht! Eigentlich kommen wir im Leben mit dem Herrn doch oft nur deshalb nicht vorwärts, weil wir ständig um uns selbst kreisen. Weil wir nie daran denken würden, mal unseren Nächsten hoch zu heben. Könntest du mit ganz freiem Herzen beten: „Herr, segne meinen Bruder oder meine Schwester mehr als mich selbst?“

Ich möchte ein Mensch sein, der nicht seine Erhöhung, sondern die Erhöhung seines Nächsten sucht. Der darum kämpft, andere tiefer in Christus hineinzufördern. Der sich wünscht, seinen Bruder über den eigenen Stand hinausheben zu können. Und dem es eine Ehre ist, Nachkommen zu haben, die „besser“ sind als er. Etwas anderes soll mein Ehrgeiz nicht zulassen ☺.

*Simon*

## **Bewusstseinschärfung**

Lois (19 J.)

An einem einzigen Tag hab' ich über 20 klein geschriebene Faxe an verschiedene Film-Verantwortliche geschickt, daneben waren Besprechungen und Anleitung der Helfer im Filmstudio. Mir wird immer klarer: „Das Filmgebiet wächst nicht, es EXPLODIERT!“ Doch was ich erzählen möchte, ist, dass am Ende jedes Faxes unten ein „Bewusstseinschärfungsspruch“ steht, z. B.: „Christus könnte nicht mehr in dir sein, als Er es schon *ist!*“ „Das Reich ist *inwendig* in euch.“ „Es darf keinen Suchenden in unserer Mitte mehr geben!“ usw. usf. Mein Vater hat einmal gelehrt, dass wir alles, was an Wortfülle in unserem *Unterbewusstsein* ist, ins *Vollbewusstsein* ziehen sollen! Denn das *Bewusstsein* setzt die vorhandene Wirklichkeit in Kraft! So habe ich begonnen, all diese Schätze, die in meinen Predigt-Notizbüchern, Stille-Zeit-Büchern, Gebetsbüchern etc. liegen, ganz nah in mein Bewusstsein zu ziehen, indem ich alle Kernsätze in ein „Bewusstseinschärfungs-Buch“ aufschrieb. Ob's in einer Pause, am Morgen in der Stillen Zeit, oder vor dem ins Bettgehen ist: Jedes Mal schwimme ich innert kürzester Zeit in der Geistesfülle!! Und genau diese

Geistesfülle wird zum reissenden Alltagsstrom, weil in jeder Situation plötzlich eine tiefe Weisheit, eine Gesetzmässigkeit oder ein Umkehrungsglaube ohne jede eigene Anstrengung in mir aufsteigt und ganz nah und greifbar wird. Als ich die Rückmeldungen vom Filmteam las, war ich gleich getränkt von Geist! Viele hatten die Angewohnheit bereits übernommen und am Ende des Faxes, zwischendurch oder am Anfang eine Ladung „Unmittelbarkeits-Bewusstsein“ deponiert. Das ist Freude und Geistesfülle pur! Durch die Predigten von Papi und seine neue Bibelübersetzung rückt all das, was bislang noch in der Zukunft schwebte, in die Unmittelbarkeit und Greifbarkeit. Alles, was bislang als Forderung an uns herantrat, offenbart sich nun als Verheissung und Erbrecht! Alles, was wir erwartend von aussen beobachteten, bricht nun direkt in *uns selber* auf! Diese Unmittelbarkeit prägt sich in unser Bewusstsein, in unser Denken, in unser Beten und Handeln. Ja, es zeichnet sich in unsere Atmosphäre, sodass es jedes Kind greifen und anwenden kann! So lautet z. B. das Abendgebet meiner kleinen Schwester Boasa (4 Jahre): „... dass Du Papa kannst segnen (kurze Denkpause) ... Er IST schon gesegnet!! Und dass wir den Teufel können runterstampfen und dass Du mich kannst lieb machen (sehr kurze Denkpause) ... ich BIN schon lieb ...“ So besteht unser aller Alltag darin, unser Bewusstsein zu schulen und wie Boasa alles in die Gegenwarts-Form (*bin* schon lieb) und vollendete Vergangenheit (*bin* bereits lieb *gemacht worden*) zu platzieren.

Wenn die Worte des Dienstes bei uns allen ins *Vollbewusstsein* kommen, dann werden wir als ganzer Organismus in Kürze Dinge greifen, die zu Erdenzeit noch nie ergriffen wurden!

*Lois*

PS: Eisen schwimmt.

„Anbetung ist ein Bestaunen, was ER in mir ist.“

## **Ziemlich faul ...**

Simon (19 J.)

„... für mich ist die Geschichte von Jesu Tod und Auferstehung nicht ein heilsgeschichtliches Ereignis, sondern ein Mythos.“

„Wir müssen an der Glaubwürdigkeit der Berichte des Neuen Testaments zweifeln, denn aus psychologischer Sicht sind es die Wünsche und Sehnsüchte der Jünger, die sie auf die Person Jesus projiziert haben.“

„Sehen Sie, grundsätzlich ist der christliche Glaube in der Vergangenheit stehen geblieben. Für vereinzelte Menschen mag er zwar noch eine gewisse Gültigkeit haben, aber die Masse muss lernen, sich nach innen zu richten, ihre eigene Wahrheit zu finden. Denn der Mensch nimmt nach aussen nur wahr, was er zutiefst in sich selbst drinstecken hat ...“ Ich war wirklich total überrumpelt. Mit so was hätte ich gerade gar nicht gerechnet. „Hmm, äusserst interessant, was Sie da erzählen“, murmelte ich während des Gesprächs von Zeit zu Zeit in den Telefonhörer. Ursprünglich hatte ich ein Interview zum Thema meiner Diplomarbeit „Der Zeitgeist und seine Auswirkungen auf den Glauben“ mit dieser Psychologin des schweizerischen Sektenberatungsdienstes führen wollen. Ein echtes Interview war es jetzt halt nicht. Doch mein Thema hatte sie exakt getroffen.

Gerade durch dieses Gespräch ging mir ein grosses Licht auf. Schon oft war ich in der Vergangenheit konfrontiert worden mit psychologischem Gedankengut. In der Schule, im Beruf, in Gesprächen mit anderen, überall steckt dieser Geist drin. Sehr viele Christen orientieren sich gar an diesen „Weisheiten“. Und mir erging es immer gleich. Wenn ich gerade mal wieder um so eine Menschenerkenntnis drehte, war ich hernach verwirrt, gottfern und völlig geistlich umnachtet. Doch jedes Mal hat mir der zuverlässige Massstab, den Jesus uns gab, wieder aus dem Loch geholfen: An den Früchten werdet ihr sie erkennen ... Wenn also zwei Minuten Psychologiestudium unbestreitbar geistlichen Freifall verursachen, muss ein ziemlich verfaulte Baum dahinterstecken. Wie richtig diese Folgerung doch war. Denn nun war die Katze aus

dem Sack, und ich begriff endgültig, was die Psychologie tatsächlich beinhaltet: einen faustdicken Irrgeist und einen massiven Weltgeist dazu. Zusammengefasst: ein vollkommen antichristlicher Geist.

Mit einem Mal war mir klar, dass ich mit einem armen Sektenopfer ein Interview geführt hatte. Denn keine Sekte erhebt einen grösseren Absolutheits- und Exklusivitätsanspruch als die Psychologie!

Und eben diese Sektierer machen sich dann gar zu Ratgebern der Gesellschaft, durchdringen alles mit ihrem Gedankengut und warnen dann vor uns und den Gefahren, die wir über die Menschheit bringen sollen. Das ist doch der Gipfel des Widerspruchs. Nicht umsonst ermahnte Paulus schon zu seiner Zeit:

**„Seht zu, dass niemand euch einfange durch die Philosophie und leeren Betrug, nach den Elementen der Welt und nicht Christus gemäss!“ (Kol. 2,8).**

Die Psychologie macht den Menschen zum Zentrum, wo unser Leben um Christus drehen sollte. Im Grunde genommen haben diese Theorien Menschen ausgeheckt, die sich gegen Jesus gesträubt haben. Sie waren schon immer fähig, jedes Wirken und Handeln des Heiligen Geistes menschlich abwertend zu erklären. Und sie werden auch weiterhin fähig dazu sein. Spätestens dann aber, wenn Jesus wieder sichtbar dasteht, wird jede Menschenweisheit wie ein Regentropfen auf heisser Lava verdampfen.

Ich habe mich fest entschlossen, jedem Weltgeist zu fliehen, auch jedem christlichen Verstandesdenken. Denn Jesus selbst ist der Weg, DIE WAHRHEIT, das Leben. Und gar nichts Zweites daneben.

„... hmm, äusserst interessant, was Sie da erzählt haben. Vielen Dank für Ihre Ausführungen. Hat mir gut weitergeholfen in meiner Arbeit ...“

„Ja, bitte, gern geschehen. Könnten Sie mir noch ihren Namen mitteilen für die Statistik? “

„Simon Sasek.“

„Was? ... Sasek!“

*Simon*

## **Tratschthema Nummer 1?!**

Lois (14 J.)

„Liebe Lehrer, lieber Herr B., da wir zu Hause ein Rehabilitationswerk führen, kriege ich doch einiges mit, was heutzutage so läuft ... Ich finde es einfach scheusslich, zu sehen, was hinter den Kulissen der heutigen Gesellschaft wirklich abläuft, hinter den vier Wänden der „heilen Welt“. Die Menschen schreien nach göttlicher Hilfe, weil sie „gefangen“ sind in einem schädlichen „Netz“. Gegen aussen hört man dann ab und zu einmal etwas von Vergewaltigungen, Ehebrüchen und Scheidungen und sonstiger Gewalt. Was diese sichtlichen Tragödien aber für einen Unterbau haben, sieht niemand.

Aber noch scheusslicher finde ich es zu sehen, wo dieses Übel beginnt und dass nicht davor gewarnt wird. Es beginnt nämlich auf IHRER Schule, in IHREM Computerraum, wo sich die Jugendlichen die Pornovideos reinziehen, Pornobilder und sonstige Bilder anschauen, in IHREN Unterrichtsstunden, wo sich die Jugendlichen über scheusslichste Dinge belustigen (und die Lehrer/innen anstatt korrigierend einzugreifen, sich manchmal sogar mit belustigen).

„Geschichtsblätter mit nackten Frauen drauf!?!“, musste ich mich letztens in einer Computerstunde fragen. Ich sehe nur, dass Sie auf diesem Weg das Mehrfache an Gewalt in den Jugendlichen schüren, als dass Sie es durch Ihre „Gewaltunterrichtsstunden“ je lindern könnten. Ich möchte meine Verantwortung, die ich gegenüber meinen Schulkameraden, Schulkameradinnen und dieser Schule habe, wahrnehmen. Ich möchte mich nicht mitschuldig und mitverantwortlich machen, wenn die Jugendlichen dadurch zu Gewalttätern u.ä. werden, auch nicht, wenn sie dadurch fürs Leben diesen Dingen „versklavt“ sein werden.

Ich möchte Sie darum bitten, auch Ihre Verantwortung wahrzunehmen und diese ganze Schule in kürzester Zeit von oben Genanntem

durchzureinigen und auch davor zu warnen. Wenn Sie dazu jedoch nicht bereit sind oder nur teilweise, werde ich meines Gewissens wegen aus eigener Initiative diese Schule frühzeitig (ab 2. Sek.) verlassen müssen.

Herzlichst,  
Lois Sasek; 14 J.“

So wortwörtlich kam das Mail kürzlich bei Herrn B. (Schulleiter) und bei allen Lehrern an. Es war 23:00 Uhr, und ich wälzte mich in meinem Bett. Schweissperlen rollten mir übers Gesicht. „Nein, Herr, warum gerade ich? Lois Sasek? Schon wieder auffallen? Schon wieder hinstehen? Bitte Herr, wenigstens anonym ...“ Doch der Friede lagerte so unbestreitbar, unzweideutig und einzig auf diesem Impuls, ein solches Mail zu schicken, dass ich dem Herrn weder nach rechts noch nach links ausweichen konnte. Ich merkte ganz deutlich, dass dort, wo ich bin, alle mit dem Reich Gottes konfrontiert werden MÜSSEN. Dort, wo ich bin, müssen sich die Geister scheiden.

Diese schieden sich dann auch. Es wurde eine Lehrersitzung einberufen und beschlossen, das ganze Computersystem durchzureinigen und alles regelmässig mit allen Hilfsmitteln zu überprüfen. Kinder, die erwischt werden, können mit Strafen bis zu einem ganzen Schuljahr Computersperre und Ausschluss aus den Informatikstunden rechnen. Es wurde als ein offensichtlicher Missstand eingesehen, und fast alle Lehrer stellten sich öffentlich zu mir. Die Klassen wurden darüber informiert. Tratschthema Nr. 1: Lois Sasek! Da ist sie wieder ... Fröhlich dankte ich dem Herrn für die Veränderung, die Er gewirkt hat und dafür, einmal mehr das Tratschthema sein zu dürfen im Wissen, dass ich IHN auf meiner Seite habe. Momentan ist es zwar wirklich schlimm mit der Opposition bis hin zu Ausschliessen und Ähnlichem, eben wie gesagt: Hier scheiden sich die Geister!

*Lois*

## **Gesamtorientiert**

David (18 J.)

Ich übernahm wie meine Geschwister Simon und Lois, die schon vollzeitlich dabei sind, eine Aufgabe im Werk. Obwohl ich, rein menschlich gesehen, masslos überfordert bin mit diesem Projekt, spüre ich, dass mir nichts besser tut, als einen Teil Freizeit fürs Gesamte zu investieren. Voller Freude darf ich nun die Verwaltung des Basisgebiets „Autos“ übernehmen. In der Schule verbessern sich meine Leistungen, obwohl ich nicht halb so viel für sie investiere, und jede Leerlaufzeit wird fruchtbar. Ich freue mich jedes Mal riesig, wenn ich euch Kinder in einem Dienst mittragen sehe. Seien es die „Fahrzeugbelader“, welche Bühnen- und Filmmaterial schleppen, die Helfer in der Technik, die Mikrofonträger oder Volontäre usw. Mir ist wie nie zuvor aufgegangen, wie kostbar diese Dienste sind, um von sich selber wegzukommen. Es gibt nichts Schöneres als in diesem Gesamtstrom mitzufliessen.

*David*

## **Erste Liebe?!**

Loisa (14 J.)

Ich wurde in letzter Zeit ganz oft mit einem Thema konfrontiert, mit dem ich mich, ohne dass ich es wollte, auseinandersetzen musste.

In unserer Klasse gibt es nämlich ein Mädchen, das öfters einmal den Kontakt mit mir sucht, weil sie Hilfe braucht. Sie ist nämlich verliebt, aber durchaus nicht das erste Mal ... Ich höre ihr dann meistens ganz lange zu, und jedes Mal bekomme ich echt Mitleid mit ihr. Sie ist geknechtet von Kopf bis Fuss. Sie ist unablässig krank vor Liebe. Letzte Woche habe ich sie gebeten, mir einmal vom Kindergarten bis jetzt aufzuzählen, wen sie genau schon alles liebte ... Ich kam auf gut zehn Jungs. Und jedes Mal war es „wieder“ die grosse, erste, wirkliche Liebe.

Vor einem Jahr habe ich auch so eine ähnliche Erfahrung gemacht. Auf einmal war ein Mädchen aus meinem Schulhaus mir so zugeneigt, wie ich das noch nie erlebt habe, seit ich in der Schule

bin. Sonst werde ich meistens aufgrund meines Glaubens gemieden. Sie war zu mir plötzlich wie zu einer Freundin: Immer wenn ich allein war, kam sie zu mir und suchte meine Nähe. Ich hätte mir nie auch nur träumen lassen, dass mir so etwas auf dieser Schule je passieren könnte, bis ich etwas erfuhr ... Mein grosser Bruder David war damals auch noch auf derselben Schule, und dieses Mädchen war unsterblich in **ihn** verliebt. Sie benutzte dann jedoch mich als Wegbereiterin für eine Beziehung zu ihm. Wieder verwickelte ich mich in eine hoffnungslose Liebesgeschichte. Als mein Bruder ihr den Tarif erklärte (was ich natürlich auch schon versucht hatte), war alles aus mit „Freundschaft“ zwischen ihr und mir. Ich war nicht nur darüber traurig, sondern es zeigte mir auch anhand der Qualen, die sie durchlitt, was unzeitiges Verliebtsein für ein Fluch sein kann.

Noch weitere solche Ereignisse brachten mich recht ins Nachdenken. Ich bekam auf einmal so ein Verlangen, es genau *nicht* so zu machen wie meine Kameradinnen. Ich erzählte ihnen von mir, dass ich meine erste Liebe nie einfach irgendjemandem vergeben will, mein Herz nicht verschenken möchte, sondern es auf die grosse Liebe aufsparen möchte. Denn, wenn ich meine *erste* Liebe jemandem verschenkt habe, wo soll ich sie dann hernehmen, wenn ich sie meinem wirklichen Mann geben will? Eines Tages kam das eine Mädchen auf mich zu und gab mir völlig recht. Sie sagte, dass sie nie wieder jemanden so fest lieben konnte, wie das bei der ersten Liebe möglich war. Ich wurde darüber sehr traurig, denn wie schwierig wird sie es später haben! Sie ist schon jetzt wie ein ausgeschöpfter Brunnen, wie eine ausgeflossene Quelle. Nie wird ihr ein Mann Folgendes sagen können: „**Ein verschlossener Garten ist meine Braut, ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle**“ (Hl. 4,12-13). Genau das nämlich ist mein tiefer Wunsch, den Schlüssel meines „Gartens“, den Schlüssel zu meiner „Quelle“ nicht einfach unbedacht jemandem in die Hände zu drücken, der ihn womöglich nicht einmal zu schätzen weiss. Ich möchte euch Kinder und Jugendliche dazu ermutigen, es auch so zu machen. Gerade wenn es in der Welt heisst: Du musst deine

Gefühle austesten, bla, bla, bla ... Bezeugt das Gegenteil!!! Und solltest du deine erste Liebe schon vergeben haben, mache dein Herz so schnell wie möglich wieder zu.

Mein Wunsch ist es auch, nicht ständig verkrampft in die Welt zu blicken: „Wann läuft mir mein Mann über den Weg ...“ Nein, wenn es überhaupt irgendwann einmal so weit kommen sollte, dann wird es wie in der Luft geschrieben sein. Wenn ich jedoch ganz ehrlich sein will, dann habe ich es überhaupt nicht vor zu heiraten. Ich merke auch ganz allgemein, dass mir die Gemeinschaft mit Gott und mit Mädchen, die Ihn ungeteilt lieben, total kostbar ist. Das möchte ich doch auch all den jungen Mädchen anraten, die wie meine Schulkameradinnen Jagd auf hübsche Boys machen. Und umgekehrt natürlich auch: Vergeude doch nicht einfach deine erste Liebe!

*Lois*

## Optimierung

Simon (22 J.)

(Zusammenfassung einer Kurzbotschaft von Papa)

Ein kleiner Einblick in unsere „Dienst-Prinzipien“:

Optimierung ist ein Prinzip Gottes. Durch kontinuierliches Hinzufügen bringt Er Seine Werke zum Übermass. Er unterweist uns nie, indem Er uns alles auf einmal lehrt, sondern „**Wie der Regen trüufle meine Lehre ...**“, heisst es in **5. Mo. 32,2**. Trefflicher übersetzt könnte man auch lesen: „Wie Regen trüufle mein *Nehmbares* ...“ Was Gott uns lehrt, das kann man m. a. W. nehmen, man kann es „Portion für Portion“ greifen und hinzufügen. Deshalb heisst es in **Spr. 1,5**: „**Der Weise hört und fügt Nehmbares hinzu ...**“ Das heisst: Der Weise bleibt nie stehen! Er fügt beharrlich hinzu, was er *nehmen* kann, er ist ein beständig Optimierender.

Wir sollen uns im gemeinsamen Dienst und Zusammenleben stets optimieren, dabei gelten folgende Grundsätze:

Füge Nehmbares hinzu ...

**... zur geeigneten Zeit:** Der ungünstigste Moment für Kritik und Optimierung ist direkt nach einem gemeinsam errungenen Sieg. Wenn wir zusammen gekämpft und gesiegt haben, dann feiern wir zuerst ungeteilt unseren Sieg, teilen gewissermassen unsere Beute und freuen uns gemeinsam.

**... im geeigneten Rahmen:** Optimiere nie einfach nur „im Vorbeigehen“. Setze dazu gezielte Termine. Strebe prinzipiell als Leiter einer Gruppe regelmässige **Optimierungssitzungen** an. So können sich alle Beteiligten ordentlich darauf vorbereiten und mitgestalten.

**... auf konstruktive Weise:** Glaube immer konstruktiv in deinen Nächsten hinein, wenn du etwas korrigieren musst.

**... frei von eigenen Emotionen:** Fühle dich nie *persönlich* gekränkt und angegriffen, wenn optimiert wird. Es ist wie im Film, wenn ein Coach den Schauspieler trainiert: Wenn sich dabei nicht beide selbst ganz dahinten lassen können, verliert sowohl der Schauspieler als auch der Coach den Mut.

**... ohne irgendwann stehen zu bleiben:** Ruhe dich nie auf Erreichtem aus. Solange wir uns nicht auf „Diplomen“ und „Auszeichnungen“ ausruhen, wird es bei Gott kein Ende des Wachstums geben.

**Merke:** Ein „optimaler Jünger“ ist ein „grenzenlos Lernender“!

*Simon*

## Die Überraschung

Lois (19 J.)

„Lois, es erwartet dich jemand unten beim Eingang!“ Gespannt gehe ich die Treppe hinunter. Da steht ein über beide Ohren strahlender Mann mit einem riesengrossen und wunderschön geschmückten Fruchtkorb. Feierlich überreicht er ihn mir und schüttelt mir mehrmals die Hände. Voller Hochachtung und Zuneigung bedankt er sich etliche Male für den gewaltigen Filmein-

satz von Panorama-Film und insbesondere für die DVD, die wir vom historischen Bergsprint erstellt hatten. Er lädt zum Essen ein und bietet Hilfe an, wenn sie irgendwo benötigt wird.

Hätte ich diese Szene vor einigen Monaten gesehen, hätte ich es nicht geglaubt: Denn dieser Mann ist ein berühmter *Walzenhauser* ... Überglücklich über diese Begegnung, wird mir nochmals bewusst, was hier in Walzenhausen für ein Wunder geschehen ist ... Die Verachtung beginnt sich langsam in Hochachtung zu wenden. Und das alles nur, weil wir kindlich glaubend mit dem Impuls des Geistes mitgegangen sind! Papi hatte plötzlich den Impuls, dass wir für Walzenhausen kostenlos einen Film drehen und schneiden über das historische Bergrennen, das nach über 20 Jahren wieder einmal stattfand mit Hunderten von sehenswerteren Fahrzeugen. Der Start war direkt vor unserem Haus. Es war das Jahrhundert-Ereignis. Doch dieser Sieg war absolut übernatürlich: Am Tag des Rennens heiratete einer der wichtigsten Film-Leute. Auch die Braut, Trauzeuge und Freunde waren wichtige Säulen vom Filmteam. So war es ein voller Gideonseinsatz mit den Schwächsten und Unerfahrensten, bis auf einen. Zitternd und mit schlottrigen Knien kamen wir zusammen: Unser Drehgebiet war über 3 Dörfer verstreut mit 9 Kameras, dazu Kommunikation, Band- und Akku-Austausch ... Uns war klar, dass ein Wunder geschehen musste, denn selbst ein Profiwerk könnte die tiefe Kluft zwischen Walzenhausen und uns nicht beseitigen. Der Dreh konnte erst 2 Tage vorher wirklich geplant werden, weil durch Verleumdung und Misstrauen 5 Tage vorher ein 6-seitiger Vertrag mit 30 Punkten vom Veranstaltungsteam kam, obwohl wir schon Wochen vorher alles abgemacht hatten. Der Vertrag wollte hauptsächlich sichern, dass unser Name nicht in Zusammenhang mit dem Ihrigen kommt. Konventionalstrafe bei Nicht-Einhalten einer der Punkte von bis zu 50.000 Franken. Papi wies den Vertrag als Zumutung, Beleidigung und Ausgrenzung zurück und schrieb einen eigenen. Anstatt sich ihren Bedingungen zu unterwerfen, machte er seine eigene Bedingung: Den ganzen Film über wird man rechts oben das Panorama-Film-Emblem sehen. Zwei Tage

vorher geschah dann das Wunder, dass sie Papis Vertrag unterzeichneten. Zu Beginn war alles ziemlich schwierig: schräge Blicke, Fahrverbot für Filmfahrzeuge, Fragen nach Drehgenehmigungen, verächtliche Anspielungen etc. Doch die Wende kam plötzlich, als wir am Abend des ersten Tages bei der grossen Dorfparty in der Mehrzweckanlage (in die die OCG nicht mehr rein darf) einen 7-minütigen Zusammenschnitt des Rennens abspielen liessen. Mit Dokumentarstimme, Musik und unzähligen Kameraperspektiven. Das hatte noch niemand erlebt und auch nicht erwartet. Denn auf der Leinwand waren Bilder, die eben vor 2 Stunden erst gedreht wurden. Die Publikumsresonanz war derart gewaltig, dass der Film an diesem Abend im Stundentakt drei Mal abgespielt wurde und am Schluss die Doppel-Turnhalle überfüllt war. Die Nachricht ging wie ein Lauffeuer durchs Dorf. Die Fernsehfrau, mit der ich während des Tages gar kein gutes Verhältnis hätte, schaute nach den ersten paar Sekunden des Films voller Hochachtung zu mir rüber und sagte halblaut: „Jetzt habt ihr aber einen geleistet!!“ Ihr Kollege meinte dann „Jetzt hast du aber Konkurrenz bekommen“, und sie erwiderte nur „Mit Recht ...“ Ab da waren wir per du, und das Gesprächsthema war nur noch Bilderaustausch ... Ein Polizist, der im Vorfeld ein Interview vehement abgewiesen hatte und mir auch seine alten Bilder vom Rennen kaum rausrücken wollte, kam danach zu mir und sprach freundlich seine Hochachtung dem Film gegenüber aus. „... und das mit dem Interview hab ich mir nochmals überlegt ... und ich habe zu Hause noch viel mehr Bilder, da können wir schon noch drüber sprechen etc.“ Unser Filmteam-Auto konnte zu jeder Zeit und überall durchfahren: Das Motto war „Panorama-Film = Zutritt.“ Wir sassen mit unseren Kameras bei den Fahrern in den Wagen drin und die meisten boten uns gleich das „Du“ an. Der OK-Präsident lobte unsere Arbeit über die Lautsprecheranlage, die die ganze Rennstrecke beschallte. Der FahnenSchwinger am Start, der uns Kameraleute zu Beginn wie lästige Fliegen behandelte, gewährte meinem Bruder Elias dann sogar, dass er seine „fehlende Kameraperspektive“ noch von seiner Schulter herunter drehen durfte, wobei Elias sich noch an seinen Haaren festhalten musste ... Der „sturste“ Walzen-

hauser, der seit Jahr und Tag an unserem Haus vorbeiging, ohne uns je zu grüssen oder anzusehen, stand direkt bei der Filmcrew und staunte dem Kamerakran nach. Als mein Bruder David ihn grüsste, schoss das „Grüezi“ mit einer blitzartigen Kopfdrehung gleich aus ihm raus, dass David sich fast erschreckte. Eine Nachbarfamilie, die uns bislang feindlich gesinnt war und uns ebenso nie grüsste, sass nun vollzählig in unserem Café (Walzenhauser besuchen unser Café sonst nie). Jeder fragte nach der DVD, und die Begeisterung war gross. Plötzlich waren wir die Helden. Aber wir sind auch gestorben. Wenn ich nur daran denke, wie ich eine Stunde vor der Filmvorführung noch verzweifelt und mit Schweissperlen auf der Stirn vor den Bildschirmen sass und kaum einen Schnitt zustande gebracht hatte (eigentlich hätte ich noch Stunden gebraucht um das Material nur schon zu sichten ...). So deutlich wie hier habe ich es noch kaum erlebt, wie aus dem tiefsten Tod neues Leben wird.

*Lois*

## **Studio-Aufnahmen**

Sulamith (14 J.)

Letzte Woche durften wir wieder einmal seit vielen Monaten als Haus das Abendmahl feiern. Bevor wir das Mahl assen, hatte Papa für uns ein Wort vorbereitet. Das hat mir wieder richtig Licht gegeben, vor allem, weil wir so tief in den Studio-Aufnahmen steckten.

Was mich an der Predigt besonders berührte, ist, dass wir Christus in jedes Problem, in jede Unmöglichkeit, in jede Schwachheit hinein essen, Sein Fleisch und Sein Blut in jeder Situation des Alltags in uns hinein kauen dürfen. Wir dürfen das Mahl in jeder Stunde des Tages im Geist feiern und alles als Anlass nehmen, freudig aus Ihm herausnehmen, greifen und schöpfen. Das hat mich richtig visioniert, vor allem auf die für uns unmöglichen Aufnahmen hin. Dazu hat Er mir dann auch gleich eine gute Möglichkeit gegeben, richtig aus Ihm heraus schöpfen zu lernen.

Als ich während der Aufnahmen am Mikrophon stand, um Solo zu singen, wurde ich auf einmal so heiser, dass kein richtiger Ton mehr herauskam. Ich wusste, wenn ich das nicht aufsingen kann, haben wir unser Ziel nicht erreicht und müssen einen extra Tag dafür einbauen. Da durfte ich jetzt richtig Sein Fleisch und Sein Blut in diese schwierige Situation hinein essen. Das hat dann meine Stimme regelrecht „gesalbt“. Als ich als Letzte an der Reihe war, um zu singen, war alles wiederhergestellt. Ich kam gut in die Höhen hinauf, die ich singen sollte. Halleluja! Das hat mir richtig Mut gegeben, weiterhin in jeder Situation glaubend im Geist Sein Fleisch und Sein Blut zu essen. Ganz freimütig!

*Sulamith*

### **Lobpreis in der Unmöglichkeit**

David (22 J.)

Eine grosse Herausforderung in diesem Jahr waren für mich die Osterdrehtage. Es handelte sich um grosse Kindermassenszenen an schmutzigen und schmutzigen Ecken eines stillgelegten Fabrikgeländes für unseren neuen Film: „Sophie“. Mein Postfach füllte sich mit Anmelde Listen. Manchmal hatte ich ein bisschen ein mulmiges Gefühl in der Magengegend, weil ich wusste, dass ich die Verantwortung hatte, dass jedes Kind unbeschadet diese Tage übersteht und in dem enorm vollgestopften Programm stets zur rechten Zeit am richtigen Platz und in der richtigen Szene ist. Da oft parallel mit verschiedenen Filmteams gefilmt wurde, erforderte dies eine Riesenlogistik und ausgefeilte Strukturen. Zudem war es ein sehr gefährliches Gelände. Eine Baustelle bietet nicht annähernd so viel Gefahrenpotenzial. An verschiedensten Stellen waren Abgründe, Löcher und Schlünde; ungesicherte Gefahrenherde an jeder Ecke. Als ich endlich dazukam, mich mit dieser Aufgabenstellung zu konfrontieren und diesem Monster in die Augen zu blicken, war mir sofort klar: Alleine geht das nie! Ich versuchte verzweifelt einen Weg zu bahnen und gestand mir dann aber schon bald ein: „Herr, es flimmert mir vor den Augen!

Ich brauche einen schöpferischen Blick! Lass mich sehen, wie Du siehst! Ich **bin** Dein Sehvermögen!“ Als ich dann meine Listen und meinen Blätterberg hinlegte, um mich wieder den anderen Bedürfnissen und Aufgaben zu widmen, sah ich dann plötzlich ungesucht das „Urbild“. Sofort nahm ich einen Stift zur Hand und notierte das Empfangene. Schon bald aber nagten innerlich Zweifel an diesem Urbild rum. Meine Vision, die ich gerade angezweifelt hatte, war, immer 10 Kinder an einen Leiter anzudocken, dieser Gruppe einen Tiernamen (Löwe, Kolibri etc.) zuzuteilen und sie ein entsprechendes Banner basteln zu lassen, damit die Kinder auf den ersten Blick sähen, wohin sie gehören. Über zwei Leiter würde ich dann wieder einen Leiter setzen, der dann während diesen Tagen an mir angeschlossen ist. Ich begann zu rechnen: Bei 250 Kindern macht das 25 Gruppenleiter und 12,5 Oberleiter ... Das heisst 37,5 Hilfskräfte beanspruchen??? „Das kannst du nicht machen!“, dachte ich mir. „Da musst du jetzt schon selber durch. All diese Helfer ... Kannst du das verantworten? Weisst du, was die während diesen Tagen sonst noch alles tun könnten? Denkst du auch wirklich vom Gesamten her?“ Diese Abläufe kennt ihr sicherlich alle und wie immer entlarven sich diese Gedanken selbst, weil sie runterziehen und keine Alternative bieten. Also zog ich, allem Niederziehenden zum Trotz, frohen Mutes los. In meinen Kinderstunden habe ich glücklicherweise über längere Zeit Kinder in verschiedenen Aufgaben nachgezogen, sie geschult und begonnen, mehr und mehr Verantwortung auf sie zu übertragen. Schon bald hatte ich eine ganze Horde Leiter beisammen und ich begann mit den Zuteilungen der 250 Kindern: „Lea M. (4 J.) ist, wie ich sie einschätze und in Kinderstunden kennengelernt habe, eher ein ruhiges Mädchen. Sie passt in Szene 25, 36 und 43. Ich werde sie einem Leiter zuteilen, der noch nicht so geübt ist, damit er sich nicht zusätzlich noch mit Querschlägern rumschlagen muss. (Falls es von diesen mittlerweile überhaupt noch welche gibt ☺.) Leo W. (9 J.) braucht einen Leiter mit Profil! Wie wäre es in der Gruppe der Steinböcke? Oder vielleicht lieber bei den Kolibris? Nein, Gruppe Steinbock ist okay, die spielen nämlich in Szene 30 in der vordersten Reihe, und da braucht es noch grössere Jungs ...!“

Es machte richtig Spass, und ich erlebte wie Sein Erfassungsvermögen, Seine Gesamtperspektive und Seine Weisheit mühelos auszufließen begann. Dieselbe Mühelosigkeit erlebten wir dann aber auch in all den Herausforderungen während den Drehtagen. Es war tatsächlich, wie einige es trefflich ausdrückten, das „Sempach“ für Kinder. (Unter Sempach verstehen wir die grossen Schlachtszenendrehtage im Schlamm für unseren Monumental-Spielfilm „Helden sterben anders“.) Im Angesicht der Unmöglichkeiten und den zusätzlich scheinbar äusserst schlechten Rahmenbedingungen (Kälteeinbruch und Schnee), begannen wir als Leiter zu proklamieren, wer und was wir alles in Christus sind. Es tat richtig gut, sich in dieser Wirklichkeit zu festigen. Dann schon bald waren alle Kinder zugeteilt und es ging los. Ein eiskalter Wind pfiiff den nur spärlich bekleideten Kindern um die Ohren, die tapfer ihre Stellung hielten und sich immer wieder von ihren Leitern aufmuntern liessen. Der Leiter teilte auch ab und zu aus seinem riesigen Kehrichtsack wieder die warmen Jacken aus, die er ständig zu verwalten hatte. Wenn jemand zu spät merkte, dass er eigentlich dringend mal auf Toilette hätte gehen sollen, wurden die Kleider ohne Vorwurf liebevoll und mit Geduld gewechselt, Tränen getrocknet und Lieder angestimmt, wo es einem gar nicht mal so wirklich ums Singen war. Einige Male lief es mir kalt den Rücken runter, als ich in den dunklen Hallen an Gruppen frierender Kinder vorbeiging, die alle einstimmig sangen und Gott in den schwersten Stunden fröhlich priesen. Am Sonntag im Lobpreisgottesdienst zu preisen ist eine Sache, doch angesichts dieser absolut schwierigen Umstände, wo rein äusserlich nicht irgendetwas Attraktives lockt oder Grund zur Freude bereiten könnte – das ist ein Wunder! Nicht nur mich beeindruckte dieses Ausharren und das absolut harmonische Zusammenwirken und Mitfließen der einzelnen Gruppen. Auch die uns anfangs sehr skeptisch gesinnten und äusserst vorsichtigen und pflichtbewussten Sicherheitsbeauftragten, die uns auf Schritt und Tritt folgten, tauten auf und erkannten, ohne dass wir etwas sagten, dass hier etwas anderes ist – eine total andere Atmosphäre, Disziplin und Harmonie, eben Erweckung an der Basis! Sie gewährten uns immer mehr Freiraum

und waren so angetan von jeder einzelnen Gruppe, dass sie nicht aufhören konnten zu loben. (Der Aufsichtsbeamte meinte lachend, er hätte mehr zu tun, wenn seine fünf Nachbarskinder aufs Fabrikgelände kommen würden ...) Das für mich schönste Erlebnis aber ist, dass diese Drehtage einmal mehr die Plattform gegeben haben, damit ein Werk an jedem von uns geschehen konnte. Als ich nämlich die Rückmeldungen der Betreuer durchgelesen hatte, merkte ich, wie sehr uns diese Herausforderungen geholfen haben, in unsere Bestimmung hineinzufinden, uns die Augen dafür zu öffnen, wer wir sind in Christus und zwar angesichts der Unmöglichkeiten, nicht nur sonntags im beheizten Gemeindehaus, wenn gerade Stimmung ist oder ich mich danach fühle. Aus diesem Grund habe ich etwas Kostbares dazugelernt: Das nächste Mal setzte ich nicht bloss 37,5 Leiter ein, sondern wer weiss, wenn alles so weiter wächst, vielleicht schon bald 250? Wie auch immer, jedenfalls sicher ohne schlechtes Gewissen ☺! Gerne möchte ich euch nun kurz Anteil geben an einigen Kurzurückmeldungen zu diesen Tagen:

An David:

Im Vorfeld stand ich meiner Aufgabe als Hilfscoach wie ein Zwerg gegenüber. Doch ich durfte erleben, wie ich selber zum alles von oben überblickenden „Falken“ wurde. („Falken“ war übrigens der Name meiner Gruppe.)  
Stefanie Ch. (16 J.)

Durch die praktische Aufgabenverteilung wurden auch die Lasten auf alle Schultern verteilt. Das gab dem Gesamten Kraft, die über zwei Tage hinwegreichte, bis zum Schluss.  
Nathalie Ch. (15 J.)

Nun mein Kernsatz zu den Drehtagen: „Weil ich am Morgen fest machte, dass ICH der Strom Gottes BIN, konnten wir als 20er-Gruppe ganz flexibel und in einer Ruhe mitgehen, wenn wir z. B. schnell den Ort zu einer anderen Szene wechseln sollten!“

Tabea S. (19 J.)

Mit der Herausforderung nahm auch die Freude für meine Aufgabe zu, und am Abend war ich frischer als am Morgen!

Rebekka F. (16 J.)

Ich habe erlebt, wie gerade im voll-Reinstellen in diesen Dienst und im über-meinen-Schatten-Springen die Kraft und die Freude aus mir ausflossen.  
Judith F. (18 J.)

Mir wurde klar, dass Gott nicht die Befähigten beruft, *sondern* die Berufenen befähigt!! Ich war und *bin* die Befähigung!!  
Jeannine K. (13 J.)

Hier noch mein Zeugnis:

In diesen lehrreichen Tagen wurde mir wieder sehr fest bewusst, Gott verlangt von mir nicht, dass ich keine Fehler mache. Er verlangt von mir nur, dass ich in Ihm bleibe. Dann bin ich die Fehlerlosigkeit.  
Salome (13 J.)

Am Morgen sprach ich es aus: „Ich bin Sein Mitfliessen.“ Genauso durfte ich es auch erleben, als in diesen zwei Tagen so vieles anders herauskam als erwartet. Seine Willigkeit strömte aus mir und liess mich in jeder neuen Situation mitfliessen.  
Maja B. (45 J.)

Ich war Betreuer und habe erlebt, dass ich das Hören und das Tun von Gottes Anweisungen bin!  
Marco A. (14 J.)

Ich wurde als Betreuerin einer kleinen Gruppe eingeteilt, und durfte erleben, dass ich in jeder Situation die Weisheit war und BIN! (Und bleibe!)  
Sharon Fl. (14 J.)

Ich habe als Gruppenleiter gelernt, zuerst für die anderen zu schauen und nicht für mich. Und es war herrlich!  
Anna-Tabita D. (11 J.)

Ich durfte miterleben, was menschlich gesehen unmöglich war, mit 270 Kinder in einem gefährlichen Gelände zu filmen – durch Glauben möglich wurde und dies in einem himmlischen Frieden. Ich bin der Glaube! Ich bin so dankbar, dass wir dabei sein durften!  
Luzia V. (43 J.)

Ich dachte immer, ich bin zu streng mit den Kindern, aber ich merkte, dass die Kinder das brauchen. Ich war und bin die Strenge mit Liebe.  
Hansueli S. (16 J.)

Ich bin die Quelle der Motivation und der Dynamik in jeder Situation. Die Kinder flossen mit, egal wie streng es war!

Stefanie S. (17 J.)

Ich habe erlebt, dass ich wirklich die Weisheit und Ermutigung war und bin, sodass auch die kleinsten Kinder fröhlich mitgingen.

Antonia L. (12 J.)

Je unfähiger ich selbst war, desto mehr hat Gott mir von Seiner Befähigung schenken können. Ich *bin* die Befähigung.

Elmira W. (18 J.)

Mir wurde klar, dass ich nicht schauen muss, dass die Kinder in den Strom finden, denn wir sind der Lebensstrom. Sara K. (15 J.)

Ich hatte bis dahin vielmals Mühe, wirklich angedockt zu sein und verkrampfte mich viel. An den Drehtagen aber *war* Gott die Wachsamkeit und die Lockerheit in mir.

Ramon B. (15 J.)

Mir ist an diesen Drehorten klar geworden, dass nicht ich, sondern der Herr in mir die Wachsamkeit wirkt.

Joas B. (15 J.)

Ich habe während der Drehtage mit den Kindern erlebt, dass ich die Ruhe in Christus bin und Er in mir die Befähigung ist.

Mirjam P. (20 J.)

Als Hilfs-OK wurde mir wieder neu bewusst, dass ich die Gelassenheit in JEDER Situation bin.

Salome P. (16 J.)

Mit meinen zwei Gruppen habe ich erlebt, dass wir auch das Mitfliessen *sind*: Trotz Erschöpfung und nasser Füße waren am Abend ich und die Kinder noch für eine zusätzliche Szene motiviert!

Immanuel P. (25 J.)

Ich durfte als Betreuer erleben, wie der Herr in jeder noch so schwierigen Situation in mir die Weisheit, die Kraft und der Friede *ist*!

Andrea K. (14 J.)

Mir wurde einmal mehr klar, dass ich total aufgeschmissen bin und nur ER in mir die Geduld ist. Ich bin/war die Geduld!

Daniela K. (12 J.)

Ich habe zum ersten Mal erlebt, was es heisst „Vollkommenheit“ zu sein. Katharina M. (17 J.)

Ich habe erfahren, dass es nicht schwer sein muss, mit behinderten Kindern umzugehen, d. h. ohne Schreien, Schieben und Drücken. Jim M. (12 J.)

Mir wurde bewusst, dass ich schon befähigt bin, eine Gruppe Kinder zu betreuen und zu leiten. Ich bin befähigt! Salome H.

Ich habe gemerkt, dass dort, wo es den anderen Kindern an Motivation fehlte, ich die Motivation Gottes war. Ich erlebte, wie wir Kinder alle gefroren haben und eiskalte Hände hatten und trotzdem mit viel Fröhlichkeit bei allem mitgehen konnten und dabei glücklich waren. Lars H. (13 J.)

*David*

## Das Buch

Lois (17 J.)

**„Meine Urform sahen deine Augen. Und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die gebildet wurden, als noch keiner von ihnen da war“ (Ps. 139,16).**

Das ist eine Stelle in der Bibel, die mich früher immer irgendwie abschreckte. „Da steht schon alles über mich? Was denn? Werde ich dann so leben?“ In jede Richtung hinterliess dieses Buch immer grosse Fragezeichen, und irgendwie fühlte ich mich eingeengt und fast schon bedroht von diesem Buch.

Doch genau dieselbe Stelle, die für mich irgendwie ein dunkler Fleck in der Bibel war, ist mir jetzt zur hellsten und leuchtendsten Stelle geworden! Seit unzähligen Monaten darf ich im Licht dieser wunderbaren Offenbarung leben. Die „Zündung“ für diese Offenbarung bekam ich, als Papi uns mal die Stelle aus **Eph. 2,10** tiefer übersetzt hat: **„Denn wir sind sein Gebilde in Christus Jesus, geschaffen (nicht zu guten Werken, sondern:) AUFGRUND guter Werke, die Gott VORHERBEREITET HAT, damit wir in ihnen wandeln sollen.“**

Plötzlich gingen mir die Augen auf. Da ist ein Buch, in dem bereits *bevor* es mich gab, alles aufgeschrieben war über mich. Jedes Werk, das ich tun werde, ist schon vorherbestimmt. Und der ganze Weg, den ich gehen soll, ist schon geplant und gebahnt. Ich wurde geschaffen *aufgrund* dieser wunderbaren Geschichte, die in diesem Buch niedergeschrieben ist.

Als mir das so richtig tief offenbar wurde, fiel mir eine sehr grosse Last von der Schulter: Ich brauche die Last meines Lebens gar nicht selber zu tragen: Zukunftspläne, Beruf, Partner ...! *Er* schreibt meine Geschichte und hat den allerbesten Plan für mein Leben. Ich kann mich Ihm voll und ganz anvertrauen. Ob jetzt da steht „ledig“ oder „verheiratet“, Zahl der Kinder ..., das alles muss ich nicht planen und entscheiden. Das ist die absolute Entlastung. Denn ich bin vorherbestimmt.

Ich weiss genau, dass dieser Weg der allerbeste und erstbeste Weg für mich ist. Doch diesen Weg kann ich auch verpassen! Und genau davor ist eine berechtigte Furcht in meinem Herzen. Wenn ich mich nämlich *selber* auf irgendetwas festlege und mich in irgendetwas verliebe *vor der Zeit*; dann gibt mir der Herr das sofort, und ohne mit der Wimper zu zucken, lässt Er mich den zweit-, dritt-, viert- etc. -besten Weg gehen und lässt mir meinen Willen! Darum ist dies mein allergrösstes Gebet, dass ich mich nicht in etwas verliebe und dadurch nicht mehr frei bin, *Seinen* wunderbaren Weg zu erkennen. Doch ich kann diesen Weg des Buches gehen, und es ist nicht schwer, ihn zu finden, wenn ich mich nur auf den HERRN festlege und *Ihn* liebe. Wenn ich nämlich nur von jetzt zu jetzt Seinem Leben nachspüre und im *Jetzt* erkenne, was Er gerade tut, erfüllt sich dieses Buch einfach an mir. Ich muss nicht nach vorne schauen (was kommt), nicht nach hinten (was war), nicht neben mich (was andere tun): nur und einzig von Moment zu Moment hoch zu Ihm. Und wenn ich nur Sein Leben begehre und im *Jetzt* in Ihm bin, dann führt Er mich diesen wunderbaren, lieblichen, herrlichen und besten Weg.

Ich bin verliebt in dieses Buch, und jede Zeile ist mir lieblich und wie Honig jedes Wort. Ich darf einfach mitgehen und im Jetzt Seinem Leben verpflichtet leben. Ich gehe auf diesem Weg von Überraschung zu Überraschung! Wie klug doch der Herr alles eingefädelt hat, viel klüger und geschickter, als ich es könnte. Und die ganze Lebenslast nimmt Er von meiner Schulter und führt mich. Ich muss nicht wissen, was alles kommt, ich für mich muss nur und einzig Sein Leben spüren im *Jetzt*. Und dieses kann ich eben gerade deutlich spüren, wenn ich euch das alles so schreibe ☺. In unseren Bemessungen lernt man übrigens, dieses Leben erkennen und unterscheiden. Du bist herzlich dazu eingeladen, eine Bemessung zu durchlaufen. Und weiter kann man in die Verbindlichkeit eintreten, auf dass wir als ganzer Organismus im Plan und im Leben des Buches wandeln lernen. Komm auch du in die Verbindlichkeit – lass dich einreihen!

*Lois*

## Wichtige Schlussbemerkungen

Ist dir diese Schrift zum Segen geworden, kannst du ihn nur durch Weitergeben erhalten:

- durch Umsetzung ins eigene **Leben**,
- durch Weiterverbreitung dieser **Schrift**,
- durch mündliches **Weitersagen**.

Mache doch Gebrauch von unseren monatlichen Bemessungsdiensten, um sicher zu sein, dass alles richtig verstanden wurde und Du Deine Umsetzung in die Praxis findest.

Jugendlichen unter 18 Jahren empfehlen wir, die Teilnahme an einer Bemessung mit ihren Eltern zu besprechen.

Das in der Bemessung Erkannte wird allerdings erst dann wirklich von Nutzen sein, wenn es in die Verbindlichkeit zum Christus-Organismus führt, wo wir in der Praxis lernen, gemeinschaftlich ununterbrochen im Strom des Lebens zu sein.

In der Verbindlichkeit der OCG wirst Du durch die Disziplinschulung, das Einsteigerseminar und das gemeinsame praktische Dienen immer tiefer hinein in die geistlichen Wirklichkeiten und in die praktische Einswerdung mit Gott und seinem Organismus hineingefördert.

Termine unserer Veranstaltungen können dem Rundbrief „Panorama-Nachrichten“ entnommen werden.

Alle unsere Schriften und Tonträger sind kostenfrei zu beziehen (solange Vorrat reicht) bei:

Gemeinde-Lehrdienst  
Nord 33  
CH-9428 Walzenhausen  
Tel.: 0041 (0)71 888 14 31  
Fax: 0041 (0)71 888 64 31

Weitere Schriften des Elaion-Verlags sind im Anhang vermerkt. Darüber hinaus gibt es Botschaften von Ivo Sasek auf mp3-CDs und den „Ölbaum“ (zweimonatlich erscheinende Lehrschrift). Bitte Bestellliste anfordern.

## Weitere Schriften von Ivo Sasek und Familie

### Bücher

#### „Gläubig oder glaubend?“

*Bestellnr. 1*

Dieses Buch fordert zu einem lebendigen und dynamischen Glaubenswandel heraus und legt gleichzeitig den Massstab an unser Glaubensleben an. „Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns auch durch den Geist wandeln“, heisst es in Gal. 5,25. In Bildsprache könnte man auch sagen: Wenn wir schon Flügel haben, so lasst uns auch fliegen! Für evangelistische Zwecke geeignet! (von Ivo Sasek, 152 Seiten)

#### „Lehre mich, Herr!“

*Bestellnr. 2*

Ein fundamentales Lehrbuch mit leicht verständlichen und praktischen Belehrungen zum christlichen Wandel im Alltag. Es kann als Fortsetzung zu „Gläubig oder glaubend?“ verstanden werden und eignet sich insbesondere auch für diejenigen Christen, die sich nach einem standhafteren und ausgeglicheneren Christenleben sehnen. (von Ivo Sasek, 219 Seiten)

#### „Laodiceas Verhängnis“

*Bestellnr. 3*

Von verschiedensten Seiten wird der ungeheure Fall der Christenheit im prophetischen Licht beleuchtet. Es werden aber auch gangbare Auswege aus dieser Not aufgezeigt. Darüber hinaus weist es auch auf das Ziel aller Dinge hin. Dieses Buch möge nur an Wahrheitsliebende weitergegeben werden! (von Ivo Sasek, 160 Seiten)

#### „Die Wiederherstellung aller Dinge“

*Bestellnr. 4*

Die Frage der Wiederherstellung stellt uns vor unbequeme und schwerwiegende Entscheidungen. Immer wieder werden wir vor die Wahl gestellt: Gott oder Mensch, Himmlisches oder Irdisches, Zeitliches oder Ewiges?

Im Hinblick auf die Vollendung der Gemeinde und die Wiederherstellung aller Dinge gipfelt die Herausforderung in der Frage: Konzepte oder Vollendung? Auch dieses Buch ist nur für Wahrheitsliebende und im Glauben Fortgeschrittene gedacht. (von Ivo Sasek, 150 Seiten)

### **„Krieg in Gerechtigkeit“**

*Bestellnr. 5*

Dieses Buch ist eine Zusammenfassung der geistlichen Kriegsführung. Es behandelt den äonischen Kampf, den Gott um Seiner Ehre willen kämpft. Es vermittelt eine Übersicht über die Heils- und Menschengeschichte und bringt den geistlichen Kampf des kleinen Alltags in den grossen Zusammenhang der Hochziele Gottes. Die Frage nach Ursprung und Ziel aller geistlichen Kampfführung wird eingehend behandelt. Nur wem die Aufrichtung der Herrschaft Gottes wirklich am Herzen liegt, sollte dieses Buch lesen. (von Ivo Sasek, 327 Seiten)

### **„Apostolisch Beten“**

*Bestellnr. 7b*

Der Autor nimmt die Gebete des Apostels Paulus unter die Lupe und kommt zu der atemberaubenden Feststellung: Sie offenbaren den Weg in „nukleare“ Gebetsdimensionen. (von Ivo Sasek, 223 Seiten)

### **„Erziehe mit Vision!“**

*Bestellnr. 8*

Alles vermittelte man mir in der Schule, nur eines nie – die Vision, wozu das alles! Die daraus resultierenden Qualen schienen endlos. Erst als ich meinen Lehrbrief in den Händen hielt, verstand ich zum ersten Mal, dass all die Mühen nicht vergeblich waren. Familiengründung, Kindererziehung, ein Lebenswerk mit ungeahnten Höhen und Tiefen. Doch kein Preis wird uns zu hoch, kein Weg zu steil und kein Schicksal zu schwer sein, wenn wir dieses Lebenswerk mit dem angehen, was mir so lange fehlte – mit Vision! Vorliegendes Buch will diesen Mangel beheben, darum: „Erziehe mit Vision!“ (von Ivo Sasek, 204 Seiten)

### **„Die Königsherrschaft“**

*Bestellnr. 9*

Eine Leseprobe, die aus den Büchern Nr. 1-5 zusammengestellt wurde. Zusammen mit „Gläubig oder glaubend?“ (Nr. 1) geeignet für Neueinsteiger in den Leserkreis von Ivo Sasek, dem Inhalt nach aber besonders auf die aktuellen Bedürfnisse unserer Zeit eingehend: Licht in der Dunkelheit, Orientierung in Zeiten der Verwirrung, Grundlagen und Hochziele unseres Glaubens, praktische Auswege aus gegenwärtigen und kommenden Nöten. (von Ivo Sasek, 252 Seiten)

### **„Die Erkenntnis Gottes“**

*Bestellnr. 15*

Gott erkennen meint nicht, Wissen über Gott anzuhäufen, sondern durch Berührungen mit Gott immer mehr mit Ihm Selbst wesensvereint zu werden. Von drei Seiten bringt uns diese Schrift Weg und Bedingungen unserer Vereinigung mit Gott nahe. Zur Auslegung der Stiftshütte finden sich möglicherweise ganz neue Zusammenhänge. (von Ivo Sasek, 232 Seiten)

### **„Herr der Wandlungen“**

*Bestellnr. 19*

Eine lebensnahe Autobiographie von Ivo Sasek, die beweist, dass die Dinge, die den Menschen ein allzu Schweres, dem *Herrn der Wandlungen* ein allzu Leichtes sind. Ein spannendes Buch mit stark evangelistischem Charakter. (von Ivo Sasek, Format 11x18cm, 140 Seiten)

### **„Reich Gottes zwischen Kochherd und Wäschekorb“**

*Bestellnr. 22*

In der Tat geschah es immer wieder, dass die Autorin exakt am Kochherd, vor einem Wäscheberg oder bei einer der unzähligen Alltagssituationen mit ihren damals zehn Kindern eine Berührung mit Gott hatte. Plötzlich eröffneten sich ihr geistliche Zusammenhänge, Schwieriges wurde einfach oder die Predigt wurde ihr durch die Kinder veranschaulicht.

Die Erlebnisberichte der Familie möchten jedem weiterhelfen, der sich danach sehnt, dass sich das Reich Gottes nicht bloss in Worten, sondern in Tat und Wahrheit im ganz praktischen Familienalltag ausgestaltet. (von Anni Sasek, Format 11x18cm, 156 Seiten)

### **„Die Erlösung des Leibes“**

*Bestellnr. 23*

„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, (a) auch wenn er gestorben ist; und (b) jeder, der da lebt und hinein in mich glaubt, wird keinesfalls sterben in Ewigkeit. Glaubst du dies?“ (Joh. 11,25-26).

Dieses Buch ruft verkannte Verheissungen und Tatsachen ausserordentlicher Art ins Bewusstsein zurück. Die Überwindung des leiblichen Todes wird darin zur obersten organischen Pflicht und die landläufige Erwartung des Todes zur bedrohlichen, heimtückischen Epidemie. – Eine Lektüre für alle, die leben möchten ... (von Ivo Sasek, 318 Seiten)

### **„Anstatt- oder Christus“**

*Bestellnr. 25*

Der Anstatt-Christus kommt nicht erst, er ist bereits da. Auch das ersehnte Reich Gottes kommt nicht erst, weil es bereits da ist – doch wir gewahren es nicht!

Dieses Buch zeigt auf, dass sowohl der Anstatt-Christus als auch das Reich Gottes seit bald 2000 Jahren mitten unter uns herangewachsen und wir der Mannesreife nahe gekommen sind. Eine Herausforderung für jeden Leser. (von Ivo Sasek, 268 Seiten)

### **„Der Alltag – Sprungbrett zur Herrlichkeit“**

*Bestellnr. 26*

Zitat der Autorin: „Alltag war wohl nie mein Lieblingswort, wie deines vielleicht auch nicht. Durch den Dienst wurden mir die Augen geöffnet, dass gerade und *nur* der ‚graue Alltag‘ der Geburtsort für wahren geistlichen Fortschritt ist. Lass dich durch meine Erzählungen aus dem Alltag ermutigen, dieses besagte Wort auch zu einem deiner Lieblingsworte zu machen. Denn ich bin gewiss, der Alltag mit seinen Problemen und Unannehmlichkeiten ist auch für dich *die* Geburtsstätte deiner Begabungen und Befähigungen – er ist schlicht das Sprungbrett zur Sichtbarwerdung der Herrlichkeit Gottes!“ (von Anni Sasek, Format 11x18cm, 140 Seiten)

### **„Erschütterung“**

*Bestellnr. 27*

*Dieses Buch zeigt Ursachen – Wirkungen – Auswege aus Erschütterungen auf.*

„Christus ist uns nicht nur mit dem Ziel gegeben, uns aus allen Erschütterungen herauszuführen. Alle Erschütterungen aber sind uns mit dem Ziel gegeben, uns in Christus hineinzuführen.“ (von Ivo Sasek, 186 Seiten)

### **„Charagma – das Malzeichen des Tieres“**

*Bestellnr. 29*

Ein kluges Sprichwort sagt: „Wenn etwas aussieht wie eine Gans, davonwatschelt wie eine Gans und sich auch sonst verhält wie eine Gans – dann ist es wahrscheinlich auch eine Gans.“

Ähnliches geht mir durch den Kopf hinsichtlich der neuesten RFID-Entwicklung. Sie sieht aus wie eine Überwachungstechnologie, funktioniert wie eine Überwachungstechnologie und wird explizit für Überwachungszwecke genutzt. Was wird sie demnach, aufgebracht auf oder implantiert unter unsere Haut, einst für einen Zweck erfüllen? (von Ivo Sasek, 150 Seiten)

Das Kapitel „RFID – Radio Frequenz Identifikation“ ist auch als separate Broschüre (A5-Format) unter Bestellnr. 32 erhältlich.

### **„Israel – Schatten oder Wirklichkeit?“**

*Bestellnr. 30*

„Ihr (Juden und Heiden) seid nicht gekommen zu dem Berg, der betastet werden konnte ... – sondern ihr seid übergetreten (so wörtlich) zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem ...“ (Hebr. 12,18.22).

Was dieses Schriftwort in seiner praktischen Konsequenz bedeutet, beschreibt dieses Buch. Es arbeitet in theologischem Tiefgang den Stellenwert Israels in der göttlichen Ordnung in Bezug auf die Gemeinde und das Reich Gottes gründlich heraus. Fazit: Weder Israelfanatismus noch Ersatztheologie (die Lehre, dass wir Heiden anstelle von Israel getreten seien) führen zum Ziel. (von Ivo Sasek, 151 Seiten)

## **Broschüren**

### **„Apostolische Gebete“**

*Bestellnr. 7a*

Diese Gebetstexte wurden von Ivo Sasek neu aus dem Griechischen übersetzt. Sie bilden die Grundlage zum Buch „Apostolisch Beten“. (von Ivo Sasek, A6-Format, 72 Seiten)

### **„Geistliche Satzbrüche“**

*Bestellnr. 10*

Geistliche Satzbrüche sind Reich-Gottes-Wirklichkeiten, die kurz und knapp in „Nusschalenform“ zusammengefasst sind. Diese Broschüre ist eine Einführung in die Reich-Gottes-Formellehre, die gleichzeitig auch zur Mitarbeit an diesem geistlichen Formelbuch motiviert und anleitet. Denn noch nie war das Volk Gottes so dringend auf Kürze und Prägnanz auch im Hinblick auf biblische Lehre angewiesen wie heute. (von Ivo Sasek, 60 Seiten)

### **„Die Waffenrüstung Gottes“**

*Bestellnr. 11*

(Auszug aus dem Buch „Erschütterung“, Bestellnr. 27)

Eigener Krampf oder geistlicher Kampf? Die Waffenrüstung Gottes ist keine Sache, sondern eine Person. (von Ivo Sasek, A6-Format, 88 Seiten)

### **„Die festgesetzten Zeiten“**

*Bestellnr. 12*

So wie es in der Natur festgesetzte Zeiten gibt, die bestimmte Gelegenheiten (oder Ungelegenheiten) bieten (z. B. Frühling, Sommer, Herbst und Winter oder die fruchtbaren Tage der Frau usw.), so gibt es diese auch im geistlichen Leben. Es gilt daher, diese Fristen (griech. »kairos«) mit ihren dargebotenen Gelegenheiten a) zu erkennen und b) richtig zu nutzen. (von Ivo Sasek, A6-Format, 87 Seiten)

### **„Manchmal ist weniger mehr“**

*Bestellnr. 13a (Band 1)*

*Bestellnr. 13b (Band 2)*

Eine Sammlung geistlicher Merksätze aus Ivo Saseks Predigt- und Lehrdienst im In- und Ausland. Ein idealer Einstieg, um Gesinnung, Lehren und Werk des Verfassers kennenzulernen. (von Ivo Sasek, A6-Format, Band 1: 116 Seiten; Band 2: 64 Seiten)

### **„Der Glaube Abrahams“**

*Bestellnr. 14*

(Auszug aus dem Buch „Gläubig oder glaubend?“, Bestellnr. 1)  
Der Glaube Abrahams erinnert uns an das grosse Geheimnis, dass ein gottvertrauendes Annehmen aller Lebenssituationen stets mehr Veränderungskraft in sich trägt als deren glaubensstarke Ablehnung oder Manipulation. Diese Schrift hat ihr Ziel dann an uns erreicht, wenn nicht mehr wir mit Gott, sondern Gott wieder mit uns Geschichte machen kann. (von Ivo Sasek, A6-Format, 40 Seiten)

### **„Ruhe ringsum“**

*Bestellnr. 20*

(Auszug aus dem Buch „Erziehe mit Vision“, Bestellnr. 8)  
„Ruhe ringsum“! Ein verheissungsvoller und ungewöhnlicher Titel für eine Familienlehrschrift. Ist er etwa zu hoch gegriffen? Unter Ruhe ringsum verstehen wir nicht ein von Problemen befreites Leben. Ruhe ringsum redet von einem gemeinschaftlichen Leben, das erfolgreich über den Problemen steht und dieselben gemeinschaftlich im Griff hat. Dass dieses in der Praxis möglich ist, erfahren wir als Grossfamilie seit Jahren. Ruhe ringsum über alle, die dieses Wort nicht nur hören, sondern auch tun! (von Ivo Sasek, A6-Format, 76 Seiten)

### **„Vollendet in Ihm“**

*Bestellnr. 24*

(Enthält Auszüge aus den Büchern: „Die Erlösung des Leibes“, Bestellnr. 23 und „Anstatt- oder Christus“, Bestellnr. 25)  
„Wir sollen die Heilige Schrift nicht unserer Erfahrung, sondern unsere Erfahrung der Heiligen Schrift anpassen. Erforsche darum deine Vollkommenheit in Christus nicht aufgrund deiner Erfahrung, sondern aufgrund der Schrift.“ (von Ivo Sasek, A6-Format, 159 Seiten)

### **„Der Herr ist mein Hirte“**

*Bestellnr. 28*

Ein persönliches Zeugnis von Anni Sasek:  
„Ich wurde als verwundetes, zerschundenes und verwirrtes Schaf aus den Dornen herausgelöst, auf die Arme genommen und sanft auf eine saftige, blühende Weide getragen. Und diese Weide blüht und blüht und blüht ... Danke für den Dienst, der mich nicht bevormundet oder beherrscht, sondern mich in Christus hineinführt, in die lebendige Wirklichkeit Seiner Person!“ (von Anni Sasek, A6-Format, 64 Seiten)

### „Das brausende Meer“

*Bestellnr. 31*

(Auszug aus dem Buch „Erschütterung“, Bestellnr. 27)

„Ich bin der Herr – und sonst keiner –, der das Licht bildet *und* die Finsternis schafft, der Frieden wirkt *und* das Unheil schafft. Ich, der Herr, bin es, der das *alles* wirkt“ (Jes. 45,6-7).

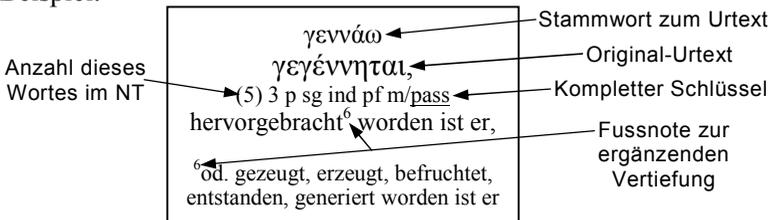
Ursachen – Wirkungen – Auswege aus neuzeitlichen Erschütterungen. (von Ivo Sasek, A6-Format, 99 Seiten)

### „Der Epheserbrief“ – I-VO

*Bestellnr. 33*

„I-VO“ bedeutet Interlineare Vollanalyse. Der griechische Urtext wird nach und nach jedem Leser des Neuen Testaments vollständig zugänglich gemacht. Jedes einzelne Wort wird „decodiert“ präsentiert, indem es nicht nur mit seinem ihm zugehörigen Stamm beschrieben, sondern auch noch mit dem jeweiligen Schlüssel versehen wird. Eine Fundgrube ohnegleichen für alle, die der Wirklichkeit auf die Spur kommen wollen.

Beispiel:



(von Ivo Sasek, 72 Seiten)

Weitere I-VO-Übersetzungen sind als Rundbriefausgaben erhältlich.

### Traktate

„Ein prophetisches Wort an die christlichen Versammlungen“

(von Ivo Sasek)

„Die Brandkatastrophe zu Kaprun“

Für evangelistische Zwecke sowie für Christen geeignet.

(von Ivo Sasek)

### **„Das Gesetz der Blutschuld“**

Zum Thema Abtreibung  
(von Ivo Sasek)

### **„Und sie fragen warum ...?“**

Aufrüttelnd und aufklärend – zum aktuellen Zeitgeschehen

### **„Der Schatz der unsichtbaren Welt“**

(von Loisa Sasek, damals 12 Jahre, evangelistisch)

## **Spezielles**

### **„OCG-Jugend“**

*Bestellnr. 39*

In dieser Zeit, wo man Ungehorsam, Streit und Rebellion als Ausdruck von Charakterstärke zu definieren versucht, weil die Früchte der anti-autoritären Erziehung ihre kompromisslosen Tribute fordern, stehen Kinder und Jugendliche auf und beweisen wahre Charakterstärke in den eigenen vier Wänden. (von der OCG-Jugend, 144 Seiten)

### **„Helden sterben anders“**

*Bestellnr. 36*

Eine schriftstellerische Co-Produktion von fünf Autoren, die das Script von Drehbuchautor und Regisseur Ivo Sasek zum gleichnamigen Film in einen spannenden Roman verwandelt haben.

„Helden sterben anders“ ist die schicksalhafte Geschichte eines Mannes, der erst spät begreift, dass Rache immer auch Unschuldige trifft. Im Kampf gegen die Habsburger Unterdrücker kommt es zum historischen Sieg der Schweizer Eidgenossen anno 1386. Arnold Winkelried bezahlt dafür mit seinem Leben. Spannend und dramatisch vermittelt das Buch die kraftvolle Wirkung von Glaube, Friede, Freiheit und Brüderlichkeit und fordert dazu heraus, diese wieder zu entdecken. Denn wahre Freiheit ist mehr als eine gewonnene Schlacht. (von Günter Voelk, Maja Brändli, Magdalena Schulz, Beatrice Krähenbühl, Linda Garten, 335 Seiten)

### **„Idealgewicht mit Vision“**

*Bestellnr. 35*

Eine erfrischende und motivierende Anleitung mit den wichtigsten Akzenten einer ausgewogenen, gesunden Ernährung für Geist, Seele und Leib – mit einigen Rezepten. (von Iris Meyer, 63 Seiten)